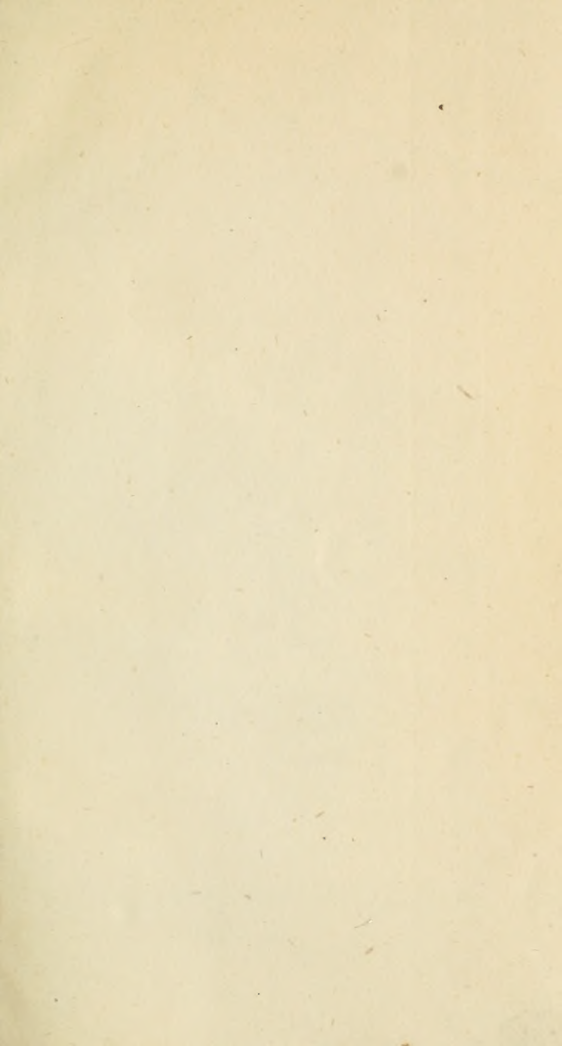
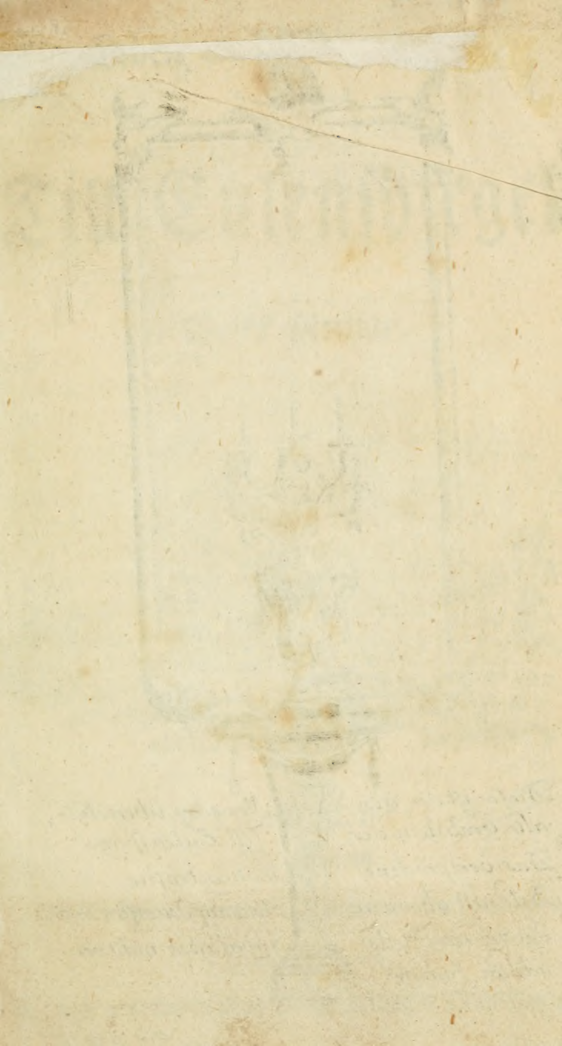
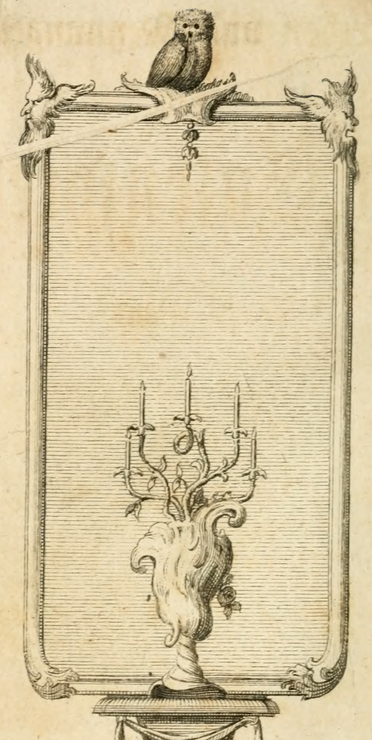










Dieses ist der ins Moderne übersetzte alte Grabstein des Till Eulenspiegel. Das versprochne wohlgetrofne Bildniß aber wird man auf der ersten Seite des zwiten Theils zuverläßig nicht vergeblich suchen.

Vid pag 187

Leben und Meynungen

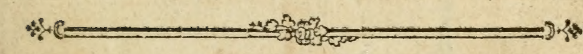
des

Till Eulenſpiegel.

Volks Roman.

Erſter Theil.

Mit Kupfern.



Gedruckt 1779,

und zu haben in allen Buchhandlungen Deutſchlands.

Democrit.

Der dritte Auftritt.

Demokrit. Strabo. Thaler.

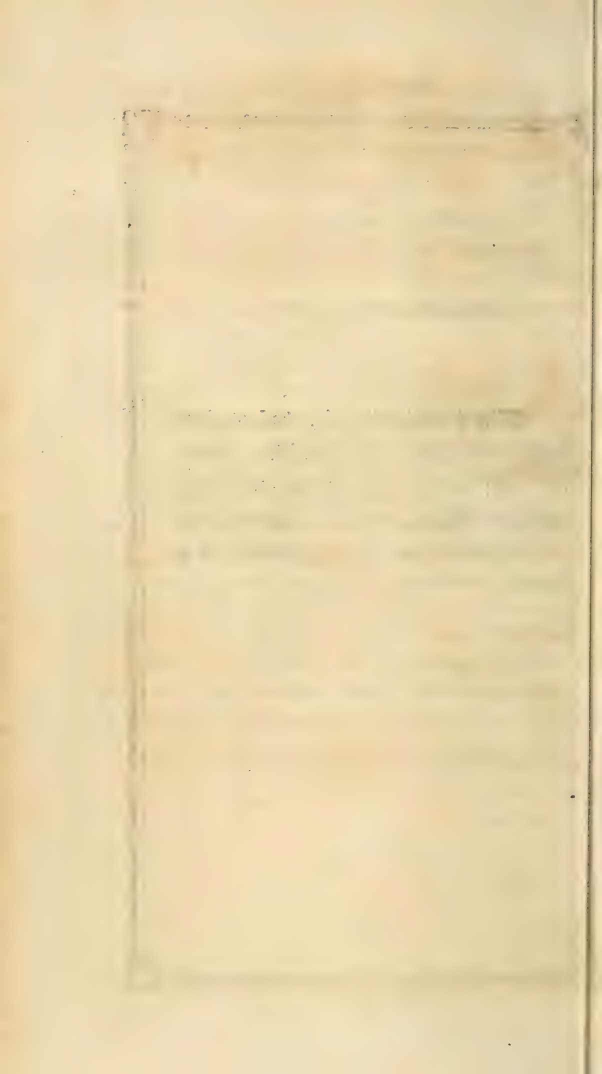
Democrit. Nach den Meynungen und Beschreibungen der Alten ist der Mensch seiner Natur nach, ein Thier, welches lacht; das sieht man deutlich genug; aber ich würde ohne Umschweife ihn erklären, als ein lächerliches Thier.

Strabo. Der Anfang ist nicht übel.

Democrit. Jeden Augenblick betrügt er sich selbst, und wird von allen seinen Veränderungen betrogen. Er liebt, er haßt, er fürchtet, er hofft, er sorgt, er verwirft, er billigt, er lacht, er ist unruhig, er ist verdrüßlich, er findet sich darinn, er vermeidet, er geht wieder darnach, er will, er will nicht, er bauet, er reißt ein, er ist leichter als der Wind, und unbeständiger als die Wellen, und hält sich doch für das klügste Geschöpf. Er weint sich in die Welt, quält sich hindurch, und fürchtet sich hinaus. Er ist närrisch, hochmüthig, unwissend, sich niemals selbst gleich; über ein solches Thier, glaube ich, kann ich lachen, u. s. w.

Regnard.

Man schmeichelt sich, daß es einem geneigten Leser nicht misfallen werde, das, auf dieser Seite vermuthete wohlgetroffne Bildniß des Till Eulenspiegel auf der neun und neunzigsten Seite zu finden.





Prolog des Herausgebers.

Wenn ich so dächte, wie viele andre Leute, die an der Existenz eines wirklich vor etlichen hundert Jahren unter den Menschenkindern herum wallenden Eulenspiegels zweifeln, so hätte ich jetzt Gelegenheit, meine Herren Abonnenten in die Verlegenheit zu setzen, in welcher sich ehemals die Zuschauer vom Hanns North befanden. So aber denk ich zum Glück anders; denn ich behaupte nicht allein, daß vor 433 Jahren ein Mann, mit Namen: Eulenspiegel, gelebt, der die Rollen, welche man ihm nachsagt, gespielt habe, sondern bin auch davon überzeugt. Man kennt zwar viele Behauptungen ohne Ueberzeugung, aber das schadet nichts. An mir soll es nicht liegen, meinen Lesern mit historischer Glaubwürdigkeit die Gründe vorzulegen, woraus sich die wirkliche Existenz des Eulenspiegels sehr natürlich folgern läßt; es wird also vorzüglich auf Sie selbst ankommen,

ob sie überzeugt seyn wollen, oder nicht. Im letztern Fall werden sie stets so viel verlieren, als Interessantes bey einer jeden unterhaltenden Geschichte verloren geht, deren Held ein Ideal war. Es würde demnach der Vorschlag nicht ganz zu verachten seyn, nämlich, daß man sich bequeme, den Eulenspiegel so, wie andre Adamssöhne, die auf der Erde Denkmale ihres Daseyns hinterlassen, sich vorzustellen; und allenfalls, wenn es seyn kann, noch vorher, ehe man zur Prüfung der Beweise schreitet; wobey Basedows gepriesene Glaubenskraft die erwünschten Wirkungen äußern wird. Die Vortheile, welche hierdurch verbreitet werden, sind augenscheinlich. Die Leser werden eines Theils mehr Interessantes in den Thatsachen meines Helden finden; sie werden ferner weniger Mühe haben, das Gewicht meiner Beweise zu untersuchen; und endlich wird bey der Gelegenheit die Sache wegen der vormaligen Existenz eines Eulenspiegels doch einmal recht vernünftig ausgemacht. Unsern Nachkommen kann es immer einerley seyn, ob dieß durch eine Inaugural-Dissertation oder durch eine weitläuftige Controvers, oder durch einen billigen Vergleich des Herausgebers mit den Lesern bewerkstelligt worden ist. Derjenige, welcher mit Demuth und Güte die Gunst der kompetenten Richter zu erschleichen sucht, befindet sich sicherlich auf einem

nähern

nähern Weg zu seinem Zweck, als ein andrer, der aufgeblasen mit seiner vermeynten gerechten Sache daher trabt. Man sehe nur, wie es am Farotisch zugeht. Da sitzen die großen reichen Spieler oben an, besetzen ihre Blätter mit kremnitzer Ducaten, geben sich ein unbeschreibliches Ansehen von Wichtigkeit, und thun, als wenn sie bey jedem Abzug die Banque verschlingen wollten. Dafür läßt sie auch der Banquier nicht aus den Augen, sondern macht ihnen noch dazu bald saure, bald süße Gesichter. Ganz unten aber am Tisch steht ein kleines Männchen, das still vor sich weg sein Viergroschenstück pointirt. Der Banquier scheint dieses kaum zu bemerken; indessen ist er doch nicht ungehalten darüber, sondern läßt es so hingehen. Nach geendigtem Spiel aber findet sich, daß die mehrsten trotzigen Pointeurs verloren, das Männchen aber gewonnen hat; zwar nicht viel, aber — doch gewonnen. Dieses könnte nun so ohngefähr mein Fall seyn. Denn ich vergleiche den Farotisch mit der litterarischen Welt. In der Banque liegen Beyfall, Ruhm, Lob, Tadel, Beurtheilungen, Belehrungen, Pasquille, und dergleichen mehr, alles unter einander vermischt. Der Banquier ist der Herr Kunstrichter nebst Consorten. Die reichen oben an sitzenden Pointeurs sind große berühmte Schriftsteller; sie pointiren mit Encyklopädien,

klopädien, Journalen, Bibliotheken, Romanen, Rittergeschichten, Haupt- und Staatsactionen, Bänkelsängereyen, Empfindsamkeiten, und was dem ähnlich ist. Das kleine Männchen aber unten am Tisch ist, mit Gunst, — meine Wenigkeit. Ich habe auf den Piquebuben die neue Ausgabe vom Eulenspiegel gesetzt, und möchte gern, ohne viel Aufsehens zu machen, für mich und für meinen Verleger ein Paroli gewinnen. Genug, — also zur Sache.

Preisaufgabe.

„Man wünscht eine aus vollwichtigen Grün-„den hergeleitete Beantwortung folgender Fra-„gen: 1) Was war Till Eulenspiegel für ein „Landsmann? 2) Hat dieser Eulenspiegel wirk-„lich in der Welt gelebt?"

Die Abhandlungen müssen, weil periculum in mora ist, längsten binnen 24 Stunden dem Oberältesten unsrer gemeinnützigen Societät eingehändigt, und die Namen der Beantworter in einem verschloßnen Zettel, der mit einer Devise versehen ist, welche mit der Devise der Ausarbeitung übereinstimmt, beygefügt werden. Zur Vermeidung aller Misverständnisse wird man die Zettel zuvor erbrechen, und alsdann nach Stand und Würden der besten eingesendeten

Beant-

Beantwortung den Preis zuschlagen. Derselbe besteht in einer Schaumünze von 6 reducirten ⅓ Stücken vom Jahr 1761.

S**de, den 2ten März, am Tage Sanct Simplicius des 1778sten Jahres.

Oberältester und sämmtliche Mitglieder der gemeinnützigen Gesellschaft zur Vermehrung des Düngers, Behufs der Feldbaukunst.

Ausführliche und aus vernünftigen Gründen hergeleitete Beantwortung der Fragen:

Erstens, was war Eulenspiegel für ein Landsmann?

Zweytens, hat dieser Eulenspiegel wirklich in der Welt gelebt?

Devise.

Quaerit delirus, quod non respondit Homerus.

Es giebt berühmte Gelehrte und Alterthumsforscher, welche den Till Eulenspiegel zu einem Engländer machen wollen. Wahrscheinlicher Weise haben sie hierzu weiter keinen Grund, als den Zweifel, daß kein auf deutschem Boden gewachsenes Genie zu einer Menge origineller launiger Hand-

lungen fähig sey, und ferner, weil der Vorname Till ein englisches Wort ist. In Rücksicht auf den ersten Punkt mag es immer wahr seyn, daß es den Deutschen schwer fallen möchte, den Engländern den Vorzug in der N***heit streitig zu machen; was aber den zweyten Punkt anbetrifft, so traue ich der Behauptung, daß der Zunahme: **Eulenspiegel**, deutsch sey, so viel zu, daß man ungewiß bleiben wird, ob man diesen Mann nach dem Vornamen zu einem Ausländer, oder nach dem Zunamen zu einem Deutschen machen solle. Die Angabe, daß er ein Engländer gewesen sey, hat viel schwankendes. Til heißt auch auf Schwedisch und Dänisch nach, zu, oder bis, mithin kann man mit eben so gutem Fug und Recht die Dänen oder Schweden zur Ehre seiner Landsmannschaft erheben, und zwar die letztern um so mehr, indem ihre gegenwärtige Kleidertracht mit der Mode außerordentlich übereinstimmt, welche damals herrschend war, als Eulenspiegel in einer deutschen Reichsstadt bey einem Schneidermeister für Gesell arbeitete. Wenn die Gelehrten weniger im Gebrauch hätten, sich mit ihren Speculationen in entlegne und weitentfernte Sachen zu vertiefen, und hingegen das, was ihnen vor den Füßen liegt, zu übersehen, so würde die richtigste Bedeutung des Wortes Till schon längst ausgemacht seyn. In

der

der englischen, schwedischen und dänischen Sprache ist Til eine Präposition, in der deutschen aber ist es ein guter christlicher Taufname, nämlich das Diminutivum von Timotheus. Kann nun wohl etwas natürlicher seyn, als wenn man dem Geschlechtsnamen eines deutschen Mannes keine Präposition, sondern einen Taufnamen vorsetzt, der, obwohl er griechischen Ursprungs ist, dennoch unter den Deutschen das Bürgerrecht erlangt hat. Nichts ist leichter, als Timotheus in Till zu contrahiren. In Sachsen, Schlesien und in vielen andern deutschen Provinzen gebraucht man das l häufig beym Diminuiren verschiedner Wörter, und insbesondre der Taufnamen. Z. B. Bischen wird in Bissel, Barbara in Barberl, Hieronymus in Grulms, und Timotheus in Timothel verändert. Auch ist es gewöhnlich, daß die Taufnamen abgekürzt werden, z. B. anstatt Friederikel, sagt man Rikel, und anstatt Timothel, Thel. Es ist ferner der schlesischen und sächsischen Mundart angemessen, den Vocal e vor dem letzten l nicht deutlich hören zu lassen, sondern Friderikel, Timothel, contrahirt Friedrik'l, Timoth'l auszusprechen. Bey der Aussprache des k'l und th'l klingt es ziemlich deutlich, als wenn ein i zwischen den Consonanten stände, und daher ist es sehr wahrscheinlich, daß diejenigen, welche ihre Orthogra-

phie nicht von den Stammwörtern herleiten, sondern also schreiben, wie sie ein Wort selbst aussprechen oder aussprechen hören, für k'l und th'l kil und thil geschrieben haben. Das h kann in Thil füglich weggelassen werden, weil die Aussprache dieses Worts nicht darunter leidet, und weil dieser gute Buchstab ohnedem unter den neuen Orthographisten viele Verfolger und Feinde hat. Demnach wäre Til oder Tyll, indem die Deutschen häufig das l am Ende eines Worts doppelt schreiben, sehr schicklich vom Thimotheus hergeleitet, und vermuthlich dadurch ein großer Theil der Zweifel, daß Till Eulenspiegel, dem Vor- und Zunahmen nach, ein deutsches Kind sey, niedergeschlagen worden.

Dieses könnte vor der Hand hinreichend seyn, bey leichtgläubigen Gemüthern eine Art von Ueberzeugung zu erwecken. Da man aber leider! noch dann und wann mit neuerfundnen und bewiesnen historischen Wahrheiten auf alte systematische Zweifler stößt, denen man nie Beweise genug vordemonstriren, und Gründe zur Hebung ihrer häßlichen Einwürfe herbeyschleppen kann; so will ich lieber jetzt gleich ein Uebriges thun, und meine Behauptung, daß Deutschland Eulenspiegels Vaterland sey, durch eine alte Original-Urkunde so kräftig zu unterstützen suchen, damit meine histo-

rische Glaubwürdigkeit ein für allemal in Zukunft gegen alle Arten von Anfechtungen sicher gestellt bleiben möge. Die Vorrede zu einer alten ächten Ausgabe der seltsamen Historien Till Eulenspiegels, vom Jahr 1382, vertritt die Stelle der angeführten Urkunde, und lautet wörtlich, wie folget:

Anno Domini 1382 bin ich durch etliche Personen und gute Gönner gebeten worden, die Historien und seltsamen Possen Till Eulenspiegels, eines Bauern Sohn aus Knetlingen im Lande zu Sachsen, zusammen zu bringen, und zu beschreiben *): welches ich nicht wohl füglichen habe können abschlagen; Dieweil denn menschliche Natur und Wesen aus frölichem Gespräch ofte und viel wird beweget, daß Traurigkeit und Krankheit, Haß und Neid wird gemindert und

*) Zu merken, daß es den Schriftstellern des 14. Jahrhunderts eben so wenig an guten Gönnern und Freunden gebrach, durch deren Zureden sie bewogen wurden, Autores zu werden, als es heut zu Tage unsern Scribenten daran fehlt. Wenn doch die guten Gönner und Freunde einmal aufhören wollten, die lieben Leutchen so zu martern, und selbige wider ihr Wissen und Willen, so zu sagen, bey den Haaren in die Autorschaft zu zerren.

und vergessen: hab ichs (so viel mir möglich) verfasset, und in Meinung, daß man daraus nichts Böses, sondern allein das Böse zu vermeiden lerne, auch sich für listige Menschen desto eher hüten könnte; denn leider fast alle Welt Untreu und Bosheit voll ist. Verhoffe derohalben, ein jeder werde sich selber in diesem Fall wohl können hierein richten, und diß mein Schreiben zum Besten aufnehmen.

Wem dieses noch nicht überredend genug ist, den Till Eulenspiegel für einen Deutschen zu halten, der mag den Taufschein beherzigen, welchen sich der Vater des Eulenspiegels 8 Tage nach der Taufe und zwar in der Absicht ausfertigen ließ, damit seinem Sohne in Zukunft bey der Aufnahme in irgend einer Handwerks-Gilde keine Stänkereyen, wegen der ehrlichen Geburt, gemacht werden könnten. Gedachter Taufschein ist nach einer getreuen Abschrift also abgefaßt:

Zur Zeit da man thät schreiben den 30. Tag des Monats April wurde getäuffet ein Knäblein Nahmens Tyll, aus dem Dörflein Knetlingen, Mittags um die 11te Stunden, die Mutter hieß Anna Weibyken, der Vater soll Claus Eulenspiegel seyn, obwohlen mancherley gemunkelt wird. Die Gevattern habe ich vergessen, sie waren allesamt betischpert, haben mir auch nur 4 Kreu-

4 Kreuzer aufgelegt, und der Balg hat Sr. Ehrwürden noch dazu das neue Meßgewand be = = =, wovon ich nichts habe, weil ich es habe müssen thun auswaschen. Wünsch übrigens gut Gedeihen.

Burg Löwen
im Mai des Jahrs
1327.

Dis schrieb auf Verlangen
Hanns Speck,
der Zeit Meßner bei der Kapellen zu St. Gertrude.

Nachdem nun solcher Gestalt alle Bedenklichkeiten wegen Till Eulenspiegels Vaterland aus dem Wege geräumet worden, so wende ich mich mit Recht zur Beantwortung der zweyten Frage, nämlich: ob Eulenspiegel wirklich in der Welt gelebt habe?

Der Kutscher des berühmten Pope behauptete, daß es weit leichter sey, einen ganz neuen Menschen hervorzubringen, als einen verdorbnen zu bessern; auf eine ähnliche Weise ist es lebenden Menschen weit leichter, ihre Existenz durch Thatsachen bemerkbar zu machen, als es einem Geschichtschreiber ankömmt, durch Thatsachen, deren Glaubwürdigkeit unzählige Vorurtheile entgegen stehen, das bezweifelte Daseyn eines vor 400 Jahren gelebten Mannes zu beweisen. Wozu ist aber nicht Fleiß und Nachdenken fähig, wenn man durch Prämien aufgemuntert wird? Ohne Salz ist jede Speise unschmackhaft, und ohne Belohnung

oder

oder befriedigten Stolz sind die mehrsten Autorhände müßig; kein Wunder demnach, wenn solche durch Preisfragen, deren Beantwortung beydes hoffen läßt, in schnelle Bewegung gesetzt werden. Ich bin eben so stark überzeugt, daß ein Schriftsteller klug handelt, wenn er aus der nächsten Quelle schöpft, als ich glaube, daß, da sich die Landsmannschaft des Eulenspiegels aus dem Taufnamen beweisen ließ, sich ebenfalls das wirklich gewesne Daseyn dieses Mannes aus dem Geschlechtsnamen werde herleiten lassen. Mit den Laien habe ich nichts zu thun, weil diese eben so sicher, als ich, überzeugt sind, daß Eulenspiegel gelebt hat; es kömmt also nur vorzüglich auf die Gelehrten an, deren Glaubens-Horizont noch bis jetzt durch mythologische Gewölke zu stark verdunkelt wird. Sie sprechen: „Die Eule ist ein „Attribut der Minerve und der Spiegel ein Attribut der Klugheit. Um also dem erdichteten „Helden von einer Sammlung schalkhafter und „schlauer Handlungen einen Namen zu geben, „verband man vormals die obgedachten beyden Attribute mit einander, und bewirkte hierdurch das „nomen et omen." Man kann zuverlässig nichts Unglaublichers lesen, als diese angeführte Stelle. Die Minerve hat noch niemals den Schälken ihre Attribute geliehen, wohl aber Merkur. Ist

ferner

ferner die Eule nicht ein Sinnbild der Nacht und der Trauer? Wie elend paßt demnach dieser Vogel zum Eulenspiegel, der durch seine ganze Lebenszeit ein erzlustiger Pursche war! Haben wir ferner nicht unzählige Beyspiele, daß das nomen et omen bald eine schickliche, bald eine unstatthafte Anwendung findet? Man will den Namen **Eulenspiegel** von mythologischen Sinnbildern herholen, und vergißt darüber den Umstand, daß sich Eulenspiegel diese Bilder zum Wappen erkohren hatte, ohne es sich damals träumen zu lassen, daß sein Wappen, welches noch überdem auf seinen Leichenstein eingegraben worden, etliche hundert Jahr nachher also ausgedeutet werden könnte. Die tägliche Erfahrung zeiget, daß viele Menschen sich solche Bilder zum Wappen erwählen, die Anspielungen auf ihren Namen sind, und zwar vermuthlich aus der Ursache, damit, wenn ihr Name unter den lebendigen Körpern einmal sollte verlohren gehen, man solchen unter den leblosen wiederfinden und ergänzen könne. Wir haben ja z. B. das uralte deutsche Geschlecht derer von **Schöps**, die einen fetten Hammel im Wappen führen, und andre mehr. Hatte demnach Eulenspiegel eine Eule und einen Spiegel zum Wappen, so ist der Schluß auf seine Existenz sehr bündig, indem sich, zumal bey bürgerlich gebohrnen Men-

schen,

schen, kein Wappen ohne ein Individuum, dem es gehört, oder gehört hat, denken läßt. Die Gründlichkeit dieses Beweises kann durch nichts übertroffen werden, als durch die sinnliche Darstellung etlicher Nachkommen vom Eulenspiegel; da aber das Wühlen in Geschlechtsregistern nicht selten eine undankbare Arbeit ist, mit welcher man diesen oder jenen der jetzt Lebenden zu nahe oder zu ferne treten kann; so vermuthe ich, daß man mir die Führung eines solchen Beweises großmüthig erlassen werde. An dessen Statt werde ich lieber, zu mehrerer Befestigung der Wahrheit meines Satzes, die letzten und triftigsten Gründe aus der angeführten Urkunde beybringen. In derselben steht mit dürren Worten, daß der Vater des Tills Claus Eulenspiegel geheißen habe. Hoffentlich wird dieser Umstand ein ganz besonders Licht über die 2te Preisfrage, und zugleich über meine Beantwortung verbreiten. Denn, wenn es wahr ist, daß Tills Vater Claus hieß, so mußte, nach dem ordentlichen Lauf der Natur, der Claus einen Sohn Till haben, oder, welches eben so viel gesagt ist, der junge Eulenspiegel war der Sohn vom Alten. — Ob dieses wahr sey, leidet weiter keine Bedenklichkeiten, indem vor drey bis vier hundert Jahren, in den Zeiten der alten deutschen bieder Treu und Redlichkeit, alle Leute, mit-

hin

hin auch die Schriftsteller, viel glaubwürdiger waren, als jetzt.

i. q. e. d.

Indem ich einer geehrten Gesellschaft diese Beantwortung der beyden Preisfragen überreiche, versichre ich zugleich, daß ich keinesweges, in Rücksicht auf den Preis, sondern allein durch den Patriotismus, der mich ganz belebt, und endlich auch durch den, dem menschlichen Geschlecht zu stiftenden Nutzen, bin vermocht worden, die Ausarbeitung derselben zu unternehmen.

* * *

Weil keine, von den eingesandten Abhandlungen dem wahren Zweck der beyden Preisfragen angemessen ist, so werden solche hiermit fernerweitig zur Beantwortung öffentlich aufgestellt; auch wünscht man, daß bey der künftigen Abfassung dieser Beantwortung, und bey den zu führenden Beweisen, mehr Speculation und häufige Anführung alter unbekannter und seltner Scriptoren angewandt werden möchten, indem es nicht so sehr darauf ankömmt, das Vaterland und die Existenz des Till Eulenspiegels schlechtweg zu beweisen, als vielmehr die preisfragende Gesellschaft zu überzeugen, daß der Beantworter mit Anstrengung

aller seiner Geisteskräfte, ganz ungeheuern Fleiß und Mühe auf die Beantwortung verwendet habe.

* * *

Mein Herr!

Sie werden wohl thun, wenn sie ihre eingesandte gründliche Beantwortung nicht ferner nach dem Sinn der Gesellschaft umarbeiten! Man würde Ihnen zuverlässig den Preis zuertheilt haben, wenn nicht dringende Umstände die Societät vermocht hätten, über die Schaumünze zu disponiren. Es ist dafür ein Stück Acker gekauft worden, worauf man den wichtigen Versuch machen will, den Schafdünger durchs Anpflanzen hundertfältig zu vermehren.

R. X.

Secretair der Gesellschaft.

Wenn anders das non plus ultra bey einer gekrönten Abhandlung Statt findet, so glaube ich, daß ich mich jetzt billig davon freysprechen könne, meine Leser noch ferner mit der bezweifelten Existenz des Eulenspiegels zu unterhalten. Vielmehr werde ich eilen, sie sobald als möglich, mit den Thaten dieses weltberühmten Mannes bekannt zu machen. Zuvor aber muß ich noch verschiedne nöthige Punkte berühren.

Ich

Ich wasche meine Hände in Unschuld, wenn mich die Wahrheit der Geschichte meines Helden in der Folge dann und wann verleiten sollte, denen Ingredienzen, womit Doctor Paulinus seine Apothekerbüchsen füllte, etwas nahe zu treten; leiste aber auch zugleich das Versprechen, daß, wenn mich der Leitfaden der Geschichte auf dergleichen Unfläthereyen führen sollte, ich solche mit einem modernen Schleier bedecken werde. Man darf sich gar nicht wundern, in einer Geschichte aus dem vierzehnten Jahrhundert solche Unfläthereyen anzutreffen, weil selbige damals bey Fürsten und Herrn die Stelle des Witzes vertraten, und vornehme und niedere Gesellschaften dadurch aufgemuntert und ergötzet wurden. Ohne zu behaupten, daß man in unserm jetzigen verfeinerten Zeitalter noch hin und wieder conditionirte Zusammenkünfte von Herren und Damen antrifft, wobey man sich in die Zeiten des Eulenspiegels versetzt zu seyn glaubt, will ich nur die gemachte Beobachtung anführen, daß der Gefallen am Niedrignatürlichen, tief in den menschlichen Gemüthern versteckt liege, und daß der Hang zu demselben sich oft durch die feinste Erziehung nicht ausrotten lasse. Man denke sich eine heutige Gesellschaft von vornehmen und gesitteten Personen: man denke sich einen unter ihnen, dem unvermu-

thet ein zweydeutiger Ton entfährt; und beobachte diesen Augenblick die Gesichter der übrigen, so wird man sicher alle Lachmuskeln in Bewegung sehn; ein Lachen, womit man eben so bereitwillig im andern Fall einen plötzlichen witzigen Einfall würde gekrönt haben. Was ist dieses nun anders, als ein lauter Beyfall über etwas, welches man sich zu nennen schämt? Eine Scham dieser Art ist nie ächt; ein Beobachter wird dadurch nur mehr und mehr überzeugt, daß Sitten, Mode, und Erziehung zwar die Schale der menschlichen Natur verändern, das Innere aber nicht umschaffen können. Es ist überhaupt eine sonderbare Sache mit der lieben menschlichen Natur: aus der Vorderthür jagt man sie heraus, und mit Triumph hält sie wieder ihren Einzug durch die Hinterthür.

Diese, für den Herausgeber vortheihafte Lage der menschlichen Gemüther, läßt ihn vermuthen, daß man die, in den Thaten des Eulenspiegels bisweilen vorkommenden Naturalien nicht mit Widerwillen oder Ekel aufnehmen werde. Selbst den strengsten Sittenrichtern wird die Behauptung schwer fallen, daß durch die Erwähnung und Darstellung solcher Produkte des natürlichen Menschen die Herzen verderbt und die Sinne zu bösen Lüsten aufgefordert würden. Man kennt zwar

ganze

ganze Bibliotheken solcher Bücher, womit uns vorzüglich die Gallier und Welschen beschenkt haben, die unserm Zeitalter zur Schande gereichen, und deren Inhalt Leib und Seele zu vergiften vermag. Es versteht sich aber von selbst, daß Till Eulenspiegel eben so wenig darunter zu zählen ist, als man überzeugt seyn kann, daß durch die neue Bekanntmachung seiner Thaten die moralischen Uebel in der Welt nicht den mindesten Zuwachs erhalten werden. Seine Handlungen haben zwar bey besondern Vorfallenheiten, physisch betrachtet, mit den, in obgedachten Schriften angezeigten Handlungen eine gewisse Nähe und Verwandtschaft, aber, moralisch beurtheilt, sind jene von diesen himmelweit unterschieden. Folglich kann auch nicht der Wille der Menschen, bis zum Schädlichseyn, dadurch gereizt werden. Ein Experiment mag diesem Satz zum Beweise dienen.

Man fülle eine silberne Assiette mit derjenigen Materie an, worinn noch bis auf den heutigen Tag große Adepten den Saamen des Goldes suchen, und welche Fürsten und Herren auf Reisen in Servietten wickeln; setze diese Assiette in einem Zimmer auf den Consoltisch, und verdecke solche mit einem dünnen Schleier. Imgleichen lege man in demselbigen Zimmer auf den elastischen Sopha ein 18jähriges Foemininum in puris na-

turalibus, und verdecke die derbsten Nuditäten mit einen ähnlichen Schleier. Nach diesem Vorbereitungen führe man einen 20jährigen consistenten Martissohn, der eben vom Bachantenmahl aufgestanden ist, in das Zimmer, und verschließe es. Was wird geschehen? — Keine Frage. Die Assiette wird unentschleiert bleiben, dahingegen aber — sapienti sat. So sind wir Menschen; und sie dort, mein Herr! mit der gestrengen catonischen Mine, — die Hand aufs Herz, — was würden sie bey einer nämlichen Stellung der Nebenumstände thun? —

Es ist bekannt, daß man auf den Jahrmärkten bey den herumwandernden Buchführern die Historien des Till Eulenspiegels für 4 Sechspfennigstücke käuflich haben kann. Dieses Werk hat aber durch den öftern, von gewinnsüchtigen Verkäufern veranstalteten Nachdruck, sowohl wesentliche Mängel in der Folge der Geschichte, als auch willkührliche mislungne Zusätze erlitten, und schickt sich auch überhaupt, wegen der alten ungehobelten Sprache nicht zur Lectüre für Personen von der feinen Welt. Da ich aber seit etlichen Jahren vielen nachforschenden Fleiß auf die eigentlichen wahren Thatsachen des Eulenspiegels verwendet habe; so kann ich mit Grunde versichern, daß in dieser neuen Ausgabe das Mangel-

hafte

hafte der wirklichen Geschichte ergänzt, und die unreifen Zusätze weggeschnitten worden sind. Zum Vortrag habe ich kein G**isch-L**isch-N**isch-Deutsch, sondern gutes reines Deutsch, so wie es jetzt unter Leuten, welche die Absicht haben, sich einander verstehn zu wollen, gäng und gebe ist, gewählt. Im Betracht des launigen Tons wird man finden, daß ich eben so wenig den Stolz hatte, ein Original, als ein sclavischer Nachahmer der currenten Humoristen zu seyn. Wenn weitläuftige, den Faden der Geschichte zerreißende Episoden, herbeygezerrte Digressionen, erquetschte Empfindsamkeiten, erkützeltes Gelächter, und ausgekramte Sächelchen aus der Gelehrsamkeit und der Kunst das Launige eines Werks ausmachen, so sind die Leser des Eulenspiegels sehr zu bedauern, indem sie in Gefahr stehen, alles dieses in gegenwärtiger Historie zu vermissen. Dann und wann eine kurze zweckmäßige Episode; der Natur der Sachen angemeßne Beschreibungen; Licht und Schatten; Lachen und Ernst; auch bisweilen ein wenig Gespöttel und eine kleine ehrbare Ironie, und so etwas, das möchte sich wohl beym fernern Fortlesen auffinden lassen, aber durchaus keine Abschnitzel von Gelahrtheit oder Kunst. Dergleichen Ausstaffierungen des launigen Stils kommen mir eben so vor, als

wenn ein Bäcker von den, aus alten leeren Backtrögen zusammen gekratzten Teigüberresten ein unschmackhaftes Brod bäckt; oder wenn ich sehe, daß ein Schneider aus den kleinsten weggeworfnen Petersflecken einen 24farbigen Rock zusammen stückelt, und daß die Leute hernach weder über den Schneider, noch über das bunte Kleid, sondern über den lachen, der es trägt. Diejenigen, denen diese hingeworfnen Gedanken nicht umfassend genug vorkommen, mögen kräftigst beherzigen, daß ich, der Herausgeber des Till Eulenspiegels, ein gebohrner Schlesier bin; daß ich auf gewisse Weise in einem climate presso lebe, und daß die, in der **Vorrede zur Schlesischen Bibliothek** den Nationalautoren angedrohte **heilsame Revolution im Denken und im Geschmack**, sich bey mir schon wirksam zu äußern beginnt.

Jetzt hätte ich alles gesagt, was ich in diesem Prolog sagen wollte; und nun — zur Geschichte.



I. Die



I.

Die Existenz des Till Eulenspiegels erlangt einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit.

„Was das für eine Faulheit ist? mich den „Kober ganz allein tragen zu lassen. „Gerade, als wenn Anne sein Lastthier wäre. „Heute Morgen, als der Kober voll war, ey da „war mein Claus bey der Hand; jetzt aber da er „leer ist, mag ich ihn immer allein nach Hause „schleppen. Wir armen Weiber haben ohnedieß „Plage genug. Bald plagen die Frohndienste; „bald haben wir kein Brod im Hause; bald hat „sich der Mann besoffen; und bald haben wir keinen „guten Lumpen mehr zum Anziehen. Kaum hat „man des Sonntags ein bischen Ruhe. Da habe „ich mich nun heute auf meinem Ackerstücke, „(Claus! versteht du mich?) den ganzen Tag zer„arbeitet, um das bischen Gottessegen ins Trock„ne zu bringen, und am Ende hat man für alle „seine Mühe und Fleiß aufs ganze Jahr kaum „einen guten Tag. Freylich soll das Korn in die„sem Herbst gut lohnen, aber was hilft's? Ein

„Quartal sind wir schon aufs neue schuldig, und
„sie sprechen schon wieder von einem Aufgebothe.
„Aber, darauf habe ich meinen Kopf gesetzt: einen
„Scheffel Waitzen lege ich bey Seite. Man kann
„nicht wissen. Ich habe ihn erst ein halbes Jahr,
„und bin gleichwohl noch ein berührsames Weib.—
„Aber wenn Claus nur — aber da spricht er mir
„immer von der Arbeit vor. Ja, Arbeit macht
„nicht träge. Warum bin ich es denn nicht?
„Schonen? — weil? — O schone du den Geier.
„Noch ist mir keine Mühe und Arbeit zur Last
„geworden. Aber, warte Vogel! ich werde dir
„schon auf die Schliche kommen. Ich merke — —

Nach diesen geheimnißvollen Worten verwandelte sich der laute vernehmliche Ton der ungemein beredten Frau Anne in ein unverständliches Brummen; dieses nach und nach in ein sanftes Gemurmel, welches, nach dem Verhältniß des menschlichen Gehörs, stufenweise in eben dem Grade abnahm, als wenn man sich Schritt vor Schritt von einem kleinen Wasserfall entfernet. Endlich konnte das feinste Ohr keine Art von Ton oder Schall mehr vernehmen, hingegen aber bemerkte man an der obern und untern Lippe eines zum platonischen Kusse durchaus nicht gebildeten Mundes gewisse, sich einander entgegengesetzte Bewegungen, die durch den öftern convulsivischen

Stoß

Stoß des untern Kinnbackens noch bedeutender wurden.

Wenn der Schwanz einer getödteten Schlange seine ihm eigenthümliche Bewegung noch bis zum Sonnenuntergang äußert, oder ein Mühlrad, wenn es plötzlich das Wasser verliert, dennoch ohne Zuthun irgend einer lebendigen Kraft noch etliche Revolutionen vollbringt, so ist es auch wohl kein Wunder, daß ein Paar in Bewegung gesetzte Frauenlippen Zeit brauchen, ehe sie wieder in eine ruhige Lage gelangen können.

Mit hurtigem Schritt, der Sense auf dem Rücken und dem Rechen in der Hand, folgte unser Claus in einer mäßigen Entfernung seiner gedankenvoll daher wandelnden Anne. Ihr Selbstgespräch war geendigt, und auf ihrem Gesicht verbreiteten sich verschiedne sonderbare Züge, welche nach den Regeln der Physiognomik auf lange Zeit Hausfrieden verkündigen sollen; ob sich gleich vermuthen läßt, daß Claus, wenn er in diesem Augenblick das Gesicht seiner Anne in der Axe hätte beobachten können, seinen Ohren noch vor Mitternacht unter gewissen Umständen, Ort und Lage, (unter welchen, so wie man spricht, eine jede Frau ohne Ausnahme ein angeerbtes Recht hat, dem Manne ungerügt Strafpredigten zu halten,) gerade das Gegentheil würde geweissagt haben.

Nunmehr erreichte das vereinigte Ehepaar im kurzen Gallop ihre Strohhütte, und wir wollen es uns nicht verdrüßen lassen, ihnen bis dahin nachzufolgen. Denn, nach sichern Regeln der Politik, soll man die geheimen Winkel des Herzens bey den sogenannten Leuten vom Stande am besten in vermischten Gesellschaften, beym Spiele und beym Wein ausforschen; diejenigen Geschöpfe aber, welche zur niedrigsten Classe der Menschen gehören, und wohin man mit vollem Recht den Bauer setzt, weil er arbeitsam, einfältig und ehrlich ist, am unfehlbarsten mitten in ihrer kleinen Oekonomie oder in ihren vier Pfählen beobachten können.

Die rüstige Anne betrat zuerst die Hausthür. Der Kober glit nachläßig von ihrer Schulter, und dann verlor sie sich im Stall und in der Küche. Claus that noch sechs gute Schritte, darauf stand er ganz im Eingang seines Eigenthums; warf die Augen, ohne sich der Unbequemlichkeit des Kopfwendens auszusetzen, von einer Seite zur andern, und schien ernsthaft über etwas nachzudenken. Zwey große hölzerne Nägel, welche gegen einander über in der Lehmwand befestigt waren, beschäftigten auf einmal die ganze Gedächtnißkraft seiner Seele. Die gewöhnlichen Verrichtungen beyder Nägel bestanden in Tragung der Sense und des Rechens. Jetzt aber kam es hauptsächlich auf

die entscheidende Frage an, welcher am vorhergehenden Abend für die Sense, und welcher für den Rechen war bestimmt worden: denn Claus hatte bisweilen gewisse Anfälle von einer äußerst pünktlichen Ordnung, und dieser Augenblick war da.

Man handelt ungerecht, wenn man den Philosophen ein eigenthümliches Vorrecht auf die Hülfsmittel für ein hinfälliges Gedächtniß einräumt. Claus genas von dieser Krankheit, ohne eine recordationem entium proxime similium zu kennen. Anne erschien in der Hinterthür, und sogleich waren die Ackerinstrumente an ihrem rechten Ort. Darauf schlich er vor die Thür und gaffte in den Mond.

Claus war ein Mann in seinen besten Jahren. Sein Körper war lang, dürr und aus dichten festen Knochen zusammen gesetzt. Von Seiten seiner Gesichtszüge gehörte er zur Classe der besondern Menschen, die Freude, Unmuth und Zorn im Herzen verstecken können, ohne diese Leidenschaften durch eine Miene sichtbar werden zu lassen. Sehr selten verrieth sein starrer Blick so etwas von Tücke und hämischem Lächeln. Die Bedrückungen, welche er in seiner Lebenszeit durch den Voigt, durch die Schöppen und durch den Mangel erleiden mußte, hatten seine innere Empfindungen verhärtet, und solchen das unbewegliche

Phlegma

Phlegma mitgetheilt, vermöge dessen ein jeder Bauer, der sich eine Dorfkenntniß durch Erfahrungen gesammlet, und der von einer Erndte bis zur andern sein nothdürftiges Auskommen hat, sich von vielen andern Sorten der Menschen unterscheidet, und alle Helden der stoischen Schule zum Wettstreit auffordern kann.

Anne war 5 Jahr jünger, von Gesicht, Händen und Füßen stark brunet, übrigens aber, was den Körperbau anbetrifft, kurz, rund und handfest. Sie hatte von ihren Eltern ein Häuschen nebst Acker geerbt, und sich den Claus, der nichts in der Welt, als sich selbst, aufzuweisen hatte, zum Mann gewählt, weil er ein starker, stiller und arbeitsamer Kerl war. Sie lebten übrigens recht einig beysammen, und wenn gleich Anne, wie billig, in Absicht der Beweglichkeit der Zunge vieles voraus hatte; so war doch ihr Mann soweit davon entfernt, diese Vollkommenheit ihr zu beneiden, daß ihm solches vielmehr nicht selten die angenehmste Unterhaltung verschaffte. Es kam bey ihm nur darauf an, den, allemal auf ihn zu erst losbrechenden Strom der Beredsamkeit geduldig auszuhalten; dieß überstanden, so wußte er schon aus der Erfahrung, daß sich selbiger endlich mit Klagen und bittern Anmerkungen auf die Nachbaren, den Voigt und den Dorfherrn lenkte, welches seinen

Ohren

Ohren und innerm Sinn der angenehmste Kützel war, zumal er sich dabey das Denken und Reden ersparte.

Ein Schlag mit der Faust auf den Tisch verkündigte den Kinnbacken unsers beynahe eingeschlummerten Claus eine angenehme Bewegung. Er gähnte zweymal und schleppte sich bis in die Stube, wo er seine Anne bey einer kalten Milch, Käse und hartem Brod schon in einer nachahmungswürdigen Arbeit fand. Die bey dieser Mahlzeit herrschende Stille bewies zur Gnüge, daß der Bauer sehr oft bey seinen Verrichtungen dem wirklichen Endzweck viel gemäßer handelt, als die Menschen vom erhabnern Range, an deren Tafeln es beynahe zum Gesetz geworden ist, dem Munde zweyerley Beschäftigungen zuzumuthen.

Kaum war eine Zeit von sechs Minuten verflossen, als Anne ihr Taschenmesser zuschnappte, und Claus sich mit der linken Hand über den Mund fuhr. Dieß war bey ihnen das Zeichen einer geendigten Mahlzeit.

Wenn sonst nichts außerordentliches die beliebten Einrichtungen dieser kleinen Hauswirthschaft störte; so hatte Claus unmittelbar nach dem Genuß des letzten Bissens vom Abendessen gewöhnlich einen sehr nohtwendigen Gang vor sich; dieser erstreckte sich vermittelst vier Schritte von der Bank

ins

ins Bett, welches dem Tisch gegenüber an der Wand aufgeschlagen war.

So wie es in unzähligen Ehen entweder durch förmliche Contracte, Conventionen, Verabredungen, oder auch durch Eingriffe und Bemächtigungen eingeführt ist, daß die Frau entweder den vordern Platz im Bette und der Mann die Wandseite einnimmt, oder auch ersterer diesen und letztrer jenen Platz behauptet, so war es auch hier bey diesen Eheleuten zur unverletzten Regel geworden, daß der Bettraum an der Wand dem Mann gehörte. Claus war in aller Absicht, insbesondre wenn seine häusliche Bequemlichkeit mit dabey ins Spiel kam, nicht so leer an Ueberlegungen, als man wohl vermuthet. Er gewann durch diese Lage zwey große Vortheile. Er konnte mit dem besten Anstande allemal der erste und letzte im Bette seyn, und seiner Faulheit noch dazu das Verdienst einer liebreichen Vorsorge für die Ruhe seiner Frau beylegen.

Es giebt Handlungen im Ehestande, die in einer gewissen Ferne ein kleines und nichtsbedeutendes Ansehen haben, etwas näher aber betrachtet, sehr oft von Wichtigkeit und Folgen sind. Hierzu kann man füglich den im Ehebette einzunehmenden Platz zählen, in so fern die Geschicklichkeit eines Mannes beweiset, Handlungen, welche die Be-

günstigung

günstigung seiner eignen Neigung zum Zweck hatten, auf die Rechnung der, seiner lieben Hälfte schuldigen Zärtlichkeit zu setzen. Ehemänner, welche dieses lesen, werden es verstehen und sich fühlen.

Die häusliche Anne hatte noch einige Kleinigkeiten in Ordnung zu bringen. Ein flüchtiger und vielbedeutenter Blick entwischte ihr oft gegen die Seite, wo das Bett stand. —

„Vater! schläfst du schon? gleich bin ich bey „Dir."

Und sie hielt Wort. Noch wurden bey Gelegenheit unterschiedlicher kurzer Gespräche etlichemal die süßen Wörter: Vater! Clauschen! vorangesetzt, aber leider! ohne alle Wirkung; denn Claus befand sich in einem Zustand, der in den Augen eines höchst Ermüdeten himmlische Reizungen haben muß.

Ein Stoß mit dem Ellbogen auf der einen und ein hohles Grunzen auf der andern Seite gab dieser ehelichen Gruppe gleich ein ander Ansehen. Der Mann sperrte zwey starre Augen auf, und die Frau den Mund, um noch vor Mitternacht den zweyten Theil eines, für den Zuhörer äußerst anzüglichen Selbstgesprächs zu endigen, als plötzlich die Stubenthür knarrte.

„Claus! die Stubenthür ist offen.“

„Ich hör's, — und auch die Hausthür.“

„Steh doch auf, und mache zu.“

„Warum nicht gar! — ich dächte, das wäre doch wohl deine Sache, — — ich habe mich ja nicht zuletzt gelegt.“

„Soll ich denn alles bedenken? fauler Kerl! ich mache die Thüren nicht zu, und sollten sie bis Morgen offen bleiben.“

„Meinetwegen.“

Dieser Dialog dauerte in dem nämlichen Ton bey offenen Thüren über eine Viertelstunde, und schloß sich endlich mit der von beyden Theilen beschwornen Verabredung, nach welcher derjenige von den streitenden Partheyen verbunden seyn sollte, die Thüren zuzumachen, der das erste Wort bis züm nächsten Morgen reden würde.

Hier ist es höchst nöthig, zwey Einwürfen zu begegnen. Erstlich, wie es dem Claus, seiner Natur nach, möglich war, sich in eine so weitschichtige Unterredung einzulassen; und zweytens, wie die verschlagne Anne eine Verabredung eingehen konnte, die ihrer Zunge den unangenehmsten Zwang auflegte. Man beherzige aber nur, daß jener gegen nichts geringers, als gegen Anfechtungen seiner Bequemlichkeit, zu kämpfen hatte, und

daß

daß diese in der Hitze des Kampfs sich überlisten, und zu einem Schritt verleiten ließ, auf welchen unmittelbar die Reue folgte. Aber, was war zu thun? Eine ungewöhnliche Stille verkündigte schon die genaue Beobachtung der wechselsweisen Reversalien. Die ganze Seele des Claus schwamm in Wollust über den ersten glücklichen Fund eines Einfalls, womit er seine Frau heimlich kränken, und sich zum Schöpfer seiner eignen Ruhe machen konnte, während, daß die Lebensgeister der Anne für Aerger kochten, und ihr den entsetzlichen Vorsatz eingaben, dem gottlosen Manne zum Trotz eine Ewigkeit hindurch zu schweigen. Sechs Häuser weit von dieser kleinen Wohnung lag das Wirthshaus, wo sich noch um diese Zeit eine zwar kleine aber ziemlich laute Gesellschaft lustiger Bauern mit Bier und Würfeln unterhielten. Ein junger Landsknecht, der einen Erlaubnißschein hatte, durch 10 Monate in jedem Jahr auf die Weiber, Töchter, Gänse- und Hühnerställe der Bauern ein wachsames Auge zu haben, oder, welches eben soviel gesagt ist: der sich auf Urlaub befand, saß in ihrer Mitte, schlichtete, für den Genuß einer freyen Zeche, mit richterlichem Ernst die vorkommenden kleinen Zwistigkeiten, und gab allemal der Sache den Ausschlag. Allein, da, nach den Regeln der sittlichen Welt, alle Trinkgesellschaften, sie

mögen nun durch Champagner oder Bier entstanden seyn, um Mitternacht, und, wenn es seyn kann, berauscht, auseinander zu gehen pflegen; so wiederfuhr auch der unsrigen ein ähnliches Schicksal. Ein jeder ergriff seinen Stab und taumelte oder fiel, so wie es die Umstände erforderten, nach Hause. Der Krieger allein blieb übrig. Ohne Gesellschaft, ohne Bier, ohne Geld, das war nicht auszustehn. Sein Quartier war über der Gränze in einem benachbarten Dorfe. Die Nacht war schön, der Mond stand in vollem Lichte; kurz, er entschloß sich, und trat mit in einander geschlagnen Armen, und Augen, die viel weiter als vorwärts ihre Beschäftigung hatten, seine Wanderschaft an. Wie sehr auch sonst die Nacht diejenigen abentheuerlichen Ritter begünstigt, welche, wenn sie ihre bezauberten Hände nur einmal auf und zu machen, allemal für einen Unpartheyischen etliche Bedürfnisse hinter sich lassen; so war demohngeachtet unser Held, ohne den geringsten Vorfall dieser Art, schon nicht mehr weit vom Ende des Dorfs, als ihm unvermuthet an einem Hause eine offene Thür ins Gesicht fiel. Sich mit leisen Schritten nähern, und sich von der Gewißheit dieser angenehmen Erscheinung überzeugen, geschah in einem Augenblick. Einen Schritt näher — und noch einen Schritt. Himmel! auch die Stubenthür steht offen. Eine

todte

todte Stille, auch nicht einmal durch das Schnauben schlafender Menschen unterbrochen; vor sich ein Feld zu kühnen Unternehmungen; hinter sich eine offne Thür. Reizende Gelegenheit! ein kleiner Schauer, man weiß nicht aus Furcht oder aus hoffender Freude, und dann ein weiter leiser Tritt in die Stube.

Bisher hatte der Soldat nur zwey Sinne, nämlich Gehör und Gesicht, auf die Posten gestellt, jetzt aber ward, weil der Mond, wegen der mit Geislaub überzognen Fenster, den Schauplatz nur sehr dunkel erleuchtete, noch der dritte zur Hülfe gerufen. Mit vor sich gestreckten Armen suchte er das zu fühlen, was ihm Gehör und Gesicht versagten. Nach einem kurzen vergeblichen Tappen stieß endlich seine Rechte an etwas materiellers, als bloße Luft. Philosoph genug, um nichts zu berühren, ohne es zugleich zu untersuchen, ob es auch eine Aufmerksamkeit verdiene, drang er mit forschender Hand immer weiter in seinen Gegenstand ein, sonderte von selbigem etliche Lagen grobe Leinwand, und traf endlich auf eine unerwartete elastische Substanz, worauf die sanft zitternden Finger, wider ausdrücklichen Willen ihres Herrn, gleichsam angezaubert liegen blieben.

Der tödtliche Schrecken eines nächtlichen Diebs, wenn er bey einem, mit dem Faustischen

Höllenzwang eingeweihten Kornhaufen, mit offe- nem Sack bis zur Ankunft des Eigenthümers Stand halten muß, ist nichtsbedeutend dargegen, was unser Held empfand. Entschlossen nahm er die linke Hand zu Hülfe, und suchte sich los zu wi- ckeln, aber auch diese blieb, nach vergeblichen Ver- suchen, in einer Entfernung von etlichen Span- nen unterhalb der rechten Hand an einer unnenn- baren Masse unbeweglich kleben. Nun erreichte die Angst dieses Unglücklichen den höchsten Grad. Eine ganz ungewohnte Erstarrung bemächtigte sich aller seiner Glieder; er schwankte, und that am Ende das, was nach dem Gesetz der Schwere ein jeder Körper thun muß, wenn sein Standpunkt aus der Grundfläche tritt. Kurz, der Elende sank darnieder, und zwar natürlicher Weise auf die Sei- te, wo die Erstarrung seinem Körper das Ueberge- wicht gab, und darauf widerfuhr seinem betäubten Körper das ähnliche Unglück der Hände. Mit wiederhohlten Versuchen, und mit Verdoppelung aller seiner Kräfte, suchte er sich von dem, was ihn mit magnetischer Kraft an sich zog, loszureißen; aber alle seine Bestrebungen dienten zu weiter nichts, als ihn nur noch fester an sein Lager zu heften.

Drey und einen halben Zoll unterm linken Auge hatte Claus eine Muskel, dessen privativer

Dienst darinn bestand, die eine Hälfte des Mundes in ein vergnügtes Lächeln zu ziehen, während, daß die andre Hälfte den Affekt des Misvergnügens ausdrückte. Einer Donna Alekto selbst würde der Ausdruck dieser contrastischen Miene an ihrem Putztisch Mühe gemacht haben. Einmal in seinem Leben hatte er auf diese Art gelächelt, als er in seiner Jugend den, ihn wegen eines Bubenstücks mit der Peitsche verfolgenden Vogt in einen Graben fallen, und den Arm brechen sah, und jetzt lächelte er zum zweytenmal. Die für Grauen und Furcht über den erregten Tumult des unbekannten Passagiers schlotternde und ächzende Anne würkte so stark auf seine Gesichtszüge, und würde sein Lächeln binnen kurzer Zeit in ein lautes Gelächter verwandelt haben, wenn nicht ein, den Söhnen des Mars jederzeit günstiger Genius plötzlich den Zauber aufgelöst, und unserm Krieger mittelst allmäliger Herabstimmung seiner angespannten Gefühlsnerven die Freyheit verschafft hätte, sich mit beflügelten Sprüngen von einem so gefährlichen Ort zu entfernen.

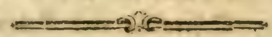
Die Forscher der menschlichen Natur werden die Gemüthsverfassung kennen, worinn man sich unmittelbar nach großen Affekten, sie mögen nun durch Furcht, Schrecken, oder Vergnügen seyn erregt worden, befindet. Das Gefühl wird auf

gewisse Weise stumpf, die Seele ist des Bewußtseyns und des Vermögens der Zurückerinnerung beraubet, und es verbreitet sich in derselben eine große Leere. Dieser Zufall betraf auch die Anne. Sie vergaß Schwur und Verabredung.

„Vermaledeyter Kerl von einem Mann!“
„Anne!“
„Gottloser Bösewicht! Du — du kannst ruhig seyn?“
„Anne!“
„Mich? — deine Frau — an deiner Seite?“
„Anne! mach die Thüren zu.“

Und darauf stand diese arme, gekränkte und gedemüthigte Creatur vom Bette auf, und machte geduldig alle Thüren zu.

Man will versichern, daß nach diesem Vorfall Claus das Recht erlangt, ein Wort mit zu sprechen, ungestraft kleine Veränderungen in seiner Haushaltung vorzunehmen, und daß er mit diesem Rechte die Geschicklichkeit verbunden habe, die ausbrechenden mündlichen Ausschweifungen seiner Anne durch bloße Mienen, die aber allemal ein Beziehen und Erinnern an etwas sollen gehabt haben, im Zaume zu halten.



II.

Till Eulenspiegel erstickt.

Recitativ.

Introduzzione. Cornu primo.



„Ich werde die Nachbars Suse bitten.“

„Nein, Clauschen! die nicht. Sie hat letzthin, denk einmal zu Kärners Ursel gesagt, du wärst recht ein dummer Tölpel, daß du nicht merktest —

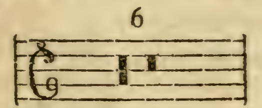
„Was?“

„Daß du nicht merktest, daß der Steffen Soldat“ —

„Wer?“

„So ein braver stattlicher Kerl sey“ —

„Hm!“



„Die Suse hat es immer gut mit uns gemeynt; sie hat mir auch im vorigen Herbst Gerste aufbinden helfen, und —

„Geh zum Galgen mit deiner Suſe. Das Menſch iſt ſo klug, und bekümmert ſich ſtets um andre Leute, und wer weiß, wie viel Gerſte ihr mögt mit einander aufgebunden haben“ — —

„Ein Schock, zwey Mandel und vier Garben.“

„Wenn du nicht ſo ein Schöps wärſt, ſo würdeſt du wohl zuerſt einen hübſchen ſtattlichen Kerl wählen, als ein Weibsbild. — Es iſt ja ein Junge.“

„Ein Junge?“

„Ja freylich. — Folge auch, Väterchen! das nächſtemal wirds ein Mädel ſeyn.“

Intermezzo Cornu ſecondo.

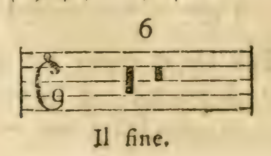
8

„Du denkſt alſo auf den Steffen, die Suſe —

„Nicht doch, der Steffen, der Nachbar Görge, und die dicke Urſel ſollen es ſeyn.“

„Die alte Ilſe muß ja auch dazu kommen?“

„Das verſteht ſich von ſelbſt.“



Il fine.

Nach diesem geendigten Dialog schien die Wahl der Pathen des neugebohrnen Tills ziemlich ausgemacht zu seyn. Nun blieben dem alten Claus annoch etliche Reservationes mentales übrig, welche er, weil es bey gegenwärtigen Umständen nicht zu wagen war, die Wöchnerinn durch fernere Einwürfe zu kränken, in seinen Gedächtnißkasten mit dem Vorsatz verschloß, solche in der Gesellschaft eines treuen Freundes wieder hervor zu langen, dessen Urtheil darüber zu vernehmen, und dann zur Ausübung zu schreiten. Der Vorwand, die Gevattern einladen zu wollen, lieferte ihm die beste Gelegenheit, sich von der Anne zu entfernen, anstatt aber zum Nachbar Gürge, zur Ursel und zum Steffen zu gehen, gieng er ins Wirthshaus, und forderte mit dem Anstande eines Menschen, der wichtige Angelegenheiten ausgeführt hat, oder der gerade so viel Witz besitzt, glückliche Versehen und günstige Spiele des Zufalls auf die Rechnung seiner eignen unfehlbaren Klugheit zu setzen, einen Krug stark Bier. Es giebt Leute, die ohne eine besondere Veranlassung, und wieder andre, die aus unzähligen vorgegebnen Ursachen starkes Getränk genießen; Claus aber gehörte in dem gegenwärtigen Fall weder zu den erstern noch zu den letztern, indem er durch zwey Hauptbewegungsgründe dazu aufgefordert ward. Eines Theils ver-

langte seine Natur eine Erquickung, und zwar mit eben dem Recht, mit welchem sie häufig die Kindtaufsväter anreizt, sich eine Güte anzuthun; und andern Theils hoffte er, daß die Kräfte seines Kopfs, welche er zur Anordnung und Ausführung seines Projects nöthig gebrauchte, eine etwanige Geschmeidigkeit erlangen würden. Der erste Krug war ausgeleeret, und Claus war dadurch in ein so tiefes Nachdenken versetzt worden, daß er gar nichts dachte. Nach dem Genuß des zweyten Krugs glaubte er, daß in seinem Gehirn Lichter erschienen: es waren aber nur Irrlichter, die aus den Dünsten des Biers entstanden, und mit demselben schnell wieder verrauchten. Was war hierbey zu thun? Er forderte den dritten Krug und zwar nicht, um sich zu erquicken oder sein Nachdenken zu schärfen, sondern, weil ihm das Bier schmeckte, oder weil er den Geschmack daran schon verlohren hatte. Der Kopf des guten Alten kam hierbey in eine critische Lage, als unvermuthet ein Gedanke, der bisher hinter den Ohren gelauscht hatte, aufsprang, und, indem er die Unordnung unter seinen Cameraden in den Behältnissen des Gehirns gewahr ward, die Vorstellungskraft, welche, weil ihr Zimmer ganz mit Rauch und Dünsten erfüllt war, eben zur Thür hinauswischen wollte, noch zum Glück beym Zipfel erwischte, und zurück zerrte,

te. Die übrige kleine Anzahl der Gedanken ward durch dieß kühne Unternehmen aufgemuntert, wieder herbeygelockt, sie nahmen in dem gewöhnlichen Sessionszimmer ihre verlaßne Plätze ein, und erwarteten, was ihr Compan würde vorzutragen haben. Derselbe brachte in Vorschlag, daß Claus einen klugen Freund zu Rathe ziehen müsse. Nachdem hierüber war votirt worden, und alle gegenwärtige Gedanken, nach der Weise ächter Rathsherren, ja gesagt hatten, so ward dem Secretair aufgegeben, ein Decret an das Gedächtniß zu erlassen, daß solches längstens binnen 3 Minuten, bey unausbleiblicher Strafe der Cassation, einberichten solle, ob Claus einen solchen Freund habe. Das Gedächtniß durchsuchte, dieser scharfen Ordre gemäß, alle Fächer, und da sich in den vorhandnen Acten nichts fand, welches zur Beleuchtung des vorwaltenden Falls hätte dienen können, so ward brevi manu den Sinnen injungirt, ohne Verzug anzuzeigen, was ihnen hiervon bekannt sey. Diesemnach zeigten selbige pflichtschuldigst an, daß Claus keinen vertrauten Freund habe; und sothane Relation stattete auch das Gedächtniß wörtlich dem Senat ab. Dieser ersuchte darauf die Klugheit um ein Gutachten, welches denn dahin ausfiel, daß, da dem Claus ein alter verständiger Freund abgehe, er einen neuen aufzusuchen

habe. Der Schulmeister Taps sey ohne Zweifel der gescheitste Mann im ganzen Dorfe, und um ihn zum Freunde zu erhalten, müsse ihm Claus ins Wirthhaus einladen, ihm so lange zutrinken, bis er sein Freund geworden sey, und oben drein zum Gevatter bitten. Zur Bekräftigung dieses Verschlags ward noch hinzu gefügt, daß große vornehme Herren auf eben diese Art zu verfahren gewohnt wären, indem sie sich, durch Einladungen zu ihren Tafeln, Freunde, Creaturen und Anhänger zu verschaffen wüßten.

Dieß unvergleichliche Senatusconclusum ward ohne Zeitverlust publicirt, an der vordersten Wand des Gehirns affigirt und Commissarien ernannt, welche es dem Claus, der in einen sanften Schlummer versunken war, vortragen sollten. Dieser Vortrag war kaum geendigt, als es dem [illegible] gen Zufall beliebte, sich mit ins Spiel zu me[illegible]. Herr Taps trat ungerufen in die Stube, und g[illegible] dem Schlummernden mit der Hand einen erweckenden Schlag auf die Schulter, welchen diese Worte begleiteten: „wie steht's, Claus?“

Bessere Aspecten zur Siftung einer Freundschaft konnte man kaum erwarten, denn sie ward bey vollen Krügen innerhalb zwo Viertelstunden gestiftet, und mit einer treuen Brüderschaft eingeweiht. Taps hatte einen fähigen Kopf, und Claus

Bier,

Bier, auf diese Weise ward beyden dasjenige möglich, was einem jeden einzeln würde unmöglich gewesen seyn.

Claus öffnete zuerst sein Herz und entdeckte dem Taps, daß sein Weib mit aller Gewalt den Steffen zum Gevatter verlange; daß er einen heimlichen Groll gegen diesen Kerl habe; und daß er nicht wisse, wie er sich aus dem Handel ziehen solle. Nichts ist leichter, erwiederte Taps. Du mußt, des Hausfriedens wegen, den Steffen einladen, ich aber werde ihm vorher heimlich Nachricht geben, daß du nur suchtest, ihn in dein Haus zu locken, um auf seinem Buckel mit deinem knotichten Bengel recht gemächlich spatziren zu gehen. Sey ohne Sorgen. Er wird die Gevatterschaft ausschlagen, und nicht kommen. Vortrefflich! rief Claus, und du bist dann mein Gevatter. Drauf sammlete er seine Glieder zusammen, und war im Begriff die Wanderschaft anzutreten, als Meister Taps, dem dieser schnelle Aufbruch keinesweges recht gefallen wollte, den bereits stehenden Claus noch einmal durch einen glücklichen Einfall beym vollen Krug zum Sitzen brachte. Er sah nämlich Letztern scharf ins Gesicht, und sagte: „Claus! du kannst binnen kurzer Zeit der reichste „Mann im Dorfe werden.“ Alle Oeffnungen,

die ein, mit den geschmeidigsten Muskeln versehe-
ner Kopf nur aufsperren kann, die sperrte Claus
bey dieser Anrede angelweit auf.

„Besinne dich. Hast du keine vornehme reiche Patrons, Freunde und desgleichen?

„Bist du toll? — ich vornehme reiche Patrons!

„Nicht so toll, als du denkst. Wenn du sie nicht hast, so wirst du doch wohl etliche kennen?

„Kennen? ja leider! — Nun, und was sollen die?

„Sey ruhig. Beantworte mir zuvor folgende Fragen. Möchtest du wohl gerne auf einmal ein reicher Mann werden?

„Ob ich möchte? du machst mich noch unsinnig.

„Kennst du nicht irgendwo adliche Familien?

„Ja wohl, aber es fragt sich, ob sie auch mich kennen.

„Unnütze Bedenklichkeit. Mein Project, auf Zeitlebens dein Glück zu machen, ist fertig. Versprich mir heut Abend eine freye Zeche, so sollst du der wohlhabendste Mann im Dorfe werden.

„Schon gut; aber das Project? —

„Ist dieses: bitte 50 Stück reiche vornehme adliche Gevattern; ein jeder zahlt dann im Durchschnitt gerechnet 2 Thaler Pathengeld, dieses beträgt 100 Thaler. Ein schwer Capital,

pital, welches du entweder auf Zinsen ausleihen, oder dafür ein anständig Bauergut kaufen kannst.

„Das laß ich mir einen Einfall seyn. Top, Gevattersmann! aber ich habe mir sagen lassen, die adlichen vornehmen Leute geben nicht gerne.

„Das ist nicht zu läugnen; du mußt aber auch wissen, daß sie viele andre Arten von Ausgaben haben, die sich für unser einen nicht schicken. Denn, merke es dir: sie bezahlen den Bürger und Bauer, so lange als sie seinen Kopf oder Geldbeutel brauchen können, mit lauter Gnade und Complimenten. Das können wir schon nicht. Uebrigens aber sind sie lieberal, wenn es auf Ehrensachen ankömmt.

„Ist denn mein Junge eine Ehrensache?

„Nicht anders.

„Wie fange ich es aber an? morgen soll getauft werden, und ich brauche, diese Gevattern aufzusuchen und zu bitten, eine Woche und drüber; denn der eine ist gar vor 2 Jahren in die neue Welt gereiset.

„Nach Ostindien?

„Recht so, man muß dahin auf einem Kahn fahren.

„Alle diese Weitläuftigkeiten sind nicht nöthig. Du sendest jedem einen Gevatterbrief, und die Sache ist abgethan.

„Aber die Briefe?

„Schreibe ich in deinem Namen.

„Gerne möchte ich wissen, wie solch ein Brief lauten mag.

„Halt! zum Glück finde ich das Formular in meiner Tasche. Gieb wohl Acht. P. P.

„Was heißt das?

„Das heißt so viel, als: S. T.

„Was heißt aber S. T.

„Wie ich gesagt habe, so viel als P. P.

„Hab ich mein Lebtage sowas gehört? nun begreif ich's. Ein kluger Kerl bist du, das muß wahr seyn.

„Störe mich nicht weiter. Horch auf! P. P.

„Aber warum sprichst du nicht S. T.

„Weil P. P. besser ist.

„Das kann nicht seyn, weil S. T. eben so viel gilt.

„Was geht denn dich das an?

„Es geht mich so viel an, daß, da die Briefe in meinem Namen geschrieben werden, ich auch haben will, daß alles ordentlich dabey zugehe.

„Was

„Was willst du denn?

„Ich will durchaus das S. T.

„Sey nicht wunderlich, du verstehst ja nichts davon.

„Nicht verstehn? mein guter Taps! ich habe es eher verstanden, als du es mir gesagt hast.

„Nun gut, also S. T.

„Weiter!

„Nachdem und dieweil uns die gütige Vorsicht, welche wir nicht genugsam rühmen können, mit einem gesunden Söhnlein huldreichst beschenkt hat, so forderts auch nunmehr unsre Christenpflicht, daß solches zu dem Bade der Taufe befördert werden möge.

Als ergehet hierdurch an S. T. unser sehr dienstfreundliches Ansuchen, Sie wollen uns und unserm lieben Kinde die Ehre und Wohlgewogenheit erzeigen, und heutiges Tages auf der Burg Löwen in der Capelle zu St. Gertrude Nachmittags um 2 Uhr erscheinen, dem Actui beywohnen, und sich hernach beliebigst im goldnen Kegel mit einem frischen Trunk zu erquicken.

So wichtig nun diese Bemühung, so um desto mehr werde solches im allererſinnlichsten

Dank erkennen, und in stetem Estim verharren

S. T.

Knetlingen, den 30. April, 1327.

bereitwilligster Diener, Claus Eulenspiegel allhier.

„Das laß ich gelten: nur kann ich es noch nicht recht begreifen. Die Briefe werden morgen abgeschickt, und dennoch sollen morgen alle 50 Gevattern in Burg Löwen seyn. Viele wohnen auf 10 Meilwegs davon. Wie stimmt das zusammen?“

„Sey unbekümmert. Sie kommen nicht, und werden nie kommen, sondern sie schicken nur das Pathengeld.“

„Davon aber steht nichts im Briefe.“

„Das versteht sich von selbst.“

„Entweder du bist sehr klug, oder du bist auch ein dummer T***.“

„Warum?“

„Weil ich das alles nicht recht begreifen kann.“

„Ich sag dir einmal für allemal: laß mich machen. Hundert Reichsthaler sind dein.“

„Das wäre noch so ein Wort. Mag's doch. Schreib die Briefe. Einen freyen Trunk sollst du für deine Mühe haben.“

„Schon

„Schon gut; aber an wen soll ich schreiben?“

„Daß du fragst! — an 50 Gevattern.“

„Wie heißen sie? wo wohnen sie? was haben sie für Bedienungen?“

„Taps! ich sage dir, mache mir den Kopf nicht warm. Du weißt, ich kann dergleichen Possen nicht leiden.“

„Claus! sey vernünftig. Du wirst dich doch wohl auf die Bekanntschaft mit diesem oder jenem besinnen können?“

„Daß dich dieser und jener! wie kann ich das?“

„Du hast doch in deiner Jugend bey adlichen Familien gedient?“

„Ja freylich.“

„Und wo?“

„Bey dem von S** diente ich als Hundejunge 3 Jahr, der jagte mich weg; bey dem von C** war ich Stallknecht, der prügelte mich weg; bey dem von F** vermiethete ich mich als Küchenjunge, der hungerte mich weg; drauf kam ich bey dem von Z**, da lief ich weg, und das sind meine vornehme Bekanntschaften alle.“

„Genug, Ehre genug. Jeder dieser vier Herren wird doch wenigstens 11½ Vettern, Herren Brüder, und Krippenreuter haben, das machen netto 50 Stück.“

 „Getrof-

„Getroffen. Schreib nur die Briefe, und sorge, daß das Geld herbey komme.“

„Gut, für die Arbeit verlange ich nichts, weil ich dein Freund und Gevattersmann bin, aber für die Schreibmaterialien — —“

„Was ist das? was kosten die?“

„Eine Kleinigkeit. Ich will gleich einen Anschlag machen. So was versteh ich als Schulmeister aus dem Grunde. Sieh einmal her; hier will ich es vor deinen Augen mit Kreide auf den Tisch schreiben:

Anschlag

der Kosten zur Anfertigung 50 neuer Gevatterbriefe incl. Materialien und Arbeitslohn:

10 Rieß Papier à 1 thlr. 16 Gr. .	16 Thlr.	16 Gr.
200 Federn : : :	1 —	: —
6 Quart Dinte : : :	1 —	8 —
4 Pfund Lack à 1 Thlr : :	4 —	: —
2 Fuder Streusand à 8 Gr. :	. —	16 —
5 Pf. Lichte à 4 Gr. : :	: —	20 —
Auf Papierscheeren, Putzscheeren, Federmesser, Schleifsteine und andre nothwendige Utensilien : :	4 —	: —
Die große Feuerspritze in Bereitschaft zu setzen, wenn durch die vielen Lichter		

und

und große Menge Papier ein Unglück entstehen sollte	5 Thl.	18 Gr.	$4\frac{37}{255}$ Pf.
Auf unvermuthete Fälle	36 —	4 —	$7\frac{118}{255}$ —
Auf 50 Bothen zur Abtragung der Briefe, deren einer nach Ostindien geht	59 —	15 —	: —
Insgemein —	49 —	22 —	: —
Die Arbeit wird aus besondrer Gefälligkeit gratis verrichtet			

Summa Sumarum: 180 Thlr. — —

„Was willst du damit sagen?“

„So viel, daß du mir zuvor 180 Thaler auszahlen mußt.“

„Wie kann ich das?“

„Wie? sehr leicht. Du verpfändest dein Haus und Acker; leihst 180 Thlr. darauf, und diese giebst du mir. Der beste Profit bleibt dennoch dein, denn du empfängst von den 50 Gevattern 100 Thaler und das Uebrige wird sich auch schon finden.“

„Höre, Taps! ich will dir was im Vertrauen sagen: ich bin Claus Eulenspiegel, und du bist ein Narr.“

Drauf gieng Claus seinen Gang, und ließ den Projektmacher sitzen.

Die drey erbetnen Gevattern erschienen, der Einladung gemäß, zur bestimmten Zeit. Der Frau Anne gieng zwar der vorgebliche Abschlag des Steffen etwas nahe, indessen fand sie sich doch darein, so wie man sich in vieles findet, was nicht zu ändern ist. Die alte Ilse nahm das in einen Korb gepackte Kind auf den Kopf, wanderte voran, und die Gevattern folgten. Sie hatten die Hälfte des Weges schon zurück gelegt, als sich Ilse plötzlich umkehrte und fragte: „wie soll der „Junge heißen?“ Auf diese Rede schlossen allerseits Gevattern einen Kreis, und die Berathschlagung begann. Der Vater hätte die Sache am besten entscheiden können, wenn er zugegen gewesen wäre; wieder umzukehren und ihn darum zu befragen, das erlaubte die Zeit nicht. Es bestand demnach jeder Gevatter darauf, daß das Kind nach seinem Namen solle genannt werden. Ilse aber behauptete, es müsse so heißen wie die Eltern. Dieß veranlaßte den Taps, die Anmerkung zu machen: daß der Knabe alsdann nach der Mutter Annus oder Anus, und nach dem Vater Clausius heißen würde: beydes aber wären keine vernünftige Christennamen. Es wurde außerordentlich

dentlich lange über diesen Punkt gestritten, gezankt, vorgeschlagen, widerlegt, berathschlagt, und nichts beschlossen. Wenigstens erhielt diese Berathschlagung hierdurch eben den Werth, den man unmöglich so vielen gelehrten Disputen absprechen kann, bey welchen sich die streitenden Partheyen in barbara so lange mit den Zungen zerdreschen, bis dasjenige, wovon eigentlich die Rede war, gänzlich aus den Augen verlohren gegangen ist, und zufrieden, ihre wissenschaftlichen Brocken gegen einander ausgekramt zu haben, damit aufhören, daß ein jeder steif und fest auf seiner Meynung beharrt. Wer weiß, ob es nicht (wenn anders der Ausspruch des Herrn Doctor Smollet wahr ist, nämlich: daß den Disputanten und gewissen andern Thieren die Waffen aus der Stirne wachsen sollen) zu einem kleinen freundschaftlichen Gefecht unter den Gevattern gekommen wäre? Zum Glück aber veränderte eine sonderbare Erscheinung schnell die ganze Scene. Die Mutter Ilse hatte eben den Mund geöffnet, um einen entscheidenden Gedanken ans Tageslicht zu bringen, als plötzlich auf ihrem Gesichte eine Verändrung vorgieng, wodurch alle Anwesende in das äußerste Erstaunen versetzt wurden. Man sah drey rieselnde Ströme von der Stirne herabfließen, und zwar also, daß sich der erste über die Nase und den

Mund, und die beyden andern über die Augen und Wangen ergossen; diese flossen auf das Halstuch in einen Teich zusammen, der sich mit einen kleinen Wirbel in unsichtbare Hölen und Cavitäten verlohr. Taps glaubte anfangs, die Stirne der guten Ilse sey gesprungen, und das durch den Dispüt erhitzte Gehirn bahne sich dadurch einen Ausgang: so wie man von einem jungen Officier erzählt, dessen Herz, als er zum erstenmal die feindliche Kanone hörte, so tapfer war, daß es mit aller Gewalt durch eine natürliche Incision aus dem Leibe herauskriechen, und dem Feinde unmittelbar tête bieten wollte. Taps irrte aber dießmal gar sehr. Nachdem man den Korb von dem Kopfe der Alten gehoben hatte, und den Schaden genau zu untersuchen anfieng, so zeigte sich, daß der Hauptstrom von einem, in dem Korbe liegenden lebendigen Geschöpfe ausgieng, und durch die Sprossen in drey verschiedne Arme war getheilt worden, welche das Gesicht der ehrlichen Ilse überschwemmten. Diese Wahrnehmung verdrängte alle schreckliche Besorgnisse, und veranlaßte hingegen ein vollstimmiges Concert, indem die Gevattern aus vollem Halse lachten, und die alte Ilse fluchte. Nach geendigtem Concert sann man auf Mittel ferneres Unheil zu verhüten. Man band

den

den Korb an eine Stange fest, zwey Gevattern nahmen denselben auf die Schultern, und also ging die Reise weiter.

Es ist von jeher für eine Wahrheit geachtet worden, daß das schöne Geschlecht in der Jugend verzeihlicher sey als im Alter. Dieß bestätigte aufs neue die alte Ilse. Sie konnte dem kleinen Knaben so wenig die Beleidigung verzeihen, daß sie vielmehr ohne Aufhören schmähte, brummte, und unter andern den Fluch ausstieß: ich wünsche, daß der Balg Zeit seines Lebens auf keinen grünen Zweig kommen möge. Sie würde aber zuverlässig diese häßliche Verwünschung innerhalb dem Bezirk ihrer Zähne zurückgehalten haben, wenn sie fähig gewesen wäre, etwas von der Rache zu ahnden, welche sie, noch vor dem Einbruch der Nacht, an dem vermeynten Beleidiger auszuüben, Gelegenheit erhalten sollte.

Endlich erreichte diese kleine Caravane die Kirche, in welcher das neugebohrne Kind sollte getauft werden. Man band den Korb von der Stange, und die unterbrochne Unterredung wegen des Kindes Namen fieng aufs neue an ziemlich lebhaft zu werden, als Se. Hochwürden, der Herr Pfarrer, die Gevattern durch den Meßner ermah-

nen ließ, nicht länger zu zögern, indem er ohnedieß schon lange genug gewartet habe. Eine Erinnerung dieser Art hob alle übrigen Bedenklichkeiten. Mag doch der Pfarrer dem Jungen einen Namen geben, welchen er will, dachte ein jeder, und schwieg still. Ilse beschäftigte sich, das Kind aus dem Korbe hervor zu langen, und indem sie die obere Decke und ein Kissen wegräumte, so that sie einen lauten Schrey, sank für Schrecken darnieder, und machte drey Kreuze. Die Gevattern liefen herbey, guckten in den Korb, blieben gleichsam wie versteinert stehen, und machten Kreuze. Der Meßner kam zum zweytenmal und erinnerte sehr ernstlich, mit dergleichen überflüßigen Ceremonien den Herrn Pfarrer nicht noch ungedultiger zu machen, sondern zu eilen, und das Kind aus dem Korbe zu nehmen. Weil aber nichts desto weniger des Kreuzmachens kein Ende war, so fiel es dem Meßner ein, die Ursache dieses wunderbaren Bezeigens näher zu untersuchen. Kaum aber hatte er sich dem Korb bis auf einen Schritt genähert, als er aus voller Kehle schrie: „der Teufel," und drauf, gleich den übrigen, Kreuze machte. Dieser laute Ausruf und das lange Zögern vermochten endlich den Pfarrer, selbst zu sehen, was vorgieng. Er kam, besah den Korb, und floh wie ein Unsinniger in die Kirche zurück, nicht,

um

um sich dort zu verbergen, sondern aus der geistlichen Rüstkammer Waffen zur Vertheidigung zu hohlen. Er trat mit männlicher Entschlossenheit wieder hervor, hatte in der linken Hand einen Weihkessel, und in der rechten einen Isopstrauß; blieb drey Schritte weit vom Korbe entfernt; murmelte die kräftigste Exorcismusformel, und zwar lateinisch, weil der T*** kein Deutsch versteht, tunkte den Püschel in das Weihwasser, und besprützte damit die Gevattern, den Meßner und den Korb. Plötzlich sprang aus letzterm ein schwarzes Ungeheuer mit glänzenden goldgelben Augen, satzte sich auf einen Leichenstein, und strich sich ganz gelassen den Bart.

In diesem Augenblick vermehrte Claus in vollem Trabe außer Othem die bestürzte Versammlung, und indem er seinen Tornister von der Schulter nahm und auspackte, so begann er, seinen Gevattern eine äußerst scharfe Ermahnungsrede zu halten, welche um so natürlicher ausfiel, als es ihm vom Herzen gieng. Der Pfarrer aber, in der Absicht sich ein Guckloch durch diesen unbegreiflich geheimnißvollen Vorgang zu öffnen, fragte mit einer gesetzten Stimme den Claus: was er wollte? Nichts weiter, erwiederte dieser, als daß ich meinen Jungen selbst zur Taufe bringe, den die Gevattern zu Hause vergessen hatten.

»Ist

„Ist demnach der Unhold dort auf dem Leichenstein nicht euer Sohn?“

„Ehrwürdiger Herr! euer Wort in Ehren, ihr seyd — nein, das ist mein Hauskater.“

„Das ist was anders. Da es aber eine bekannte Sache ist, daß Satanas mit schwarzen Katzen sehr oft sein Spiel hat, so sollt ihr gehalten seyn, dem Kater alsbald in die öffentliche Custodia zu bringen, auf daß er daselbst bis zur nächsten Versammlung der Synode verbleibe, damit er nach Urtheil und Recht in den Bann gethan, und verdammt werden könne.“

„Aber, was kann mein Kater dafür?“

„Schweigt, seyd gehorsam, oder der Arm der Inquisition wird euch züchtigen.“

Claus sah sich also genöthigt, den guten Murner zu haschen, und mit dem getreuen Vieh in die Custodia zu wandern. Die Gevattern folgten dem Pfarrer mit dem kleinen Eulenspiegel in die Kirche, und vergassen aufs neue den wichtigsten Umstand, nämlich den Namen. Die kluge Ilse aber sprang noch zu rechter Zeit hervor, und rief dem Claus nach: wie soll der Junge heißen? „Mag „ihn doch der Pfarrer heißen, wie er will,“ antwortete Claus, und rannte mit dem Kater aus allen Kräften davon. Es wehete eben ein etwas

starker

starker Wind. Derselbe ergriff das letzte Wort will, warf es gegen die Ecke eines gothischen Kirchpfeilers, von da prallte es ab, und traf, unter einem Winkel von 92 Grad, 17 Minuten, 6 Secunden, und 28 Terzen, auf das Ohr der Ilse. Weil aber durch die kräftige Reflexion der Buchstabe w am mehrsten gelitten hatte und in ein t war verwandelt worden, so glaubte Ilse ganz deutlich den Namen Till zu hören.

Man hätte Ursache, es zu bedauern, daß diese Begebenheit von den damals lebenden speculativischen Algebraisten nicht würdig geachtet worden ist, um daraus unbeschreibliche Vortheile für die Aussprache und für das Gehör des ganzen Menschengeschlechts zu berechnen, wenn nicht annoch die Hoffnung übrig bliebe, daß die neuern Virtuosen in dieser Kunst die angeführte Beobachtung besser nutzen werden.

„Wie kam aber in aller Welt der Kater in den Korb?“

„Erlauben sie: es gieng ganz natürlich zu.“

Anne lag im Bette; Eulenspiegel in der Wiege; Ilse trug den leeren Korb herbey; Ursel legte darinn ein Unterbettchen; Ilse ein Oberbettchen; Ursel deckte den Korb zu; Ilse hob ihn etlichemal auf, um das Gewicht zu erfahren; Ursel und Ilse giengen gewisser Verrichtungen wegen aus der Stube;

Stube; Anne nahm das Kind aus der Wiege zu sich ins Bett und schlief ein; der Kater schlupfte unter der Decke in den Korb und bereitete sich zwischen dem Ober- und Unterbettchen ein Lager; Ursel kam zurück; eine Weile nach ihr kam Ilse; die Wiege war leer; die Schwere des Korbs hatte zugenommen; Ursel glaubte, Anne habe das Kind hereingelegt; Ilse glaubte, Ursel habe es gethan, u. s. w.

Die Gevattern eilten, nachdem sie das Ihrige verrichtet, und die schwere christliche Arbeit geendigt hatten, in den goldnen Kegel, wo sie, zu ihrer innigen Freude, den Claus antrafen, der mit langen Zügen sich bestrebete, die Erinnerung an den verlornen und in gefänglicher Haft sitzenden Kater aus seiner Seele zu waschen. Er hörte die Unfälle der Reise und die übrigen Begebenheiten, welche ihm die drey Gevattern nebst der Ilse, und so, wie es sich von selbst versteht, alle zu gleicher Zeit, sehr umständlich und begreiflich erzählten, mit einer bewundernswürdigen Gelassenheit an; nur konnte er nicht eine etwanige Unzufriedenheit über den Umstand zurück halten, daß sein Sohn nur einen einzigen Taufnamen erhalten habe. Der erfindungsreiche Taps aber beruhigte den Alten sehr bald, indem er anführte, daß, so lange als der Till unter gemeinen Leuten leben würde, ein

einziger

einziger Taufname hinreichend seyn dürfte; sollte es sich aber fügen, daß sein Schicksal ihn dazu bestimmt habe, vornehme Herren zu bedienen, so würden ihn selbige schon nothdürftig mit mehrern Namen versorgen. „Denn, fügte er hinzu, ich „kenne einen guten Freund, der einen solchen Herrn „bedient, und welcher von diesem sehr oft inner„halb einer Viertelstunde zwey Dutzend verschiedne „Namen empfängt, deren kein Calendermacher „Erwähnung thut, und unter denen Schurke! „Flegel! Rekel! Schlingel! Hundsfutt! Ca„naille! die vorzüglichsten seyn müssen, weil sie „zum mehrsten gebraucht werden. Wenn es wahr „ist, daß die Vornehmen ganz andre Namen in „ihrem Calender haben, als wir gemeinen Leute, „so wäre es meines Erachtens sehr gut, wenn sie „allen ihren Unterthanen dergleichen Taufnamen „beylegen ließen, indem es doch immer besser ist, „sich beym rechten Namen rufen zu lassen, als bey „einem unrechten.“

Die untergehende Sonne erinnerte diese geschloßne Gesellschaft an den Rückweg. Die Mannspersonen bedurften die wenigsten Zubereitungen, darum traten sie auch ohne weitere Umstände die Reise an, nachdem sie zuvor die Frauenzimmer ermahnt hatten, mit dem Kinde bald nachzufolgen. Aber, sobald als sich der männliche Theil von die-

ser kleinen Versammlung getrennt hatte, so war sie nicht viel besser, als ein Schiff ohne Steuer. Das genoßne Bier schärfte die natürlichen Anlagen dieser Frauen so ungemein, daß sie noch tausenderley zu besorgen hatten, eben so viel beschlossen, und nichts vollbrachten. Die hereinbrechende Nacht siegte endlich über die Natur. Sie banden den Korb mit dem jungen Eulenspiegel wieder an die Stange, und giengen, indem sie denselben mit forttrugen, einen Fußsteig, welcher den Weg besonders abkürzte, und durch dessen Gebrauch sie das wieder zu ersetzen hofften, was sie versäumt hatten.

Man kann es kaum glauben, daß es in unsern aufgeklärten Zeiten annoch Mannspersonen giebt, die sehr ungern mit Frauenzimmern Reisen unternehmen, und zwar aus dem Grunde, weil erstre einen natürlichen Widerwillen gegen die weiblichen zögerhaften Zurüstungen, und gegen Koffer, Köfferchen, Pack, Päckchen, Gebund, Gebündchen, Kober, Koberchen, und Schachteln von No. 1. bis No. 24. haben sollen, womit das liebe schöne Geschlecht auf Reisen nicht selten Wagen und Pferde zu belasten pflegt. Der Abstand dieser angeführten Stelle mag der Wahrheit fern oder nahe seyn. Genug davon. Ist er ferne, desto

desto besser; ist er nahe, so wird man in der Folge wohl noch Gelegenheit haben, ein Wort über diesen Vorwurf zu verlieren.

Indessen langten Ilse und Ursel bey einem Sumpf an, über welchem ein schmaler Steg lag. Hier that Ilse, welche vorangieng, den Vorschlag, etwas auszuruhen, welcher denn auch willfährig von der Ursel angenommen ward. Nach einer kurzen Erholung machte Ilse der Ursel eine Art von Knixs mit der Bitte, sie möchte ihr doch die Ehre erzeigen, den vordern Theil der Stange anfassen und vorangehen. Ursel war so treuherzig, dieß Anerbieten nicht abzuweisen, aber auch zugleich civilisirt genug, sich vorher die Ehre ganz auf ihrer Seite auszubitten. Nun befanden sich beyde auf ihren Füßen und Eulenspiegel im Korbe mitten auf dem Steg, als Ursel

Priapeia siue diversorum poëtarum in priapum lusus; illustrati commentariis Gasperis Schoppii Franci. L. Apuleji Madaurensis Ανεχομενος ab eodem illustratus vt et Heraclii imperatoris, Sophoclis sophistae, C. Antonii, Q. Soras et Cleopatrae reginae epistolae de propudiosa Cleopatrae reginae libidine. Huic editioni accedunt Iosephi Scaligeri in Priapeia Commentarii ac Friderici Lindenbruch in ea-

 dem

dem notae. Patauii apud Gerhardum Nicolaum V. ſub ſigno angeli aurat. CIↃ IↃC LXIV. *)

einen Fehltritt that, jedoch ſo viel Gegenwart des Geiſtes bezeigte, daß ſie die Stange fahren ließ, und ihren eignen Körper in einer zum Stehen erforderlichen Richtung auf dem Steg erhielt. Der in Freyheit geſetzte vordere Theil der Stange inclinirte nach natürlichen Geſetzen gegen den Sumpf, dieſer Inclination folgte der Korb, und mit denſelben der kleine Till. Ilſe, welche das Steuer regierte, fand nicht für nöthig die Gefahr zu theilen. Sie gab den hintern Theil der Stange Preis, und alsbald fuhr der Korb und Eulenſpiegel in den Schlamm.

Die Noth iſt eine bekannte Erfinderinn. Beyde Frauen, ohne ein Wort zu reden, verſetzten ſich durch Entledigung ihrer Kleider in den unſchuldigen Zuſtand unſrer erſten Stammeltern, wateten in den Moraſt, und zogen die entfallne Bürde heraus. Wer vermag aber die Angſt dieſer beyden Weiber zu ſchildern, als ſie das Kind von

*) Die Urſache von der unvermutheten Erſcheinung dieſer reichhaltigen Note, wird den wißbegierigen Leſern auf der zwanzigſten Seite des zweyten Theils entdeckt werden.

von dem häufig eingeschluckten Schlamm erstickt und leblos vor sich liegen sahen. Es fehlte an Wasser zum Abwaschen und zur Reinigung der verstopften Kehle. Jedoch die Noth bewies sich zum zweytenmal als eine hülfreiche Erfinderinn. Ilse empfand einen gewissen physischen Drang, und wandte denselben ohne weitre Umstände auf die äußere Reinigung des kleinen Tills an. Ursel, durch diese gute Wirkungen aufgemuntert, folgte nach, und erndete zur Belohnung die Freude ein, daß sich die Kehle des Kindes öffnete, und letztres wieder ins Leben zurückgerufen ward.

Hätte ein männlich altkluger Kopf diesem Auftritte mit beygewohnt, so würde er zuverläßig die Gelegenheit genutzt, und gesagt haben: **Unkraut verdirbt nicht, und weil Eulenspiegel nicht erstickte, so wird ein Unkraut unter den Menschenkindern aus ihm werden.** Aber es ist ein Jammer, daß die altklugen Köpfe von Jahr zu Jahr seltner werden. Denn, um mit Gewicht was kluges zu sagen, muß man 70 Jahr alt und ohne Erben seyn, wie auch ferner durch eine Weste mit langen Schößen, einen kurzen Rock, eine Puder- und Haarlose Perücke, und durch 20 bis 40000 Rthl. schwer Courant sich und seine Rede geltend zu machen wissen.

Taps. O tempora! o mores!

III.

Till Eulenspiegel verräth viele Anlage, ein Genie zu werden.

Man wird hoffentlich aus demjenigen, was bisher über den alten ehrlichen Claus ist verhandelt worden, ohne Mühe entnehmen können, daß er eine von den Arbeiten war, welche die Natur in zu großer Eil fertigt, und darüber vergißt Gehirn in den Kopf zu thun. Zwar kann man behaupten, daß er dessen nicht ganz und gar beraubt gewesen sey; aber das größte Unglück bestand darinn, daß es nicht die receptacula cerebri et cerebelli ausfüllte; wodurch natürlicher Weise, wenn das bischen Gehirn, bey vorkommenden Erschütterungen, bald an diese, bald an jene Wand des receptaculi geschleudert ward, wunderbare Arten von Gedankenreihen, und Handlungsentschließungen entstehen mußten. Die innere Bauart des Kopfs seines würdigen Sohns hatte daher auch viel ähnliches mit der väterlichen, nur mit dem Unterschied, daß Donna Natur mehr volatilische Ingredienzen unter das Blut des Tills mischte, und letzterm zur Zugabe etliche Theelöffel voll Mutterwitz instillirte.

Wenn

Wenn man das Vorhergehende beherzigt, so wird man sich vielleicht wundern, daß Till stückweise Aehnlichkeiten mit seinem Vater haben konnte: aber, da es einmal so der Gebrauch ist, daß die Söhne nach dem Vater arten müssen, und ferner alle Nachbarinnen versicherten, daß der Knabe dem Claus so ähnlich sey, als ein Ey dem andern, und alle Väter, sie mögen wollen oder nicht, doch dergleichen Sachen am Ende gern glauben; so habe ich es auch geglaubt, und ich überrede mich, daß billige Leser ein Gleiches thun werden.

Bey alle dem aber ward der Ursprung des Tills durch einen mächtigen Zufall dirigiert, und es giebt Physiologen, welche syllogistisch dargethan haben, daß durch dergleichen Zufälle die hintern Seelenkräfte einen vorzüglichen Rang erhalten sollen. Dahin rechnet man gewisse Lieblingsleidenschaften; den Vaterwitz; den Mutterwitz; die Schalenkenntniß *); das mangelnde Sitzefleisch; der Haß gegen das Solide; die Begierde nach starkem Getränk; der Hang zu Romanen, und selbige da anzufangen, wo die Platoniker aufhören; die Begierde, sich einen Namen zu machen; und das Symbolum: **Lustig und kurz muß man auf**

*) Cognitio superficialis. Ein wichtiges Bedürfniß unsrer Zeit.

der **Welt** leben. Vereinigt sich mit dergleichen Temperamenten eine Erziehungsart, woraus Nahrung quillt, dann ist es entschieden, daß die menschliche Gesellschaft sich des Daseyns eines glücklichen Sterblichen, eines Genies, zu erfreuen habe.

Mit Erlaubniß! 'ch hatte auch einen Vetter, n' brav Mann. Er hatt'n seinem Leben nicht viel gelernt, und doch konnt er alles aus sich selbst. Er reisete auf d' Academie, nicht um was zu lernen, sondern um seine Kenntnisse zu erweitern. Hat's' wahrlich erweitert, und zwar so stark, daß er es sogar wagte, dem **Freund Hayn**, seinem Gränznachbar, bey einer vorkommenden Gränzvermessung um eine halbe Quadratruthe Land zu bevortheilen, 's b'kam ihm sehr übel; denn, um die Proceßkosten zu vermeiden, mußt' er dem Beleidigten 122 Pf. ausgemergeltes Fleisch liefern, und darüber gieng er flöten. Bacchus und Venus gaben ihm das letzte Geleite, und seine Wäscherinn brachte mir die Nachricht. 's muß wirklich ein treues Mensch seyn, daß sie, um mir die Nachricht zu bringen, 50 Meilen zu Fuße wanderte. 'ch weiß nichts davon, aber die Genies sollen Mittel haben, dergleichen Geschöpfe ganz außerordentlich treu zu machen. Mag 's doch seyn, wie es will. Er war nun schon einmal mein Herr Vetter, und

ob

ob ich gleich nichts von ihm geerbt habe, wie denn dieser Umstand sich bey den Genies häufig ereignen soll, so will ich ihm dennoch ein Denkmal stiften. 'ch habs gethan, und weil wir deutschen Dummköpfe, ohne Beyhülfe der Ausländer, nichts Brillantes zu liefern wissen, so hab 'ch in Florenz dem Signor Capriccio di Pomposo *) d' Invention und Ausführung übertragen. Auch hab 'ch einen Kupferstich davon machen lassen, und kunstbegierige Leser werden denselben nicht vergeblich suchen. Du aber, Empfindler! der du vorübergehst! siehe; lies; fühle; pflanz Rosen und Falernerwein auf sein Grab; und bring' der Venus ein Opfer: geh dann nach Hause; leg' dich in dein Bett, und träume von der Gallerie der Teufel.

Im Grunde betrachtet, konnte der gute Till nicht dafür, daß sich bey seiner Geburt physische und bey seiner Erziehung moralische Kräfte vereinigten, aus ihm ein frühzeitiges Genie zu machen. Man weiß ja schon, wie die Genies geboren und gezogen werden, und auf was für Boden sie am besten fortkommen. Sie sind trockner Natur; müssen oft begossen werden; saugen gerne Grund und Boden aus, wo sie vegetiren; und pflanzen

*) Auf Deutsch: Pumphose.

sich selten anders fort, als durch Nebenzweige. Wehe dem Gärtner, der auf einen solchen Stamm pfropft. Kein Obst, aber wildes Holz hat er in Menge zu hoffen. Freylich giebt es auch zuweilen frühe und gebohrne Genies, die besser bekleiben, insbesondre unter den Dichtern oder Versmachern, die in ihrer zeitigen Jugend schon Proben des Geistes aufstellen, wodurch bärtige Reimer in Verwunderung gerathen und bekennen müssen, daß in ihrer Zunft ein großer Stern aufzugehen beginne. Wie zum Beyspiel der berühmte **Lichtwehr**, welcher als ein Knabe schon den bekannten classischen Vers machte:

> Nebucadnezar sprach: das ist die große Babel.
> Da kam der liebe Gott, und schlug ihn auf den Schnabel.

und sich dadurch so viel Beyfall und Aufmunterungen zuzog, daß er ein poetisches Genie werden mußte. Ueberhaupt scheinen unsre geniereichen Zeiten bald das Ansehen zu bekommen, wie gewisse Gärten, worinn man nichts, als künstlich erzogne und durch die Hitze der Triebhäuser hervorgebrachte Pflanzen, und hingegen keine Stauden im freyen Lande, die Wind und Wetter widerstehen, findet. Wie glücklich sind wir doch, daß uns unser Zeitalter mit solchen Erziehungsarten und Anstalten

segnet,

segnet, die dergleichen Unwesen Maaß und Ziel zu setzen im Stande sind! Vor diesem ließ man erst den Körper bey natürlicher Nahrung wachsen, hernach fütterte man die Seele und das Herz, ersteres am Vormittag, und letzteres durch den Nachmittag, und jedes nach seiner Art. Jetzt aber, wenn annoch die Knochen des Kindes cartilagonisiren, so necken schon die Französinn, und der Herr Hofmeister, und dergleichen vornehme Domestiken so unablässig an dem Bischen Seele, und wärmen und begießen das Keimchen so lange, bis endlich das zarte Pflänzchen hervor komplimentirt ist. Da ist es denn eine Seelenfreude bey Papa und Mama, wenn das Kindlein schon bey dem Brey so altklug und witzig plappern kann, als beyderseits Eltern beym Rindfleisch. Ums Herz aber? — wie steht es ums Herz? — Ey! wer kann denn alle Fragen beantworten? Genug, kluge altmodische Denker wollen versichern, daß die jetzige Welt der angeführten sorgfältigen Erziehungsart die Menge ihrer jungen Greise und grauen Kinder zu verdanken habe. Kein Wunder demnach, wenn der Soldat im Schnurrbart idyllisirt, jacobinzet,*) beym Werther und

E 5 Sieg=

*) Ein schlesischer Provinzialausdruck.

Siegwart empfindelt und schwärmt, und Operettenarien trillert, während daß der Gassenbube in der Pechmütze Soldat spielt. — Doch, was ist das? — Muß denn der leidige Geyer immer sein Spiel haben? — Da setzte ich mich nieder, um für einen nicht examminierbaren Candidaten S. S. Theolog. eine pragmatisch scholastische Abhandlung zu entwerfen, womit er sich bey seinem angeblichen Patron, Herrn Professor Barth rühmlichen Andenkens, einen Weg zu einem reichlich ehrlichen Fortkommen zu bahnen gedenkt, und ergreife zufälliger Weise das Manuscript vom Eulenspiegel. Nun, mag es doch. Was einmal geschrieben ist, mag geschrieben bleiben. — Billig sollte ich dem Till durch seine Jugendjahre, welche wahrscheinlicherweise viel Bubenstreiche enthalten müssen, zum Wohlgefallen mancher Leser, Schritt vor Schritt folgen. Ich denke aber: den mehrsten wird nichts daran gelegen seyn, zu wissen, daß er, sobald als seine Kinnbacken gehörig bewaffnet waren, Semmel, Braten und Bier mehr liebte, als schwarz Brodt und Wasser; daß er seiner Mutter die gebratnen Aepfel vom Ofen stahl und an deren Statt verfaulte legte; daß er seine Steckenpferde stets verkehrt ritt; und daß er alle seine Cameraden an Witz übertraf.

So verfloß ein Jahr nach dem andern, bis Till das achte erreichte. Seinen Eltern fehlte es nie an Freude, wenn sie sahen, daß ihr einziger Sohn über seine Jahre dick, groß, und stark war. Was den jugendlichen Unterricht und das Lernen anbetrifft, so vermeynten alle drey, daß dieses noch immer Zeit habe. Allein Ansehn nach würde der gute Till in der größten Unwissenheit und Ungeschicklichkeit aufgewachsen seyn, wenn nicht ein glückliches Ohngefähr dem Vater bestimmt hätte, dem Sohne etwas Rechtschaffnes lernen zu lassen. Die Sache verhielt sich also.

Claus hörte zu verschiednenmalen des Abends in seiner Clubbe vom Türkenkriege reden, und konnte sich nicht satt hören, wenn von den Spahis, den Janitscharen, den Roßschweifen, vom Schießen, Hauen und Todtstechen die Rede war. Taps führte, wie es sich versteht, allemal das Wort, und sprach so zuversichtlich, als wenn er dabey gewesen wäre. Sehr oft dachte Claus: wo mag doch der Mann das alles her wissen? und dieß dachte er so lange, bis er eines Abends den Taps darum befragte. Dieser versicherte, daß er alles aus den Zeitungen lese, und daß Leute, welche den Gebrauch der Zeitungen und der Journale recht in ihrer Gewalt hätten, es entbehren könnten,

ten, ihr Geld zu verstudieren, um Gelehrte zu heißen. „Was sind aber Zeitungen?“ erwiederte Claus. — „Ein Blatt Papier mit gedruckter Schrift.“ Von diesem Augenblicke an hatte Claus Tag und Nacht keine Ruhe vor der Begierde, ein Blatt Zeitungen in die Hände zu bekommen. Wie groß mußte demnach seine Freude nicht seyn, als er etliche Tage darauf, wie er vom Felde nach Hause gieng, nicht eines, sondern etliche Blätter Papier mit gedruckter Schrift fand, die vermuthlich ein Reisender, nachdem das darinn gewickelt gewesne Frühstück verzehrt war, weggeworfen hatte. Mit einem Freudengeschrey hob er selbige auf, und hoffte nichts weniger, als eine Türkenschlacht darinn zu finden, und hiernächst auf den Abend in der Schenke auch ein Wort mitreden zu können. Er besah die Blätter auf allen Seiten, er rieb sich die Augen, strich die Haare hinter die Ohren, und fand dem ohngeachtet nichts von den Türken. Hoffentlich würde er seinen Zweck eher erreicht haben, wenn ihn nicht ein kleiner Umstand im Wege gewesen wäre, — er konnte nicht lesen. Voll Gedanken trug er seinen Schatz nach Hause, und muthete es der Anne zu, ihm die Blätter vorzulesen. Die Antwort läßt sich leicht vermuthen, weil sie gleichfalls nicht lesen konnte. So wie denn immer die besten Einfälle zuletzt kommen, so gieng

es auch hier. Der gesunde, kluge, witzige Till ward herbey gerufen. „Da, Junge! lies mir „die Blätter.“ So schreckhaft kann kaum einem, auf Universitäten feist und arm gewordnen Candidaten die unerwartete Frage des Examinators: quid est jus? auffallen, als dem Till dieses väterliche Ansinnen auffiel. Der Mutterwitz half ihm aber für dießmal auf gleiche Weise wie dem vorgedachten Candidaten aus der Noth. Er schwieg still. „Junge! sage ich, lies die Blätter.“ — „Ich kann nicht.“ Patsch, hatte er eine Ohrfeige; die erste in seinem Leben. Voll Unmuth lief der Alte zum Taps.

„Gevatter! mein Junge kann nicht lesen.“

„Das glaube ich.“

„Woher glaubst du das?“

„Weil er nichts gelernt hat.“

„Wie, wo lernt er was?“

„Bey mir. Weißt du nicht, daß ich Schulmeister bin?“

„Es ist ein Wort. Sollst ihn haben, sollst ihn haben“

„Aber die Bezahlung?“

„Ich stehe für alles mit Haus und Hof.“

Von nun an war Till ein Schüler des Taps. Claus überließ Letzterm den ganzen Erziehungsplan seines Sohns; bezahlte geduldig alles, was ihm

abge-

abgefordert ward; ertrug den Mangel, welchen er sich selbst dadurch zuzog, mit Standhaftigkeit; entsagte sogar der Clubbe, und tröstete sich mit der Freude, wenn ihm Till die Blätter würde vorlesen können. Was diese Freude noch vermehrte, war der Fleiß des Schülers. Denn wenn andre mit Schärfe in die Schule getrieben werden müssen, so hätte man diesen kaum mit Schlägen davon abhalten können. Es war ganz natürlich, daß der Alte über die Geschicklichkeit des Lehrers, so wie über die Gelehrigkeit des Lernenden, die größte Beruhigung fühlte. Demohngeachtet aber, wenn er an die Kosten gedachte, und wie oft er sich selbst dafür hätte etwas zu Gute thun können, so wünschte er sehnlich das Ende des Jahrs. Dieser längst gehoffte Tag brach an. Voll väterlicher Zärtlichkeit umarmte Claus seinen Sohn. „Du „sollst mir," sagte er, „von heut an nicht mehr „in die Schule gehen. Ich würde sonst ein armer Mann werden; denn du kostest mich durch „dieß Jahr so viel, daß ich ein Pferd und zwey „Ochsen dafür hätte kaufen und füttern können. „Aber, es thut nichts: dafür sollst du auch meine Freude im Alter seyn. Komm also her, mein „Sohn! und lies mir die Blätter vor." — „Die „Blätter? das kann ich nicht." — „Was? — „das kannst du nicht? binnen Jahr und Tag „nicht?"

„nicht?“ — „Wozu brauch ich das?“ — „Alle „Wetter! wozu du es brauchst? — Kannst du „nicht lesen?“ — „Ja.“ — „Nun so lies.“ — „Ich hab es wieder vergessen.“ — „Nein, das „ist zu toll. Ich armer Mann! gleich komm „mit mir zu dem Schelm, dem Betrüger, dem „Taps.“

Claus.

Hört, Gevatter! ihr seyd ein Betrüger.

Taps.

Sachte! Warum?

Claus.

Ihr habt mich um mein Geld gebracht, und meinem Sohn nichts dafür gelernt.

Taps.

Habt ihr euern Sohn examinirt?

Claus.

Freylich.

Taps.

Das dachte ich wohl, daß ihr euch würdet mit Sachen abgegeben haben, die ihr nicht versteht. Wie ist es möglich, daß ihr euern Sohn examiniren könnt, da er doch gelehrter ist als ihr?

Claus.

Was hat er denn gelernt?

Taps.

Taps.

Die Naturgeschichte, die Ackerbaukunst, Naturlehre, Botanik, die Historie, die Geographie, die Astronomie, fremde Sprachen, Rechnen, gute Sitten, Geschicklichkeiten des Körpers, Music, und desgleichen.

Claus.

Alles das, sagt ihr, kann der Junge?

Taps.

Nicht anders.

Claus.

Nun, wenn ihr es besser versteht, so examinirt ihn einmal; aber in meiner Gegenwart, damit ich weiß, wie ich mein Geld angewandt habe.

Taps.

Till! gieb wohl Acht. — Sage mir doch einmal, woraus besteht die Welt?

Till.

Aus Trocknem und Nassem.

Taps.

Wozu dient dieses?

Till.

Das Trockne zum Essen, und das Nasse zum Trinken.

Taps.

Wie viel sind Hauptstücke der Landwirthschaft?

Till.

Till.

Vier.

Taps.

Wie heißen sie?

Till.

1) Die Welt überhaupt und was drinnen ist. 2) Erdreich. 3) Thierreich. 4) Pflanzenreich.

Taps.

Wie viel Theile enthält das Erdreich?

Till.

Vier. Sanguinisch, cholerisch, phlegmatisch, melancholisch, und das ist das Reich der Natur.

Taps.

Giebt es noch mehrere Eintheilungen des Erdreichs?

Till.

Ja, noch sieben. Oekonomische Kenntniß des Ackers. Eiserner Bestand. Oekonomische 10 Gebote und Verbothe. Glaube. Liebe. Hoffnung. Geduld.

Taps.

In welchem Lande wachsen die Kapern?

Till.

In Kaprea.

Taps.

Und wo die Pomeranzen?

Till.

In Pomerania.

Taps.

Hatte Noa Söhne?

Till.

Ja, drey: Semmel, Hammel, Schnapsack.

Taps.

Zwar heißen sie: Sem, Ham, und Japhet; aber um das Gedächtniß der Jugend nicht mit barbarischen Namen zu beladen, so erlaubt man es sehr oft, daß sie — —

Claus.

O weiter, weiter, Gevatter! und schwatzt nicht darzwischen.

Taps.

Woran erkennst du den Tag, und woran die Nacht?

Till.

Wenn die Sonne aufgeht, so ist es Tag, und wenn sie untergeht, Nacht.

Claus.

Kannst du auch das Gratias beten?

Till.

Ja. Was für eins wollt ihr?

Claus.

Was für eins? ich denke, es ist nur ein einziges. Das beste sage her.

Till,

Till.

Pilstria limanu gretschka jockei schmu simmotack pepper grimmona —

Claus.

Junge! bist du toll?

Taps.

Laßt ihn, er hat Recht. Er recitirt es in schlaraffischer Sprache.

Claus.

Aber, wie kann das der liebe Gott verstehn, da es der Junge nicht versteht?

Taps.

So denkt ihr, aber wir Gelehrten denken ganz anders. — Weiter. Wo sind wir stehen geblieben?

Till.

Bey den fremden Sprachen. — Nun kömmt das Rechnen.

Taps.

Gut. — Rechne einmal zusammen, wie viel dein Vater Claus Nasen, Ohren und Augen hat?

Till.

Zwey Ohren, zwey Augen, eine Nase, und zwey Hörner.

Taps.

Nicht doch. — In der gestrigen Lection nahm ich das Exempel von deines Vaters Kuh. — Du mußt hübsch distinguiren lernen.

Claus.

Gebt Acht! ich kann auch rechnen. Alle Wochen ein Doppelbatzen, macht aufs Jahr 52 Doppelbatzen, die du, gottloser Kerl, auf deinem Gewissen hast. — Komm, Till.

Taps.

Ey, so wartet doch das Ende ab. Wir haben noch die guten Sitten, die Geschicklichkeiten des Körpers, die Musik, ꝛc.

Höre, Till! wie oft kämmst du dich?

Till.

Alle Jahr einmal.

Taps.

Warum?

Till.

Weil, wenn ich mich durch ein Jahr nur einmal kämme, ich mich nur einmal in den Haaren reiße; wie viel öftrer müßte ich mich nicht reißen, wenn ich mich alle Tage kämmte!

Taps.

Zeige nun deinem Vater die Geschicklichkeiten deines Körpers.

Till.

Till.

(Er klettert auf den Ofen, kehrt die Füße in die Höhe und geht auf den Händen, und schleudert mit der linken Hand den Stiefelknecht zum Fenster hinaus.)

Claus.

Wozu die Narrenspossen?

Taps.

Ersteres dient ihm, um auf einer wilden Schweinsjagd sein Leben zu retten; das zweyte, um, wenn seine Füße einst erfrieren sollten, dennoch auf den Händen in der Welt fort zu kommen; und das letzte, wenn ihm in Hochmögenden Kriegsdiensten dermaleinst die linke Hand sollte weggeschossen werden, daß er eben so viel mit Fug dafür zu fordern habe, als für die rechte. — Nun ist noch zur erlaubten Gemüthsergötzlichkeit die Musik übrig. — Till!

Claus.

Jetzt habe ich gerade genug. Junge! ich sage dir, komm mit mir, — gleich! Du aber, Gevatter! bist das, was ich dir schon oft gesagt habe: — ein Narr.

Jetzt erscheint die wichtigste Epoche in dem Leben unsers Helden. Seine fernere Erziehung ward ihm ganz allein überlassen, und er bildete

sich, so gut er konnte. Hier fängt eigentlich der Zeitpunkt an, wo seine thätige Seele den Grund zu allen den Schwänken legte, die sein Leben so auszeichneten. — Ganz ohne Führer folgte er seinem eignen Kopf, und übte sich in allen freyen Künsten des Müßigangs. Die geselligen Zusammenkünfte der andern Knaben vermied er eben so sehr, als ihre gewöhnlichen Spiele. Er mischte sich lieber unter Jünglinge und Männer, und verschaffte sich sehr oft die Freude, sich, wenn er als ein Knabe gering geschätzt ward, dafür mit seinem Witz als ein Mann zu rächen. Diese Uebungen waren seiner Seele ein Wetzstein, und er wetzte selbige so lange, bis alle Einwohner des Dorfs Ursache hatten, sich vor seinen Einfällen und Neckereyen zu fürchten. Freunde zu haben, war nicht seine Sache. Denn wenn die witzige und schalkhafte Laune ihn ergriff, so war sein Freund das erste Opfer derselben. Unter solchen Umständen kann man nun freylich keine wahren Freunde haben, wie sich dieses häufig auch bey unsern heutigen Genies bemerken läßt. Selbst Taps, sein alter Lehrer, ward nicht verschont; anstatt aber unzufrieden darüber zu seyn, erweckte ihm vielmehr der wohlgerathne Zögling dadurch ein inniges Vergnügen, und bestätigte seine Schulmethode, deren vorzüglichster Grundsatz die=

dieser war: das Temperament eines jeden Knaben zu vervollkommnen; welches eigentlich so viel sagen will: aus einem Geizigen einen Cartusch; aus einem Dummen einen Hautloß; aus einem Frommen einen Tartüff; aus einem Mürrischen und Zänkischen einen Orthodoxen; und aus einem Flüchtigen und Leichtfertigen ein Genie zu bilden. Wie denn die Genies sich an keine Gränze noch Maaß zu kehren pflegen, so wußte ebenfalls Till auch nicht aufzuhören. Kein Tag vergieng, an welchem nicht dieser oder jener Dorfeinwohner geneckt oder beleidigt ward, und an welchem nicht Claus Klagen über seinen Sohn anhören mußte. Er that aber das, was so viele liebreiche Väter thun: er glaubte nichts, und hielt es für Verläumdung; denn wie konnte er so etwas glauben, da sein Till, wenn er in der Gesellschaft seiner Eltern war, die Rolle eines stillen gesetzten Knabens ganz außerordentlich zu spielen wußte. Endlich aber zerriß doch einmal der Faden der Geduld, und der Alte beschloß sich selbst von dem Grund und Ungrund der häufigen Klagen zu überzeugen. An einem Sonntag nach der Predigt, als alle Einwohner des Dorfs auf der Aue versammlet waren, saßte sich Claus auf sein Pferd, Till mußte hinter ihm sitzen, und also ritt er ganz langsam und gravitätisch, gleich einem

Spanier wenn er ausgestrichen wird, durchs Dorf. Till nahm so behend, als möglich, eine ihm diensame Stellung an, und zeigte auf einmal den Nachsehenden das, was Ariost im Orlando furioso Brunellen Maphisen zeigen läßt. Alsbald ertönte ein Klag- und Schmähgeschrey über den Knaben. Kaum erreichte solches die Ohren des Vaters, so nöthigte er seinen unschuldigleidenden Liebling, sich vor ihm aufs Pferd zu setzen, damit er nicht allein hören, sondern auch sehen könne, wie ungegründet alle Leute über das arme Kind zürnten. Till nahm sein Tempo in Acht, und zeigte den Entgegenkommenden ein Gesicht, wofür ehemals weyland Schuch, wenn er es hinter der Coulisse hervorreckte, lautes Gelächter, Beyfall und Geld erhielt, der junge Eulenspiegel aber für dießmal nichts, als laute Vorwürfe und Schimpfreden bekam. Nun giengen endlich dem Vater die Augen auf über die Unschuld seines Sohns. „Armer Junge!“ sagte er, „du mußt „unter einem unglücklichen Gestirn gebohren seyn. „Ich kann es nicht ändern. Siehe zu, daß du „durch die böse Welt kommst, so gut du kannst.“ Bey ähnlichen Gesprächen, und oftmaligen langen Pausen, schleuderte der Gaul in einem gedankenvollen Schritt immer vorwärts, bis er endlich ein Thor gewahr ward, welches mit seiner Stall-

thür außerordentlich contrastirte. Es war kein Stadtthor. Zwar weiß ich nicht, was ein jeder andrer Gaul unter diesen Umständen würde gethan haben, — umkehren, und nach seinem Dorf und Stall zurücklaufen? — das läßt sich hören, aber hier war es nicht der Fall. Das Pferd hatte überhaupt viel ähnliches mit dem Streitroß des Alexanders. Denn, wenn letzteres die Knie bog, um seinen Reuter aufsitzen zu lassen, so hatte jenes die Tugend, durch Beugung der Knie seinen Reuter zum Absitzen zu nöthigen. Auf gleiche Weise gieng es auch hier. Der Gaul stieß sich an einen Pflasterstein, und alsbald entschlossen sich die Reuter zum Absitzen. Eigentlich kann man eben so wenig sagen, wer von ihnen beyden zuerst oder zuletzt den Sattel verließ, als, ob es wirklich ihr Wille gewesen sey, welches letztere aber sich einigermaßen bezweifeln läßt, indem sie sich den Platz zum Absteigen in einer Düngergrube erkiesen mußten. Genug, Claus bekam eine Erscheinung, und fieng an zu muthmaßen, daß, da ihn sein getreues Pferd wider alle Gewohnheit so unvermuthet vor die Stadt getragen habe, vielleicht in derselben ein glückliches Ohngefähr auf ihn warte. Er gieng, vom Till begleitet, durch viele Gassen, und blieb endlich an einer Ecke stehen, um in Ruh eine Semmel, die er gekauft hatte,

zu verzehren, als ein stattlicher Bürger mit einem großen Bollenbeißer vorbey gieng. Unter Jungen und Hunden hat von jeher eine sympathetische Freundschaft geherrscht, darum begrüßte auch Claus den Bürger, und Till den Hund, und die zärtlichen Liebkosungen der beyden letztern bewogen den Alten, dem Bürger folgende Frage zu thun:

„Ist der Hund euer, Herr?“

Der Bürger.

„Nein, ich bin des Hundes Herr!“

So wie der Zufall sehr oft die größten Verdienste um lüderlicher Ursachen willen enterbt, so hatte auch die Natur dem ehrlichen Claus alle Kräfte versagt, die erforderlich sind, etwas witziges zu erfinden oder auswendig zu behalten, und es zur gelegnen Zeit anzubringen. Demohngeachtet traf es sich zuweilen, daß er, besonders in gewissen heitern Launen, im Stande war, den Einfall eines andern zu verstehen, und sich darüber zu ergötzen. Noch niemals aber hatte er den Ehrgeiz empfunden, selbst witzig seyn zu wollen, als jetzt, da er die Antwort des Bürgers vernahm. Er wünschte, eben so klug antworten zu können, und fühlte bey sich Kräfte und Beruf dazu.

Beyde bestiegen wieder ihr Pferd, und ritten nach Hause. Claus war in tiefen Gedanken versunken, und wiederholte den sinnreichen Einfall des Bürgers

unzäh-

unzähligmal, um ihn nicht aus dem Munde zu verlieren. Nachdem er nun glaubte sicher zu seyn, daß er ihm nicht mehr entwischen könne, fragte er den Till: „Hast du es gehört und behalten, „was ich den Städter fragte?“ „O ja.“ — „Kannst du auch also fragen?“ — „O ja.“ — „Nun so frag mich einmal, ich werde eben so „drauf antworten.“

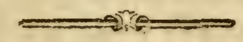
Jetzt erwartete der Vater den Augenblick mit Begierde, um seinen Witz anzubringen, und der Sohn sandte alle Kräfte seines Geistes auf Kundschaft aus, um Gelegenheiten und Materialien zu einer Frage auszuspähen. Es war aber alles vergeblich, bis sie bey ihrer Hütte anlangten, und ihnen der Esel aus dem Stall entgegen kam.

Till.

„Ist der Esel euer, Vater?“

Claus.

„Nein, ich bin des Esels Vater.“



Schlüs-

IV.
Till legt sich auf die freyen Künste.

Ein gewisser Schriftsteller hat angemerkt, daß ein Ehestand ohne Liebe, ein Schloß ohne Schlüssel seyn soll. Aus diesem Grunde konnte man den Eltern des Tills nicht mit gutem Fug nachsagen, daß sie gänzlich von der Schwachheit, die man eheliche Zärtlichkeit nennt, sollten befreyt gewesen seyn. Sie erwiesen sich vielmehr äußerlich alle Pflichten eines guten mutui adiutorii, und haßten sich beyderseits darneben recht gottselig in ihrem Herzen. Wie es denn auch in der Welt viele Männer giebt, die unter besondern Umständen weiter nichts sind, als Uhrwerke, welche durch Damen aufgezogen und in Gang gebracht werden, und die man, wenn sie die verlangte Stunde geschlagen haben, in einem unbemerkten Winkel ruhig ablaufen läßt; so hatte ebenfalls Frau Anne ihren Claus aufgezogen. Sie erwartete sehnlich die Früchte ihrer angebohrnen Geschlechtskunst, bis endlich einmal das Uhrwerk folgendergestalt anfieng zu schlagen:

„Anne! wir wollen unser Haus und Acker „verkaufen, und in deine Heimat an der „Saale ziehen. Hier gefällt es mir nicht „mehr. — Vielleicht findet auch Till dort „bessere Freunde.“ —

Die Fortsetzung nächstens.

Sendschreiben des Verfassers der physiognomischen Reisen an den Herausgeber des Till Eulenspiegel.

Glaubte wahrlich nicht, daß es Ernst sey. Dacht 's wär nur so ein Spas mit der Ankündigung der neuen Auflage des Eulenspiegels. Aber, da kömmt mir ein guter Freund, sagt: die Sache sey Ernst, nennt mir dabey den Namen des Herausgebers, und daß auf Johannis dieses Jahres g. G. der erste Theil ans Licht treten wird. Nicht übel, wähnt' ich, denn da einmal der Zeitpunkt erschienen ist, alle Arten von Einfällen frischweg in Buchdruckereyen stempeln zu lassen, um damit zu Markt zu ziehen; und das alte Sprüchwort sich bewährt, daß, wenn gewisse Menschengeschlechter einzukaufen ausgehen, es andern nie an Einnahme gebricht, so ließ ich es mir gefallen. Dachte aber bey mir: dem Herausgeber möchtest du näher treten. Vermuthlich ist es auch ein Spaziergänger, und du würdest nicht übel thun, ihn dafür anzusprechen. Zu Zeiten, wenn ich so denke, erscheint, vermöge meiner Rêverie, eine Tapete voll Menschengesichter vor mir, aus denen ich mir, nach physiognomischen Regeln, ein einziges auserseh, und es demjenigen, den ich gern möchte kennen lernen, und von

dem ich Thatsachen vor mir habe, anpasse. Nun hab' ich auch ein solch Gesicht für Sie gefunden, möchte aber noch gerne wissen, ob's auch zutrifft. Freylich, wenn gleich nicht im Ganzen, doch hoffentlich in den Theilen. Z. B. Sie, der Herausgeber des Eulenspiegels, tragen keinen Postillon d' Amour. — Nicht wahr? Könnte mich aber doch irren. Bitte demnach, mir Ihre Silhouette zukommen zu lassen, auch etwas dabey zu schreiben. Die physiognomische Kenntniß der Handschriften ist gar ein tiefes Studium, und erfordert weitausgebreitete Kenner-Einsichten. Denn sehr oft stößt man auf unleserlichen Verstand und calligraphischen Unsinn. Genug, ich erwart' Ihre Silhouette, und wenn's seyn kann, noch etwas dazu, und bin

Mein Herr!

Der Herausgeber der physiognomischen Reisen.

Antwort des Herausgebers des Till Eulenspiegel auf das angezeigte Sendschreiben.

Ganz recht, ich bin, wofür sie mich ansprechen, — ein Spaziergänger. Das Lustwandeln

wandeln in den Gefilden der Schriftstellerey ist wirklich eine gar behagliche Sache. Denn, wenn man vor dem, mit Censoren besetzten litterarischen Gerichtstisch in einem verschloßnen Zimmer Stand halten, und Red' und Antwort geben muß: und sie einem dann Schritt für Schritt nachgehen; endlich auf die Schliche kommen; und einem den Kopf bald kalt bald warm waschen, und man keinen Beschützer hat, nachdem leider! die Alongen und die Dedicationen an glänzende freygebige Mäcenaten aus der Mode gekommen sind, so möchte man die Buchdruckereyen nach Otaheite wünschen; denn die — die sind an allem Unglück Schuld, und verführen so manches gutes ehrliches Menschenkind. Besser aber ist es allemal, wenn man die gestrengen Herren mit ins Feld in eine angenehme Wildniß führt. Da legt man denn gewöhnlicherweise den leidigen Systemszwang ab, und wenn da ein Schriftsteller über Gräben springt, im Froschsumpf wadet, auf Bäume klettert, auf einen weidnen Klepper daher galopirt, bald Vogelnester sucht, Blumen pflückt, Buttervögel hascht, und über einen Stock purzelt, da trifft es sich denn oft, daß sie mit lachen — herzlich lachen. Ja, ja, dann läßt sich was machen. Zwar hätte ich auch mein Herausgeben können bleiben lassen, aber ich dachte einmal: es hat doch

in jeßigen Zeitläuften so viel drollig Zeug, so viele broschirte und unbroschirte Sächelchen Cours, warum sollte demnach dein neuer Eulenspiegel nicht auch je seine Strasse finden? Hoffentlich wird er sie finden. Es ist doch immer ein gut Buch. Ein deutscher Volksroman: und was wird sonst nicht noch gelesen! Es thut wirklich Noth, daß einmal ein ächter Originalroman wieder auf den Platz tritt; weil die mehrsten Charactere, welche uns die heutigen Romanschreiber für baar Geld verkaufen, der Nürnberger Waare gleichen, die man zwar der Rarität und Kunst wegen schätzt, übrigens aber zu weiter keinem häuslichen Gebrauch dient.

Vor diesem fragte man die Verleger, wenn sie von der Messe zurückkamen, — „was bringen Sie Gutes mit?“ — jetzt aber, — „was bringen Sie Neues mit?“ — Vor diesem war freylich auch schon kein Mangel an Schriftstellern, jetzt aber kann einer vor dem andern nicht aufkommen. Denn, bedenken Sie, vormals lasen nur die Logen und das Parterre; jetzt aber wird auch von der Gallerie, vom Paradies, und von den Kindern in der Wiege gelesen. Wo soll denn am Ende das Lesezeug alle herkommen? Vormals guckte man noch zuweilen in die Alten; jetzt ver-

schluckt

schluckt die lesbegierige Welt die rohesten Bissen, wenn es nur neu ist, ohne sich zu bekümmern, ob Verstand oder Unsinn die Köche gewesen sind, und ohne sich was daraus zu machen, wenn sie nach dem Genuß das Grimmen im Magen, im Herzen, oder den Schwindel im Kopfe bekommen. Ganz unrecht scheint es zwar nicht zu seyn, wenn die Alten in unsern aufgeklärten Zeiten ungelesen bleiben; denn, was haben wir nöthig die Alten zu lesen? haben sie doch uns nicht gelesen. Der Widerwille gegen das Alte erstreckt sich auch sogar bis auf die Bibel. Hin und wieder giebt es zwar noch einige, die selbige der Gewohnheit wegen beybehalten; aber die mehrsten machen sich nicht viel daraus. Wie kann das anders seyn, nachdem unsre Geisterbanner den Teufel vogelfrey gemacht haben, und unser theologischer Schneidermeister ein Buch nach dem andern von der Bibel wegschnitzelt, um derselben ein moderner Ansehen zu verschaffen. Was werden wir nicht noch alles erleben, nachdem sich Freund Göthe den Generalpardon für die ausgetretnen Laster so angelegen seyn läßt, und über etliche derselben schon eigenhändig die Fahne geschwenkt hat. Am Ende werden noch die Herren (Apocal. Cap. II. Vers 6.) der ganzen Christenheit eine gar andre Gestalt geben. Lustig wird es allerdings dabey hergehen.

Da fahren wir dann durch dieß Leben in einem lustigen Capriolet auf Chaussees mit Bäumen bepflanzt, durch lauter angenehme Reviere wie der Wind davon; fahren und jagen so lange, bis wir in einen Abgrund stürzen, Hals und Bein brechen, und dann voll Verzweiflung Capriolet, Chaussees, Bäume, angenehme Reviere, und den Vorreuter nebst Kutscher und Consorten zum T*** wünschen. Weit schlechter aber geht es dem Passagier, der auf die alte Weise seinen Weg zu Fuß wandert. Bald muß er im Schlamm waten; bald ist ihm ein Schlagbaum im Wege; bald besprützt ihn ein stolzer Reuter; bald fällt er ehrlichen Räubern in die Hände; kann nur selten eine Rose an seinem Wege brechen; muß Hunger und Durst leiden; muß Blinde führen; Lahme tragen; den Faulen die Mantelsäcke nachschleppen; verdient niemals Dank; wird oft durch falsche Wegweiser irre geführt, — und am Ende? — er vollendet seine mühsame Reise, und erreicht die Wohnung einer dauerhaften Erquickung und Ruhe. Sein Freund, dem zur Liebe er alle Beschwerlichkeiten geduldig überstand, kömmt ihm gastfrey entgegen; Freude und Entzücken drängen sich um ihn, und Kummer, Sorge, Mangel und Elend sind ihm jetzt Worte ohne Begriff. — Nun sagt mir einmal, ihr guten Leute! mit wem von beyden Passagiers

sagiers würdet ihr am liebsten gereiset seyn? — Gewiß würde eure Seele gerne mit letzterm, euer Körper aber mit ersterm zu reisen wünschen. Seyd klug. Ihr dürft ja nur dicht vor dem Abgrunde rufen: halt, Kutscher! ich will absteigen. Nicht wahr? — Bey alle dem hätte unser Fußgänger auch so klug seyn können, aber ihm fehlte Weltkenntniß. Sein Herz und Verstand war nicht dadurch gebildet worden, daß er in der Welt gelebt hatte; sondern er that, so gut er konnte, seine Pflicht, und las fleißig in der Bibel. Natürlich mußte dadurch sein Herz pöbelhaft gut, und sein Verstand bürgerlich richtig werden. Auch hatte er den gemeinen Grundsatz, in bürgerlichen Gesellschaften lieber der Kopf, als in vornehmen der Schwanz zu seyn. Das kommt nun davon her, wenn man alte Bücher liest. Aber, laßt es gut seyn, Kinderchens! es läßt viel Zuträgliches für das gemeinschaftliche Beste hoffen, wenn eine Nation der andern hülfreiche Hände biethet. In London ist die Ausgabe einer neuen Bibel im halben Sedezformat mit Perlschrift veranstaltet worden. Dieß beträgt ohngefähr 3 rheinländsche Zoll in der Länge und 2 Zoll in der Breite. Nach drey Jahren werden hoffentlich scharfsinnige Verleger eine anderweitige Ausgabe unternehmen, und die Bibel wird in der Form eines Berlocks erscheinen.

Die Lord's werden ihren Maitressen Neujahrsgeschenke damit machen, und die Kinder damit spielen. Habt guten Muth. Fügt noch drey Jahre hinzu, — weg ist sie. Die Anglomanie grassirt epidemisch unter deutschen Gehirnen, und was kömmt nicht auf deutschem Grund und Boden fort! Zwar ist der Mensch auf Erden das einzige vernünftige Geschöpf, aber auch zugleich das einzige, welches die traurige Fähigkeit besitzt, ein Narr zu seyn. — — . . . .

Jedoch, ich erinnere mich, Sie wollten meine Silhouette haben. Hier ist sie. Num. 1. bin ich. Es soll kein launiger Einfall seyn, daß ich mich en face silhouettirt habe. Die Sache hat ihren guten Grund. Bisher hat man die Stirne, die Nase, den Mund, und das Kinn physiognomisch beurtheilt, und sich das Uebrige herausgefühlt; bey meinem Schattenriß aber hat man Gelegenheit, den Seitenkopf, die Haarlocken, die Ohren und den Hals in reifere Betrachtung zu ziehen, und je nachdem die Seheraugen durchschauend seyn werden, desto leichter wird man in dem Riß meine Stirne, Nase und Mund wahrnehmen können. Auch habe ich geglaubt, daß es besser sey, einem Physiognomen das ganze liebe Gesicht Preis zu geben, als nur die eine Hälfte. Die Schlafmütze hätte billig wegbleiben können, aber was thut man

oft

oft nicht einem Einfall zu Liebe! Glauben Sie mir es. Man hat bisweilen Einfälle, die man so lieb hat, als mancher Vater seinen Sohn, den er im hohen Alter zeugte. Indessen, wer weiß, wozu es gut ist? Vielleicht ist die Physiognomie dieser oder jener Schlafmütze, besonders des Abends um 11 Uhr, nicht ganz unbedeutend. Num. 2. ist ein getreues dankbares Thier. Num. 3. ist der Schattenriß von einem Stück Geld, welches mir gelegentlich von einem meiner Herren Abonnenten ist zugeschickt worden. Es muß von ganz besondrer Art seyn; denn jedermann schüttelt bey dessen Anblick den Kopf und giebt es mir wieder zurück. Kurz, niemand will es nehmen. Diese sonderbare Beobachtung hat mich vermocht, Ihnen die Silhouette davon zu übersenden, indem ich nicht zweifle, daß man, um hinter die Ursache zu kommen, die Sache wird physiognomisch angreifen müssen. Num. 4. ist meine Stubenfliege. Num. 5 Ist der Schattenriß von meinem Hauscriticus, Herrn Putzwekkius. Er wird in den ***ischen, ***ischen, ***ischen gelehrten Zeitungen, Journalen, und Bibliotheken diese meine Ausgabe des Till Eulenspiegel recensiren. Er hat wöchentlich einen freyen Tisch bey mir, und findet des Abends meinen Knaster von einem besonders guten Geschmack und Geruch; auch macht er mir dann und

wann bald ein gereimtes, bald ein ungereimtes Verselein, wofür ich ihm auch, wie billig — doch die Linke muß nicht wissen, was die Rechte thut. Er kann auch übersetzen, und werden davon in der Folge dieses Werks Proben vorkommen. Kurz, er ist noch altglaubig und ein Biedermann. Wem er einmal gewogen ist, dem ist er recht gewogen. Er macht es gern mit den Leuten, nur muß man es auch mit ihm machen. Der ich übrigens die Ehre habe zu seyn,

Mein Herr!

Der Herausgeber des Till Eulenspiegel.

Fortsetzung.

Alt, krank und lebenssatt sagte Claus: „ich „würde gern sterben, wenn ich nur noch vor mei„nem Ende die Freude hätte, zu erfahren, was die „gedruckten Blätter enthalten.“ Es versteht sich, daß der Alte dieses in der Heimat der Anne an der Saale auf seinem Sterbebette sagte. Da nach dem alten Herkommen ein wunderbarer Appetit des Kranken für ein inspirirtes Genesungsmittel gehalten wird, so würde es der Anne leichter gewesen seyn, dem Sterbenden viel eher mit einem Gericht Schweinefleisch und Klöße beyzuspringen, als mit der Entzifferung der gedachten Blätter. Kurz, Claus berichtigte sein Testament. Seinem

Sohne

Sohne vermachte er ein Pferd und die bedruckten Blätter; seiner Frau das Uebrige, und starb.

Till war ein zu wohlgezogner Knabe, als daß er bey der Bahre seines Vaters hätte weinen sollen. Die Erbschaft und besonders das Pferd lag bey seiner Vorstellungskraft auf Execution. Er träumte Tag und Nacht von der Glückseligkeit eines Reuters, und ritt schon in Gedanken durch die ganze Welt.

„Was das für ein Lärm ist. Warum laufen „die Leute so zusammen? — ist Feuer im Dorfe?“ Nein, Hochgeehrte Leser! erschrecken sie nicht. Es ist ein Adept und ein Seiltänzer, welche beyde im Wirthshause abgetreten sind. Erstrer, um das Vorgespann zu wechseln, und Letztrer, um sein Theater aufzuschlagen. Der Adept erkundigte sich sehr geheimnißvoll bey den Umstehenden, ob sie nichts Neues wüßten, indem er voraussetzte, daß ihm die Bauern doch wenigstens anvertrauen würden, wie der Landesherr einen großen berühmten Philosophen mit Vorgespann an seinen Hof holen lasse, um die durch Turniere und Schmausereyen erschöpfte Schatzkammer wieder mit Gold anzufüllen. Das sind doch wunderbare Erkundigungen, dachte der Seiltänzer. Bin ich nicht die größte Neuigkeit im Dorfe? Dieser Zusammenlauf von Menschen geschicht allein mir zur Ehre. Die

Wirthinn, an welche sich der Adept vorzüglich wandte, war gewohnt, ihre Unterredungen mit dem, vor sechs Jahren erlittenen zwey monatlichen Krankenlager, und von der Beschaffenheit ihrer Fontanelle anzuspinnen: so wie heut zu Tage feine civilisirte Gesellschaften ihre Unterhaltung mit der Witterung an- oder abspinnen. Der Bändiger des grünen Löwens hätte zwar der Patientinn etliche Tropfen von seinem, durch die Elementarfeuerkunst aus dem Spiritu mundi destillirten Lebenswasser reichen, und selbige dadurch in eine siebzenjährige

— Fille à bien armer un lit,
Plein de suc, et donnant appétit.

verwandeln können; aber man weiß schon, wie zurückhaltend solche Herren mit ihren Perlen sind. Zwar konnte man ihm auch nicht so ganz das Mitleiden, und die Begierde einem Kranken beyzustehen, absprechen. Wer weiß, wozu sein gutes Herz fähig gewesen wäre, wenn sein böses Gestirn ihn nicht bis jetzt den Besitz eines Products aus dem vegetabilischen Reiche versagt hätte, welches er, um dem Wunderelixir den höchsten Grad der Vollkommenheit mitzutheilen, für unentbehrlich erachtete. Dieses war nichts mehr und nichts weniger, als der geheimnißvolle Phallus impudicus L. nebst seiner Frau Mutter Tremella Nostoc. L. Erstern

stern hätte ihm zwar die Wirthinn nachweisen können, dann wäre aber das Wunderbare bey der Findung, und mithin die Kraft verloren gegangen.

Genug, nachdem sich diese Frau mit ihrer Zunge einen Weg durch unzählige chirurgische Operationen gebahnt hatte, begann sie Dorfneuigkeiten vorzutragen, und erwähnte unter andern, daß Claus seinem Sohn im Testament etliche alte bedruckte Blätter, die kein Mensch lesen könne, vermacht habe. Diese Nachricht erregte eine schreckliche Verwüstung in den Gesichtsmuskeln des Goldmachers. Wie ein Besessener sprang er auf. „Wo „sind die Blätter?“ „Hier, Herr!“ sagte Till, welchen die Neubegierde, fremde Menschen zu sehen, herbeygelockt hatte. — „Wie theuer? sind „zehn Dublonen genug?“ — „Gebt sie her.“— Der Handel war geschlossen. Der Verkäufer taumelte für Reichthum, und der Käufer für Freude. Letztrer eilte schnell nach einem Ort, welcher mit Recht der geheime genannt wird, um seinen Schatz zu untersuchen. Wie groß mußte aber nicht das Erstäunen des Tills seyn, als der Adept nach einer kleinen Weile zurück kehrte, mit wütenden Gebärden ihm die Blätter in Gesellschaft mit einer geballten Faust an den Kopf schmiß, sich darauf in seinen Wagen setzte, und stillschweigend abfuhr.

Bey so bewandten Umständen that Till das, was ein jeder andrer würde gethan haben: er wunderte sich. Der Seiltänzer hob die Blätter von der Erde auf, und versicherte, es sey deutsche gedruckte Schrift, auch sey er erböthig, den Inhalt vorzulesen; theils, um den Gegenwärtigen von sich, als einem Mann, der den folgenden Tag im Dorfe die Hauptrolle spielen wollte, günstige Gesinnungen einzuflößen, theils auch aus selbsteigner Neubegierde. Die ganze Versammlung vereinigte sich, ihn darum zu ersuchen, und zugleich zu versprechen, für diese Gefälligkeit durch eine ganze Woche seine dankbaren Zuschauer zu seyn, und Till, dem am mehrsten daran gelegen war, versprach sogar, sein Schüler in der Seiltänzerkunst zu werden. Solchen Aufforderungen konnte der Ehrenmann nicht länger widerstehen. Er gebot Stille, und nun hub er an zu lesen; so laut und vernehmlich, als nur immer ein Advocat seinem Clienten den Proceßkosten-Extract vorlesen kann.

„Es wohnete ein Ritter in Düringen vor „dem Walde, der war sehr Reich, vnnd hatte „ein schönes Weib, vnd möchte vor Krankheit „seiner Natur keine Kinder gewinnen, solches „betrübet ihn gar sehr, das sein großes Gut „und Lehen nach seinem Todte an frembde Leute „fallen

„fallen solte, Berhatschlagte sich derowegen „einsmals mit seinem Weibe, das sie die Ehe „brechen, vnnd sich bey Landtgraff Ludtwigen „Legen solte, ob sie Erben gewinnen möchte, „solches bewilligte sie.

„Der Ritter verfüget sich zu dem Fürsten „auff Wardtpurgk, zeiget jhm sein Anliegen „vnnd Gebrechen mit Schemen und Blödigkeit „an, vnnd was er deßhalben mit seinem Weibe „geschlossen, vnd meinte er wollte dißfalß von „niemandt so gerne Erben gewinnen als von „seinem angebornen Landtsherrn, Der Landt„graff wolt ihn nicht betrüben, vnd Antwortet „ihm gütlich, er wolte auf einen ernendten Tag „zu jhm kommen, und sehen wie dem Handel „zu thun sey. etc.

„Da fordert der Fürst seine Doctores und „Medicos, vnnd erzalte ihnen das Anliegen „und Gebrechen dieses Ritters, thet auch Be„fehl, das sie ein Remedium zurichteten, damit „dem Ritter geholffen wurde, das geschahe.

„Da nam der hochlöbliche Fürst die Büchsen „mit der Artzeney, vnd Reit in die Stadt, da „er hin Beschei den war, da ward er Frölich „empfangen, und man pflegte seiner wol mit „Essen vnd Trincken.

„Vnd

„Vnd nach dem Abentessen lies er jhm die „Büchsen mit der Latwergen langen, vnd gab sie „dem Ritter in gutem Wein zu trinken, Vnd „als er die Wirkung der Latwergen empfandt, „war Er in grossen Engsten, vnd gedachte, wie „er den Landtgraffen möchte widerwendig ma„chen.

„Solches merckete der Fürst vnd sprach, jhr „seidt in Engsten, gebricht euch etwas das saget „mir frölich. Der Ritter sprach gnediger Herr, „ich bitte nicht für vbel zu haben, daß ich euch „anhero bemühet habe, es ist nun anders mit „mir worden, denn es vorhin war.

„Da lachte der Fürst und sprach, halte es „nicht dafür, das ich her kommen bin Ehebruch „zu treiben, Sondern das ich dein Artzt wurde, „vnnd dich von deiner Kranckheit erledigen möch„te. Nun nim die Büchsen zu dir, vnnd „brauch die Artzeney wenn dirs noth ist, Also „ward dem Ritter von seiner Angst und Sorge „geholffen."

Die Fortsetzung künftig. *)

‡ Plump!

*) Die Fortsetzung ist den folgenden Theilen dieses Werks vorbehalten.

‡ Plump! lag er in der Saale. Mit genauer Noth erreichte er das Ufer. Gebadet und von Wasser triefend, schlich er nach Hause, und das Hohngelächter des alten und jungen Pöbels begleitete ihn bis an die Hausthür. Il Fine. — „Von wem „ist denn hier eigentlich die Rede?“ — „Sonderbare Frage! vom wem anders, als vom Till „Eulenspiegel?“ — Er hatte, seinem Versprechen gemäß, bey dem Seiltänzer privatissima gehört, und seine Dublonen verschafften ihm einen solchen aufrichtigen und redlichen Lehrer, daß der Schüler an eben dem Tage, als die letzte Dublone verthan war, freygesprochen ward. Darauf zog der Künstler zufrieden und mit einem gefüllten Geldbeutel seine Strasse. „Ueberhaupt, (fiel mir „hier der Hr. Putzwekkius ins Wort, als ich ihm „das Manuscript vorlas,) ist die Welt geneigt die „unnützen Künstler thätiger zu belohnen, als die „nützlichen. Ersteren reicht man mit Freuden das „tägliche Brod, letztern aber thut man, im bestem „Falle, die Ehre an, und läßt sie, mit hohen Pro„tectionen überflüßig versorgt, ruhig und unge„stört zu Tode hungern. — Ist das nicht Thor„heit? Freylich ist es Thorheit; aber wer kann „es ändern? Das hieße den Stall des Augias „ausmisten. Ueberhaupt giebt es in der Welt „keine undankbarere Beschäftigung, als die par-

„force

„force Jagd mit den menschlichen Thorheiten.
„Sie gleicht der Jagd mit den Hexen, welche,
„wenn sie als Währwölfe sind niedergeworfen
„worden, in Bärengestalt wieder aufstehen.“

Dixi.

Es versteht sich von selbst, daß sich Till auf die erlernte Kunst nicht wenig einbildete. Die Mutter vermeynte zwar, daß es ihm zuträglich seyn würde, ein honnettes Handwerk zu erlernen, und nahm deshalb mit einem Schuhflicker die erforderliche Abrede. Man weiß nicht, wie es kömmt, daß dem schönen Geschlechte dieß Handwerk so behäglich ist. Selbst die Nonne des la Fontaine sagt von dem Mr. Quidam, welcher, wie eine Couturière gekleidet, in ihrer Zelle arbeitete:

Au metier qu' elle a fait, on a beau travailler,
On y trouve toujours à faire.

Till ließ es sich ohne Widerspenstigkeit gefallen, das Handwerk zu lernen, nachdem er vorher folgenden Schluß gemacht hatte: versagst du deiner Mutter das Schuhflicken, so untersagt sie dir das Seiltanzen. Auf solche Weise wäscht eine Hand die andre. Wenn du in der Kunst erst die Fertigkeit erlangt hast, dein Brod zu verdienen, dann wird es dir auch nicht an Gelegenheit fehlen, das erlernte Schuhflicken wieder zu vergessen.

Auf

Auf dem Hausboden war das Theater des Tänzers. Dort übte er sich ohne Unterlaß auf dem Seile, und hatte es seinem Fleiße zu verdanken, daß er es wagen konnte sich öffentlich sehen zu lassen.

Eines Tags war die Mutter nicht zu Hause. Till nutzte diesen glücklichen Zeitpunkt, um einmal im Beysepn der Dorfeinwohner ein Meisterstück abzulegen. Er befestigte das eine Ende des Seils an das Dachfenster, und das andre Ende, jenseit der Saale, an ein gegenüberstehendes Hausdach. Durch dergleichen Zubereitungen wurde eine große Menge Neubegieriger herbeygelockt. Endlich erschien der Held, und machte seine Sachen auf dem Seile so schön, daß Jubel und Beyfall ihm von allen Seiten zuströmte.

Wer es gefühlt hat, was das sagen will, sich zum erstenmal von einem großen Haufen laut loben zu hören, der wird sich das Entzücken des Tills recht lebhaft vorstellen können. Alle seine Knochen zitterten und er hatte Mühe, sich auf dem Seile zu erhalten, als der unglücklichste Zufall die Mutter herbey führte, die ihren lieben Sohn, anstatt in einem unbemerkten Winkel mit dem Pechdrathe in der Hand zu finden, in der Luft schweben sah.

Es thut von je her den Müttern sehr weh, wenn die Söhne wider die mütterliche Prädestination

tion streben. Bisweilen trifft es sich zwar, daß die Natur für denjenigen den Dreschflegel bestimmt, für welchen die Mutter die Kanzel bestimmte; aber das gehört nicht hierher. Anne lief voll Bosheit auf den Boden, in der Absicht, den Till nach einem Besenstiel tanzen zu lassen; dieser aber befand sich auf seinem Seil in guter Sicherheit, und bezeugte keine Lust, auf die mütterlichen Einladungen dasselbe zu verlassen. Ein solcher Ungehorsam brachte die Mutter völlig in Wuth. Sie ergriff ein Messer, zerschnitt das Seil, und —

da Capo dal Segno ‡

V.

Concipiatur et expediatur citissime. **Wie es den Till gar sehr verdroß, daß ihn die Zuschauer, nach glücklich geendigtem Bade, so hönisch auslachten, und, des schlecht geendigten Meisterstücks wegen, mit Spottreden überhäuften. Wie er sich demnach zur Rache entschloß, und solche folgender Gestalt und also ausführte. In der Abwesenheit seiner Mutter befestigte er ein Seil**

im

im Felde an zween Bäume, und benachrichtigte die Einwohner des Dorfs, daß er ein neues Meisterstück abzulegen entschlossen sey, immaaßen er sich für dies mal für die Eingriffe seiner Mutter sicher zu seyn erachte. Diesem Notificatorio zu Folge verfügten sich Alte und Junge auf den ermeldeten Platz, und nachdem Till viele Gaukeleyen auf dem Seile getrieben hatte, verlangte er von jedem Zuschauer den linken Schuh, um damit ein bisher unerhörtes Kunststück vor aller Augen zu machen. Allerseits Anwesende zohen die Schuh aus, und überreichten selbige an der Zahl 2 Schock dem Till. Dieser reihet solche auf einer Schnur, und sintemal die Zuschauer ein groβes Verlangen nach dem versprochnen Kunststück äußerten, rief Eulenspiegel: *Hocus pocus plemsum schallaley.* Männiglich gebe acht, und ein jeder suche seinen Schuh wieder. Darauf zerschnitt er die Schnur, und die Schuhe fielen pêle-mêle auf die Erde. Ein jeder eilte herbey, um seinen Schuh zu suchen, wobey es denn unmaaßgeblich etwas kurzweilig zugieng; der eine sprach: dies ist mein Schuh, und der andre: dies ist mein Schuh. *Obvia occasione* begunten sie sich zu raufen und zu

prügeln. Der eine lag unten, der andre oben; der eine schrie; der andre weinte. Till aber auf dem Seile lachte. Er verschaffte sich hierdurch eine eben so empfindsame Freude, als große Herren, wenn sie sauern Wein und halb gebratne Ochsen dem Pöbel preis geben. Merkt es euch, rief er, vor etlichen Tagen lachtet ihr über mich, und heute lach ich über euch. Schauet und sehet, wer der Klügste unter uns allen ist. Dies gesagt, sprang er von dem Seile und eilte nach Hause, weil er seinem Rücken, nach geendigter Comödie, nichts Gutes prophezeihete. Hier setzte er sich auf sein Tabouret und flickte, zur ganz ausnehmenden Freude seiner Frau Mutter, Schuhe. Die gute Anne aber wußte nicht, daß dieser anscheinende sittsame Fleiß verborgne Ursachen hatte.

Nach Stand und Würden Hochgeehrte Leser!

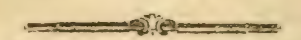
Den Till verdroß es gar sehr, daß ihn die Zuschauer, nach glücklich geendigtem Bade, so höhnisch auslachten, und, des schlecht geendigten Meisterstücks wegen, mit Spottreden überhäuften. Er entschloß sich demnach zur Rache, und führte

solche folgendergestalt und also aus. In der Abwesenheit seiner Mutter befestigte er ein Seil im Felde an zween Bäume, und benachrichtigte die Einwohner des Dorfs, daß er ein neues Meisterstück abzulegen entschlossen sey, immaaßen er sich für dießmal für die Eingriffe seiner Mutter sicher zu seyn erachtete. Diesem Notificatorio zur Folge verfügten sich Alte und Junge auf den ermeldeten Platz, und nachdem Till viele Gaukeleyen auf dem Seile getrieben hatte, verlangte er von jedem Zuschauer den linken Schuh, um damit ein bisher unerhörtes Kunststück vor aller Augen zu machen. Allerseits Anwesende zogen die Schuhe aus, und überreichten selbige an der Zahl 2 Schock dem Till. Dieser reihete solche auf einer Schnur, und sintemal die Zuschauer ein großes Verlangen nach dem versprochnen Kunststück äußerten, rief Eulenspiegel: Hocus pocus plemsum schallaley! Männiglich gebe Acht, und ein jeder suche seinen Schuh wieder. Darauf zerschnitt er die Schnur, und die Schuhe fielen péle - mêle auf die Erde. Ein jeder eilte herbey, um seinen Schuh zu suchen, wobey es denn unmaaßgeblich etwas kurzweilig zugieng. Der eine sprach: dieß ist mein Schuh; und der andre: dieß ist mein Schuh. Obvia occasione begunnten sie sich zu raufen und zu prügeln. Der eine lag unten; der andre oben; der eine schrie;

der andre weinte. Till aber auf dem Seile lachte. Er verschaffte sich hierdurch eine eben so empfindsame Freude, als große Herren, wenn sie sauern Wein und halb gebratne Ochsen dem Pöbel preisgeben. Merket es euch, rief er, vor etlichen Tagen lachtet ihr über mich, und heute lache ich über euch. Schauet und sehet, wer der Klügste unter uns allen ist. Dieß gesagt, sprang er von dem Seile, und eilte nach Hause, weil er seinem Rücken, nach geendigter Comödie, nichts gutes prophezeihete. Hier setzte er sich auf sein Tabouret und flickte, zur ganz ausnehmenden Freude seiner Frau Mutter, Schuhe. Die gute Anne aber wußte nicht, daß dieser anscheinende sittsame Fleiß verborgne Ursachen hatte.

Der Herausgeber.

(Er wischt sich den Schweiß von der Stirn.) „Nicht wahr? Herr Stylisax! — Was das für „Mühe kostet, ein solches Concept auszuarbeiten!“



VI. Ein





VI.

Ein Dialog.

Anne. Sollt'st dich was schämen. Bist 'n großer Bengel. Könnt'st deiner Mutter 's Brod verdienen. Hast nichts g'lernt; magst nichts lern'n. Immer junk'riren; nichts thun. Wirst 'n rechter Tagdieb werd'n.

Till. Liebe Mutter! wozu einer Lust hat, das ernährt ihn sein Lebelang.

Anne. Sag an, wozu hast'n Lust? Ist 'nmal Zeit. Hab'n kein Brod mehr im Hause.

Till. So hab' ich's nicht gemeynt. Versteht mich recht. Wenn d' Bettler nichts hab'n, geh'n s' bey d'n Carteusern zu Gast, und wenn s' was hab'n, schmaus'n sie mit d'n Domherren.

Anmerk. d. Herausg. Man hofft, die Leser wegen der Kürze dieses Dialogs durch das beygefügte Kupfer schadlos zu halten.

Zur Abwechselung, etwas für scharfsinnige Leser.

Chronogryph.

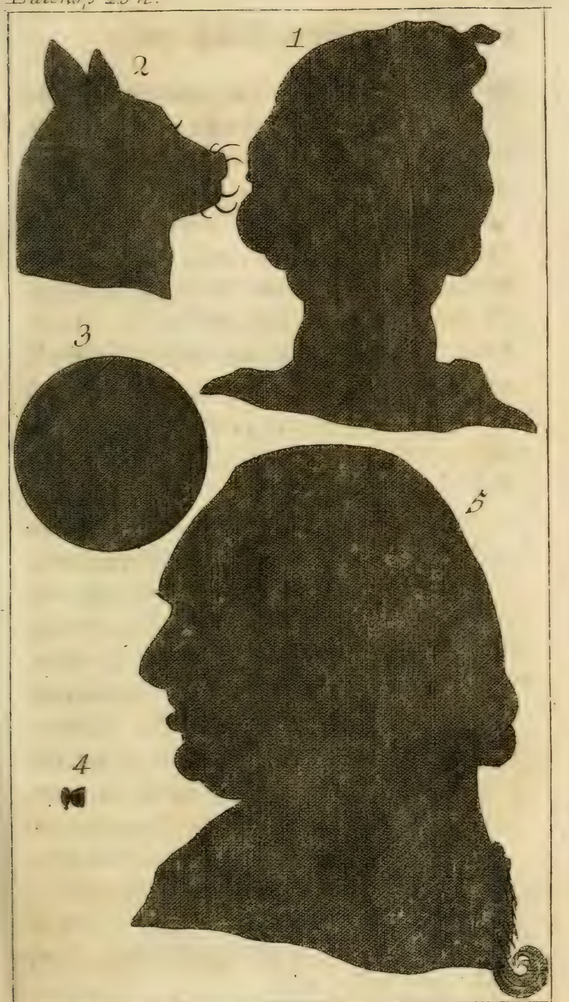
(Man kann es auch nach Belieben anders nennen.)

Als ein A mit einem I geziert
Vier Huff-Eysen warden formirt,
Ein Axt und der Apostel-Zahl,
Geschah die Schlacht am Neckerthal.
Da finge ein junger Pfälzer
Ein'n Baader, ein'n Jäger, und ein'n Sälzer.*)

Der Herausgeber der physiognomischen Reisen an den H. d. T. E.

Hab's erhalten, was Ihnen beliebt hat mir zu übersenden. Werd' auch meine Gedanken darüber sagen. Wunderlich ist es immer, sich en face zu silhouettiren. 's ist für einen Physiognomen ein ganz neu Feld. Bin heut auch nicht recht aufgelegt; indessen will ich mich doch drüber machen. Num. 1. Die Silhouette ist redend, starrschauend, Mord und Todtschlag verschweigend, ernstsehend, Narren kriegankündigend, launsüchtig, wetterwendisch, fäustendick hinter den Ohren habend, zwanghassend, herzverkündigend, thätig, wollend. Die verschobnen Haarlocken zeigen einen Prunk- und Flitterhassenden Gedankenjagenden Mann. Die getheilte Nasenspitze verräth

*) Den Schlüssel wird man im zweyten Theil dieses Werks finden.


1
2
3
4
5



räth Seelenhang zur platonischen Liebe; der Schwung in der Nachtmütze einen anschlagschwangern Kopf, und das Glöckchen am obern Theil der Nachtmütze den Herausgeber des Till Eulenspiegel. Num. 2. ist ein gutmüthiges Thier. Treu, wohlmeynend, wohlwachend, gern Braten essend, Knochen liebend. Die hohe Stirn verkündigt einen verliebte Zusammenkünfte seiner Art suchenden, und bey den daselbst vorfallenden Zwistigkeiten einen guten Zahn spielenden. Num. 3. Dieses Stück Geld, obwohl das Brustbild annoch so roth und frisch aussieht, als wenn es erst vom Maler wäre angelegt worden, hat demohngeachtet, weil es unter einer gewissen martialischen Constellation ist geprägt worden, die magische Eigenschaft, daß bey dem Anblick desselben die Juden lachen, und die Christen weinen. Num. 4. Die Stubenfliege ist nach allen Regeln der Physiognomik die boshaftigste, Schadenfreudesuchendste, Aegerniß erweckende und niederträchtigste ihres Geschlechts. Sie ist eine von denjenigen Fliegen, welche, wenn sie sich einmal auf die Nase gesetzt haben, binnen einer Viertelminute zwanzigmal verscheucht, eben so oft den gewählten Platz wieder einnehmen. Num. 5. Vermögend, die ganze Welt durch ein Loch übersehend, projektfähig, altklug, Wetter vorhersagend,

Gras wachsen hörend, aus der Oberfläche der Wiege auf das Bedürfniß des Kindes schließen könnend, harthörig, mit den Augen blinzend. Wünsche übrigens, daß Ihnen diese freundschaftlich mitgetheilten physiognomischen Deutungen gefallen mögen.

Hab aber noch etwas auf meinem Herzen, welches Ihnen nicht verhölen darf. Als ich vor einiger Zeit durch D** reiste, so erfuhr zufälliger Weise, daß sie die ersten Hefte des Manuskripts vom Eulenspiegel an die dortige Academie gesandt hätten, um das Gutachten sämmtlicher Facultäten darüber einzuholen. Machte daher, als ein durchreisender Gelehrter, Sr. Magnificenz die Aufwartung, und spielte mich auf die Materie. Dieselben aber schüttelten weidlich die Ohren, und bezeigten Ihre Verwundrung über das sonderbare Unternehmen, den Eulenspiegel aufzulegen, sagten: wenn's noch Opera omnia sive omnes res memorabiles variaeque et admirabiles aestumatissimi nec non doctissimi Domini Domini Donati Strumpfbandii Scholarchae Philantrop. b. merit. Schildens. gewesen wären. Auch vermeynten Dieselben, daß sich der Herausgeber, auf Kosten der Geduld der Leser, durch die weitläuftigen Digressionen und Episoden zu sehr vom Origi-

Originaltext entferne, und es würde ihm ungleich mehr Ehre bringen, wenn man auf jeder Seite sechs Zeilen Originaltext, und drunter zwanzig Zeilen Noten, Citationen, Glossen und dergleichen fände. So etwas aber, fügte er hinzu, ist das Werk eines gründlichen Gelehrten, der Herausgeber aber scheint kein solcher zu seyn. Dachte so bey mir selber, willst all dieses deinem Freunde schreiben, damit er seine Maaßregeln nehmen kann. Hab's auch gethan, wie Sie sehn, und bin bis auf weitern Bescheid

Ihr guter Freund,

der H. d. phys. Reis.

Antwort.

Was? ich wäre kein Gelehrter? — das will ich Sr. Magnificenz zeigen. Ob ich gleich seine Collegia nicht besucht habe, so weiß ich demohngeachtet, daß Klappern zum Handwerk gehört, und practica multiplex ist. Ich habe von ihm noch keine specimina eruditionis gesehen; die meinigen aber werde ich ihm nicht vorenthalten, und hoffentlich wird er alsdann mit mehrerer Achtung von mir reden. Unter uns gesagt: meine größte Stärke besteht in Sprachen, und da bin ich gesonnen, von meinem polyglossischen Magazin

einen Catalogus oder Sortenzettel zu fertigen, und solchen dem bösen Mann zuzustellen; oder noch besser: Sie erzeigen mir wohl die Freundschaft, und liefern den Sortenzettel in seine Hände. Hier ist er.

Französisch.

No. 1. Où êtes-vous, o anciens?
Vous tous et Grecs et tous Romains?

Wendisch.

No. 2. A SSERSKE ñiz melzitei.
A wonej waeſſelitei.

Böhmisch.

No. 3. Wsſichnj pospol'u ſpol'ečně ſckákámi.

Dänisch.

No. 4. Og hvarfoer ſkulde ſckulde jag
Ei voere med de ſingendes?

Polnisch.

No. 5. I niebo przemina,
I ziemià przemina.

Ungarisch.

No. 6. Ma akarmelly keldegel.

Ehstnisch.

No. 7. Sinna olled jah hutaja
Ia mis ma waegga iggatſen.

Arme-

Armenisch.

No. 8. Ies ochai uter virach taghes ghuigiem.

Morisch.

No. 9. ወእኔ ፡ ፐፈሂሔኬ ፡ ወባረኩ ፡
ቦኸ ፡

Was das ferner für ein unüberlegtes Ansinnen ist, daß ich den Originaltext des Eulenspiegels mit gelehrten Noten herausgeben müßte, um dem neuen Werke Beyfall und Leser zu verschaffen. Er muß ganz und gar keine Begriffe vom Originaltext haben. Glaubt er denn, daß die Zusätze und Digressionen (wie er es nennt) bloß meine Erfindungen sind? — Keinesweges. Wenn er sich in Bibliotheken umgesehen und gelernt hätte, den Staub von alten Manuskripten und Membranen zu wischen, so würde er finden, daß die vermeyntlichen Digressionen, als wesentliche Theile, mit zur wahren Geschichte des Eulenspiegels gehören. Damit Sie selbst aber recht unpartheyisch urtheilen können, wie unstatthaft sein Begehren ist; so werde ich Ihnen die beyden folgenden Geschichten abschriftlich nach dem deutschen Originaltext vor Augen legen.

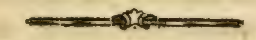
Die

Die 6. Historia.

Wie Eulenspiegel einen Brodtbecker betrog, um einen Sack mit Brodt, zu Straßfurth.

„Ach lieber Gott hilf! gedachte Eulenspiegel, „wie will ich meine Mutter stillen? wo soll „ich Brod überkommen, und sie versorgen? Und „gieng aus dem Flecken, darinnen seine Mutter „wohnte, gen Straßfurth in die Stadt, und ver„merkte daselbsten eines Brodtbeckers Handlung, „gieng zu ihm, und sprach: Ob er seinem Herrn „wollte senden vor zehn Schillinge Brodt? und „nennt den Herrn, der auch zu Straßfurth in der„selben Stadt seyn sollte, und nannte seine Her„berge, darinnen er wäre, darauf der Becker einen „Knaben mit ihm schicken sollte in die Herberge, „da wollte er ihm das Geld geben? Der Becker „sagte ja; Und Eulenspiegel hatte einen Sack, „der hatte ein verborgen Loch, und ließ ihm das „Brodt in denselben Sack zehlen. Nun sandte „der Becker einen Jungen mit ihm das Geld zu „empfahen. Als nun Eulenspiegel einen Arm„brustschuß vons Beckers Hause kam, ließ er ein „weiß Brodt aus dem Loche fallen in den Koth, „saßte den Sack nieder, und sprach zu dem Jun„gen:

„gen: Ach! das besudelte Brodt darf ich meinem
„Herrn nicht bringen, lieber lauf bald wiederumb
„mit dem Brodte anheim, und bringe mir ein
„anders dafür, ich will deiner hier warten. Der
„gutte Junge lief bald hin, und holte ein ander
„Brodt, dieweil war Eulenspiegel verschwunden,
„denn er war vor der Stadt in ein Haus geschli=
„chen, da war ein Kärner aus seinem Flecken,
„darauf legte Eulenspiegel seinen Sack, gieng
„darneben und lies ihn in seiner Mutter Haus
„führen. Und da der Junge mit dem Brodte
„wiederkam und Eulenspiegel hinweg war, lief er
„wieder zurück, und saget das dem Brodtbecker,
„der gieng zu der Herberge, die ihm Eulenspiegel
„genannt hatte, darinnen fand er niemand, son=
„dern sahe, daß er betrogen war. Eulenspiegel kam
„zu Hause, brachte der Mutter das Brod und
„sprach: Gehe hin und iß, dieweil du etwas hast,
„und faste mit S. Nicolausen, wenn du nichts
„mehr haben wirst.



dito

Die 7. Historia.

Wie Eulenspiegel das Weck- oder Semmel-Brodt mit andern Jungen über Macht essen muste, und darzu geschlagen ward.

„Nun war in dem Flecken, darinnen Eulenspie„gel mit seiner Mutter wohnte, Gewohn„heit, welcher Hauswirth ein Schwein schlachtet, „zu dem giengen der Nachbar Kinder ins Haus, „und assen da eine Suppen oder Brühe, das „heisset das Weck-Brod. Nun wohnte ein Mau„rer in selben Flecken, der war karg an seiner „Kost, und dorffte doch den Kindern das Weck„Brodt nicht versagen, und erdachte einen Sinn, „wie er sie des Weck-Brodts müde wollte ma„chen, und schneidet in einen Molkenckaar von „fetten Rinden des Brodts; Als nun die Kinder „kamen, als Knaben und Mägdlein, da war „auch Eulenspiegel mit, ließ er sie ein, und „schloß die Thüre zu, begoß die Suppen oder das „Weck-Brodt, und der Grumpen waren mehr, „denn die Kinder mochten ausessen; so nun eines „davon gieng und satt war, war der Baur ver„handen, und hatte eine Rutte, und schlug sie „um

„um die Lenden, daß ein jegliches über Nacht
„essen muste, und der Haußwirth wuste nun
„wohl des Eulenspiegels Büberey, also, daß er
„in acht hatte, wenn er einem andern um die Len-
„den hieb, so traff er Eulenspiegel noch baß, das
„trieb er so lange, bis sie die Grumpen des Weck-
„Brodts gar musten auseſſen, denen bekam es so
„wol, als dem Hunde das Graß. Darnach wol-
„te keiner mehr gehen, in des kargen Mannes
„Haus das Weck-Brodt zu essen.

Dieses mag genug seyn, Sie mit dem Ori-
ginaltext bekannt zu machen. Was vermeynen
Sie wohl, schätzbarster Freund! was das lesende
Publikum dazu sagen würde, wenn die neue Aus-
gabe des Eulenspiegels in diesem einfachen aus der
Mode gekommnen Ton ans Licht treten sollte?
Hätte man nicht Ursache, mich einen Zeitverder-
ber zu schelten, der klüger würde gehandelt haben,
wenn er, anstatt die edle Zeit mit einer kahlen
unschmackhaften Ausgabe des Eulenspiegels zu ver-
tändeln, zum Nutz und Frommen so vieler lesbe-
gieriger Herrchen und Damchen, ein zuckersüßes
empfindlerisches mit ("''') und (☰) satsam durch-
würztes Romanchen vom Drips Drill geschrie-
ben hätte?

Ich kann zwar auch, wie ein jeder andrer, neue Noten zu einem alten Text machen, und wer weiß, wozu ich mich noch entschließe? So bald wird es aber nicht geschehen, denn sonst würden Se. Magnificenz glauben, es sey eine Befolgung seines critischen Verlangens.

Eins fällt mir noch ein. Der Professor konnte doch sehr leicht auf die Gedanken kommen, daß, weil er in den Meß=Catalogis meinen Namen noch niemals unter den Philologen und Sprachkünstlern gefunden hat, daß ich ihm, mit meinen neun angezeigten Sprachen, eine gelehrte Gasconade vormachen wolle. Um ihm diesen Argwohn zu benehmen, habe ich mich entschlossen, die nächstfolgende Geschichte des Eulenspiegels nach No. 1. ins Französische zu übersetzen, und zwar mit deutschen Lettern. Der Einfall ist ganz neu, und muß natürlicher Weise einem Mann, der das Unwesen der jetzigen neuen Modelectüre nur aus den Beobachtungen auf seiner Studierstube kennt, eine ganz besondre Meynung von meinem Genie beybringen. Die Uebersetzung, bin ich so frey, Ihnen in der Beylage sub A. zu übersenden: weil sich aber Herr Putzweckius heute nicht recht wohl befindet, so habe ich das Vertrauen zu Ihrer Freundschaft, Sie werden dieses mein Exercitium zuvor

ein

ein bißchen corrigiren, ehe Sie es Sr. Magnificenz in die Hände liefern. Ich möchte gern mit Ehren bestehen. Verbleibe übrigens

Ihr guter Freund,
d. H. d. Till Eulensp.

N. S. Es wird Ihnen bekannt seyn, daß, wenn man schönes Französisches französich schreiben will, eine besonders heitre Disposition dazu abgewartet werden müsse. Unglücklicher Weise aber trifft es sich, daß die Atmosphäre, in welcher ich seit acht Tagen lebe, von der spleenischen Beschaffenheit ist, daß man, auch ohne Anglomanie, Tag und Nacht mit argen Anfechtungen zu kämpfen hat. Damit Sie sich noch mehr davon überzeugen können, so theile ich Ihnen die gemachten meteorologischen Beobachtungen mit.

März	Wetter	Winde	Lufterscheinungen	Thermometer	Barometer	Hygrometer	Tagebuch
2	trübe	S. W.	Nebel — Nordscheine und ☉ einen Hof.	kalt	schwere Luft	feucht	spleenisch.
3	trübe	S. W.	Nebel	kalt	schwere Luft	feucht	launisch.
4	trübe	S. W.	Nebel	kalt	schwere Luft	feucht	wetterwendisch.
5	trübe	S. W.	Nebel	kalt	schwere Luft	feucht	stumm.
6	trübe	S. W.	Nebel	kalt	schwere Luft	feucht	visionärrisch *).
7	trübe	S. W.	Nebel	kalt	schwere Luft	feucht	übersichtig.
8	trübe	S. W.	Nebel	kalt	schwere Luft	feucht	fieberhafte Anfälle.

*) das ist ein Druckfehler.

Beylage sub A.

L' Histoire huitième.

Comme Till fait, que les poules du païsan avare se tiraillent pour les morceaux.

Al l'autre jour, comme cet homme sortit, qui avoit trompé les enfants, trouvoit en son chemin le dit Till, a qui parloit: cher Till! quand veut tu revenir chez moi a manger une soupe de pain? oui, repondoit Till, quand vos poules se tirailleront quatre a quatre pour un morceau. Est-il-possible; continuoit l'autre, que tu veut venir si tard. Till repondoit: il est possible, que je vien plus du matin, que jusqu' au tems de manger la soupe de pain chez vous; en disant ces mots il alloit, et prenoit son tempo, comme les poules du l'homme avare se promenoient a la place verde, et prenoit vingt filets, qui lioit ensemble deux a deux au milieu, et attachoit au bout du chaque filet un grand morceau d'une croute, et abbechoit les poules. Comme les poules prenoient les morceaux, ils ne pouvoit pas les engloutir, et plus que trent poules s'arretoient ensemble et s'etrangloient.



IX.

Kirchmeß. Reise. Abentheuer. Vision. Till Eulenspiegel. Diebe.

Putzwekkius.

Es dürfe, was du schreibst, die schöne Unschuld
lesen,
Trotz aller Furcht, die schüchternen Agnesen
Hanns Jacob Rousseau eingejagt.

Der Herausgeber.

C'e n'est pas mon métier de cajoller personne.
Je le rends, comme on me le donne.

Putzwekkius.

Vous ne faites rougir personne,
Et tout le monde vous entend.

Der Herausgeber.

Le philosophe Carnéades voulant écrire contre Zénon, prit une forte dose d' ellêbore pour débarasser son estomac des mauvaises humeurs, et surtout de la bile. — — Monsieur critiqueur! c'est pour vous.

Putzwekkius.

Vous avés raison. — Portés vous bien.

Der Herausgeber.
Nemo omnibus horis sapit. — Vale.

Kirchmeß, Kirchweih, oder Kirms ist ein gewisser Zeitraum von ohngefähr acht Tagen in jedem Jahr, wo es den gemeinen Landleuten erlaubt ist, sich zu freuen, das heißt: sich satt zu essen, zu trinken, zu tanzen, zu schlafen, und Visiten zu geben. Das Landvolk thut demnach binnen zwey und funfzig Wochen dasjenige nur einmal, was wir Herrschaften auf eine ähnliche Weise täglich verrichten; ausgenommen das Visitengeben, worinn wir bon-tonisten etwas von dieser Aenlichkeit abweichen. Denn, wenn der Bauer in seinem Dorfe oder über Feld einen guten Freund oder Verwandten besucht, so hat er zur Absicht, etwas zu essen, zu trinken, über ökonomische Vorfälle und Familienangelegenheiten Unterredung zu pflegen, Heirathen zu stiften, und was dem weiter anhängig ist; wir aber haben einen ganz andern Zweck. Der Besucher will nicht besuchen, und der Besuchte nicht besucht seyn: und um uns so viel als möglich vom Pöbel zu entfernen, so statten wir mit unsern Namen und Laquais Besuche ab.

Ueberhaupt ist das Visitengeben eine Kunst, die Zeit auf eine Art zu verderben, wovon man

die geringste Schande hat. Denn, so wie andere freye Künste ihren Ursprung von einem leeren Magen herleiten, so haben wir jene Kunst einer verhungerten Seele zu verdanken: aus dem Grunde sind auch die Seelen unserer petit-Maitres und petite-Maitresses, welche erstere bloß von den Brosamen der Wissenschaften, die man in Zeitungen und Journalen findet, und leztre allein von den Leckerbißchen der Schmähsucht und Verläumdung (eine Thorheit, womit vorzüglich das Frauenzimmer geplagt ist) leben, so verhungert, daß sie kaum vermögend sind, sich aufrecht zu erhalten.

Alles dieses bey Seite gesetzt. In **Knetlingen** war Kirchmeß, und dieß wußte Frau Anne. Um nun einen Weg von sechs starken Meilen mit möglichster Bequemlichkeit zurücklegen zu können, so ladete sie sich auf den Wagen eines Fuhrmanns, der diese Straße reisete, und weidete ihre Gedanken mit der Freude, im Cirkel ihrer Gevattern und sonstigen Bekannten sich etliche Tage recht wohl seyn zu lassen. Alles dieses war in der Abwesenheit des Tills vorgefallen. Er wunderte sich nicht wenig, wie er es bey seiner Zuhausekunft erfuhr, und machte es so, wie ich es selbst würde gemacht haben. Er entschloß sich, die Kirchmeß-

lust

lust in Knetlingen zu genießen, und seine Pathen zu besuchen. Obgleich die untergehende Sonne schon das Ende des Tages verkündigte, so setzte er dem ohngeachtet seine Reise zu Fuß, mithin auf eine solche Art fort, die zur Zeit der Patriarchen in großer Achtung stand. Ein jeder andrer würde seinen Weg in der gebahnten Hauptstrasse verfolgt haben, Till aber, nach Maaßgabe seines Naturels, versuchte alle Nebenwege und Fußstege, und trieb dieses so lange, bis die Nacht einbrach, und bis er nicht mehr im Stande war, den Fußsteg von der Straße zu unterscheiden. Ob sich gleich die Landstreicher niemals auf einem unrechten Weg befinden, so kann ich doch für dießmal meinen Lesern die Gewähr leisten, daß sich Till verirrt hatte.

Keinen gebahnten Weg sah er vor sich. Sein Magen, der schon seit etlichen Stunden im Stillen melancholische Betrachtungen gemacht hatte, hielt es jetzt für heilsam, ein Wort zu reden, und die Kälte, welche bisher mäßig gewesen war, fieng zu gleicher Zeit an, seine Glieder so unmanierlich zu handhaben, als wenn sie den Körper eines Schweizers vor sich gehabt hätte. Unser Held verlor keinesweges den Muth. Ueberzeugt, daß man das Glück, wie eine Wittwe, mit einem trotzigen kühnen Angriff überrumpeln müsse, bot er allen Wie-

derwärtigkeiten Trotz. Sein Kacodämon, ein ehe-
leiblicher Sohn des günstigen Zufalls und der De-
moiselle Unbesonnenheit, verließ ihn nicht.

Gegen die lehrreichen Cathederreden vom Da-
seyn, Wesen und Ausweichung des Schicksals, ha-
ben wir weiter nichts einzuwenden, als daß es
gründliche, feine und gelehrte Worte sind; Worte
aber können nicht ohne Wind hervor gebracht wer-
den; atqui, ergo. Es sey, wie es wolle. Wenn
wirklich ein böses Schicksal von der Figur, wie es
sich theils die Gassenphilosophen, und theils die
Priester des Glücks am Farotisch sinnlich abzubil-
den pflegen, in der Welt ist, so wird man sich bey-
nahe klüglich damit auf einen solchen Fuß setzen
müssen, wie es jener Mann in der Fabel mit sei-
nem wurmstichigen unthätigen Hausgötzen machte.
Was bey Letzterm ein kräftiger Prügel vermochte,
wird bey Erstern ein weiser Muth ausrichten.

Till sprach seinem Schicksal Hohn, und be-
merkte kurz darauf in einer kleinen Ferne ein Licht,
und hörte bellende Hunde. Er richtete seine Schrit-
te nach dieser Gegend, und erreichte ein großes
Dorf.

Drey unversönliche Feinde der menschlichen
Natur, Hunger, Durst und Müdigkeit, statteten
jetzt zusammen ihren Besuch bey ihm ab. Diese
waren nicht etwa von der Constitution derjenigen

Sup-

Supplicanten, welche, wenn sie das Glück gehabt haben, ihren Patron zu sehen, mit zwanzig schönen Versprechungen und eben so viel Lügen sanft beruhigt heimkehren; sondern sie gehörten vielmehr zur dreist und unverschämt supplicirenden Sorte, die man endlich aus Ungeduld befriedigen muß. Sie nahmen ungeladen auf eine grobe Art sein ganzes Individuum in Besitz, und leiteten ihn mit einem geheimen Zug zu dem Hause, durch dessen Oeffnungen ein helles Feuer leuchtete, und welches sich durch diese Erscheinung von allen übrigen Häusern im Dorfe unterschied, deren Bewohner schon seit zwo Stunden in den Armen des Schlafs, oder eines andern körperlichern Wesens, begraben lagen.

Schon war der Reisende so nahe, daß er einen rauchenden Schorstein, eine halb geöffnete Hausthür, und einen mit Feuer bedeckten Heerd wahrnehmen konnte, als unvermuthet ein ambrosischer Duft, süß, wie das Wittern der ersten Liebe in der Nase eines Korkex, seine Geruchsnerven erreichte, und er zu gleicher Zeit einen Topf, einen Schweinsbraten, und eine junge volle derbe Bäurinn beym Feuer beschäftigt sah. Höflichkeit und eine freundliche Mine, in Verbindung mit einer römischen Nase und griechischen Waden, sollen (so wie man spricht) jederzeit, und insbesondre bey dem zartem

Geschlechte, von vermögender Wichtigkeit seyn, aber für diesmal machten diese, sonst so beliebten Empfehlungen, nicht den geringsten Eindruck auf die wirthschaftliche Suse.

So wie ein Geizhals, wenn er beym offnen Kasten seinen Bestand überschlägt, und mit ängstlicher Ungeduld alle Augenblicke den Abtrag einer ungewissen Schuld erwartend, anstatt des gewünschten Zahlers, ein jungen süßes Herrchen erscheinen siehet, welcher in den verbindlichsten Ausdrücken um ein Dahrlehn von funfzig Reichsthalern Ansuchung thut, diesen mit Fluchen und Schnarchen von sich jagt, so, aber in einem etwas gemässigtern Ton, erzählte die mürrische Hausmutter dem Passagier so etwas von Vögeln, die man schon an den Federn kenne, und schloß endlich damit, daß ihr Haus kein Wirthshaus sey.

Dieser bescheidne Abschied ward nicht so angenommen, als man wünschte. Der Gast, auf dessen Sinnlichkeit die Wärme des Feuers und sechs Pfund bratend Fleisch ausnehmend wirkten, begleitete sein noch einmal wiederhohltes dringendes Anliegen mit einigen leichten Caressen, die zu einer andern Zeit, ich will eben nicht sagen, Eingang gefunden, aber doch sehr möglich ein gewisses quid pro quo hätten zu Stande bringen können, wenn

nicht

nicht plötzlich der dritte Mann erschienen wäre. Gleich sprang die gemäßigte Stimme der Frau Suse in eine höhere Octave, und nachdem alle Register in ihrer Kehle angezogen waren, so fuhr mit einem kreischenden Getöse ein solch durchdringender Platzregen von Schmähungen und Scheltworten auf den armen Pilger, daß er im Ernst zweifelte, ein Gehör und ein Gesicht in seiner Gewalt zu haben; und unmittelbar darauf bekamen zwey Fäuste und das rechte Knie des neu angekommnen sechs Schuh hohen vierschrötigen bäurischen Adonis eine unvermuthete Richtung gegen die Schultern und den Hintertheil unsers Helden, und theilten denselben eine solche wiedersinnige Wendung mit, daß sich, in weniger als einem Augenblick, zwischen ihm und seinen Widersachern eine verschloßne Hausthür befand.

Hier half kein Muth. Till nahm daher zu derjenigen Tugend seine Zuflucht, die so wohl dem Helden, als der Memme, zu Geboth steht; nämlich zur Geduld.

Er löschte seinen Durst aus einem Brunn, streckte sich auf etliche Gebünde Stroh, die nahe bey der Hausthür unter einem Vordach lagen, und ergriff das Instrument, welches Klugen und Weisen denken hilft, auch Müßiggängern und Narren

die

die Zeit vertreibt *). Nachdenkend saß er jetzt bey seiner dampfenden Pfeife, und glaubte zuverläßig den Grund gefunden zu haben, daß der Kerl mit den herculischen Knochen nicht der Herr des Hauses seyn könne. Die Rache war das Wenigste, was ihn beunruhigte; vielmehr war es die Ausführung derselben. — Dem Feinde auflauern, und ihm bey der nächtlichen Heimreise auf der Seite, wo die Natur dem Menschen die wenigste Vertheidigung verliehen hat, ein Andenken eindrücken? das laß ich gelten; — dem Ehemann, wenn ein solcher existirt, die Aufführung seiner Frau zu entdecken? ist nicht zu verwerfen; — aber wenn kein Ehemann? — — Doch, ein Fuhrmann, der mit einem ledigen Wagen in dem Vorhof dieses Hauses stille hielt, unterbrach diese menschenfeindlichen Entschlüsse. Der Mann that ganz bekannt; er führte die Pferde in den Stall, und näherte sich alsdann der Hausthür. — Hum! sollte das auch wohl der Hausherr seyn?

„Lieber Freund! erbarmt euch eines Reisenden,
„der fur Kälte und Hunger des Todes ist.

„Holla!

*) Hieraus ergiebt sich, daß der Gebrauch des Tabaks schon zeitiger bekannt gewesen ist, als alle neuern Geschichtschreiber wollen.

„Holla! wer seyd ihr? wo kommt ihr her?
„Ich wollte nach Knetlingen; hab mich verirrt,
„und die Nacht hat mich überfallen.
„Habt ihr Geld?
„Mehr als ihr brauchen könnt.
„Ha! ihr möcht ein ganzer Kerl seyn. Kommt
„mit mir herein.“

Der Gedanke des zu hoffenden Geldes war nicht das Einzige, was den Bauer, dem sonst üblichen Rustical- (oder, wenn man lieber will, Mercantil-) Instinct gemäß bewegte, einem unbekannten Menschen die Herberge zu bewilligen und eine Gefälligkeit zu erweisen; sondern er kam aus der Stadt, und der Genuß gewisser Säfte, zwischen welchen und dem Wasser ein so weiter Abstand ist, als von der Nüchternheit bis zum Rausch, oder, was noch mehr ist, der theure und frühzeitige Verkauf eines Getraides hatten ihm eine, um sechs Stunden zeitigere Zuhausekunft verschafft, wie auch eine Art von gutherziger Laune eingeflößt.

Der Wirth klopfte mit solcher Bescheidenheit an die Hausthür, als wenn er bey seiner Suse eine Taubheit besorgt hätte, und aus der Stille, welche darauf folgte, konnte man beynahe die Wahrscheinlichkeit einer solchen Besorgniß vermuthen. Während dieser Pause beobachtete Till durch

einen

einen Spalt des Fensterladens die angelegentlichen Bemühungen der Wirthinn, verschiednen Hausrath, worinn der Mann beym Anblick viel Anstössiges und Bedeutendes hätte finden können, an verdeckte Oerter, die der Bemerkung des Beobachters nicht entwischten, zu verstecken. Jetzt ward das Klopfen mit den schrecklichen Worten: „Suse! „auf! — Caspar ist da!“ wiederholt, so daß die Hausthür schon willens war, von selbst so vernünftig zu seyn, und ihren Herrn herein zu lassen, als ihr die erschrockne Suse (im Negligee, das versteht sich) zu Hülfe kam.

„Daß du schläfst! — Lauf, mach 'ne Streu
„für meinen Camerad. — Nun, Holla!
„wo seyd ihr denn? — “

O Muse! — nicht doch. — Du, o vortrefflicher Pinselputzer des unnachahmlichen Callot! hilf mir malen. Ein Drittel des Gesichts der ehrbaren Hausmutter war noch von einer geheimen Begebenheit braunroth; das zweyte Drittel ward für Schrecken über die unvermuthete Ankunft des Mannes grüngelb; und das letzte Drittel verwandelte sich bey der Erscheinung des kurz vorher ausgetriebnen Gastes gar in Aschgrau.

„Suse! hast was zu essen?

„Nichts als Brod.

„Gib 's her. Hort, Camerad! macht 's wie ich.“

Eben

Eben war Caspar im Begriff ein Stück Brod seinen Zähnen anzuvertrauen.

„Um des Himmels willen“ rief Till, „esset „nicht von diesem Brod.

„Wie? was? Bursche! ihr werdet mich doch „wohl nicht in meinem eignen Hause —

„Stille! ich, ein natürlicher Sohn des großen, des mächtigen Heavtontomerumenos, (hier „fiel der Knollen Brod dem Bauer aus dem „Munde) ich sag es noch einmal. Ich, „ein Sohn dieses weltberühmten Mannes, „der von den Dardanellen bis zum blauen „Meer Drachen bekämpft, den Lindwurm „gebändigt, und Geister bezwungen hat; ich „verkündige euch meinen Gruß, und sage, „daß ich alles, was in und außer der Luft, „in und außer dem Feuer ist, gesehen habe, „und daß ich alles, was in und außer der „Erde ist, machen kann —

„O ho! macht mir doch einmal was Appetit„liches zum Abendessen.

„Gleich. — Mephistophilos! fahre aus, hole „einen Schweinbraten und eine gesottne „Karpe. Setze erstern unter das Bett, und „letztre hinter den Ofen.“

Man ist unfähig, sich das Erstaunen des ehrlichen Caspars recht begreiflich zu machen,

als

als der Schwarzkünstler an besagten Oertern nachsuchte, und Braten und Karpe auf den Tisch setzte.

Indessen machte die Bewunderung dem Hunger Platz, und beyde speisten, oder fraßen vielmehr so lange, bis alles Fleisch, bis auf die Knochen und Gräten, verschwunden war; ohne einmal der Hausfrau etwas anzubieten, die, während diesem Auftritt mit gestütztem Kopf auf dem Bette saß, und die, wenn sie nur zween Tropfen Blut von einer englischen oder französischen Dame bey sich gehabt hätte, wenigstens schon sechsmal würde in Ohnmacht gefallen seyn.

„Je, rief Caspar, jetzt sollte ein Trunk schmecken.

„Nehmt mit diesem vorlieb,“ sagte Till, und langte einen großen Krug mit Bier unter dem Tisch hervor. Caspar that einen herzhaften Zug — „Hm! Das Bier ist gut; es soll meinem März„bier nicht viel nehmen. Nun könnt ihr wieder „etwas erzählen, lieber Gast! ich hör so gern „zu; — so etwas von eurer Kunst. Versteht „ihr mich?

„Von meiner Kunst? gut, — ich kann auch „verwandeln. Ich verwandle die Weiber in De„lila's, und die Männer in Hornvieh. Erst neu„lich

„lich hab' ich aus einem Kutscher den Sicisbee der „gnädigen Fräulein gemacht.

„Aber wer weiß, ob ihr auch Bauern machen „könnt?

„Das ist das wenigste! die mach' ich aus freyer „Hand, ohne Talismann. Gebt Acht."

Darauf öffnete Till die Stuben- und Hausthür, und indem er den Deckel eines alten großen Kastens aufhob, murmelte er die Worte: Abrakadabra ix fix lix lux geldrio, und schnell, wie der Bliß, fuhr eine bäurisch menschliche Kreatur aus der Stube zum Hause hinaus.

„Daß dich!" rief Caspar, „der gemachte Kerl „sah meinem Nachbar Steffen so ähnlich, als „wenn er ihm aus den Augen geschnitten wäre."

Wohlgepflegt und mit neuen Kräften verfolgte Till am andern Morgen seine Straße, und traf in Knetlingen ein, als seine Pathen nebst seiner Frau Mutter eben beschäftigt waren, das Mittagsbrod zu genießen. Nach geendigten Bewillkommungen, nahm er seinen Platz, und bestrebte sich, denselben auszufüllen. Die Pathen und andre alte Bekannte konnten sich nicht genug über sein gesetztes bengelhaftes Ansehen ergötzen, nannten ihn daher auch nicht mehr Till, sondern **Eulenspiegel**. Diese Ehrenbezeugung gefiel ihm so sehr, daß er den Vorsatz faßte, sich in Zukunft niemals

mals mehr Till nennen zu lassen. Kaum aber hatte Frau Anne seiner Geschicklichkeit, auf dem Seile zu tanzen, Erwähnung gethan, so ward er von allen Anwesenden ersucht, ihnen nach der Tafel mit seiner Kunst eine Lust zu machen, welches er denn auch sehr gern versprach. Weil er aber seinen alten Lehrer Taps nirgend entdeckte, so erkundigte er sich etwas sorgfältig nach ihm, und erfuhr, daß, da seine Schule, der wunderlichen Lehrart wegen, ganz in Verfall gerathen sey, derselbe eine Reise nach Otaheite unternommen habe, um dort eine Pflanzschule nach seiner Façon anzulegen.

Wie gesagt, Eulenspiegel zeigte seinen Gönnern und Freunden unerhörte Sachen auf dem Seile, und erndtete Lob und Beyfall ein. Diese Arbeit hatte ihn aber etwas abgemattet; um sich nun wieder recht ungestört zu erquicken, hohlte er einen großen Krug Bier, gieng damit in den hinter dem Hause befindlichen Garten, und ließ es sich schmecken. Bey dieser Gelegenheit kam der Boden des Krugs eher zum Vorschein, als es der Trinker vermuthete, und ob er gleich die Seiten desselben aus allen Kräften drückte, so wollte dem ohngeachtet kein Tropfen mehr herausfließen. Unter uns gesagt: das Bier hatte sich niederträchtiger Weise seines Durstes bemächtigt, und eine entsetzliche Plünderung in seinen Kräften ausgeübt.

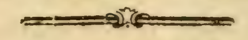
Er

Er sehnte sich daher nach einer ruhigen Lagerstätte, und fand solche neben einem Bienenhause in einem großen leeren Bienenkorb.

Kaum hatte Eulenspiegel etliche Stunden geschlafen, so erschien ihm ein Gesicht im Traum. Er sah auf dem Seil, welches er kurz vorher verlassen hatte, einen stattlichen Mann einhergehen, der unter dem Arm ein gewundnes großes hohles Horn *) trug. Wenn der Mann dasselbe schüttelte, so fielen allerley Puppen heraus, welche die Zuschauer begierig aufrafften und anstaunten. Einige wurden bey der Betrachtung ganz ernsthaft, andre wischten sich so gar die Augen. Der Mann schüttelte aufs neue, und ein Theil der Zuschauer wackelte verwundernd über die aufgelesenen Puppen mit dem Kopfe, während daß ein andrer Theil aus vollem Halse lachte, und die Jungfern sich so gar die Fächer vors Gesicht hielten. Dieses Geschüttel trieb nun der Mann so lange, bis die Püppchen immer kleiner wurden, und endlich gar keine mehr herausfallen wollten. Hierdurch ward er vermocht, das Horn von allen Seiten, so wie Eulenspiegel seinen Krug, zu drücken; aber es war leer. Endlich kam noch zuletzt, zur großen Freude

*) Vermuthlich: Amaltheens Horn.

des Mannes, ein kleines luftiges lebendiges Bübchen *), mit Flügeln an Kopf und Füßen, herausgeflattert, welches aber so leicht und flüchtig war, daß es der Wind ergriff, und zur besondern Lust der Anwesenden Ball damit spielte. Darauf giengen die Zuschauer ihre Straße; der Mann verschwand, und Eulenspiegel erwachte. Weil es aber schon anfieng dunkel zu werden, so beruhigte er eiligst sein Gemüth mit dem Gedanken, sich bey erster Gelegenheit den Traum durch eine Zigeunerinn auslegen zu lassen, und fiel aufs neue in einen sanften Schlummer. Es ward Nacht. Hunde und Spitzbuben waren munter, und ehrliche Wächter im tiefen Schlaf.



Drama,

*) Ist wahrscheinlicher Weise der Götterbothe gewesen.

Drama,

betitelt:

Eulenspiegel im Bienenkorb.

Personen:

Clas } Diebe.
Cles }

Ein Bienenkorb.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Es ist stockfinstre Nacht. Zween Männer tragen einen großen Bienenkorb auf einer Bahre. Clas geht voran, Cles hinten.

Clas. 's gieng gut.

Cles. Denk auch so.

Clas. Der verfluchte Hund! hätt mir schier 's Bein gepackt. — Du! der Honig wird uns wacker fromm'n.

Cles. 's ist wettermäßig schwer.

Clas. Laß gut seyn. — 'ch hab' d'n schwersten Korb g'nommen. — Desto mehr Honig werd'n wir han.

Cles. Mögt'st 'n mal rasten.

Clas. Mag seyn. —
(Sie setzen die Bahre mit dem Korbe nieder und ruhen etwas aus.) Ist's doch so dunkel, daß man nit 'ne Hand vor Augen seh'n kann.

Cles. (erschrocken) Du! — hörst 'n komm'n? —

Clas. (leise) Wer? —

Cles. — — 's schwahnt mir so. — — Könnten uns haschen.

Clas. (spöttisch, und in eben dem Ton das letzte Wort nachsprechend) — Haschen — hätt'ch g'dacht. — Warum nit gar. — Hab'n Kirmsbier in die Köpfe all; — — sind b'soffen wie die Tümpelkröten all. — —

Cles. Pack an. — 's ist mir so bängsam. — — Woll'n mach'n, daß wir heim komm'n.

Clas. Bist 'ne alte Hure! — Nu, — so faß an.
(Sie heben die Bahre auf, und gehen weiter.)

Cles. Au weh! au weh! au weh! — Teufelskerl! kannst nit sehn, wo d' hingehst? — Stoß mir's Fußbret an 'n Stein, daß mir die Zeh'n knacken all. —

Clas. ha, ha, ha, ha, — ich seh'n? — Siehst ja wohl, daß 's dunkel ist. — Nimm d' Augen in die Hand.

Cles.

Cles. Hast mich auch immer zum Narren all. — —

(Eulenspiegel langt aus dem Korbe hervor, und zupft den Vordersten in die Haare.)

Clas. Dau! — was rauf'st mich? — das laß unterwegs. —

Cles. Bist toll?

Clas. Tausend Sackerlot! — laß bleiben. — — Cles! ich schmeiß dir eins auf die Fresse. —

Cles. Bist 'n Narr! — ich dich raufen? — das müßt' mir g'lüsten. — Hab' all Händ voll zu thun, daß 'ch d'n Korb ertrag. —

Clas. Halt's Maul. — 'ch werd's ja wohl fühlen thun. — —

(Eulenspiegel zerrt den Hintersten in die Haare.)

Cles. Hey! — Galgenstrick! was rauf'st mich? — Sagt, ich rauf ihn, und er thut's selbst. — Hundejunge!

Clas. Hundejunge, der du bist. — — Sag dir noch 'nmal, laß d' Possen bleiben, oder 'ch werd dich raufen, daß d' denken sollst an mich.

Cles. Hab 'ch in mein'm Leb'n solch'n Schurk'n von 'n Kerl gesehn. — 's wird 'n åffen. —

Clas. Affenschwanz! — 's hat sich was zu äffen. — Thu 's nit noch mal. — — Schlag wahr und wahrhaftig zu. —

Cles. Schlag her, du Racker! — 'ch will 's doch sehn. —

(Eulenspiegel rupft den Vordersten so stark, daß er mit dem Kopf an den Korb stößt.

Beyde zugleich. { Clas. So sollst auch das Wetter kriegen. — — Cles. Tausend Kreuzbataillon soll dir aufn Kopf fahren. —

(Sie lassen die Bahre mit dem Korb fallen, greifen einander in die Haare, stürzen zur Erde, und zerbläuen sich aus allen Kräften mit den Fäusten. Nach geendigtem Kampf suchen und tappen sie im Dunkeln nach dem Korb.

Eulenspiegel. (im Korbe.) Y y y ah h h! (Clas und Cles erschrecken, und laufen auf verschiedenen Seiten ab.)

Eulenspiegel. (guckt aus dem Korb) 's ist das dunkel. — — 's ist mir auch noch schläferlich, — Y y y ah h h! — —

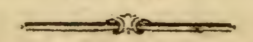
Der Vorhang fällt zu.

Epilogus.

(Er macht drey feine Reverenze, pro primo den Logen rechter Hand, pro secundo den Logen linker Hand, pro tertio dem Parterre.

Einem vornehmen hochgeehrten Publiko habe anzeigen wollen, daß wir nächstens die Gnade und Ehre haben werden, auf unsrer Bühne ein ganz neues Fastnachts-Drama, betitelt: die Pfarr-Köchinn, aufzuführen. Der Kupferstich davon ist beym Eingang für baare Bezahlung zu haben. Bitten um geneigten Zuspruch. — Gehorsamer Diener! — Gehorsamer Diener! — Gehorsamer Diener! —

(Hanswurst, der hinterm Vorhang hervorguckt, zum Epilogus.) Schon gut. — Schon gut. — Setzen Sie auf.



X.

Eulenspiegel wird der Liebling einer vornehmen Familie, — — macht sein Glück, — — muß davon laufen. — —

Motto *).

Fühlestu dich, und lässest dich dünken, du habest es gewiß, und kützelst dich mit deinem eignen Büchlein, lehren, oder schreiben, als habestu es sehr köstlich gemacht, und treflich gepredigt, gefället dir auch sehr, daß man dich für andern lobe, wilt auch vielleicht gelobet seyn, sonst würdestu trauren oder ablassen. Bistu der Haar, lieber, so greiff dir selber an deine Ohren, und greiffestu recht, so wirstu finden

*) Der Herausgeber bittet die geneigten Leser um Vergebung, daß nicht der Anfang eines jeden Kapitels mit einem wohlpassenden Motto geziert ist. Ein guter Freund hat ihm den Owen und den Palingenius auf ewig abgeborgt.

finden ein schön paar, grosser, langer, rauher Esels-Ohren, so wage vollends die Kost daran, und schmücke sie mit gülden Schellen, auf daß, wo du gehest, man dich hören künte, mit Fingern auf dich weisen, und sagen, Sehet, sehet, da gehet das feine Thier, das so köstliche Bücher schreiben kann.

Luther.

Nachdem Eulenspiegel durch die aufgehende Sonne war erweckt worden, verließ er seinen Korb, gieng, wohin ihn der nächste Weg führte, und erreichte einen volkreichen Flecken, der ihm ganz unbekannt war. Seine durchfrornen Glieder sehnten sich nach einer warmen Stube, und er versuchte sein Heil so lange, bis er eine fand. Während, daß unser Held den Ofen umarmte, saß ein junger manierlicher Mann in einer tiefsinnigen Stellung am Tisch, und las die Zeitungen. Auf einmal warf er das Blatt weg, schlug die Hände zusammen und murmelte für sich: „was wäre ich doch für ein glücklicher Kerl, wenn „ich alles das gelernt hätte!“ — „Was giebt's, „Freund?“ fragte Eulenspiegel. — „Was sollst's

„ge-

„geben?“ erwiederte der andre, „jetzt gleich habe ich „folgendes gelesen:“ **Ein vornehmer Schlagschütz auf dem Lande, Herr von Wolfszahn verlangt in seinen Diensten einen Bedienten, der fertig lesen, schreiben, rechnen und frisiren kann; der ferner im Stande ist im Französischen, in der Musik, Tanzen, Fechten, Geographie, Historie, Heraldik, und schönen Wissenschaften Unterricht zu ertheilen. Wenn sich ein solches Subjekt finden sollte, so kann es gleich den Dienst antreten, und sich eines guten Unterkommens versichert halten.** Das wäre was für mich, dachte Eulenspiegel; und um sein lachendes Glück nicht durch zu sorgfältige Ueberlegungen zu erzürnen, so trat er, weil der Rittersitz nur eine Stunde von dem Flecken entfernt war, guterdings und ohne Zeitverlust seine Wanderung dahin an, und präsentirte sich dem alten Herrn, als ein Bedienter, der noch vielmehr verstehe, als man von ihm verlange. Er beantwortete die an ihn erlaßnen Fragen mit Anstand und Witz, und unter andern machte er bey der Frage: ob er auch Hunde füttern könne? einen tiefen Reverenz, und versicherte, daß ihm solches zur ausnehmenden Ehre gereichen würde. Damit war der Ritter außerordentlich zufrieden, rief alsbald

seinen

seinen Sohn, um solchen dem neuen Hofmeister vorzustellen. Es erschien ein drey und zwanzig jähriger rüstiger Knabe, zu diesem sagte er: Siehe da, Hänsel! das ist der neue Bediente, den ich in Lohn und Brod genommen habe; du kannst ihm befehlen, was er dich lehren soll, und damit Holla.

Schlagschütz von Wolfszahn war schon ein betagter Mann, und hatte die beste Zeit seines Lebens den Kriegsdiensten aufgeopfert. Er war sehr aufrichtig, und erzählte herzlich gerne in solchen Gesellschaften, wo er mit dem Verstande anderer denken konnte, oder wo sein Witz durch Beyfall und Gelächter assecurirt ward, seine Jugendstreiche, am liebsten aber seine beygewohnten Schlachten. Er hatte einmal gehört, daß **Demosthenes** gesagt habe: „Ein Soldat, der flieht, „kann wieder fechten, welches einer, der sich todt„schlagen läßt, muß bleiben lassen;“ und diese Gedanken paßten so genau in die seinigen, daß er, wenn ihn die tapfre Laune ergriff, den Werth des Fliehens bey einer Attaque klar und deutlich bewies. „Denn, sprach er, die Canonen bezwin„gen eine Armee, indem sie zurück treten, und „wenn einmal ein Gefecht durch Laufen geendigt „werden soll, so haben diejenigen, welche voran „laufen, allemal den größten Vortheil. Ueber-

„bleß nehmen die Flüchtigen in einer Schlacht
„stets dem Feinde den Rang, weil sie voran sind;
„auch muß ich zu meiner Ehre bekennen, daß ich
„selbst sehr oft ganz allein ein Dutzend brave Kerls
„hinter mir her gejagt habe. Aus dem Grunde
„gefällt mir auch die neuere Art Krieg zu führen
„gar nicht. Jetzt schlägt man den Feind aus dem
„Felde, und zu meiner Zeit fraß man ihn aus dem
„Felde. Es fehlte unsern Generalen demohnge-
„achtet nicht an Ehre und Ruhm. Die Römer
„beschenkten denjenigen mit einem Kranz von
„Eichenblättern, der einem Bürger das Leben rette-
„te; wie viel Ehre und Kränze muß nun nicht
„ein Feldherr verdienen, welcher nicht allein sein
„eignes, sondern auch vieler tausend Bürger Le-
„ben, durch eine kluge Flucht in Sicherheit setzt!
„Man überläßt es dann dem bezahlten Zeitungs-
„schreiber, der Welt und der Heimat der Helden
„den tapfern Sieg vorzulügen, und schmeichelt
„sich, daß die zurückgelaßnen friedfertigen Eltern,
„Tanten, Vettern, und mes soeurs mit Te De-
„ums, Feuerwerken und Bällen dem Himmel für
„die empfangnen Schläge ihrer Söhne und Ver-
„wandten laut danken werden. Eine Heldenthat
„aber werde ich Zeit meines Lebens nicht verges-
„sen. Wir mußten uns einmal durch einen Hin-
„terhalt schlagen, wobey es blutig hergieng. Ich
„nahm

„nahm die Gelegenheit, brav zu thun, in Acht,
„und hieb einen feindlichen Soldaten mit einem
„einzigen Streich das rechte Bein ab, und trug
„es, als einen entscheidenden Beweis meines
„Muths, mit in unser Lager. Der General
„fragte mich:

„Was ist das für ein Bein?

Ich.

„Ich hab's einem Feinde abgehauen.

General.

„Warum nicht den Kopf?

Ich.

„Der war schon abgehauen.

So weit der alte Kriegsmann.

Eulenspiegel that dem ihm anvertrauten Posten, und sonstigen Aufträgen, ein solches Gnüge, daß er das Herz der ganzen vornehmen Familie gewann. Er trieb das Französische mit seinem Eleven sehr stark, und als er einst dem Ritter Lobeserhebungen wegen des Genies seines Sohns machte, und versicherte, daß derselbe schon fertig französisch reden könne, so gerieth der Alte dergestalt in einen freudigen und freygebigen Enthusiasmus, daß er dem geschickten Lehrer ein paar abgelegte lederne Beinkleider schenkte.

Der

Der glücklichste Zufall mischte sich ins Spiel, um den Vater noch mehr von der Fähigkeit seines Dieners, und von der Gelehrigkeit des Sohns zu überzeugen. Ein weitläuftiger Vetter des Hauses Herr von **Pinselstiel**, welcher reich nach Paris gereiset und arm wieder zurück gekommen war, statte um die Zeit des Mittagsessens seinen Besuch ab. Er hatte wirklich vier Jahr in Paris nicht übel angewandt. Er hatte weder Tag noch Nacht Mühe und Kosten gespart, um arm zu werden, und seine Oekonomie, durch eine Vermehrung seiner Ausgaben, jährlich wenigstens um 5000 Reichsthaler verbessert. Dafür genoß er aber auch im Alter die Freude, wie alle alte Sünder, ein immerwährendes Wetterglas in seinen Knochen und Gelenken stets bey sich zu führen.

Bey der Mittagstafel erzählte der Hausherr dem Gaste, daß sein Sohn französisch reden könne, und forderte beyde dazu auf, indem er versicherte, daß er es herzlich gerne sprechen höre. Der Herr von Pinselstiel, dessen Muth schon seit einiger Zeit, durch den oft geleerten **Willkommen** *), einen merklichen Zuwachs erhielt, nahm diese

*) So nannten die alten Deutschen einen großen Pocal.

diese Aufforderung um so bereitwilliger an, als er eines Theils hoffte, sehr bald mit dem jungen Burschen fertig zu werden, und andern Theils vor den Augen der Anwesenden ein Probstück von seinen auf Reisen erlangten Kenntnissen abzulegen. Diesemnach begann folgendes Gespräch.

von Pinselstiel.

Parlez vous francé? — commant vous portez vous?

Hänsel.

Chia erstehvo ichtnu aswa hrie agetso.

von Pinselstiel.

Foutre ventre bleu! vous parlez comme le diable.

Hänsel.

Asda tise auterla umdo eügzu, aswa hrie watztschi.

von Pinselstiel.

Fi donc, Monsieur Aleman! c' est vilain.

Hänsel.

Altho asda aulmo. Ude istbo ineu arrna.

von Pinselstiel.

(er trocknet sich die Schweißtropfen vom Gesicht.)
J'ai été quatre jours en Français, il fait bon tems — d'ou allé vous, et elle agé,

comme çi comme ça, allons, Monsieur, à la quatre, si espangobli abli france.

Hänsel.

Chia agesa irdo ochni inmahlenu, altha asda aulme deroi chio chmeißsa irda inene nochenko nia ide ressesa.

von Wolfszahn.

Ehre genug! Ehre genug! — bravo, Herr Bruder! nicht wahr, mein Junge hat was gelernt?

von Pinselstiel.

Das muß ich sagen. Er kann einen alten Kerl was auf zu rathen geben. Ich habe bisweilen Mühe gehabt, ihn zu verstehn, denn es fährt ihm aus dem Maul, wie schimmlig Brod. Sollte ihn einmal ein gebohrner Franzos hören, der würde Nase und Ohren angelweit aufsperren. Aber bey alle dem hat er einen ganz andern Dialect als ich. Man weiß schon, woher das kömmt. Zu meiner Zeit sprach man in Paris ganz anders Französisch, als jetzt; daran aber sind die müßigen Gelehrten und Grammatikenmacher Schuld, welche so lange darüber geschnitzelt und gebessert haben, bis sich die noble Sprache gar nicht mehr ähnlich sieht. — Herr Bruder! vermuthlich ist der Kerl dort hinter deinem Stuhl auch ein Gelehrter?

von Wolfszahn.

Stark.

Den Lesern dient zur Nachricht, daß es Rothwelsch ist, welches Eulenspiegel den Hänsel anstatt des Französischen gelehrt hatte, und daß Ritter Pinselstiel seinen Gott dankte, so guten Kaufs davon gekommen zu seyn, weil er das ihm unbekannte Rothwelsche wirklich für neumodisches Französisch hielt. Die Anwesenden, ob sie gleich von der gepflogenen Unterredung eben so viel verstanden, als wenn sie dem Gezänk zweyer babylonischen Maurergesellen beygewohnt hätten, unterließen nicht, ihre gnädige beyfallsvolle Bewunderung darüber zu äußern.

Es begab sich nach einiger Zeit, daß der Pfarrer des Kirchspiels an einer Indigestion plötzlich starb, und es mußten daher wichtige Vorkehrungen zur Wiederbesetzung dieses Amts gemacht werden. Die Gemeine hatte einen Candidaten in Petto, und der Herr von Wolfszahn den andern, und obgleich ein Weltkenner voraus hätte vermuthen können, daß der Protegé des Patrons die Pfarre erhalten würde, so konnte sich deshalb die Gemeine doch nicht des Rechts begeben, ihren Candidaten einmal zur Probe predigen zu hören.

Der Mann hieß: **Asmus.** Er war die Lauterkeit und Redlichkeit selbst. Sein Herz war ohne Falsch; es liebte das Offenherzige, und haßte das Scheinheilige und Kriechende. Er hatte was Rechtschaffnes gelernt; anstatt aber Polemik zu studieren, hatte er sich selbst und andre Menschen studiert, und konnte daher einem jeden gerade mit den treffendsten geistlichen Hülfsmitteln an Hand gehen, wie es der Seelenzustand eines jeden forderte. Nur hatte er einen Fehler, weswegen er von der dazumal herrschenden Liturgie verketzert ward: wenn er predigte, so betrat er in einem gewöhnlichen ehrbaren Kleide die Kanzel, und steckte seine im Nacken abgeschnittnen Haare mit einem krummen Kamm auf der Scheitel fest. Er hatte hierzu seine Gründe: „denn“ sagte er, „ich bin „eben so ein sündiger Mensch, als ein jeder andrer „unter meinen Zuhörern; mithin halte ich es für „gerathner, sich durch Vortrag und Anstand Auf„merksamkeit, Ehrfurcht und Liebe zu erwerben, „als solches in pontificialibus durch einen burlesken „Anzug heischen zu wollen.“ Kurz, er war ein solcher Märtyrer dieser seiner angenommnen Meynung, daß, wenn man die redliche Unbiegsamkeit seines Charakters dazu thut, es einleuchtend wird, wenn dieser würdige Mann stets ohne Brod und Versorgung blieb.

Indessen rükte der zur Probepredigt bestimmte Sonntag heran, und der Candidat der Gemeine, sollte die erste halten. So läßt ein Virtuose sehr gern dem Dilettante den Vorrang, um auf den zertrümmerten Beyfall des erstern sich Trophäen bauen zu können.

Asmus betrat den Rednerstuhl, und begann: Liebe Menschen! warum wir uns heute hier versammelt haben, das mögt ihr wohl eben so gut wissen, als ich. Ihr sahet aus eurem Calender, daß heute Sonntag sey; man hatte euch hinterbracht, daß ich heute predigen würde, und als heute früh die Glocken geläutet wurden, gieugt ihr in die Kirche. Ich, für meine Person, habe auch meine Ursachen, daß ich hier stehe und rede. Euer Pfarrer ist todt, ich aber lebe; bin ein gesunder frischer Mann, und habe gerade so viel gelernt, daß ich weiß, wie ein rechtschaffner Kerl leben und sterben soll. Ich habe aber kein Brod, und möchte euch gern bewegen, mich zum Pfarrer anzunehmen. Ihr reichtet mir alsdann mein bischen Unterhalt, und ich lehrte dafür euch und euern Kindern, wie ihr es anzufangen habt, um gute Menschen zu werden. Wenn ihr mir Brod gebt, und vernünftige Lehren dafür von mir annehmt, so soll euch beydes nicht schwer fallen. Zu meinem Un-

terhalt brauch ich nicht viel. Ich habe keine Frau; bin auch nicht genothigt, eine zu nehmen, weil ich mich als Candidat nicht verplempert habe. Daher kann ich auch ohne Sorge leben, und mit wenigem auskommen. Ihr wollt unter andern die alte baufällige Pfarrwohnung abreißen, und eine neue bauen. Laßt das bleiben. Ich habe an einem Stübchen und Kämmerlein genug; das Uebrige könnt ihr stützen und flicken, und also das Geld, was euch der neue Bau kosten würde, ersparen. Den Pfarracker überlaß ich euch auch; ihr könnt dafür eure Dorfarmen ernähren. Meine Lebensart ist einfach. Des Morgens esse ich eine warme Suppe; des Mittags ein Stück Fleisch mit Zugemüse; des Abends eine Butterschnitte, und mein Trank ist Wasser. Bier und Wein trinke ich mäßig, wenn es mir nichts kostet; der Schnaps aber ist mir im Tode zuwider. Nun habe ich euch meine Umstände und Lebensart getreulich bekannt gemacht; nun könnt ihr thun und lassen, was euch zu thun und zu lassen gut dünkt. Also weiter im Text.

Nach der Ordnung, wie ihr solche im Calender findet, soll ich heute über das Evangelium vom Pharisäer und Zöllner predigen; das will so viel sagen: ich soll es euch erklären. Da ihr alle Chri-

sten heißet, so glaube ich, daß ihr das Evangelium schon werdet oft gelesen, und auch heute gelesen haben, ehe ihr in die Kirche giengt, und aus dieser Ursache werde ich es euch nicht noch einmal vorlesen. Denn ihr verlaßt euch ohnedieß nur gar zu viel auf des Pfarrers Lesen und Bethen; das soll aber nicht seyn. Der Pfarrer ist darum da, euch lesen und bethen zu lehren, ihr aber müßt selbst Hand ans Werk legen; denn weder ich noch hundert meiner Mitbrüder sind, zusammengenommen, im Stande, einen sündigen Schurken unter euch, ohne sein eigen Zuthun, in den Himmel hinein zu bethen. Darum, liebe Menschen! gebt Acht, was ich euch sagen werde. Glaubt aber nicht, daß ich euch das ganze Evangelium umständlich erklären werde. Hierzu habe ich viele Ursachen, und unter andern eine, die euch selbst gefallen muß.

Ich stehe hier, um euch durch die Erklärung des heutigen Textes etliche gute Wahrheiten zu sagen, die ihr mit euerm Gedächtniß fassen, mit nach Hause nehmen, in euer Herz vergraben, und euern Lebenswandel darnach einrichten sollt. Wenn ich euch nun in der Erklärung des ganzen Evangeliums z. B. zehn Wahrheiten sagte, so würdet ihr diese Menge nicht behalten können, sondern, der

eine würde diese, und der andre jene auffschnappen, welches nur zu Irrungen in der Gemeine Anlaß giebt. Wenn ich euch aber nur eine Wahrheit sage, so könnt ihr selbige einmüthig fassen, und daran glauben, denn ein einmüthiger Glaube ist unserm lieben Herrn Gott sehr angenehm. Zu einer einzigen Wahrheit aber brauch ich nicht das ganze Evangelium, sondern nur ein Stück daraus. Künftiges Jahr nehm ich wieder ein Stück, und also gehts fort, bis ich durch bin. Ueberhaupt mag es euch zur Nachricht dienen, daß ich, wenn ihr mich zum Pfarrer wählt, euch alle Sonntage eine Wahrheit lehren werde, und versichre euch auf meiner Seelen Seligkeit, daß ihr, wenn ihr sie behaltet, und euch darnach betragt, von einer Woche zur andern ruhiger leben, und zeitlich und ewig glücklich seyn werdet. Denn rechnet nur selbst zusammen. Wenn ihr alle Sonntage eine einzige gute Lehre mit nach Hause bringt, und darnach thut, so seyd ihr nach einem Jahr um 52 pro Cent besser, als heute, und nach zwey Jahren, werdet ihr alle Menschen in diesem ganzen Lande beschämen. Ich will eben nicht sagen, daß zweymal 52 vernünftige Gedanken und Thaten den ganzen Menschen vernünftig machen; aber das ist die Sache: man gewöhnt sich, bey 104 Stück solcher Thaten, das Vernünftigthun an, und wenn das

immer

immer so fort geht, so wird endlich der ganze Mensch vernünftig.

Wenn es euch Männern aber zu viel dünkt, daß ihr alle Sonntage von mir eine einzige gute Lehre lernt; so will ich 's billiger machen, und euch nicht mehr zumuthen, als ihr ertragen könnt. Demnach werde ich an dem einen Sonntag den Ehemännern und Weibern eine vernünftige Wahrheit sagen; am andern Sonntag den Junggesellen und Mädchen; und am dritten den Kindern. Was ich aber heute sagen werde, das können alle brauchen. Bereitet euch demnach meine Lehre zu empfangen. Vorher aber bethet, und zwar also. Macht die Augen zu, damit ihr die Gedanken hübsch beysammen behaltet. Plappert nicht mit den Lippen, sondern ein jeder denke still bey sich diese Worte:

„Lieber Gott! ich bin von Herzen dumm,
„und versteh von dir und deinem Worte wenig
„oder nichts. Heute aber hab' ichs mir recht
„fest vorgenommen, Achtung zu geben, was
„mir der Candidat sagen wird. Verleihe, daß
„es bekleibe, und ich gescheuter nach Hause ge-
„hen möge, als ich ausgieng.“

Nun werde ich euch aus dem heutigen Evangelio vorstellen:

Die verschiednen Kirchengänger;

und zwar erstens den Pharisäer,
und zweytens den Zöllner.

Weil ihr vermuthlich nicht wißt, was die Pharisäer für Leute waren, so will ichs euch sagen. Es waren Juden, und, weil sie in Reichthum und Ueberfluß lebten, vornehme Juden. Weil sie vornehm waren, und durch Ränke und heimliche Schelmereyen ein groß Vermögen erworben hatten, so glaubten sie, daß kein Armer ein ehrlicher Mann seyn könnte; auch nicht einmal ein Mann, der was Rechtschaffnes in der Welt lernen dürfe. Sie waren daher übermüthig gegen unvermögende Menschen, und, weil sie sich damit abgaben, das alte Testament und insbesondre die Bücher Mosis auszulegen, weswegen man sie Schriftgelehrten hieß, auch übermüthig gegen den lieben Gott. Auswendig schienen sie ganz fromm und heilig zu seyn, inwendig aber steckten sie voll Tücke. Vor den Leuten opferten sie dem lieben Gott, wenn sie aber zu Hause in ihren Freß- und Saufgelagen waren, dem Teufel. Ob sie gleich dumme Schöpse waren, und von der heil. Schrift wenig oder nichts verstunden, so haßten sie dennoch darob andre Leute,

Leute, welche die Schrift besser auslegen konnten. Sie waren heuchlerisch, hochmüthig, neidisch, zänkisch, gewinnsüchtig, und hatten alle die Laster an sich, welche ich noch dann und wann heut zu Tage bey vielen von meinen amtführenden Brüdern, die ihr gut Brod und Auskommen haben, sehe. Sie versäumten auch bey allem Hals keine Kirche und Gottesdienst, und brüsteten sich in der Gemeine also, als wenn sie mit dem lieben Gott in einem besondern guten Vernehmen stünden, und demselben, andern ehrlichen Leuten zum Trotz, dienten. Aber hintennach kam immer der hinkende Bothe, und es offenbarte sich, daß sich der liebe Gott nicht durch ihre Gleißnerey und Heiligthun betrügen ließ.

Bey dieser Gelegenheit gebe ich euch den Rath: flieht alle Leute, welche so gar sehr fromm aussehen, und gar so heilig thun, ärger als den leidigen Teufel. Denn, den Teufel kann man durch Bethen von sich jagen, aber die Heiligenfresser nisten sich allgemach ein, wie die Mäuse, und haben schon manchen braven Kerl um Ehre und Reputation, um zeitliche und ewige Wohlfahrt gebracht. Gerade solche Buben waren auch die Pharisäer, und auch der im heutigen Evangelio.

Die Galle möchte einen überlaufen, wenn man daran denkt, daß die Pharisäer hauptsächlich

lich mit Schuld an der Kreuzigung unsers Heilandes waren. Hieraus könnt ihr die Brut von Menschen recht kennen lernen. Wundert euch aber nicht zu sehr darüber, oder denkt, daß die Welt in alten Zeiten gottloser war, als jetzt, oder, daß die Juden nur allein so was Gottvergeßnes beginnen konnten; ich versichre euch, daß wir noch heut zu Tage christliche gut evangelische Pharisäer haben, und glaubts mir, daß unser lieber Heiland zum zweytenmal von unsern Pharisäern, Schriftgelehrten, Priestern, Pfaffen und Mönchen würde gekreuzigt werden, wenn er zum zweytenmal als ein Mensch in die Welt käme, und eine seligmachende Religion verkündigte, die nicht in ihren Kram diente.

Ich habe euch schon gesagt, daß die Pharisäer fleißige Kichengänger waren. Nun traf es sich einsmals, daß ein solcher Bursche durch die liebe Kirche gieng, und in einem Winkel einen andern Mann gewahr wurde, der die Ohren hängen ließ, und bey der Nase herab sah. Ha! dachte der Pharisäer, das ist ein schlechter Kerl; den treibt das böse Gewissen hieher; dem willst du eins vormachen, daß er dich, als einen heiligen Mann ohne Sünde, angaffen und ehren soll. Wie wird's dem Kerl innerlich grimsen, daß du so fromm, und

er

er so gottlos ist! Drauf bläs't er sich auf, und schwatzt da so laut, daß es über die ganze Kirche schallte, ein Langes und Breites von seinem gottseligen Wandel, und dankt endlich so großthuisch, als wenn er Wunder was wäre, dem lieben Gott dafür, daß er kein Ehebrecher, kein Schlemmer und kein so großer Sünder, als der arme Wigt hinter ihm im Winkel, sey; aber bey alledem hatte der Galgenstrick vergessen zu sagen: daß er ein Heuchler, ein scheinheiliger Betrüger, ein Verführer der jungen Mägde, ein Blutygel der Wittwen und Waisen, und ein Erzgauner war.

Sagt mir einmal, was würde wohl ein König thun, wenn einer seiner Unterthanen patzig vor ihm hinträte, und spräche: Lieber Herr König! ich danke dir, daß ich dich nicht bestohlen; daß ich meinen Vater nicht todtgeschlagen; und daß ich dir keine Stadt angesteckt habe. Was wird der König thun? Er wird den Narren ins Tollhaus schicken. Nicht wahr? und demohngeachtet stämmt sich der pharisäische Bube hin vor dem lieben Gott, der doch größer und vornehmer ist, als hundert Könige, und plappert ein ähnliches Gewäsch daher. Dieser aber ließ den Bösewicht ungestraft nach Hause gehen, ohne ihn auf der Stelle in tausend Granatstücken zu zerquetschen.

Aber

Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben; ich will darauf wetten, der Kerl hat noch seinen Lohn bekommen.

Nachdem ihr jetzt wißt, was ein Pharisäer ist, so will ich euch auch

im zweyten Theil

mit dem Zöllner bekannt machen. Die Zöllner waren arme Juden, die ihr Brod nicht anders verdienen konnten, als daß sie von den römischen Oberpächtern Unterpächter oder Handlanger wurden. Ob die Oberpächter Franzosen, Mohren, oder Römer gewesen sind, das brauchen wir nicht zu wissen. Genug, sie hatten die öffentlichen Abgaben vom Landsherrn gepachtet, waren aber so vornehm, daß sie die kleinen gemeinen Dienste nicht selbst verrichten mochten, sondern dazu arme Juden annahmen. Nun könnt ihr euch leicht vorstellen, daß die jüdischen Mauteinnehmer, Zoll- und Accisbedienten den übrigen wohlhabenden Juden ein Stachel im Auge waren. Wären diese nicht so stolz und knickrig gewesen, und hätten sie den Armen in ihrer Brüderschaft hübsch Unterhalt verschafft, so würden sie nicht ein solch Aergerniß gehabt haben. Gerade aber so macht ihr's auch, wenn ihr eure Dorfarmen hungern laßt, und sie dadurch zur Dieberey verleitet. Die Zöll-

ner

ner trieben nun freylich auch ein Gewerbe, wofür die reichen Juden einen Abscheu hatten. Denn wenn diese ihres Schachers wegen verbothne Waaren und falsche Münzen ins Land schleppten, so paßten die Zöllner auf, und gaben es an. Da war denn ein Aweygeschrey, und ein Gespritzel, daß man hätte davon laufen mögen; auch fluchten sie gar häßlich auf die Zöllner, daß diese sie daran hinderten, den Landsherrn zu betrügen.

Eben so gehts noch heut zu Tage. Wer seinem Amte gut vorsteht, hat wenig Freunde, wer aber fünf gerade gehen läßt, hat deren mehr, als er braucht. Daher war es auch kein Wunder, daß die reichen Mauschel die Zöllner anspyen, und alles gebrannte Herzeleid anthaten, wenn sie nur konnten, weil diese dem Landsherrn treu dienten, und lieber im Schweiß des Angesichts ihr Brod aßen, als sich, wie ihre übrigen Glaubensgenossen, mit Trug nährten. Weil aber die Zöllner an den Oberpächtern einen guten Rückhalt hatten, und die Graubärte sie daher nicht so recht in die Kloppe kriegen konnten, so rächten sie sich dadurch, daß sie die guten Leute für die größten Bösewichter und Sünder ausschryen, und ihnen alle Laster und Schandthaten andichteten. Die Zöllner aber waren nicht solche große Sünder; hierbey könnt

ihr

ihr euch wieder einen guten Rath merken, nämlich: wenn ihr hört, daß die Leute gar sehr schlecht von einem Menschen reden, so könnt ihr sicherlich glauben, daß das mehrste Verläumdungen sind, und daß er ein guter braver Mann sey; wenn sie aber umgekehrt einen ganz unbändig loben und herausstreichen, so nehmt euch in Acht, denn es steckt zuverlässig ein Schalk dahinter.

Die Zöllner waren übrigens auch keine dumme Leute; denn, weil sie viel mit den pfiffigen Römern zu thun, und, wegen ihres Gewerbs, Umgang mit mancherley Nationen hatten, so wurden sie hierdurch etwas gehobelt; sie lernten auch die Welt und andre Menschen ein bißchen kennen; waren nicht so stockjüdisch und abergläubisch, als die andern Juden, und wußten so viel von sich selbst, daß sie sich für schwache Sünder und unnütze Knechte hielten.

Ein solcher nun gieng nach unserm heutigen Evangelio in die Kirche, wohin er nur selten kam, weil sein Amt ihn daran verhinderte. Bey dieser Gelegenheit muß ich euch sagen, daß die jüdische Kirche zu Jerusalem besonders heilig war, weil dort ein geheimer Verschlag war, worinn der liebe Gott selber wohnte, und daß es schon etwas zu bedeuten hatte, wenn man in diese Kirche gieng

und

und bethete. Mit unsern heutigen Kirchen aber hat es eine ganz andre Bewandniß. Denn, wenn in einer alten Dachkammer ein paar Leute still vor sich weg recht herzinnigst bethen, und dahingegen in einer Kirche tausend geputzte Docken zusammen rennen, mit einander plärren, die Augen verdrehen, und Maulaffen feil haben, so ist die alte Dachkammer heiliger, als die ausgeputzte gemauerte Kirche mit sammt dem hohen Kirchthurm. Hieraus werdet ihr erkennen, daß die Kirche nicht die Menschen heilig macht, sondern die Menschen müssen die Kirche heilig machen.

Nun wieder auf den Zöllner zu kommen; wie gesagt, der gieng in die Kirche, zu bethen, nicht zu bitten, obwohl die mehrsten sogenannten Christen nicht anders bethen, als wenn sie in der Noth stecken, und sie beym lieben Gott aufs Betteln gehen.

Auf den Hinweg dachte er: du bist doch wohl recht ein schlechter Kerl, daß du seit acht Tagen nicht an den lieben Gott gedacht hast; wenn er es nun eben so gemacht, und nicht an dich gedacht hätte, so wärest du verhungert, und in deinen Sünden crepirt. Es ist doch ein recht lieber Gott, daß er mich nicht dafür gestraft hat. Ich will auch recht herzlich zu ihm bethen, und ihm danken, und ihm versprechen, daß ich's nicht

mehr thun will. Mit diesen Gedanken kömmt der arme Tropf in die Kirche. Hatt's sich vorgenommen, viel zu sagen, kann aber nichts hervorbringen; der Tod läuft ihm übers Grab; es ist ihm, als wenn ihm das Herz brechen wollte. Da steht er, hält sich die Caputzmütze mit beyden Händen vor den Bauch, und weiß seinem Leibe keinen Rath. Es ist ihm so bange, daß er dem großen Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat, etwas sagen will, und kann's für Angst nicht hervorbringen. Gleich in diesem Augenblick geht der patzige Pharisäer bey ihm vorbey, und fängt da gleich an zu schwatzen, als wenn er und der liebe Gott gute Kameraden wären, und spricht noch gar zuletzt: ich danke dir, lieber Herr! daß ich nicht so ein Bösewicht bin, als der gottlose Zöllner dort. Nun könnt ihr euch leicht vorstellen, wie dem armen Jungen mußte zu Muthe werden. Er war wie stumm, und sein Herz wurde zusammengequetscht, als wenn's in der Presse gewesen wäre. In dieser Angst nahm er die geballte Faust und schlug sich aufs Herz, und auf den Schlag sprungen auf einmal die Worte heraus: Herr! sey mir armen Taugenichts, sey mir armen Sünder gnädig!

Nun, liebe Menschen! gebt wohl Acht; nun kömmt das beste. Als er diese paar Worte ausgestos-

gestoßen hatte, so drehte er stehendes Fusses um, und schlenderte langsam nach Hause. Aber unterweges ward ihm auf einmal so weichlich, die Augen giengen ihm immer über, und es ward ihm zuletzt so wohl, so wohl, als ihm lange nicht gewesen war. Er dachte bey sich: der liebe Gott muß dir doch noch gut seyn, und es mag auch vielleicht nicht alles wahr seyn, was der Pharisäer da sagte: denn er schlug immer die Augen nieder, und du kannst doch einem jeden gerad ins Gesicht sehen, und kannst auch noch die Augen aufschlagen und gen Himmel sehen; und als er so dachte, o! da ward er so ruhig, da ward es so still in ihm, und sein Gemüth war so freudig, daß er sich nicht zu lassen wußte. Wie er vom Hause weggieng, hatte er etliche Pfennigstücke zu sich gesteckt, um sich etwas Fleisch zum Mittagsbrod einzukaufen. Aber daran war jetzt nicht zu gedenken: er griff in die Tasche und gab alles einem armen abgerißnen Schlucker, den über und über hungerte und frohr, und der sich schämte zu betteln. Darob ward dem guten Zöllner immer besser zu Muth, und ob er gleich selbst nichts zu essen hatte, so hätte er doch um vieles nicht mit dem reichen Pharisäer getauscht, der sich damit brüstete, daß er kein Schlemmer sey, und demohngeachtet noch an demselben Mittag 24 kleine

Schüsseln voll Gebratnes und Gesottnes nebst 6 Flaschen köstlichem Wein durch seine vermaledeyte Kehle jagte.

Nun kömmt die Anwendung. Was meynt ihr, liebe Menschen! mit wem würdet ihr es wohl halten? mit dem Pharisäer oder mit dem Zöllner? Ich werde euch schon müssen ein bischen auf die Sprünge helfen. Der Pharisäer war, wie gesagt, ein schlechter Kerl, und der Zöllner ein ehrlicher braver Mann. Wünscht ihr jezt nicht, daß der Thorschreiber und Visitator in der Stadt, wo ihr eure Schöpse, Kälber, Käse und Butter zu Markt bringt, eben so billig und rechtschaffen seyn möchte, als der Zöllner? Recht gut, daß ihr dieses wünscht, aber, ihr guten Leute! damit ist es noch lange nicht ausgerichtet. Faßt euch doch vorher selbst bey der Nase und fragt euch, ob ihr auch selbst billig und rechtschaffen denkt und thut. Erst neuerlich hat einer unter euch ein halb Schock Käse in das Sitzgebund gepackt, und also zollfrey durchs Thor gebracht. Ein Glück für ihn, daß der Visitator gerade den Schnupfen hatte, und er also die Käse nicht riechen konnte. Ja, wenn es unser heutiger Zöllner gewesen wäre, der hätte sich nicht so anführen lassen. Das war ein Mann wie sich's gehört und gebührt, und wußte auf so was zu lauren. Der wurde die Käse in dem Stroh=

Strohgebund schon ausgegattert, und sie dem Betrüger angestrichen haben. Er würde ihn bey den Ohren gefaßt, und also vor die Oberpächter geführt haben, und die würden den Mesge Ubrgan nach der Schwierigkeit auf den Beutel geklopft haben. Darum, ihr guten Leute! laßt dergleichen Betrügereyen in Zukunft unterwegs. Ihr wißt nicht, ob nicht noch hin und wieder unter den Visitatorn ein guter ehrlicher und dabey schlauer Zöllner ist. Was kömmt dabey heraus. Ihr sucht etliche Dreyer zu ersparen, und lauft dabey Gefahr, ganze Thaler zu verlieren. Ueberdieß schläft der Verräther nie; und der Krug geht so lange zu Wasser, bis der Henkel zerbricht. Wenn ihr den lieben Gott, euern Landsherrn und Herrschaft nicht von Herzen lieb hättet, (und das sollt und müßt ihr doch) so würdet ihr dergleichen nicht vornehmen. Folgt demnach meinem Rath, und laßt das in Zukunft bleiben.

Ich hab euch aus dem heutigen Evangelio zween Kirchengänger vorstellig gemacht, den Pharisäer und den Zöllner. Der erste versündigte sich durch sein Kirchengehen, und der zweete that, was dem lieben Gott wohlgefiel. Ist euch wohl jemals eingefallen, daß man mit Kirchengehen sündigen kann? und dennoch ist es leider mehr als

zu wahr. Ihr seyd gewohnt, alle die für Sünder und Ketzer zu halten, welche nicht alle Sonntage in die Kirche gehen, gerade als wenn das Kirchengehen den Christen ausmachte. Und, ihr eifrigen Kirchenläufer! fragt einmal euer eigen Gewissen, ob wohl unter Hunderten einer von euch mit solcher Vorbereitung heute in die Kirche gegangen ist, und mit solcher guten Laune wieder herausgehen wird, als unser Zöllner? Da lauft ihr, als wenn ihr die Schuhe verlieren wolltet, wenn zum letztenmal ist geläutet worden, und thut, als wenn's euch noch so sehr um ein bischen Gotteswort zu thun wäre, und im Grunde habt ihr ganz andre Gedanken im Kopf. Die jungen Kerls kommen in die Kirche, um die Mädels zu beantlitzen, und die Mädels, um die Kerls anzugaffen; der eine kömmt, um seinen neuen Brustlatz, neue Jacke, und blanken Knöpfe zu zeigen; eine andre kömmt, um ihr neues Mieder, Juppe, Haube, Mütze und Stirnband sehen zu lassen; etliche kommen deswegen, damit man sie für recht fromme Christen und Kirchengänger halten soll, auf daß sie ihre Schelmerey desto sichrer hinter diesen Schein verstecken können; wieder andre kommen bloß der Gewohnheit wegen, weil sie von Jugend auf alle Sonntage in die Kirche gegangen sind; es kommen auch einige, um mit diesem oder jenem recht

gemäch=

gemächlich zu schwatzen, oder auch recht in Ruhe sanft schlafen zu können, oder heulen zur Abwechselung ein Bischen, daß man glauben möchte, sie steckten bis über die Ohren in Andacht; auch kommen dann und wann etliche naseweise Bursche, die dem Prediger bald dieses, bald jenes Wort aufschnappen, und solches so lange wiederkauen, bis sie einen verkehrten lächerlichen Sinn daraus machen können; und was des Dings mehr ist. Pfui der Schande! heißt das Gott dienen? Ihr Heuchler! ihr getünchten Wände! der liebe Gott wird euch schlagen. Schämt euch in euern unverschämten Hals hinein. Ich will lieber leeren Stühlen und Bänken vorpredigen, als einer Menge Menschen, die nicht reines Herzens sind, und die da glauben, daß, da sie andre Leute mit ihren Gebärden betrügen können, sich auch der liebe Gott betrügen lasse. Wie könnt ihr gutes Muths seyn? wie könnt ihr Segen und Gedeihen an euern Feldfrüchten und an euern Kindern erleben, wenn ihr so falsch an dem lieben Gott handelt? Ihr denkt zwar: Der ist so böse nicht; aber nehmt euch in Acht, er kömmt gewiß, und schlägt alsdann dreymal auf eine Stelle, und das thut ein bischen weher, als ein Hieb mit des Voigts Knorrenstock. Wenn ihr demnach euern verkehrten Sinn nicht ändert, so verkündige ich euch,

daß ihr fleißigen Kirchengänger alle zum Teufel gehen werdet. Ich wasche meine Hände in Unschuld; ich hab's euch gesagt.

Aber, lieben Kinder! was habt ihr davon? thut lieber das Eurige, dann thut der liebe Gott das Seinige. Ich will euch einen guten Rath geben, wie ihr's anzufangen habt. Ehe ihr in die Kirche geht, so nehmt euch vor, recht Acht auf das zu geben, was der Pfarrer sagen wird. Wenn ihr's nun gefaßt habt, so behaltet es, nehmt es mit nach Hause, und thut darnach, dann wird's euch wohl gehen. Wenn ich es nur erst einmal werde dahin gebracht haben, daß euch so wohl zu Muthe wird, als unserm Zöllner, dann will ich Bürge seyn, daß aus euch allen vor Gott und Menschen noch rechtschaffne Leute werden können.

Weil ihr vielleicht nicht wißt, wie wohl einem wird, wenn er das thut, was der Pfarrer sagt, so will ich euch ein Beyspiel geben. Wenn also z. B. einer unter euch kein Brod im Hause hätte, und ihn nebst Weib und Kind hungerte und er dächte: die Herrschaft hat viele Garben auf dem Felde, ich will etliche stehlen, und mir dafür Brod eintauschen; und er gienge hin, hohlte die Garben, und während dem Aufladen fiele ihm ein: dein Pfarrer sagte am vorigen Sonntag:

„Du

„Du sollst nichts wegnehmen, was nicht dein ist;
„der liebe Gott wird dich schon versorgen, wenn
„du auf ihn vertraust, ohne daß du erst nöthig
„hast zu stehlen;“ und indem er so dächte, würfe
er die Garben wieder weg, und gienge leer nach
Hause, und fände da sein Weib und Kinder um
einen gedeckten Tisch voll Butter, Käse und
Brod, welches unvermuthet der reiche Nachbar
geschenkt hatte, und es würde ihm da so weichlich,
und er sähe, daß die Lampe so ungewöhnlich fa-
ckelte, und er wischte sich die Augen mit dem
Rockermel, und er drückte seinem Weibe stillschwei-
gend die Hand, und setzte sich dann zu Tische.
O du guter Mensch! aus dir kann ein braver
Mann werden. Mache es allemal so, wenn du
sündigen willst; dann kanst du ein seliger Mensch
werden; dann kannst du stets aus der Kirche so
gerechtfertiget und so froh, in deinem Gott vergnügt,
in dein Haus hinabgehen, wie jener Zöllner.
Kurz um, hier habt ihr meine heutige versprochne
Wahrheit und Lehre:

Kommt stets mit einem solchem Herzen, wie der Zöllner, in die Kirche, und geht stets mit einem solchem Herzen wieder heraus; dann werdet ihr glücklicher und seliger seyn und werden, als ihr denkt.

Aber um Gottes willen bildet euch, wenn ihr im Guten wachst, auf euer Christenthum nichts ein, wie der Pharisäer. Dann würde der letzte Betrug ärger seyn, als der erste. Zur Warnung will ich euch daher sagen, was ein gewisser alter christlicher Gelehrter in einem seiner gedruckten Bücher hinterlassen hat; es lautet also: **Wer aus sich nichts macht, aus dem macht Gott alles; wer aus sich alles macht, das ist die Materie, woraus Gott die Narren schuf.**

Nun geht, wenn der letzte Gesang gesungen worden, fein eben und wohlgemuth heim; denkt dem nach, was ich euch gesagt habe, und thut so wohl. Darob segne euch der **Herr.**

Der Candidat gewann durch diese Rede die Herzen der ganzen Gemeine; mit dem Herzen des Herrn Patrons aber war es ganz anders beschaffen. Dasselbe hatte der Rival des ehrlichen **Asmus** schon weggekapert. **Anton Radebrecht** war sein Name. Er konnte ex tempore predigen; wußte zu leben; hatte einen geschmeidigen Reverenzknochen, und schrieb Bücher. Diese leztre Kunst war es eigentlich, welche ihn für dießmal Pfarre und Brod verschaffte. Der Herr von Wolfszahn hatte seinen eignen hohen Namen noch nie gedruckt gelesen; wie angenehm mußte

nun

nun nicht sein Erstaunen seyn, als ihm der Candidat Radebrecht ein Büchelchen im Sammetband mit goldnen Schnitt überreichte, und jener auf dem zweyten Blatt diese Worte erblickte:

Viro
perillustri &c. &c.
Godofredo a Wolfszanio
&c. &c. &c.
do, dico, dedico
&c. &c.

Das Buch führte den Titel: de Crumpificis*), und enthielt auf alle Weise seltne Materien, welche der Autor sehr gründlich und gelehrt bearbeitet hatte.

Wenn es nicht wider die gesetzmäßige Ordnung gewesen wäre, so würde der Patron seinem gewählten Seelsorger ohne weitre Umstände alsbald die Pfarre übergeben haben, so aber war es ein alter Gebrauch, der keine Neuerungen litt, daß der zweete Candidat gleichfalls eine Probepredigt halten

*) Dieß Werk ist außerordentlich rar: im Fall aber den jetztlebenden Bibliothekaufsehern und Alterthumssammlern etwas davon bekannt seyn sollte, so bittet sich der Herausgeber eine geneigte nähere Nachricht darüber aus.

ten mußte. Um nun keine Zeit zu verlieren, so ward der folgende Sonntag dazu festgesetzt. Als es die Gemeine erfuhr, sandte sie eine Deputation ab, um dawider zu protestieren. Der Patron hatte seine Ursachen, diese Leute nicht zu grob vor den Kopf zu stoßen; er nahm daher die Protestation an, und veranstaltete in der Geschwindigkeit eine Sitzung, um die Gründe pro et contra gehörig abzuwägen. Weil sich nun dergleichen nicht allzuwohl ohne einen Rath thun läßt, so ward **Eulenspiegel**, der sich täglich, bis zur Unentbehrlichkeit, in der Gunst des alten und jungen Herrn immer fester setzte, dazu erwählt. Die Deputirten trugen vor: daß, da auf künftigen Sonntag nicht das Evangelium vom Pharisäer und Zöllner, sondern ein anders, im Kalender stehe, so sey es wider die geistliche Einfalt, wenn der Herr Radebrecht über ein ander Evangelium predigte; denn, fügten sie hinzu, wenn zween verschiedne Candidaten über verschiedne Texte predigen, so kann man ihre Geschicklichkeiten nicht so gut gegen einander halten und vergleichen, als wenn sie über einen Text predigen. Das Gewicht dieses Vortrags war in die Augen fallend; und Eulenspiegel ward befragt, was er dazu meynte?

Eul. Nichts weiter, als daß die Deputirten Recht haben. Denn, wißt Ihr noch wohl, Gestrenger

strenger Herr! als ihr letzthin eure beyde Windhunde probiertet, so jagtet ihr nicht einen nach diesem Haasen und den andern nach einem andern Haasen, sondern ihr hetztet beyde zugleich nach einem einzigen Haasen. Nun könnt Ihr die Anwendung selbst machen.

v. Wolfsz. Ich versteh dich noch nicht.

Deputirt. Wir verstehn ihn ganz wohl.

Eul. Sagt mir doch, warum hetztet Ihr also?

v. Wolfsz. Ich wollte sehen, welcher Hund dem andern vorlaufen würde.

Eul. Nun, da habt Ihr's; und doch wollt ihr bey der Candidatenprobe beyde über verschiedne Texte predigen lassen.

v. Wolfsz. Blitz und Hagel! du hast Recht. — Nein, das geht nicht an. Radebrecht soll künftigen Sonntag auch über den Pharisäer predigen.

Deputirt. Halten Ew. Gestrengigkeit zu Gnaden; das geht wieder nicht. Auf künftigen Sonntag haben wir ein ganz ander Evangelium.

v. Wolfsz. Hey laßt mich zur Ruh. — Wenn es nicht anders ist, so muß Radebrecht noch ein Jahr warten, bis das Evangelium vom Pharisäer und Zöllner wieder kömmt, und damit ist's aus.

Bey diesem Machtspruch hatte also die Sache ihr Bewenden. Wie es denn nicht selten zu geschehn pflegt, daß die Machtsprüche und die Nebenumstände sich nicht in einander fügen, und dadurch große Lücken in der natürlichen Folge der Dinge entstehen, so geschah es auch hier. Man hatte vergessen daran zu denken, daß die Eingepfarrten binnen Jahr und Tag keinen Pfarrer entbehren konnten. Diesen Fehler also wieder gut zu machen, wurden verschiedne Projecte entworfen, von denen folgendes nach reiflicher Prüfung angenommen und ausgeführet ward. Man verpachtete die Pfarre. Ein welscher Taschenspieler machte den Plan, und er und ein Ebräer wurden die Entrepreneurs. Sie ließen an jedem Sonntag einen jungen Studenten, welcher, nach Maaßgabe des ausgestandnen tentaminis, vom Concilio keine licentiam concionandi erhalten konnte, predigen; und dieser mußte ihnen die Erlaubniß baar bezahlen. Ferner hatten sie sich ein Drittel vom Klingelbeutelgelde für ihre Mühwaltung ausgedungen; das zweyte Drittel brauchten sie zur angeblichen Bezahlung der Studenten; das dritte wurde auf den Schmaus verwendet, wenn der Herr Patron die Kirchenrechnung revidierte; und wenn die Rechenkunst ein viertes Drittel aufzuweisen hätte, so würde man solches zuverläßig

ins

ins Buch getragen und sorgfältig in den Kirchenkasten verschlossen haben. Weil aber die Studenten nicht trauen, taufen und die Sacra austheilen durften, so ergieng von Seiten des Patronats und der Entrepreneurs die geschärfteste Ordre an alle Eingepfarrte, daß sie nämlich

1. binnen Jahr und Tag nicht Hochzeit machen,
2. keine Kinder gebähren,
3. nicht sündigen, und sich für Krankheiten oder Tod bestens in Acht nehmen sollten.

Nach Verlauf eines Jahrs, wenn der wirkliche Pfarrer eingesetzt worden, stünde es ihnen wieder frey, zu thun, was sie wollten, und was sie nicht lassen könnten. Wer aber hierwieder handelte, der sollte den Entrepreneurs eine baare Strafe erlegen, welche sie nach Gutdünken von ihm einfordern würden.

Chevalier von Wolfszahn fand diese neue Einrichtung besonders billig, und außerdem bemerkte er so viel Verstand und Witz in der Erfindung, daß er betheuerte: kein Deutscher würde jemals im Stande gewesen seyn, so etwas Gescheutes auszudenken.

Diese vortrefflichen Anstalten hatten aber das ähnliche Schicksal, wie die mehrsten neuen Enrichtungen.

tungen. Anfangs murrete die Gemeine, und erregte endlich einen allgemeinen Aufstand wider den Patron und die gewinnsüchtigen Verweser. Man lärmte, zankte, verglich sich, und gab von beyden Seiten nach. Das Resultat war, daß Radebrecht den nächsten Sonntag die Kirchmeßpredigt halten sollte.

Der Herausg. Ey! ey! Herr Pastor! so allein in meiner Studierstube? an meinem Schreibtisch? mit meinen Manuskripten beschäftigt? ey! ey! wissen Sie nicht mehr den Sittenspruch unsers Herrn Conrectors: alienas litteras non &c.

Past. Verzeihen Sie, Freund! ich klopfte an, niemand rief: **Herein**! die Thür war nicht abgeschlossen; ich nahm in Ihrer Abwesenheit die Bewachung Ihrer Stube freywillig auf mich; und diese Manuskripte? — O! machen Sie mir keine Vorwürfe. Vielleicht führte mich ein guter Genius her, und gab mir diese Skripturen in die Hände.

H. Richtig, was ich vermuthete! — die neue Ausgabe des Till Eulenspiegel.

P. Nicht anders. Aber sagen Sie mir, wie konnten Sie sich doch entschließen, ein solch berufnes Buch voll alten unflätigen Witz wieder zu modernisiren und auf den Platz zu bringen? Sie

sind ein junger Mann; wollen noch Ihr Glück in der Welt machen, und zwar im theologischen Fache. Bedenken Sie selbst, wie leicht man im Candidatenstande mit gleichgültig scheinenden Handlungen also anstoßen kann, daß einem in der Folge deshalb die Thür zum Schafstall verschlossen wird. Ich habe selbst etliche Beyspiele dieser Art erlebt.

H. Dafür bin ich sicher. Auf meinen Namen wird niemand verfallen; denn ich habe nur einen Verleger in Breslau, funfzehn Meilen von hier entfernt, erwählt.

P. Gesetzt auch, ihr Name bliebe verschwiegen, so möchte ich doch gern die Gründe wissen, wodurch sie sind bewogen worden, dieß Buch neu aufzulegen.

H. Nichts ist leichter zu beantworten. Abonenten und Verleger drängen sich mit geldgefüllten Händen um Litteratur dieser Art. Zwar war der Eigennutz nicht die einzige Triebfeder, sondern vielmehr die Begierde zu einem Versuch, ob ich es auch vermöchte, ein modisches Büchelchen zu schreiben. Vorzüglich aber ward ich durch die Werke unsrer heutigen schönen Geister, welche so verschwendrisch mit ihrem Verstand umgehen, daß sie nächstens alle mit einander bankerot spielen müssen, dazu aufgemuntert. Es schleicht eine scribleN rische

rische Epidemie unter ihnen herum, wie die Pest im Finstern. Wo man sich nur hinwendet, stößt man auf einen Haufen Empfindler, Liebler, Scribler, Dichterlinge, Frömmlinge, Critikaster, und Leserlein. Unser würdiger Kästner hat daher ganz Recht, wenn er sagt:

Bardenton, Knittelvers, Minneklingklang,
Goth'n G'stamm'l, Mordgeschicht, Hexengesang
Hat man in unsern Zeiten so gern,
Bibel und Glauben verlangt man modern.

P. Das wären also Ihre Gründe, und vermuthlich geht Ihre Absicht dahin, den Leutchen einen Spiegel vorzuhalten, worinn sie sich nach Herzenslust beschauen können.

H. Getroffen. Eulenspiegel ist hierzu der beste Mann. Denn derjenige, welcher von Scapins will gehört seyn, muß sich vorher in einen Scapin verkleiden. — Ein Unheil aber, welches die neue Ausgabe des Eulenspiegels erregen wird, sehe ich schon voraus. Kaum wird der erste Theil auf der Messe erscheinen, so werden binnen kurzer Zeit Eulenspiegeliaden, Eulenspiegeleyen, eulenspiegelsche Fragmente, und dergleichen ans Licht treten. Man kennt ja schon das imitatorum pecus.

P. Sie

P. Sie haben ganz Recht; man hat wirklich nicht critische Bannstrahlen genug, um diese Käferbrut zu Boden zu donnern.

H. So gefallen Sie mir. — Verdien ich noch Ihre Vorwürfe?

P. Erlauben Sie; wir sind noch nicht fertig. — Ich bemerke, daß der Ton, in welchem Sie die Geschichten des Eulenspiegels erzählen, zwar unterhaltend, aber, gegen das Original gehalten, etwas zu sehr ins Weitschweifige fällt. — Was meynen Sie?

H. Ich bin weit davon entfernt, Ihnen hierinn zu widersprechen; aber ist es nicht wahr? je älter und häßlicher eine reducirte Coquette ist, desto mehr Schminke, Schönpfläſterchen und Bänderchen braucht sie, um ein fringantes Mädchen zu scheinen?

P. Das laß ich gelten, aber dem ohngeachtet vermuthe ich, daß es den mehrsten Lesern behäglicher seyn dürfte, wenn Sie die Geschichten etwas gedrungner und dem Original anpassender vortrügen. Ferner, da ich mich überrede, daß Sie diese Ausarbeitungen unter Ihre Erholungsbeschäftigungen zählen, so kann es nicht anders seyn, als daß Sie Sich endlich selbst ausschreiben müssen, und daß das, was Ergötzung seyn sollte, ermüdende Arbeit wird.

H. Was das Ausschreiben anbetrifft, so hoffe ich, daß mich das große rollenvolle Theater der jetzigen Welt dafür sichern wird. Gegen die angerathne Abkürzung der Geschichten finde ich auch nichts Wichtiges einzuwenden. Ich werde sogar gelegentlich davon Gebrauch machen, und erwarten, was die Recensenten dazu sagen werden. Uebrigens dürfte ich auch wohl schwerlich die angekündigten vier Theile vom Eulenspiegel liefern; es sey denn, daß ich ganz angelegentlich dazu aufgefordert würde. — Ich habe meine Ursachen —

P. Und diese?

H. Sind folgende: die Arbeit, womit sich die Seele durch einige Zeit anhaltend beschäftigt, hinterläßt in derselben gewisse Spuren; so denkt, zum Beyspiel, ein Mathematiker, wenn er durch etliche Tage über tiefsinnige Wahrheiten gegrübelt hat, nachher alles in der richtigsten und gründlichsten Ordnung; und so sieht ein Autor, der sich mit launischen Schnurrpfeifereyen unterhält, alles aus einem schnakischen, drolligen und possierlichen Gesichtspunkt an.

P. Sie machen, daß ich lache. Indessen lassen sich Ihre Gründe hören, und ich billige sie. — Was wird aber das Publikum, und die Abonnenten dazu sagen, wenn das Leben und die Meynungen

gen des Till Eulenspiegels nicht fortgesetzt werden sollten?

H. Das Publikum geht mich nichts an. Die Abonnenten hätten zwar Ursache unzufrieden zu seyn; wenn ich selbst nicht Ursache hätte zu murren. — Es sollten nach meinem Plan 600 abonniren, und die Anzahl beläuft sich kaum bis zur Hälfte. Diejenigen aber, welche wirklich abonnirt haben, würde ich auf den Fall mit einer Suite eulenspiegelscher Kupferstiche schadlos zu halten suchen. — Man richtet in unsern Zeiten mit Kupferstichen mehr aus, als mit der Feder; und unsre Männer haben anjetzt die Bilderbücher lieber, als vormals unsre Kinder.

P. Das mag Ihre Sache seyn. — Aber nun noch ein Wort im Vertrauen. — Wie kommen Sie dazu, in diesem Werk eine Predigt drucken zu lassen? — Ich wünsche aus Freundschaft, daß Sie Sich entschuldigen könnten.

H. Vorher noch eine Frage: wie gefällt Ihnen die Predigt?

P. Sehr schön: eine ächte Rarität aus dem vierzehnten Jahrhundert.

H. Nun hören Sie meine Entschuldigung: Sie werden gefunden haben, daß seit einiger Zeit in den Modebüchern die Predigten, geistliche Unterhaltungen, und die Heiligthümer der Religion

so gemein gemacht, und so leichtsinnig mit profanen Sächelchen vermischt werden, daß man oft nicht weiß, ob man ernsthaft bleiben, Ehrfurcht empfinden, oder lachen und spotten soll. Z. B. Ich weiß nicht, wie mir wird, wenn ich auf der Schaubühne eine ganze ehrwürdige Clerisey antreffe, und einen Bischof von Lisieux kniend inbrünstig zu Gott bethen höre. Es ist noch übrig, daß öffentlich auf der Bühne herrenhutsche Beylager gehalten werden. Wenigstens ist dieß ein neuer Einfall, und wer weiß, ob D. G** denselben nicht noch einmal ausbrüten und realisiren wird? — — Kurz, diese Misbräuche haben mich bewogen, auch eine Predigt unter die Auftritte des Eulenspiegels zu mischen, in der Hoffnung, daß vielleicht dieser oder jener Empfindler, welcher in seinem unter der Feder habenden Duodezromanchen schon etliche allerliebste socinianische Kanzelchrien angebracht hat, durch die Erscheinung einer seelengut gemeynten Predigt im Eulenspiegel könnte gereizt werden, sein Gewäsch wieder wegzustreichen.

P. So laß ich es mir gefallen. Inzwischen prophezeihe ich, daß Ihr Eifer nichts fruchten wird.

H. Dafür kann ich nicht. Es sind erfüllte Pflichten, wenn man der Welt das sagt, was man als Biedermann und Cosmopolit ihr zu sagen hatte.

P. Bra-

P. Bravo! Sie machen, daß ich jetzt mehr Achtung gegen Ihr Manuscipt hege, als vorher.

H. Noch mehr. Ich könnte auch, wenn ich wollte, die Kirchmeßpredigt des Radebrecht einrücken; dieses werde ich aber, des zu gebenden Aergernisses wegen, unterlassen. Es ist wahrer Unsinn, und das Gegentheil von der herzlichen Rede des Asmus. Hören Sie einmal seine Eintheilung an.

Prop. **Das geistliche Kirmsessen.**

Erstens das Schwarzfleisch der Sünden.
Zweytens die gebratne Gans des Glaubens.
Drittens das Hiersemus des neuen Gehorsams.

P. Pfui! Pfui! weg damit.

H. Ja, so denk ich auch. Ueberhaupt werde ich den Lesern nichts mehr von dem speichelleckenden Radebrecht mittheilen. Was sagen Sie dazu? als er, nach erlangter Pfarre eine kleine Tochter seines Patrons taufen sollte, so fragte er nicht nach der Kirchenvorschrift:

willst du getauft seyn?
sondern,
befehlen Ew. Hochfreyherrlichen Gnaden getauft zu seyn?

P. O weg mit dem Kerl. Ich mag nichts mehr von ihm hören und sehen. — — Lieb ist es mir, daß ich Sie gesprochen habe; sie haben mir viele Bedenklichkeiten und Zweifel benommen, die ich selbst zu heben, nicht würde im Stande gewesen seyn. — Sie werden doch wohl so freundschaftlich handeln, und mir unter der Hand ein Exemplar vom ersten Theil verschaffen?

H. Das versteht sich.

P. So leben Sie denn gesund und vergnügt, bis aufs Wiedersehen.

ab.

(Er kehrt wieder um.)

P. A propos, was halten Sie von der Fehde, welche Bunkel veranlaßt hat?

H. Dieses, daß, wenn es so fort geht, beyde Athleten anstatt der Feder endlich den Besenstiel ergreifen werden, und dann — — Platz! — Laßt sie machen. Uebrigens mag meynetwegen zuletzt Meister Orbilius mit der Ruthe erscheinen, und den muthwilligen Jungen mores lehren.

P. Ganz wohl. — Ihr Diener.

ab.

H. (vor sich) Der hätte auch zu einer andern Zeit kommen können; meine ganze Laune ist gestört.

Eulenspiegel hatte mit zu schnellen Schritten den höchsten Gipfel in der Gunst des alten Ritters erreicht,

erreicht, als daß sein Glück hätte von längrer Dauer seyn können. Nicht Neid, nicht Misgunst noch Uebermuth stürzten ihn, sondern eine nichts bedeutende Kleinigkeit, — ein halb gehörtes Wort, — ein Misverständniß. Eine große Begebenheit, aus einer kleinen Ursache.

Sie kamen eines Tages beyde von der Jagd zurück, und als sie bey einem Acker vorbey ritten, welchen ein grünes Kraut bedeckte, so fragte der Ritter, weil er gerade bey Laune war:

„Knecht! kennst du das Kraut?

„Nein.

„Es heißt: Hänf *). Wenn du den Saamen „davon antriffst, so thu ihm einen Schaber„nack an; denn der, welcher ihn säet, erndtet Stricke, womit man die Schelme „hängt."

*) Cannabis sativa L. Diese Pflanze gehört nach dem Sexualsystem des verstorbnen Ritters Linnée in die zwey und zwanzigste Classe, nämlich die zweyhäusige (Dioecia) d. i. wo die männlichen Blumen auf der einen Pflanze allein, und die weiblichen in der andern allein angetroffen werden. Auch ist man zur Freude und Wonne unsrer häufigen physicalischen Bilderfreunde erböthig, diese Pflanze auf Pränumeration in Kupfer stechen, und nach der Natur illuminiren zu lassen.

Eulenspiegel schwieg, und packte das Wort: Hänf, so gut er konnte, in sein Gedächtniß. Sie erreichten das Schloß. Frau Ilsabe von Wolfszahn hatte Pökelfleisch auftischen lassen, und weil der Senf war vergessen worden, so ward Eulenspiegel beordert, denselben aus dem Keller zu holen. Dieser hatte das Unglück auf der Treppe zwo Stufen zu verfehlen, und mit dem Kopf an die Mauer zu rennen. Durch diesen Stoß ward sein Gedächtniß so erschüttert, daß er, anstatt Senf, den Hänf suchte, und solchen bald in einem Topfe fand. Jetzt fiel ihm ein, was der Ritter gesagt hatte. Alsbald that er dem wirklichen Senf einen Schabernack an, welcher in den damaligen Zeiten bey Hohen und Niedern sehr gewöhnlich war, und die Stelle des Witzes vertrat. Kaum hatte von Wolfzahn den ersten Bissen gekostet, so machte er ein Maul wie ein steinerner Flußgott, dem das Wasser aus beyden Ecken lauft, und schrie: „Tausend Sapperment! wie schmeckt das!

Eulenspiegel. (lacht.)

von Wolfszahn. Kerl! was lachst? — kost einmal.

Eul. Ich danke der Ehre.

v. Wolfsz. Laß den Koch herkommen; er soll Zeitlebens an die Karre.

Eul.

Eul. Der Koch kann nicht dafür. Ich habe dem Senf einen Schabernack angethan, wie Ihr es mir geheißen habt.

v. Wolfsz. Was? — Wie? — Wo? — Hund! Hänf hab'ch g'sagt, und nicht Senf. — Wo ist mein Schwerdt? Ilsabe! Ilsabe! halt mich; — sonst hau'ch den Kerl tod.

Eulenspiegel.

ab.

Drauf wüthete der Ritter noch lange Zeit entsetzlich mit Fluchen und Schreyen, ob er es gleich im Grunde eben so wenig böse meynte, als ein Lamm an der nahrhaften Brust seiner Mutter.

Nach der Tafel stattete eine große Gesellschaft bey der Sechswöchnerinn Besuche ab, und weil die Hausneuigkeiten bey solchen Gelegenheiten gern die ergiebigsten Quellen des Unterhalts sind, so veranlaßte der abwesende Eulenspiegel die Damen, (nicht am Caffeetisch, sondern beym Kruge mit warmem Eyerbier) folgende symbolische Unterredung zu halten.

Presto.

Frau Ilsabe. jif, jif, jif, jif, jif.

Frau Rosel. jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf.

Fr. Catterle. jeif, jeif, jeif, jeif, jeif, jeif, jeif.

Fr.

Fr. Tante. jouf, jouf, jouf, jouf, jouf, jouf.
Die alte Französinn. jauf, jauf.

Duetto. Allegro.	Fr. Catterle. jeif, jeif, jeif, jeif. Fr. Ilsabe. jif, jif, jif, jif, jif.
Trio con expressione.	Fr. Catterle. jeif, jeif, jeif. Fr. Ilsabe. jif, jif, jif. Fr. Tante. jouf, jouf, jouf, jouf.
Quartetto sempre piano. Dolce.	Fr. Catterle. jeif, jeif. Fr. Ilsabe. jif. Fr. Tante. jouf, jouf. Fr. Rosel. jaf.
Tutti fortissimo e prestissimo.	Fr. Ilsabe. jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif. Fr. Rosel. jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf. Fr. Catterle. jeif, jeif, jeif, jeif, jeif, jeif. Fr. Tante. jouf, jouf, jouf, — jouf, jouf, — jouf, — jouf. Die alte Französinn. jauf, jauf, jauf, jauf*).

XI.

*) Die Composition hierzu ist in der Arbeit.

XI.

Eulenspiegel wird Maitre Jean bey einem Pfarrer*).

Eine Recension des Herrn Putzweckkius.

Wilhelm Gottlieb Korn, in Breslau, giebt auf Pränumeration heraus: Leben und Meynungen des Till Eulenspiegel. Ein Volksroman, kl. 8. mit Randformen auf Schreibpapier. 1779.

's ist halter so 'n mod'sches Lef'büchel. Laudatur ab his, culpatur ab illis.

Pfarrer. Weil du schon bey einem Cavalier gedient hast, so wirst du vermuthlich gut zu essen und zu trinken gewohnt seyn?

Eulenspiegel. Das kann ich eben nicht sagen.

Pfar.

*) Im Grundtext stehet Pfaf. Der Ausdruck Pfaf ist keineswegs eine anzügliche Benennung, noch weniger ein Ekelname, sondern vielmehr unter allen Ehrentiteln des geistlichen Standes der trefflichste, indem selbiger aus pastor anima-

Pfar. Nun, wenn du mein Knecht seyn willst, so soll es dir daran nicht fehlen. So gut, als ich esse, sollst du auch essen, und da ich noch dazu eine Köchinn halte, so wirst du nur halbe Arbeit haben.

Eul. Das laß ich mir gefallen.

Mit seinem neuen Herrn war Eulenspiegel fertig; jetzt kam es nur noch darauf an, die Bekanntschaft mit seiner Colleginn, der alten Köchinn, zu eröffnen, und das war nicht leicht. Sie gab sich für dreyßig Jahr aus, ob sie sich gleich nicht würde verrechnet haben, wenn sie noch zwan=

marum fidelium entspringt. Die beliebte Abbreviatur p. a f. hat den gemeinen Mann verleitet, einen ordinirten Geistlichen, Paf zu nennen, so wie es noch in verschiednen Provinzen Deutschlands üblich ist; durch die Dialecte andrer Provinzen aber, ist das f nach dem P hinzugesetzt worden. Bey dieser Gelegenheit kann ich auch nicht unterlassen, den Gelehrten eine wichtige exegetische Entdeckung bekannt zu machen; nämlich: den Radix von Nebucadnezar. Syncope e medio tollit *bucad*, demnach verbleibt Nenezar; duae negationes affirmant, mithin verändert sich *Ne* in *Ja*, und aus Nenezar wird Jazar. Endlich *Zar* mutatur in *cob*; folglich Jacob. Putzwekkius.

zwanzig dazu gesetzt hätte. Sie war unter Leuten gewesen, besaß ein großes Capital von Weltklugheit, und überdieß war ihre äußere Schönheit so beredt, daß sie die Welt beym ersten Anblick von der Möglichkeit einer anfechtungsfreyen funfzigjährigen Jungfrau überzeugte. Kränklichen Zufällen, und insbesondre histerischen, war sie auch oft unterworfen; wobey, wenn der Paroxismus kam, ihre Ohren durch ein beständiges Wimmern getäuscht wurden, welches sie für nichts anders, als für wehklagende Stimmen derjenigen unschuldigen Geschöpfe hielt, die von ihr eine Existenz hätten erhalten können. Uebrigens hatte sie bey vornehmen Herrschaften gedient, und unter andern in hochgräflichen Kammerdiensten die Haare, die halbe Nase und ein Auge eingebüßt. Das Unrecht, was die Natur der Nase zugefügt hatte, pflanzte sich bis auf den Ton ihrer Stimme fort; diese erhielt dadurch viel Aehnliches mit dem Klange eines neuen Topfs, wenn man ihn durch Klopfen probirt. Ihr horizontaler Durchmesser betrug drey Schuh, und da sich alles Fett schnell entzündet, so kann man sich leicht vorstellen, daß ungemein viel Colera ihrem Temperament beygemischt seyn mußte. Zwar hatte sie auch in ihrer Jugend geliebt, aber so wie es denn zu gehen pflegt. Die Liebe ist in den mehrsten

Fällen

Fällen ein Dieb, der durch die Fenster der Augen hineinsteigt, das Herz zu stehlen, und sich mit dem Raube durch einen noch engern Weg davon packt. Dannenhero war sie auch sehr klug, und der Geläufigkeit ihrer Zunge kam nichts bey, weil die Fracht derselben niemals sehr schwer war.

Eulenspiegel machte ihr in der Küche sein Antrittskompliment, und erhielt alsbald den Befehl, zwey Stücken Holz ans Feuer zu legen. Er legte nur eines an; kurz darauf sollte er zwey Kannen Wasser holen, und er holte nur eine. Jungfer Grete konnte nicht begreifen, was dieß sagen wollte, und hielt, weil sie mit einem Neulinge zu thun hatte, annoch die Vorwürfe zurück. Drauf wurden zwey Hüner an einen Bratspieß gesteckt, und Eulenspiegel mußte denselben wenden. Nachdem die Hüner gebraten waren, so nahm er in der Abwesenheit der Köchinn ohne weitern Umstände das eine, und verzehrte es in aller Gelassenheit. Als Grete bey ihrer Zurückkunft nur ein Huhn vorfand, so entstand zwischen ihnen beyden ein Gespräch, welches endlich so laut ward, daß selbst der Pfarrer herbey eilte. Die Köchinn machte einen umständlichen warmen Vortrag von der Sache, und der Pfarrer fragte den Eulenspiegel:

„Wo

„Wo ist das Huhn geblieben?

„Ich habe es gegessen.

„Warum?

„Weil Ihr mir sagtet: ich sollte eben so gut essen als Ihr.

„Warum thust du nur die Hälfte von dem, was dir die Köchinn befiehlt?

„Weil ihr mir selbst gesagt habt, daß ich nur halbe Arbeit thun sollte. Uebrigens würde die Köchinn nicht Ursache haben, sich über mich zu beschweren, wenn sie das zweyte Auge auch aufthäte, alsdann würde sie zuverläßig zwey Scheite Holz, zwo Kannen Wasser und zwey Hüner gesehen haben.

„Da hören es Ew. Hochwürden selbst, wie der Gelbschnabel meiner spottet. — Kurz und gut, wenn der Lecker nicht noch heut aus dem Hause kömmt, so laufe ich davon.

„Höre, Eulenspiegel! du bist ein Spaßvogel, und gefällst mir. Mein Glöckner ist gestorben. Willst du den Dienst annehmen?

„Top! 's ist 'n Wort.“

XII.

Graeca ſunt, non leguntur.

*) Ουιε Ευλενσπιεγελ μεσνερ ουαρ ιν εινεμ Δορφε Βυδενστητ γεναντ, υνδ δερ Φαφε ιν διε Κιρχε σχις.

Αλς ευλενσπιεγελ ιμ δορφε μεσνερ ουαρ, κοντε ερ σινγεν, αλς εινεμ μεσνερ ζυγεοιρετ; αλς νουν δερ φαφε εινσμαλ φωρ δεμ αλταρ στανδ, ανφινγ μεσσε ζου ἁλτεν, δα στουνδ ευλενσπιεγελ ἱντερ δεμσελβεν, ουνδ σχυρζτε ιμ αυφ δας μεσγεφανδ, δα λιες δερ φαφ εινεν γροσσεν φουρζ, δας ες ιν δερ Κιρχε ερσχαλτε; δα σπραχ ευλενσπιεγελ: ἑρρ! φιε ιστ δεμ, ουεμ γεορτ διες οπφερ, δενν ες ουαρ κειν ουειραυχ. Δερ φαφε σπραχ: ουας φραγστ δου δαρναχ, ιστ δοχ διε Κιρχε μειν, ουνδ ἁβε αυχ φωλ μαχτ μιττεν ἱννειν ζυ σχειστσεν; ευλενσπιεγελ σπραχ, δας γελτε μιρ ουνδ ευχ εινε τοννε βιερ, οβ ιρ δας τουν ουερδετ; ια σπραχ δερ φαφε, ες γιλτ φωλ, ουνδ ουεττετεν μιτ εινανδερ. Μεινεστ δου, σπραχ δερ φαφε, ιχ σει νιχτ

σο

*) Dieſe Geſchichte hat Herr Putzwekkius ſo aufrichtig als möglich ins Griechiſche überſetzt.

ὅσο Φρισχ, κερετ σιχ δαμιτ ουμ, ουνδ σχις εινεν γρυσσεν ʽαυφεν ιν διε Κιρχε, ουνδ σπραχ: σιε, ἑρρ Κυστερ! ιχ ʽαβε διε τοννε βιερ γεουοννεν. Ευλενσπιεγελ σπραχ: νειν ἑρρ! ουιρ ουολλευς μεσσεν, οβ ες μιττεν ιν δερ Κιρχε σει, αλς ιρ δεν σαγετ. Αλσο μασ ες ευλενσπιεγελ, δα φελτε ες ουειτ, δας ερ νιχτ μιττεν ιν δερ Κιρχε ουαρ, δαμιτ γεουαν ευλενσπιγελ διε τοννε βιερ, δα ουαρδ διε κελλεριν αβερμαλ ζορνιγ, ουνδ σαγτε ζουμ φαφεν: ιρ ουολλετ δες σχαλκαφτιγεν κνεχτς νιχτ μυσσιγ γεεν, βις ερ ευχ αλλε σχανδε βρινγετ.

XIII.

Eulenspiegel wird Theaterdirector. Verläßt die Bühne. Geht auf Abentheuer aus.

Pfarrer.

Das Osterfest nähert sich. Was werden wir dießmal den Bauern für ein Spiel machen?

Eul. Dem Quembas *).

Pf. Das paßt nicht hierher. Ich möchte gerne ein recht neues haben. Was meinst, Glöckner!

*) Quem pastores &c.

ner! wenn du eins machtest. Kopf hast du genug dazu.

Eul. Es macht sich wohl. Wo nehmen wir aber Spielleute her?

Pfar. Haben wir nicht Bauern?

Eul. Das wird ein schön Spiel werden. Die können weder schreiben noch lesen. Wenn Ihr mir aber eure Grete, die beydes kann, dazu leihen wollt, so würde sich noch eher etwas machen lassen.

Pfar. Sehr gern; — Grete! bist du es zufrieden?

Gr. O ja, — ich kann noch dazu den Reim auswendig, quem quaeritis.

Eul. Desto besser. Da muß Grete der Engel seyn im Grabe, und zwey Gänseflügel umbinden. Ew. Ehrwürden nehmen die alte Kirchenfahne und legen sich ins Grab; und zwey Bauern, die ich mir schon aussuchen werde, sind die beyden Marien. Die Rollen werde ich einem jeden geben, daß er sie lernen kann, und das Uebrige wird sich schon finden.

Pfarr. Vortrefflich. Thu darzu, und lege Hand ans Werk.

Eulenspiegel wollte so fort Anstalten machen, und das Theater einrichten, weil aber alles ohne die geringsten Kosten gefertigt werden mußte, so

ver-

vergieng der ganze erste Tag, ohne daß etwas geschehen wäre. Er zerbrach sich den Kopf, machte unzählige Projekte, und verwarf sie am Ende alle wieder.

Ueberhaupt scheint die Bemerkung Grund zu haben, daß, da der Mond mit Ebbe und Fluth auf alle flüßige Körper wirkt, solcher sehr oft in dem Gehirn der Genies, weil es bey denselben weit flüßiger ist, als bey andern Leuten, eine Ebbe verursacht. Also gieng es auch für dießmal dem Eulenspiegel.

Nach etlichen Tagen kam wieder die Fluth, und da nahm er dem Pfarrer die Meßgewande und der Grete die Schürzen weg, und flickte daraus einen Vorhang zusammen. Vom Kirchthurm brach er einen Verschlag los, und bauete daraus ein Theater und ein Grab, und binnen einer Woche waren die Rollen ausgetheilt und memorirt. Nachdem sich nun alles in der schönsten Ordnung befand, so wurde den Eingepfarrten der Tag bekannt gemacht, und sie höflichst eingeladen, dem Schauspiele beyzuwohnen. Die Zeit erschien. Es versteht sich, daß die Kirche binnen einem Jahre nicht so voll gewesen war. Man erwartete mit Ungeduld das Zeichen zum Anfang. — Eulenspiegel pfiff auf dem Kirchschlüssel, und der Vorhang verschwand.

Erster Auftritt.

Der Pfarrer (liegt im Grabe ausgestreckt mit der Fahne).

Grete (mit zwey Gänseflügeln geziert, sitzt neben ihm).

Zween Bauern (in Betttücher gehüllt, stellen die beyden Marien vor).

Die eine Marie (nähert sich stillschweigend dem Grabe).

Grete. Quem quaeris?

Marie. Meretricem ministerialem monoculam.

Grete. Schinderknecht! wer hat dir das gesagt?

Marie. Eulenspiegel hat mir 's so gelehrt.

Weil dieß Impromtu sehr leicht eine Störung der ganzen Action zuwege bringen konnte, so sprang Souffleur Eulenspiegel hinter der Coulisse hervor, um alles wieder in den gehörigen Gang zu bringen. Weil er aber in dem Antlitz des Engels Mienen einer erbosten Blocksbergsnymphe aufkeimen sah, und aus dieser Erscheinung ein heftiges theatralisches Intermezzo prophezeihete, so ließ er den Vorhang fallen.

„Hoch-

„Hochgeneigter Leser! was geben Sie mir, wenn ich Ihnen erzähle, was sich hinter dem Vorhange zutrug.

„Ich werde Abonnenten zusammen trommeln.

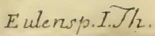
„Gut.“

Grete kroch aus dem Grabe hervor, und schleuderte eine geballte Faust gegen den Schädel des Eulenspiegels; durch eine glückliche Wendung aber des letztern verfehlte jene das eigentliche Ziel, und traf dergestalt das Auge der einen Marie, daß diese gute Dame hundert Fackeln vor sich tanzen sah; jedoch so viel Gegenwart des Geistes behielt, das empfangne Geschenk, auf der Stelle zu erwiedern, nur mit dem Unterschied, daß, da das Augenmaaß fehlte, die zum Gegenbesuch abgeschickte Faust eine leere Reise durch die Luft machte. Besser hingegen glückte es der zwoten Marie; denn diese begrüßte den Engel also im Genick, daß er ohne Beyhülfe der Flügel, welche sich in diesem Augenblick vom Leibe trenneten und zu Boden fielen, einen fünf Schritt weiten Luftsprung machte.

Weil es nun bekannt ist, daß das liebe Frauenzimmer dem hitzigsten Gefechte niemals den Rücken zukehrt, und ferner Isaac Newton angemerkt hat, daß die Erkältung zweener erhitzter Körper sich gegen einander verhalte, wie die Quadrate ihrer

Durchschnitte, und hieraus folgert, daß, da eine zween Zoll starke metallene Kugel eine Stunde zum Erkälten brauche, ein solcher Körper wie unsre Erde zwanzig tausend Jahre erfordere; so ließe sich allenfalls analogisch berechnen, daß das im höchsten Grad erhitzte Volumen der Grete nicht so bald in den entgegen gesetzten Zustand übergehen konnte. Sie säete Streiche aus, und erndtete reichlich wieder ein; und nach geendigtem Faustbombardement wurden die Kämpfer handgemein, und fielen sich einander in die Haare. Bey solchem Unwesen konnte freylich der Pfarrer nicht länger unthätig bleiben. Seine Grete also entweiht zu sehen, das war zu toll. Er schmiß die Siegesfahne weg, und warf sich heldenmäßig mitten unter die Feinde. Ohne Rücksicht auf seine donnernden Worte und kräftigen Streiche, empfieng sein ehrwürdiger Körper sattsame Hiebe. Das Getümmel des Streits lockte endlich die Zuschauer auf die Bühne, und der Kampf ward allgemein. Der Pfarrer sank auf dem Schlachtfelde nieder; seine Grete lag wie eine überwundne Penthesilea auf ihm, und in dieser Stellung sandte er den Sinn des Gefühls so verschwendrisch auf Kundschaft aus, daß er darüber in einen Zustand kam, den einfältige Leute sehr leicht für eine Ohnmacht hätten halten können.

Mon-





Monsieur la Fage, der Erfinder des beygefügten Kupferstichs vermeynt sogar, daß der Teufel aus seiner Capelle, welche er gewöhnlich neben grossen Kirchen bauen soll, hervorgesprungen sey, mit einem Knüttel unter die Streiter geschlagen, und seinen Leuten geholfen habe.

Eulenspiegel verließ das Theater, gieng zur Kirche hinaus, und suchte sein Glück anderswo.

XIV.

Eulenspiegel macht Narren.

Eulenspiegel kam (so wie es der Grundtext bezeugt) nach Magdeburg; weil aber der Ruf von seinen originellen launigen Handlungen ihm schon zuvor gekommen war, so ward er von den Vornehmsten, und mithin von den Klügsten der Stadt so angelegentlich ersucht, etwas Abentheuerliches, zum immerwährenden Andenken zu veranstalten, daß er einem Andringen dieser Art nicht länger widerstehen konnte. Er ließ demnach öffentlich in der Stadt ausrufen, daß er zu einer bestimmten Stunde von dem Altan des Rathhauses *)

*) Man findet in den alten Manuscripten keine Spuren, warum er eben das Rathhaus dazu erwählt hat.

in der Luft davon fliegen wollte. Die Stunde erschien, und Eulenspiegel auf dem Altan. Alles, was vernünftigen Geschöpfen ähnlich sah, und lebendigen Odem hatte, war versammlet, um dieß Wunderwerk zu sehen. Nachdem Eulenspiegel lange Zeit seine Zuschauer durch eine gemachte fliegende Bewegung der Arme geäfft hatte, rief er endlich so vernehmlich, daß es jeder hören konnte:

„Ihr Väter und Kinder dieser Stadt! Bisher „habe ich geglaubt, ich sey unter euch nur „der einzige Narr; aber jetzt sehe ich, und „werde überzeugt, daß ihr alle, vom Vor„nehmsten bis auf den Niedrigsten; vom „Alonge bis auf den krummen Kamm; von „der Feder bis auf die Pechmütze; vom „Stern bis auf den Fettfleck; vom Sam„metrock bis auf die Puffjacke; vom Heris„son bis auf die Mütze; von der Baleine „bis auf den Friesrock, alle — alle — alle „Narren seyd."

Putzwekkius. Alle Menschen haben ihre Augenblicke, wo sie rasen, und differiren in diesem Stück bloß gradu von einander. Man darf nur einem jeden die Lieblingsdocke in die Hände spielen, so geht der Betteltanz los. Ueberhaupt ist der Hang zum Wunderbaren und die Liebe

zum

zum Reiz des Neuen eine Pflanzschule, worinn die Zöglinge der Narrheit gebildet werden.

Der Herausgeber.
Kurz, aber nervigt.

XV.

Eulenspiegel, ein Aeskulap.

Wenn zween Aerzte zusammen kommen, so stehet einer davon im Genitivo.

Diss. pract. d. Myst. med. def.
Pancrat. Slipslap. p. 99. sss.

Um diese Zeit lebte zu Magdeburg ein gewisser Bischof, Namens Bruno, Graf von Querfurt. Dieser hörte so oft von den seltsamen Einfällen des Eulenspiegels erzählen, bis er der Begierde, diesen außerordentlichen Mann näher kennen zu lernen, nicht länger widerstehen konnte. Er ließ ihn zu sich nach Gravenstein holen, und ergötzte sich eben so sehr an seinem Witz, als die übrigen Höflinge an seinem Umgang. Unter letztern hatte er nur einen einzigen Antagonisten; dieses war der Leibarzt, Don Püsterich. Der Mann war so weise, daß ihm auch der Dunstkreis eines Thoren schon Blähungen verursachte. Er hatte

hatte sich aus einer lange geübten Praxis ein System gebildet, nach welchem er alle menschliche Körper, die ihm in die Hände fielen, bearbeitete. Auf dieß System zog er, gleichsam wie auf einen Leisten, alle Patienten, und wenn er sie einmal darauf hatte, so konnte er recht nach Herzenslust über sie flicken; am Ende aber war er gewohnt, alle und jede nach einem einzigen Formular abzufertigen.

Er raisonnirte darüber also: „Nach meinem „System ist der Sitz aller menschlichen Krankheiten, ohne Unterschied, im Gehirn, und ich hoffe „es daher noch dahin zu bringen, daß die Menschen sämmtlich mit offenen Schädeln einher „gehen sollen; damit ein Arzt sich nicht durch „bloße Muthmaaßungen und Schlüsse, sondern „durch den Augenschein, alsbald von der wesentlichen Beschaffenheit der Krankheit unterrichten „könne. Die Natur scheint selbst einem weisen „Beobachter hierüber den gehörigen Fingerzeig zu „geben, indem alle Kinder mit offnen Schädeln gebohren werden: nichts destoweniger ist man so „blind, und läßt die Schädel, zum größten Nachtheil des ganzen menschlichen Geschlechts, zuwachsen. Durch den Ueberfluß und den Mangel des Gehirns werden die Stufen der schweren und leichten „Krankheiten bestimmt; eine gänzliche Verstopfung

„des

„des Gehirns aber erzeugt einen unfehlbaren schnel-
„len Tod. Aus dieser Ursache muß man das letztre
„Uebel so viel als möglich zu hindern, und die
„Ausdünstung zu befördern suchen. Solches wür-
„de am leichtsten zu erhalten seyn, wenn man oft
„die Adern des Gehirns öffnete; denn je weniger
„Blut in den Adern ist, desto schneller ist der Um-
„lauf; je schneller der Umlauf, desto stärker die
„Reibung; je stärker die Reibung, desto größer
„die Wärme; je größer die Wärme; desto hefti-
„ger die Ausdünstung: da aber die mehrsten Pa-
„tienten so wiederspenstig sind, und dergleichen
„Aderlässe verbitten, so muß man sich schon an-
„drer Mittel bedienen. Diese Mittel sind ent-
„weder physisch oder moralisch; erstre bestehen in
„warmen Umschlägen, und letztre in Pflegung
„der Weisheit. Da aber der Umgang mit thö-
„rigten Menschen die Wirksamkeit des letztern
„Mittels schwächt, oder wohl gar aufhebt; so
„kann es nicht anders seyn, als daß der Bischof
„nebst seiner ganzen Hofstatt nächstens an einer
„incurablen Verstopfung des Gehirns sterben
„müssen."

Man war zwar von allen Seiten bemüht, ihn zu widerlegen, aber vergeblich. Endlich wagte es der Mundschenk, folgende Vorstellung noch hinzu zu fügen: „Bedenket doch, würdiger Doctor

„Pü-

„Püsterich! wie unmöglich es ist, daß ein gros„ser Herr lauter weise Leute um sich haben kann. „Er braucht zu seinen Diensten kluge und dumme, „fromme und gottlose, gute und schlechte, weise „und närrische. Ihr seyd so lange am Hofe, und „wisset das nicht? — — Gleich fällt mir was „ein. Habet ihr schon unsern alten Rheinwein „gekostet? Kommt wir wollen diese Sache beym „Glase in reiflichere Betrachtung nehmen."

„Ich begehre keinen Wein. Leider! bemerke „ich, daß ihr alle miteinander schon von den „Thorheiten des Eulenspiegels angesteckt seyd. „— Hier ist eine böse Luft. Ich fühle „schon die Krankheit in allen meinen Gliedern. „Gehabt euch wohl. — Sagt dem Bischof: „ich sey siech im Leibe, und läge auf meinem „Bette."

D. Püsterich ward im Ernst krank, man weiß nicht, aus Einbildung oder aus Vorsatz; obgleich die Höflinge ersteres sehr stark vermutheten. Dem Bischof ward die Aufführung seines Leibdoctors bald genug hinterbracht, und da er einen besondern Gefallen an spaßhaften Neckereyen hatte, so überlegte er die Sache mit dem Eulenspiegel, wie dem Arzt am schicklichsten ein Possen zu spielen sey. Eulenspiegel versprach, das Seine redlich dazu

bey-

beyzutragen, und schloß mit diesen Worten: „laßt „mich nur machen; mit einem solchen Scheren„schleifer der Parcen will ich schon fertig werden.“ Seinem Versprechen getreu, entfernte er sich vom Hofe, bekleidete sich mit einem langen Wams, kurzen Mantel, großen Huth, versah sein Kinn mit einem Bart, seine Schuhe mit rothen Absätzen, und seine Taschen mit wohlriechenden Tincturen. In diesem Aufzuge ließ er sich bey dem Bischof, als ein reisender berühmter Doctor, anmelden, mit der Anfrage: „ob man seiner Dienste bedürfe?“ Drauf führte der Ceremonienmeister, auf hohen Befehl, den Eulenspiegel in das Gemach des kranken Püsterich, und stellte jenen diesem als einen Mann vor, den die Vorsicht herbey geführt habe, ihn gesund zu machen. Das schmeichelnde einnehmende Wesen des Eulenspiegels gefiel dem Doctor, und als ersterer letztern, nach untersuchtem Puls, versicherte, daß die Ursache seiner Krankheit aus dem Kopf entspringe, und durch nichts als schweißtreibende Mittel könnte gehoben werden; so behielt er nicht das mindeste Bedenken übrig, sich der Cur eines so würdigen Collegen zu unterwerfen. Gegen Abend genoß der Doctor aus den Händen des Eulenspiegels ein schweißtreibendes Pulver, welches aber im Grunde eines der stärksten Laxative war. Die Freund-

schaft

schaft des neuen Arztes gieng gar so weit, daß er sich zu dem Patienten ins Bett verfügte, um desto sorgfältiger die Wirkungen seines Medicaments beobachten zu können. Nachdem das Licht ausgelöscht und Püsterich etwas eingeschlummert war, so setzte Eulenspiegel zwischen der Wand und dem Bette ein Gefäß mit aufgelöster assa foetida; er selbst aber hatte schon vorher ein haut-goût mit dieser Materie zugerichtet genossen. Die Heftigkeit der eingenommnen Medicin nöthigte den Don Püsterich, das Bett zu verlassen; Eulenspiegel aber hielt ihn mit der Warnung zurück, daß er des Todes sey, wenn er die Ausdünstung unterbräche; als aber keine Warnungen mehr hinreichen wollten, so nahm er zur Gewalt seine Zuflucht, und zwang den Doctor, ohne auf dessen Einwendungen zu hören, im Bette zu bleiben.

Nun kann ein jeder leicht auf den Zustand des guten Patienten Schlüsse machen. Das Pulver würkte unabläßig; die Masse in dem Gefäß hauchte auf der einen Seite einen pestilenzialischen Duft aus, und Eulenspiegel trug auf der andern Seite das Seinige redlich dazu bey. Betäubt und halb ohnmächtig, rief endlich Don Püsterich:

„Herr College! was ist das für ein Gestank? ich bin des Todes!

„Wär-

„Würdiger Herr College! das ist euer Schweiß. Hieraus könnt ihr abnehmen, was mein Pulver für böse Ausdünstungen von euch treibt. Hättet ihr diese noch einen Tag bey euch behalten, so müßtet ihr ein Kind des Todes seyn.

„Ja wohl, ja wohl.

Der Doctor gab seiner Nase die Richtungen von allen nur möglichen Winkeln, und wenn solche eine kleine Reise durch 360 Grad gemacht hatte, so mußte sie diese Wanderung wieder von vorn anfangen, ohne die geringste Linderung anzutreffen. Endlich ward er gegen den Morgen so schwach, daß ihm sogar die Sprache vergieng. Eulenspiegel nahm diesen Zeitpunkt in Acht, entfernte sich, und legte seine gewöhnliche Kleidung wieder an.

Plötzlich erschien der Bischof nebst seinem Gefolge vor dem Bette des leidenden Püsterich.

„Nun, lieber Doctor! wie geht es?

„Ach, gnädiger Herr! ein Nichtswürdiger hat die edle Arzneykunst entweiht. — Alles, was ich für Ausdünstungen hielt, ist, wie ich jetzt sehe, ganz was anders. — Ein Lotterbube hat mich betrogen.

„Kein Lotterbube — ein Narr hat euch betrogen. — Mit einem Wort: Eulenspiegel;

und zwar mit meiner hohen Genehmigung. Es war kein ander Mittel übrig, euch von euerm thörigten Wahn abzulenken. Jetzt habt ihr die Ueberzeugung, daß kein Weiser auf dieser Welt lebt, der nicht wäre von einem Narren angeführt worden. Lernet die Narren ertragen, so werden sie in Zukunft eurer Weisheit keine Hindernisse in den Weg legen. Durch Narren erhält ein Kluger erst seinen Glanz; denn jene dienen ihm zu einem Probierstein, woran er sich streichen und seinen Gehalt erforschen kann."

Der Doctor schwieg beschämt, und Eulenspiegel, der die Gegenrache scheuete, nahm seinen Abschied.



XVI.

Wie Till ein Kind, d's nit konnt h'fieren,
That sonder Arzenei curieren,
Ist g'bracht in schön' Reimverselein,
Darob sich mag der Leser freu'n.

's war schon, traun! ein alter Brauch
zu fuschern, d'rum auch mancher Gauch
viel höher ward geacht in Ehren,
denn hochgelahrte weise Herren
von der studierten Doctor-Zunft,
die d' Menschen würgen mit Vernunft,
systemisch und methodice,
daß man lieber möchte be-
halten die Krankheit nebst Grimmen und Reißen,
als den leibhaften Tod in Tränken, Decocten, und
Latwergen speisen.
's gab wahrlich damal große Leut',
die Wunder thaten weit und breit.
Der eine hungerte die Patienten zu Tode;
(das war zur selben Zeit grand-mode)
der andere klystierte bas,
und trieb's so lange, bis daß
Kragen und Magen und der ganze Plunder
Heidy ging, wie 's noch oft geschicht jetzunder.
Und noch ein andrer Ader ließ,

das liebe Blut abzapfte, bis
nichts mehr, als Grundsupp', übrig war,
und der arme Wicht lag auf der Bahr.
's wär' noch sonst viel z' reden von Gott'swort;
Aber 'ch muß in der Historie fort,
und d's Löschen *) erzählen, wie sich 's gebührt,
damit kein Aergernuß g'geben wird.

Till Eulenspiegel wohl bekannt
in einem Dorfe Pein' genannt;
(wo 's liegt, das kann ich nicht recht sagen;
ein jeder mag den **Bâsching** drum fragen.)
Im Grundtext stehet zwar: **im Stifte Hildes-
heim;**
Ich aber hab' mein Wes'n mit Mähr und Reim,
und b'kümmr mich nix um ander Leut Sachen,
und was die Geographen machen.

G'nug, Meister Till fein wohlgemuth
aus Kurzweil eine Reise thut.
Er latschet lange hin und her,
Wohl in die Kreuz und in die Queer.

Bis

*) **Löschen** ist ein altdeutsches Wort, und bedeutet: eine Mähr, oder noch verständlicher: **eine Geschichte**, oder wie andre wollen: **ein Geschichtlein.**

Bis daß er kam in einen Krug*),
Wo er alsbald die Wirthinn frug:
„Ist euer Mann heut nicht zu Haus?
„Nein! war die Antwort — er ist aus-
„g'gangen in die große Stadt,
„dieweil mein Kind den Stuhlzwang hat,
„zu fragen einen Doctorsmann,
„ob er dem Kindlein helfen kann?
„und z' kaufen theure Arzeney,
„nebst Enzian-Wurz und Poley.
„Auch bringt er mit ein'n neuen Schemmel,
„und mir 'ne warme frische Semmel.
„Setz dich nieder, lieber Gast,
„wenn du was zu verzehren hast.
„Du scheinest mir ein flinker G'sell,
„Ich will dich auch bedienen schnell.
„Willst' Schnaps, Covent, und warmes Bier,
„auch Brod und Käs', so sag es mir.

„Ey Mutter! gebt mir, was ihr habt,
„daß sich mein leerer Magen labt.
„Ich bin gewandert weit und breit,
„bin drob geworden sehr gescheut;
„hab' auch gelernet das Curieren,
„absonderlichen das Purgieren.

*) Wirthshaus.

„Purgieren? — seht doch, beym Sanct Velten!
„ja, so was laß ich gelten.
„Du bist g'kommen zur glücklich'n Stund',
„ach! mach mir doch mein Kind gesund.
„Ich will dir auch geb'n was d's Haus vermag.
„und freye Zech auf diesen Tag."

Den Eulenspiegel ehrbarlich
sich erst das Knebelbärtchen strich,
dann spricht: „die Cur ist gar nicht schwer,
„bringt mir das kranke Kindlein her."
Die Mutter bringt das Kind getragen,
und ohn' die Mutter erst zu fragen,
greift er den Puls fein säuberlich,
und währt dabey gar wichtiglich:
er seh 's dem Kindlein an,
daß es nit — — kann.

Die Mutter Wunder schrie über den Mann:
der mag wohl gar den Teufel han,
daß ihn der Puls sagt zu dieser Frist,
daß das Kindlein verstopfet ist.
Der Herr Doctor Wohlgebohren
spitzete darob die Ohren,
und hieß die Mutter abseit gehn,
er würd' derweil die Cur vornehm'n.
Die Mutter gieng, und Eulenspiegel
betrug sich, als ein wahrer Ygel.

Er

Er knauerte sich, daß es knollt *),
und macht das, was das Kindlein sollt.
Setzt oben drauf ein Stülchen klein,
und auf den Stuhl das Kindelein.
Die Mutter kommt gar neugierlich,
zu sehn, wie's Kind befindet sich.
Und als sie zu dem Stülchen quam,
und das, was drunter war, vernahm,
sie sich gebärd't gar freudentlich,
den Doctor bittet flehentlich:
ihr mehr zu schenken derley kräft'ge Arz'ney,
ung z' sagen die Appretur dabey.
Doch, Eulenspiegel war nicht faul,
er schwung sich rüstig auf sein'n Gaul,
und spricht: „ihr sollt wohl hab'n mein' Arz'ney,
„Verlaßt euch drauf, es bleibt dabey.
„Ich will 's euch auch lehren, wenn 'ch wieder
kommen thu;
„derweil lebt wohl in guter Ruh."

Er jagt nach Rosenthal sehr schnell,
kehrt plötzlich um, und ritt nach Zell.
Da stunden Spießg'sell'n vor dem Thor'.
die hielten ihm die Hell'part vor,

*) kommt her von Knall, strepitus.

und riefen: „höre, junger Mann!
„wo kommst du her? das sage an.
Till dacht bey sich: ihr armen Tropf'!
steht patzig damit euerm Zopf;
mit kleinem Hut und kurzen Jack,
und kriegt darauf so manchen Schlag;
habt weder Fleisch, noch Käs' und Butter;
gebt Gut und Blut für Zeisig-Futter;
habt nichts auf'n Leib und nichts darinn,
und seyd so hager, mager, dünn;
und habt solch lange dürre Bein,
daß euch die Sonne möcht umschein'n.
Ihr mögt bas seyn auf eurer Hut,
wenn d'r Winter kommt, und 's frieren thut;
damit ihr nit, wenn's Wetter unstät,
verklahmt und vor die Hunde geht.
So dachte Till, und ob der Frag',
antwortet er auf seinen Schlag:
„ich komm von Kaldigen daher,
„und bin ansonsten der und der.“
worauf die Spießg'sell'n weiter fragen:
„was läßt uns denn der Winter sagen?“
Zur Antwort gab darauf der Schwank,
(das war und blieb er Lebenslang):
„der Winter giebt euch kein'n Bescheid;
„er wird selbst komm'n zu seiner Zeit.

„Drumb

„Drumb wintert euch gar fleißig ein,
„sonst werd't ihr leiden große Pein.“
Darauf ritt Eulenspiegel weiter,
dacht bey sich: das sind Bärenhäuter.

Nun schaue, lieber Leser! frey,
was wohl die Sittenlehr von diesem Mährlein sey.
's ist gar viel Schönes drinn enthalten,
sowohl für d' Jungen, als für d' Alten;
auch für den Doctor **Uetlumthůt**,
de den Lüden dat Water besuht.
Für solch' Aerzt', und Adv'caten gar
behüt's der Himmel immerdar;
auch alles Uebel von uns wend'.
Das Mährlein hat damit ein End'.

Anmerkung des Herrn Putzwekkius.

Diese Verse scheinen zwar etwas hart zu seyn, geübte Leser aber werden sich mit einer weichen Mundart helfen können. Denn diejenigen Verse, welche stets wie ein rieselnder, lispelnder, schlängelnder, murmelnder Silberbach, in welchem sich Rosen, Nymphen und Zeisignester spiegeln, und auf dessen Oberfläche die Wassermücken Assembléen halten, sanft fortfließen, sind nicht immer so behäglich, wie man denkt. Große und berühmte Dichter unsrer Zeit machten auch vormal

dergleichen Verse, daß einem das Herz brach, und jetzt machen sie solche altfränksche Hanshagelreimlein, daß auch der Tante des Herrn Asmus nicht einmal die Augen dabey übergehen. So ist 's recht. Ein Dichter muß der Natur getreu seyn. Im Frühling lispelt der Bach, aber im Winter friert er zu. — Was ist dann zu thun? — Alte und junge lustige Bursche binden Schrittschuh unter, und laufen darüber weg, daß es eine Lust ist. Dem geneigten Leser steht es frey, ein Gleiches zu thun. Wer nicht Schrittschuh läuft, kann glitschen, und wer beydes nicht kann, mag nach Belieben auf dem glatten Eise auf — die Nase fallen; oder am Ufer stehen bleiben, für Frost mit den Zähnen klappern, und Critiken schnattern. Die Zeit ist vorbey, daß man sich vor Critiken fürchtete. So wie geschickte Fechtmeister rechts und links fechten, so schreiben wir Autores mit der rechten Hand, und mit der linken recensiren wir uns selbst.



XVII.

XVII.

Zum Exempel: Eulenspiegel.

Sendschreiben des Hofr. F***r an den Verleger des Till Eulenspiegels, Hrn. Wilhelm Gottlieb Korn.

Vor einiger Zeit veranlaßte die angekündigte neue Auflage des Till Eulenspiegels zwischen mir und meinem Freunde eine Unterredung, von welcher ich, weil sie etwas sonderbar ausfiel, vermuthete, daß sie nicht ganz unwerth seyn dürfte, dem neuen Werke einverleibt zu werden. Da ich nun in der Erfurther gelehrten Zeitung vom 8ten Febr. 1779, S. 95, fand, daß ein gewisser Herr Cranz die neue Ausgabe des Eulenspiegels angekündigt habe, so addressirte ich natürlicherweise meinen Brief an den Herrn Cranz. Nachdem dieser Brief seit drey Monaten eine vergebliche Reise durch ganz Deutschland gemacht hatte, so kam er wieder getreulich in meine Hände, und ich bezahlte für ihn die unnützen und nicht geringen Reisekosten mit eben dem guten Herzen, als viele unsrer deutschen Väter für ihre Sohne. Was

war jetzt zu thun? Am vernünftigsten wäre es zwar gewesen, durch den Erfurthschen Zeitungsschreiber nähere Erkundigungen von dem Leben und Aufenthalt des Herrn Cranz einzuziehen; weil ich aber schon Ursachen genug zu haben glaubte, böse auf den Herrn Cranz zu seyn, und außerdem zufälliger Weise erfuhr, daß Sie, mein Herr! gleichfalls eine neue Auflage des berüchtigten Eulenspiegels auf Pränumeration veranstalteten, so entschloß ich mich, Ihnen meinen Aufsatz zuzusenden, mit der ergebnen Bitte, davon, wenn es Ihrem litterarischen Taglöhner, dem Herausgeber, behagen sollte, Gebrauch zu machen. Uebrigens habe ich die Ehre, u. s. w.

Gespräch zwischen zween Gelehrten.

Ich.

Guten Morgen, lieber Doctor! Du kömmst mir heute, wie gerufen.

Doctor. Hm! bist du etwan unpaß? gleich gieb mir Dinte, Feder und Papier.

Ich. Ohne vorher zu untersuchen, was mir fehlt? — Aber höre nur, ich bin so gesund, wie ein Fisch im Wasser.

Doctor. Ey, ey, das ist nicht gut. Ein solcher Zustand ist entweder schon wirklich Krankheit,

heit, oder doch wenigstens eine unbezweifelte Anzeige von der Nähe derselben.

Ich. Also vermeynst Du, daß ich krank werden könnte? das ist mir lieb; ich bin ohnedieß schon Willens gewesen, mich krank zu stellen. Du weißt, daß ich an verschiednen Orten bin zu Gast gebethen worden: bleibe ich gesund, so muß ich wieder Gastereyen anstellen, und diese kosten Geld. Einen wahren Gefallen könntest Du mir daher wohl erzeigen, wenn Du in der Stadt aussprengtest, ich sey krank. Indessen aber, da wir doch einmal bey einander sind, so wollen wir vorher auf alle Fälle ausmachen, weswegen ich Deinen heutigen Besuch so sehnlich wünschte. — Kennst Du das Buch, welches aufgeschlagen vor mir liegt? Es ist ein vortreffliches, — ein ganz vortreffliches Buch. Lies einmal den Titel.

Doctor. Pfui! wie kann ein Mann von Deiner Einsicht ein so beschrienes Buch lesen?

Ich. Wenn ich weniger klug wäre, so läs ich es nicht; aber so lese ich es, weil ich klug bin, und weiß, daß wir Menschen alle, ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie, Eulenspiegel sind; und wer es noch nicht ist, es werden kann, und werden muß.

Doctor. Ich für mein Theil danke schönstens.

Ich.

Ich. Du hast unter allen am wenigsten Ursache dazu; denn Eulenspiegel ist ohnedieß schon Dein College, oder Du bist vielmehr sein College *).

Doctor. Eulenspiegel, mein College?

Ich. Nicht anders, Dein College, und das im völligen Ernst. Erlaube gütigst, daß ich Dir die Geschichte, **wie Eulenspiegel alle Kranken im Spital auf einen Tag ohne Arzeney gesund machte,** vorlesen darf. Du magst hernach selbst urtheilen, ob ich Unrecht habe.

„Auf eine Zeit kam Eulenspiegel gen Nürn„berg, und schlug solche Briefe an die Kirchthüren, „gab sich aus für einen guten Arzt zu aller Krank„heit. Nun war eine große Zahl kranker Men„schen in dem neuen Spital, und der Spitalmei„ster wäre gern derselben eines Theils los gewe„sen, und hätte ihnen ihre Gesundheit wohl ge„gönnet, gieng zu Eulenspiegel dem Arzte, und „fragte nach seinen Briefen, die er angeschlagen „hätte,

*) Es dürften vielleicht manche Leser glauben, dieses sey einerley; die Sache aber verhält sich ganz anders. Um nun solches ohne weitläuftige Beweise begreiflich zu machen, will ich es durch ein Beyspiel erläutern. W*** und N*** sind beyde Böcke; aber W*** ist N***, und N*** W*** Bock.

„hätte, ob er den Kranken auch also helfen könn„te. Eulenspiegel sprach: Ja, wenn er ihm 200
„Gulden wollte geben. Der Spitalmeister sagte
„ihm das Geld zu, so ferne er den Kranken hülfe;
„also verwilligte sich Eulenspiegel, daß, wo er die
„Kranken nicht gerade machte, so sollte er ihm
„nicht einen Pfennig geben. Das gefiel dem
„Spitalmeister wohl, und gab ihm 20 Gulden
„dran; drauf gieng Eulenspiegel in das Spital,
„und nahm zwey Knechte mit sich, und fragte die
„Kranken, einen jeglichen, was ihm gebreche, und
„zuletzt, wenn er von einem Kranken gieng, so
„beschwur er ihn, und sprach, was ich dir offen„baren werde, das sollt du niemand entdecken. Das
„sagten die Kranken dem Eulenspiegel zu; darauf
„sagte er einem jeglichen besonders, soll ich nun
„euch Kranken zur Gesundheit helfen, und auf die
„Beine bringen, das ist mir unmöglich, ich ver„brenne denn euer ein zu Pulver, und gebe das
„den andern in Leib zu trinken, das muß ich thun;
„drumb welcher der Kränkste unter euch allen ist,
„und nicht gehen mag, den will ich zu Pulver
„brennen, auf daß ich dem andern möge helfen, so
„werde ich den Spitalmeister nehmen, trat darauf
„für die Thür des Spitals, und schrie mit lauter
„Stimme: welcher nicht krank ist, der komme
„heraus, und das verschlafe du nicht; also sagte
„er

„er zu einem jeglichen insonderheit, denn der letzte
„muß die Zech bezahlen; solche Sache nahm ein
„jeglicher in Acht, und auf gemeldten Tag eileten
„sie mit den Krücken und lahmen Beinen also,
„daß keiner der letzte seyn wollte; da nun Eulen-
„spiegel nach seinem Anzeigen rufte, da begonten
„sie alle aus dem Spital zu laufen, daß es ganz
„leer war. Nachdem begehrte Eulenspiegel seinen
„Lohn, der ihm auch zu großem Dank gegeben
„ward. Da ritte Eulenspiegel hinweg, aber in
„dreyen Tagen kamen die Kranken alle und be-
„klagten sich ihrer Krankheit wieder, da sprach der
„Spitalmeister, wie gehet es doch zu? er hätte
„ihnen ja den großen Meister zugebracht, der ih-
„nen auch geholfen, daß sie selber davon gegangen
„wären; so sagten sie dem Spitalmeister, wie er
„ihnen gedräuet hätte, den, welcher der letzte zu
„der Thür hinaus wäre, wenn er sie rufte, wollte
„er verbrennen zu Pulver. Da merkte der Spital-
„meister erst, daß er betrogen war, aber der Arzt
„war hinweg; also blieben die Kranken wieder
„im Spital, das Geld aber war verloren.“

Doctor. Und daraus willst Du beweisen, daß Eulenspiegel ein Doctor Medicinä und mein College sey? Ein Schalk und Betrüger war er, und weiter nichts.

Ich. Gerade, als wenn ein Schalk und Betrüger nicht auch zugleich ein Doctor, und ein Doctor nicht auch zugleich ein Schalk und Betrüger seyn könnte. — Hast Du den Panegyricum des Palingenii auf die Aerzte gelesen?

Doctor. Nein, aber ich habe viel davon gehört. Er soll ein gelehrter Mann gewesen seyn.

Ich. Nicht allein gelehrt, sondern auch ein Mann, aus dessen Mund und Feder kein unwahres Wort geflossen ist. Ich weiß seinen Zodiacum vitae beynahe auswendig.

Doctor. Auch die Lobrede?

Ich. „Heu mihi pene omnes casu, non arte medentur:
„Quippe aliquam quicunque artem bene novit, agendo
„Aut nunquam, aut saltem raro peccabit: at isti,
„De quibus est sermo, de centum vix erit unus,
„Quem sanare queant, quem non fortasse trucident.
„Unde istud? nisi quod pars horum maxima nescit,
„Quid faciat, quid sit prorsus medicina: sed ipsi
„Dum tantum incumbunt sophiae, et dialectica discunt

„Vincla, quibus valeant indoctum nectere vulgus,
„Vix elementa artis medicae et primordia libant.
„Sic labyrinthaeis ambagibus ad ſua tecta
„Inſtructi redeunt, atque enthymemata vibrant:
„Hinc tumidi incedunt, hinc publica praemia poſcunt:
„Id ſatis eſſe putant (ſed decipiuntur) ad hoc, ut
„Carnifices hominum ſub honeſto nomine fiant.

Doctor. Das iſt ein Verläumder.

Ich. Nichts weniger, als dieſes. Wenn ich Dir ſeinen Panegyricum auf die Theologen und Juriſten vorperoriren ſollte; ich wette darauf, Du würdeſt nichts wider die Wahrheit deſſelben einzuwenden haben. Thu alſo nun ſchon dem braven Mann die Ehre an, und geſtehe, daß er Recht habe. — Nicht wahr, Eulenſpiegel war ein Doctor?

Doctor. Meinetwegen mache ihn zu einem Commiſſionsrath, zu einem Hofbeſenbinder, oder — — —

Ich. Darum ſtreitet niemand mehr; aber mit dem Doctor iſt es noch nicht ſo recht ausgemacht:

macht; deshalb wollen wir dieses heute ins Reine bringen.

Doctor. Ich sehe, Du willst mich ärgern; den Gefallen thu ich Dir aber nicht. Ich kenne Dich schon; Du bist von je her ein Animal Disputax gewesen. Wenn Du nun aber mit aller Gewalt den Eulenspiegel zum Arzt machen willst, so sage mir doch, ob irgend eines Medicaments in der Geschichte, die Du mir vorgelesen hast, gedacht wird?

Ich. Ist das zu Pulver brennen kein Mittel?

Doctor. Ein vortreffliches Mittel! meine Patienten würden es mir mit dem Henker danken, wenn ich mir dergleichen Curen angestiegen käme.

Ich. Brenne, wenn ich krank werde, meinetwegen zehn Menschen zu Pulver: mache mich nur gesund.

Doctor. Ums Himmels willen! unmöglich kannst Du das im Ernst so meynen.

Ich. Du betrügst Dich sehr, wenn Du glaubst, daß ich spaße. So grob spaßt *) man nicht.

*) Vor einiger Zeit nannte ein Cavalier (das ist ein solcher, dessen Ehre im Degen und in der Pistole sitzt) den andern einen Schurken. Herr Bruder! erwiederte dieser, ist das Dein Ernst

nicht. Und wenn meinetwegen hundert und mehr Menschen unglücklich würden, so bekümmert mich das nicht, wenn ich mich nur wohl dabey befinde. Mit Tugend und Religion, die wir in unsern Kinderjahren so treuherzig lernen, können wir im männlichem Alter kaum einen Hund aus dem Ofen locken. Laß diese Puppen den Kindern. Nimm einmal einen G***, N*** nebst seiner Rotte, L*** *) und Consorten, u. s. w. Diese dürfen nur pfeifen, so kommen die Hunde aus allen Winkeln der Erde zusammen gelaufen.

Doctor. Mensch! was ficht Dich an?

Ich. Die Wahrheit und Eulenspiegel, und wenn Du klug seyn willst, so läßt Du Dich auch von

Ernst oder Spaß? Mein Ernst, war die Antwort. — „Das ist Dein Glück; denn solchen „groben Spaß versteh ich nicht."

*) Dieser will in dem Auskehrig der Wolfenbüttelschen Bibliothek eine gewisse irreligiöse Charteke gefunden haben; wird solche hoffentlich wohl in dem Auskehrig seines Gehirns gefunden haben. Wahrscheinlicher Weise genießt dieser Herr eine Pension vom Teufel, um dafür an der Vollständigkeit seiner Gallerie zu arbeiten. Hätt's nicht klüger anfangen können. Wird auch dareb seinen Lohn empfahen, wenn Freund Hein kömmt.

von ihm anfechten. Wie oft hast Du mir nicht bekannt, daß Du mehr Frauenzimmer, als Mannspersonen zu Patienten habest. Läßt Du nun gegen die Dames, wenn der neue modernisirte Eulenspiegel ans Licht tritt, auf ihrer Toilette liegt, und Gelegenheit zur Unterredung giebt, nicht mehr Achtung blicken, so lassen sie Dich laufen, und dann magst Du sehen, wo Du etwas zu beißen oder zu brechen herbekömmst. „Die Weiber, sagt Johann Agricola, haben einen Rathgeber, der heißt: der spiegel, der lehret sie die schleyer falzen, das maul einbeißen, vber sich vnd auff die seiten sehen, den halß regieren, lachen und scherzen, gehen und stehen; consilio speculi gerit omnia mulier." S. siebenhundert und funfzig deutscher Sprüchwörter ꝛc. Wittenberg, gedruckt bey M. Johann Krafft, 1592. N. 682. Und wenn Du den Eulenspiegel für keinen Doctor erkennest, so bringst Du Dich, und Deine noch lebenden Collegen um die Doctorwürde, als auch die Facultäten wider Dich auf; denn Du verwirfst die Gültigkeit ihrer Diplomatum. Es stehen ohnedieß die akademischen Würden beym bürgerlichen gemeinen Wesen nicht mehr in der Achtung, die man selbigen vor diesem überall erwies. Sie finden ihre versicherten Vorrechte sehr abgekürzt, und die Würden an sich,

in Vergleichung mit andern bürgerlichen, so sehr heruntergesetzt, daß solche beynahe keinen, oder doch nur einen sehr eingeschränkten Werth behalten. Es verliert sogar das sonst richtige Urtheil sein Ansehen, daß mit dergleichen erworbnen Ehrennamen, wenn diese nämlich würdigen und geschickten Personen zugetheilt werden, ein Verdienst verknüpft sey, welches zu seiner Zeit vor andern vom Staat gewisse Belohnungen sich zu versprechen habe. Es fehlt also die Anlockung und Ermunterung, akademische Würden zu suchen. Die wenigen Gelehrten von Fleiß und Fähigkeiten werden schüchtern, wenn sie sehen, wie sie dieser Würden wegen nicht den geringsten Vorzug vor vielen glücklichen Dummköpfen haben, sondern letztern bey aller Gelegenheit nachstehen müssen. Was soll nun ein Ehrenname für Reiz haben, um sich darnach zu beeifern, den ein jeder ungestraft verachten und herabsetzen kann, mit dem entweder ein geringes, oder gar kein Vorrecht verknüpft ist, und den man nicht anders im bürgerlichen Leben schätzt, als nach den Abgaben, womit man, auch im Amte ohne Einnahme, beschwert ist?

In vorigen Zeiten wurden die mit einer gelehrten Würde Bekleideten bey öffentlichen Bedienungen andern Gelehrten gebührend vorgezogen,

daher waren in den höchsten Landescollegiis die mehrsten Glieder und Beysitzer Doctores der Rechtsgelahrheit. Adliche Personen nahmen die Doctorwürde an, um sich dadurch den Weg zu einer Stelle in den gedachten Collegiis zu eröffnen. Die Raths- und Gerichtsstühle der großen Städte waren mit Doctoren und graduirten Personen besetzt, da jetzt diese Stellen öfters an Schreiber, Bediente, oder an solche, die sich in den Vorzimmern der Großen hypochondrisch gejähnt, oder auf ihrer cyprischen Manéze verstümmelt worden, oder aber Verschwiegenheit übten, wenn sich der Herr General während der Action in einem tiefen Graben etwas zu thun machte, u. d. m. vergeben werden.

Auch die Doctores der Arzeneygelahrheit wurden zu den ansehnlichsten Bedienungen im bürgerlichen gemeinen Wesen gezogen, und nur graduirte Aerzte, die von academischen Lehrern genugsam in allen Theilen dieser Wissenschaft waren geprüft*) worden, hatten das Vorrecht, daß ihnen das Leben der Menschen durfte anvertrauet werden. — Merkst du jetzt, wo ich hin will?

Doctor. Beynahe möchte ich Deinen Puls untersuchen. — Schmälere ich denn dadurch die

*) Nicht etwa also, wie Doctor Menadie von der greifswaldschen medicinischen Facultät.

academischen Würden, wenn ich den Eulenspiegel für keinen Doctor halte?

Ich. Nicht wahr, es darf niemand öffentlich anschlagen, als der, welcher gesetzmäßig zum Doctor gemacht worden ist?

Doctor. Darinn hast du Recht; und diese Verordnung ist so heilsam, als nothwendig.

Ich. Nun hat Eulenspiegel zu Nürnberg angeschlagen, folglich ist er ein Doctor gewesen. q. e. d.*)

Doctor. Beweise mir doch den minorem.

Ich. Dieser ist res facti; und dann so dächte ich, wenn der Major richtig wäre, wie er es ist, so dürften wir nicht erst lange um den Minorem disputiren; denn wir sehen ja täglich, daß der Große den Kleinen nachschleppt.

Doctor. Dieses mag wohl im gemeinem Leben gelten, aber deswegen ist es noch nicht logikalisch richtig.

Ich. Wir reden ja vom gemeinen Leben, oder welches einerley ist, von Eulenspiegeleyen, was geht uns da die Logik an?

Doctor.

*) Diese drey Buchstaben werden gemeiniglich von Gelehrten solchen Beweisen angehängt, denen man es entweder nicht ansieht, daß sie Beweise sind, oder welche das nicht beweisen, was sie beweisen sollen.

Der Setzer.

Doctor. Vielleicht hat sich Eulenspiegel, als ein listiger Kopf, das Diplom erschlichen.

Ich. Verschlagen genug war er, aber zu arm, als daß er seine Examinanten entweder vor dem Examen hätte bestechen, oder wenigstens während desselben durch den flüßigen Theil der Bellariorum von ihrer Rigorosität herunter stimmen können. Nun will ich Dir aber auch, weil Du der Logik erwähntest, a priori beweisen, daß Eulenspiegel ein vollkommner Arzt gewesen ist. Omnis, quae de aliqua re suscipitur disceptatio, sagt Cicero in seinen Officiis, debet a definitione proficisci, ut intelligatur, quid sit id, de quo disputetur. Nach dem Plato (in dem ersten Buch seiner Republik) ist **derjenige nur ein Arzt, welcher die Kranken heilt, aber nicht derjenige, welcher Geld zusammen häuft.** Nun weißt du aus der Historia, die ich Dir vorlas, daß Eulenspiegel auf einmal so viel Kranken gesund machte, als viele Aerzte zusammen in ihrem ganzen Leben nicht heilen; folglich ist er ein Doctor gewesen. Was die 200 Gulden anbelangt, so forderte er diese nicht aus Gewinnsucht, sondern als ein rechtmäßiges honorarium für seine gehabte Mühwaltung: und was will diese Summe für so viele Patienten sagen? Ihr heutigen Aerzte aber, liquidirt für alle fünf Sin-

 nen,

nen, und eure Liquidationes sind mit nichts zu vergleichen, als mit den Liquidationen der Geistlichen und der Uhrmacher, als welche sämmtlich unmöglich zu controlliren sind, und woraus man es nimmermehr entnehmen kann, was der eine am Körper, der andre am Gewissen, und der letzte am Werke geflickt hat. Die Rechtsgelehrten und besonders die Advocaten genossen vor Zeiten mit euch ähnliche Vorzüge, aber eine scharfe Taxordnung hat die ehrlichen Leute in der Ausübung ihrer angebohrnen Geschicklichkeit, unbegreifliche Liquidationes zu fertigen, etwas zurück gesetzt.

Doctor. Hat denn Eulenspiegel die Kranken wirklich gesund gemacht?

Ich. Wie kannst du fragen? — Der Spitalmeister würde ihm gewiß nicht die 200 Gulden, und noch dazu, (wie im Text mit klaren Worten steht) zu großem Dank bezahlt haben. Meiner Einsicht nach verdient D. Eulenspiegel nicht nur Beyfall, sondern Bewunderung. Ich habe immer gehört, daß es keine hartnäckigere Kranken, als die Spitalkranken, geben soll, und ich glaube es; denn sie werden gut verpflegt, und übrigens nimmt man vorzüglich diejenigen darinn auf, welche das Ihrige verthan, und sich siech geprasst haben. Eben so hartnäckig sind auch die vornehmen wohlhabenden Hausarmen, welche aus

den

den milden Stiftungen jährliche Pensions zur Unterhaltung ihrer Equipagen empfangen, während der wirklich Dürftige und Elende für Hunger und Blöße umkömmt. Genug hiervon; Eulenspiegel wählte das beste Medicament, daß aber alle seine curirten Patienten nach drey Tagen wieder ein Recidiv bekamen, dafür konnte er nicht. Hätte er nur einem jeden nach der Cur ein Capital zu verschwenden geschenkt, so würde zuverläßig kein einziger von ihnen wieder in das Spital zurück gekehrt seyn. Daß das Mittel, welches er gebraucht hat, in keiner Materia medica steht, kann seiner Geschicklichkeit gar nicht zur Last gelegt werden: im Gegentheil beweist es, daß Eulenspiegel selbst gedacht hat. Was mich betrifft, so halte ich alle diejenigen für seichte Köpfe, qui jurant in verba magistri. Mit Bösem muß man Böses vertreiben, oder, wie ihr Aerzte sagt: Contraria contrariis curantur. Zum Beyspiel s. Johann Agricola a. a. O. N. 335.

„Es ist zu Nürnberg ein Tucher gewesen des „Geschlechts, der hat das Podagra gehabt, Nu „haben Nürnberger dazumal ein feind gehabt, „Der Tucher hat aussen vor der Statt auff sei„nem Vogelherd des Weidwerks gewartet, vnd „ist also dem feind verkundschafft worden. Da er „aber den feind vmb die Vogelhütten also hin vnd

her

„her reiten sihet, erschrickt er also fast, daß er sei-
„nes Zipperleins vergisset. Er wird weggefürt,
„vnd geschätzt vmb neun hundert gülden, das
„Podagra ist jm hernach sein Lebenlang nie wieder-
„kommen, also, das er oft soll gesagt haben, er
„wolt nicht das er die neunhundert Gülden dafür
„solt im Beutel haben, vnd das Podagra behalten.

Ferner:

„Ich hab ein Wiert gehabt zu Braunschweig
„mit namen Heinrich Duricke, dieses ältsten
„Tochter hies Artetica, daß sie nirgend hin kom-
„men kondte, denn da man sie hintruge. Auff
„ein zeit trugen sie die megde in hofe, gehn von
„jr, vnd lassen sie allein sitzen, Nu war jr Bru-
„der mit einem jungen gaul in die trenck geritten,
„vnd sprengt mit dem Hengst durch das Haus
„vnd den Hofe hinnein, vnd hat kein acht auff
„sie, da ermant sie sich, vnd geht von jr selbst
„bis sie aus dem Wege kompt. Gefangen wer-
„den, gelt geben, gesetzt werden, erschrecken, ist
„böse, aber es vertreibt einem das Podagra, dem
„andern die Artetica. Böse buben beschedigen
„alle Welt, darumb mus man reder haben, gal-
„gen, rabenstein, thürn, gefengnis, henker vnd
„stockmeister, damit man den bösen buben wehre.
„Die Oberkeit tregt das schwert, sagt Paulus,
„zum

„zum schrecken der bösen, Bös vertreibt böses,
„wenn Gott einem schalk mit dem andern heim=
„sucht, vnd straffet. Der König von Assyrien
„straffte Samarien und Galileam. Der König
„von Babylon straffte jn wieder. Die Römer
„rissen vnter sich mit Gewalt alle Königreiche der
„Erden, die Galli, Zenoner, vnd Gotten, zer=
„rissen sie wider. Der Türk zerreist jetzt viel Land
„und leut*), schier kompt einer der wird jn wi=
„der zuscheittern, auf das es war sey, Bös mus
„man mit bösem vertreiben. Der sterbliche Leib
„sündigt, vnd wil die seele verderben, darumb
„hat Gott den Tod auff den Leib geschlagen, auff
„das bös mit bösem gestraffet und vertrieben wer=
„de, der Wolff frist gerne die Schafe, darumb
„hat der Hirt Hunde die wehren, vnd dem bösen
„Wolffe mit den Hunden gesteuert werde. etc.“

Die Fortsetzung künftig.



XVIII.

*) 1592.

XVIII.

Eulenspiegel kauft sich Erfahrung.

Chronogryph.

Eine Hewschreck zum sprung geneigt,
Zwo Raupen ziemlich krumb gebeugt,
Vom brummenden Käfer ein Bein,
Ein Hurrniß, Wäsp vnd Bräme klein,
Ein Molkenstehler auch darbey,
Bezeugen solche Jahrzahl frey *).

Eulenspiegel besaß zwar die Geschicklichkeit, sich ohne große Mühe so viel zu erwerben, als seine Bedürfnisse forderten, da er aber nicht selten die Zahl der leztern vermehrte, ohne zugleich die Quellen der Einnahme stets fließend zu erhalten, so geschah es sehr oft, daß seine Taschen sich in einem Zustand befanden, der bey den alten Philosophen einen eignen Werth behauptete, bey den neuern Weisen jedoch nicht sonderlich in Ansehen steht. Ein Gleiches widerfuhr ihm in **Halberstadt**.

Es

*) Die Auflösung wird man in dem dritten Theil finden.

Es ist bekannt, daß fähige Köpfe nie durchdringender denken, als mit einem leeren Magen. Eulenspiegel gab daher allen seinen Gedanken Audienz, und both alle seine Erfindungskräfte auf, um den fernern Anfällen des Mangels auszuweichen. Für dießmal aber sah es betrübt aus; denn die Versammlung gieng wieder auseinander, ohne etwas entscheidendes beschlossen zu haben. Es ward zwar eine Heirath in Vorschlag gebracht, weil in Schulden und verpfändeten Gütern eine magische Kraft zur Einflößung der Liebe gegen eine arme Wayse, von zwey tausend Reichsthalern jährlicher Einkünfte, versteckt liegt; solcher aber ward vom Eulenspiegel, indem er entschlossen war, sich allerst im dritten Theil dieser Ausgabe zu verehlichen, verworfen. Zum Glück sprang noch zuletzt ein altes Sprüchwort in seine Seele, und weil er solches für eine Inspiration hielt, so schritt er alsbald zur Ausübung.

Wer Brod hat, dem giebt man Brod.

Diesemnach setzte er einen Tisch neben den Thurm zu St. Stephan, belegte denselben mit etlichen erkauften kleinen Broden, und wartete mit Verlangen, daß die Leute kommen, und mehrere dazu legen sollten. Aus Ungeduld und Langerweile entfernte er sich so weit, daß, als er wieder zu seinem

nem Tisch zurückkehrte, er denselben umgeworfen antraf, und zu seinem großen Leidwesen wahrnahm, daß ein Hund, eine Sau nebst vier Ferkeln die Brode recht brüderlich unter sich getheilt und beynahe verzehrt hatten.

Eulenspiegel (für sich).

„Hätt's nimmermehr geglaubt, daß auch so„gar die alten Sprüchwörter lügen. Wird wohl „also lauten sollen: **Wer nichts hat, bekommt „nichts; wer etwas weniges hat, dem wird „'s genommen; wer viel hat, bekommt ein „mehrers.** Darum höre, mein lieber Eulen„spiegel! sey klug. Sorge zuvor, daß du dir mit „Trug und List ein großes Capital erwirbst. „Dann wirst du nicht mehr **der Narr Eulen„spiegel**; sondern der weise, rechtschaffne, „**edeldenkende Herr Eulenspiegel**, heißen."



XIX.

Etwas altes, und etwas neues.

Eulenspiegel verließ aus wichtigen Ursachen das Herrnhandwerk, und ward ein Bäckerknecht. Eines Abends fragte er den Meister:

„Was soll ich morgen backen?

„Dumme Frage! was bäckt man? Eulen und Meerkatzen?

„Gut.“

Als ein gehorsamer Diener seines Vorgesetzten formte er nichts als Eulen und Meerkatzen aus dem Teige und schob solche in den Ofen. Der Schrecken des Meisters war deshalb am andern Morgen unbeschreiblich, und das wenigste, was er zur Schadloshaltung von seinem gottlosen Knecht forderte, war die Bezahlung des Teigs. Dieser ward bezahlt. Eulenspiegel, der schon die Erfahrung gemacht hatte, daß nichts fähiger sey, kluge Menschen in Thoren zu verwandeln, als der Reiz des Neuen, wanderte mit seinem neumodischen Backwerke auf den Markt, und löste wirklich noch einmal so viel dafür, als die Bezahlung des Teigs betrug. Sobald dem Meister dieses hinterbracht ward, suchte er den Verkäufer auf, um ihm

noch die Kosten für das Holz und den Ofen anzurechnen, aber Eulenspiegel ward nirgend gefunden.

Ein gewisses nahmhaftes städtsches Collegium erhielt den Befehl, einen sechsjährigen Rechnungsdurchschnitt höhern Orts einzusenden. Es war gehorsam. Es nahm die sechsjährige Rechnung, schnitt solche mit der Scheere mitten von einander, und sandte sie also höhern Orts ein.

Putzwekkius. Me hercule! eſt veritas in diebus noſtris.

XX.

Eulenspiegel thut, was die Leute haben wollen.

Der Herausgeber.

Herr Putzwekkius! ich dächte, Sie wären so gut, und arbeiteten die zwanzigste Geschichte aus. — Aber hübsch launig, damit die Leser lachen können. — Ich bin heute nicht disponirt.

Putzw. Nicht disponirt? ist denn auch Disposition dazu erforderlich, um eine gedruckte Geschichte abzuschreiben, oder etwas zu modernisiren? Ueberhaupt gefällt mir ihre Arbeitsmethode gar nicht. Sie brauchen zur Herausgabe des ersten

Theils

Theils vom Eulenspiegel einen ganzen Monat, und Hr. Reichard hat zuverläßig kaum eine Stunde nöthig gehabt, um diesen berühmten Volksroman seiner Bibliothek einzuverleiben. Das heiß ich: einen Roman aus dem Aermel schleudern. Bey alle dem versteht Hr. Reichard die Kunst, sich aus der Sache zu ziehen. Er sagt, nachdem er etliche wenige Geschichten vom Eulenspiegel, die nicht einmal in der ganzen Sammlung die interessantesten sind, im Vorbeygehen berührt hat, am Ende: **Genug von unserm ältesten Volksroman**; gerade, als wenn die gemeinen Volksromane nicht eben die Aufmerksamkeit verdienten, als die vornehmen Volksromane. Er muß die Schulanstalten unsrer Zeit gar nicht kennen; denn sonst würde ihm eingefallen seyn, daß unsre Bauerjungen entweder zu Doctores Theologiae oder zu Ketzern, entweder zu Philosophen' oder zu Narren angezogen werden. Hieraus ergiebt sich, daß, da die Zahl der deutschen Leser sich vermehrt, man die neumodisch eingekleidete Nationallectüre eher vermehren, als vermindern müsse.

Der Herausg. Wie ich merke, so haben Sie Lust, zu schwatzen, und ich, zu schweigen. — Werden Sie meine Bitte erfüllen?

Putzw. Ganz wohl. — Ich werd 's thun.

Der Herausg. Erlauben Sie; ich will nur noch zuvor einen Brief schreiben. — Hernach können Sie anfangen.

Sendschreiben des H. d. Till Eul. an den Herrn Gevatter Asmus.

Hab da eine Probpredigt von einem gewissen Candidat Asmus. Dachte, könnte wohl gar meines hochgeehrten Herrn Gevatters Vetter gewesen seyn. Weis nicht, wie die Sache zusammen hänget. Mag seyn, wie ihm will. Möchte nur vor allen Dingen gern wissen, ob 's sich so verhält. Bin sehr neugierig und kurios, lieber Herr Gevatter! und hätt's gern, wenn Er mich mit einer Antwort gnügte. Verbleibe sein u. s. w.

N. S. Schönen Gruß an Seine Tante.

Eulenspiegel schweifte im Lande herum, kam endlich nach **Ulsen**, und mußte aus Noth zum zweytenmal bey einem Bäcker Dienste nehmen. Seine erste Arbeit sollte darinn bestehen, durch die Nacht auf dem Boden das Mehl zu beuteln. Er forderte ein Licht; der Meister aber versagte es, unter dem Vorwande, daß das Mehl im Mondenschein gebeutelt werden könne. Eulenspiegel stellte demnach den Beutel in ein Fenster, wodurch der Mond sehr helle schien, und verrichtete mit Fleiß und Emsigkeit das ihm Befohlne. Des Morgens

früh

früh erschien der Meister, und gerieth in kein kleines Erstaunen, seinen Hof mit Mehl bedeckt zu sehen. Eulenspiegel entschuldigte sich zwar, daß er seinen Befehl wörtlich erfüllt habe, und erboth sich, das Mehl auf dem Hofe zusammen zu kehren, solches dem benachbarten Bäcker in den Trog zu schütten, und dafür dessen eingemachten Teig wegzunehmen; der Meister aber war so zornig, daß er hierauf erwiederte: gehe zum Galgen und hole Diebe.

Eulenspiegel. (der ein Gerippp getragen bringt.) Hier ist das Verlangte.

Meister. Kerl! bist toll? bringst sonst nichts?

Eulensp. Es war unter dem Galgen nichts mehr zu finden.

Meist. Warte, Spitzbube! Du hast das Gericht bestohlen, und sollst sehen, daß ich dich bey dem Burgermeister verklagen werde.

ab.

(Eulenspiegel folgt ihm auf dem Fuße nach)

Meist. Gestrenger Herr Burgermeister! ich hab 'n gottlosen Knecht, der (Eulenspiegel tritt unvermuthet hinzu, und sieht dem Meister mit aufgerißnen starren Augen an.) — Was willst du hier? —

Eulensp. Zu sehen, daß ihr mich verklagt.

Meist. Geh mir aus den Augen.

Eulensp. Das kann ich nicht. Gesetzt aber, ich säße euch in den Augen, so müßte ich, wenn ihr selbige schlösset, aus euern Naselöchern kriechen.

Burgermeister. Der Herr ist wie der Knecht. — Weg von hier, ihr Schalksnarren.

Eulensp. Meister! ihr werdet vermuthlich nach Hause gehen, und ich zum Thor hinaus. Ade.

Der Herausg. Was haben Sie gemacht? Herr Putzwekkius! die Leser werden bey dieser Geschichte nicht lachen können.

Putzw. Ich habe gefürchtet, daß, wenn die Leser anfangs über die Geschichte lachen, sie endlich auch über mich lachen möchten.



XXI.

Eulenspiegels Meynungen, Grundsätze und Erfahrungen.

1)

Reite kein fahles Pferd; denn es ist die Leibfarbe der Esel.

2) Vermeide die Gesellschaft der Kinder. Die Unbärtigen reden Wahrheiten, und die Bärtigen Unsinn.

3) Mache niemals Herberge bey einem reichen Wirth. Je wohlhabender der Wirth; desto unverschämter ist seine Rechnung.

4) Hüte dich vor einem großen Glück, das lediglich vom blinden Ohngefähr abhängt.

5) Vermeide die gesunde Speise der Apotheker.

6) Hasse das Wasser; denn es ist das stärkste Getränk. Es treibt Mühlen, auch haben viele Menschen sich darinn todt getrunken.

7) Die Abwesenheit eines Mannes kurz nach der Hochzeit ist einer Frau so empfindlich, als ihr sein Tod nach etlichen Jahren nur immer seyn kann.

8) Es giebt gewisse Leute, die sich viel damit wissen, wenn sie einer durchgängig angenommnen Meynung widersprechen können.

9) Ein Narr ist ein Werkzeug, welches sich Schelme zu ihrer Absicht bedienen.

10) Man hält die Schweiger für klug; man trifft aber auch oft eine stillschweigende Dummheit an.

11) Viele Menschen geben sich mehr Mühe, die Feyertage auf die unrechte, als andre auf die rechte Art zu feyern.

12) Unsinn und Heucheley haben über die mehrsten geistlichen Gewissen das jus patronatus.

13) Die grimmige Religion wählt sich stets, wie Mahomet, ihre Apostel aus dem Esel- und und Taubengeschlechte.

14) Wenn du reitest, so laß dir an einem Sporn genügen, und bedenke, daß, wenn du damit die eine Seite des Pferds in Bewegung gebracht hast, die andre gewiß nicht zurück bleiben wird.

15) Vermeide ein Land, welches, wenn es Krieg führen will, Tafelgeschirr und Nachttöpfe in den Tiegel thut, und Generale, Officiers und Soldaten daraus münzt.

16) Hüte dich vor denjenigen, welche spitzfindige Fragen solcher, die den Witz verloren haben, beantworten können.

17) Wer

17) Wer das Herz einer Coquette gewinnen will, muß solches von hinten angreifen; wie die Hexen den Psalter rückwärts bethen!

18) Wer die Männchen fangen will, muß vorher die Weibchen kirre machen.

19) Tapferkeit ist eine Mausfalle, und Witz ein Vogelstrick, womit manch Frauenzimmer gefangen wird.

20) Ein treues weibliches Herz ist ein Schloß, wozu jeder Dieb den Schlüssel bey sich trägt.

21) Die Gesetze in einem Staate gleichen den Spinngeweben; Hornisse und Hummeln brechen durch, und kleine Fliegen bleiben darinn hangen.

22) Die Gerechtigkeit bringt, wie hocus pocus, das Geld aus der Tasche des einen in die Tasche des andern.

23) Es ist thörigt, solche Leute in den Bann zu thun, die man ins Lazareth schicken sollte.

24) Schwachheit! Dein Name ist: **Weib.**

25) Es sind böse Zeiten, wenn ein ehrlicher Mann nicht sein Brod verdienen kann, ohne sich vor dem Galgen zu fürchten.

26) Das Beywort: göttlich, wird insgemein am vorzüglichsten gebraucht, entweder von Poeten, oder von Verliebten, oder von Narren.

27) Wer den Tadel der Thoren nicht ertragen kann, verdient von ihnen gelobet zu werden.

XXII.

Eulenspiegel vermiethet sich als Thurmwächter bey einem Burggrafen. Weil man ihm nichts zu essen gab, so blies er nicht, wenn die feindlichen Partheyen um die Burg streiften. Zur andern Zeit aber, wenn keine Feinde da waren, blies er Lärm, um den Grafen nebst seinen Rittern und Knechten aus der Festung zu locken. Alsdann stieg er vom Thurm und versorgte sich mit Proviant. Er ward deshalb ab- und ein andrer Wächter an seiner Stelle eingesetzt, und mußte Fußknechts Dienste thun. Da er aber gegen den Feind stets der Letzte und auf dem Rückzuge stets der Erste war, so gab man ihm endlich den Abschied.

(Diese Geschichte findet sich nicht unter den ältesten Urkunden vom Eulenspiegel*), und scheint demnach die Erfindung eines neuern Geschichtschreibers zu seyn. Demohngeachtet enthält selbige

*) Hoffentlich wird diese Geschichte auch nicht in der alten Ausgabe befindlich seyn, welche Herr Rei-

selbige schöne Wahrheiten für große und kleine Herren, wie auch für große und kleine Bediente. Wenn Letztere Magensorge haben, so rächen sie sich gewöhnlicher Weise, gleich dem Eulenspiegel, an ihren Herren durch schlechte Verwaltung des Amts, und durch ehrliche Betrügereyen. Dieses mag beherzigen, wer es beherzigen kann. Es ist nicht die Sache des Herausgebers, unavtentische Geschichten dieser Sammlung beyzumischen; denn: difficile est satiram non scribere.)

Der Herausgeb. Was heißt auf Deutsch: sordida avaritia?

Putzwekk. Nach einigen neuern Autoren: **Haushaltungskunst.**

D. H. Sapienti sat.



XXIII.

Reichard, bey der Erwähnung der deutschen Volksromane in seiner Bibliothek der Romane, vor sich hatte, als er die Zahl der eulenspiegelschen Geschichten auf 92 festsetzte. Was mich betrifft, so enthält das Exemplar, welches ich besitze, 103 Geschichten.

H.

XXIII.

Eulenspiegel wird der Liebling eines Fürsten.

Wenn es ein Glück ist, sich von Fürsten und Herren geschätzt, und sich ihres vertrauten Umgangs gewürdigt zu wissen, so war Eulenspiegel in aller Absicht ein glücklicher Mensch. Die alte bekannte Plaudertasche, die Frau Fama, ob sie gleich alle Hände voll zu thun hatte, in der ganzen Welt den Dichtern, Malern und Bildhauern zu Diensten zu seyn, so stahl sie sich dennoch so viel Zeit, und erachtete es sich für keine Erniedrigung, vor dem Eulenspiegel her zu ziehen, und seinen Ruhm auszubreiten. Durch ganz Europa erschallte ihre Trompete, und Landesherren, so wohl am Staatsruder, als auf dem Faulbette, wurden dadurch zur Neugierde gereizt, den Mann kennen zu lernen, welcher eine solche Epoche machte. Eulenspiegel der schon längst die Absicht hatte, sich ein dauerhaftes Glück zu verschaffen, und aus sichern Erfahrungen schloß, daß er seinen Zweck am wenigsten an großen Höfen verfehlen würde, besuchte manchen König und Fürsten, so wie es noch jetzt unter Leuten seiner Zunft,

denen

denen das Herrnhandwerk, ohne ausgestandne Lehrjungensjahre, ungemein behagt, nur unter andern Kleidern und Titeln gebräuchlich ist, und trat endlich als Scalde *) in die Dienste des Königs von Dännemark.

Dieses Amt war von dem Amte eines Thurmwächters, welches er vorher bey dem Grafen verwaltete, nicht so sehr verschieden, als man beym ersten Anblick denken sollte. Beyde posaunen die Thaten ihres Fürsten für baar Geld vom Thurm, und haben auch nicht Ursache, sich wegen der Rauhigkeit ihrer Töne einander Vorwürfe zu machen. Beynahe sollte man auf die Vermuthung kommen, daß sich unser Scalde an diesem Hofe incognito verheirathet habe, weil er dort eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterließ, welche noch bis auf den heutigen Tag in so vielen jungen Scalden und Barden, in dasigen Gegenden grünet und blühet, und welche die Familienähnlichkeit mit ihrem ehrwürdigen Ahnherrn noch bis jetzt in allen Zügen beybehalten haben. Auch will man aus glaubwürdigen Nachrichten versichern, daß eine ausgestopfte Eule nebst dem Spiegel, worinn sich

*) Scalde und Schalk sind Synonyma. Scaldenarr oder Schalksnarr aber ist eine graduirte Person in der Zunft.

sich diese Herren so oft und so selbstgefällig beschauen, von Aldermann zu Aldermann, als ein Heergeräthe, treulich bis auf die Jetztlebenden sey überliefert worden, und daß ihr großes Innsiegel, Scalden- oder Schalkswappen, aus diesen Ingredienzen zusammen gesetzt seyn solle.

Da also Eulenspiegel bey Hofe einen ansehnlichen Posten bekleidete, so verstand es sich von selbst, daß er seine treuen Dienste nicht umsonst verrichtete. Sein Lohn waren Kleider, Pferde, Geld und Kost. Unter dem Gelde aber kann man wohl füglich nichts als einen Zehrpfennig verstehen; denn vor der Entdeckung von Amerika findet man nicht, daß seines Gleichen mit ordentlichen Pensionen, oder goldnen Ehrenzeichen wären versehen worden. Ueberhaupt war dazumal das baare Geld nicht so gemein, wie in neuern Zeiten. Die alten Geschichten vom Ritterwesen thun des Umstands auch gar keiner Erwähnung, daß irgend ein Ritter auf seiner Fahrt durch alle bekannte Welttheile jemals in eine Art von Geldmangel gerathen sey. Ein jeder versorgte ihn mit Nahrung; seine Kleider und Waffen trotzten der Vergänglichkeit; und überdieß kam es ihm, bey einer vorfallenden Noth, nicht sauer an, durch halbe Monate und länger, recht rittermäßig zu hungern. Besonders erwählten diejenigen den

fah-

fahrenden Ritterstand, welche zu Hause keine Güter zu verlassen hatten, sondern genöthigt waren, sich in der Fremde darnach umzusehen; so wie es noch jetzt unsre Chevaliers de bonne Fortüne machen; jedoch mit dem Unterschied, daß, wenn jene auf dem Straus ausritten, diese auf einer Krippe daher reiten. Uebrigens aber hat sich der edle alte Brauch des **Ansprechens, der Ritterzehrung,** und **der Freyzeche** unverändert bis auf die Neuern erhalten.

Der Scalde befestigte sich so sehr in der Gnade des Königs, daß sein Umgang mit zu den Bedürfnissen des Letztern gehörte; sogar gieng diese Vertraulichkeit so weit, daß beyde sehr oft auf dem innern Schloßplatz den Ball schlugen, den Kreisel peitschten, und Klingpfennig spielten. Bey so bewandten Umständen war es ganz natürlich, daß Eulenspiegel das Herz seines Herrn gewann.

Bey der Gelegenheit eines wohl ausgeführten Scaldenstreichs erlaubte der König seinem Günstling, daß er sich auf Kosten der königlichen Chatoulle sein Pferd aufs allerbeste konnte beschlagen lassen. Eulenspiegel war ein zu treuer Diener, als daß er nicht pünktlich den Worten nach hätte gehorsam seyn sollen. Er dachte: ein goldner Hufschlag ist zuverläßig der allerbeste; mithin ließ er

sein Pferd nicht nach dem Sinn des Königs, mit Eisen, sondern mit Gold beschlagen. Der Schatzmeister erstaunte, wie billig, darüber, als er, der königlichen Anweisung gemäß, die Liquidation des Goldschmidts für den Hufschlag mit 300 Mark bezahlen sollte. Er trug diesen Umstand dem König vor, welcher sich auch anfangs darüber wunderte, eine Liquidation mit seiner hohen Anweisung und Namens-Unterschrift begnadigt zu haben, ohne vorher den Gehalt derselben zu bemerken. Indessen war Eulenspiegel unverlegen, seinem hohen Patron solche Gründe darzustellen, von denen sich nicht wohl appelliren ließ. Genug, der goldne Hufschlag ward bezahlt, und der Besitzer verstand die Kunst, ungemünztes Gold in gemünztes zu verwandeln.

Die heutige Welt wird zwar nicht im mindesten darüber stutzig werden, wenn ein Landsherr seinem Schalk, Scalden, oder Liebling, unbedeutender Ursachen wegen, aus der Schatzkammer ein Geschenk macht, welches mit tausend Schweißtropfen der Unterthanen benetzt ist, damit jener es in einer Viertelstunde apizisch verpraßen könne; aber der Umstand, daß der König von Dännemark nicht sein Wort brach, sondern den Hufschlag bezahlte, verdient in ewige Jahrbücher

der

der Nachwelt zum Muster aufbewahrt zu werden.

Putzwekkius. Aber was mögen das wohl für Mark gewesen seyn, die der König dem Goldschmidt für den Hufschlag bezahlen ließ? waren es Mark Lübisch? waren es Mark Silber? oder waren es Mark Gold à 16 Loth? Ich bin nicht gesonnen, mich in die Untersuchung dieser verschiednen Werthe einzulassen, es sey denn, daß sich die schlesischen Schriftsteller vereinigten, zu beweisen, daß die*) 150 Pfund gediegen Gold, welche das **Goldbergsche** Bergwerk im Jahr 1200 wöchentlich eingebracht haben soll, wirklich 300 Mark, deren 2 auf ein Pfund gehen, gewesen, oder ob es nicht 300 Mark à 16 sgl. waren. So glaublich mir das Letztre ist, weil diese idealische Münze noch bis jetzt in den Käufen und Verkäufen des Landmannes, bey welchen sich (wie bekannt) alte Gebräuche und Rechnungsarten am längsten erhalten, üblich ist; so sonderbar scheint es mir, daß man seit der Tartarschlacht dieses Ophir in Schlesien mit eben dem Glück wieder gesucht hat, als die Seefahrer die goldreichen

*) Siehe **Volkelts Nachricht** von schlesischen Bergwerken S. 59.

chen Inseln des Queiros. Was übrigens diesen Punkt anbetrifft, so habe ich nicht das mindeste Verlangen, dem goldnen Esel ein Härchen zu krümmen, sondern will, um mich zum Vergleich billig finden zu lassen, gleich anfänglich einräumen, daß die erwähnten 500 Mark auch wohl schwere Mark à 32 sgl., die in den damaligen Zeiten zuweilen vorkommen, können gewesen seyn.

Bey alle dem aber ist es immer werth, in Betrachtung gezogen zu werden, daß, wenn ich eine wöchentliche Ausbeute von 320 Thalern im Jahre 1200 ohne gründliche Zweifel so hingehen lasse, man mir keine unbillige Verkleinerung der vaterländischen Schätze vorzuwerfen habe.

Continuatio.

Dem sey nun wie ihm wolle. Kurz, Eulenspiegel legte in Dännemark das Meisterstück eines Höflings ab; nämlich: er blieb der Günstling bis an den Tod seines Königs, und setzte hernach seinen Fuß weiter. Wir werden ihn in der nächst folgenden Geschichte zu einer ganz andern Materie, als zum Golde, begleiten, und die geneigten Leser werden hoffentlich unerinnert seinen sich immer gleichen Muth bey den unbegreiflichsten

sten Abwechselungen der Umstände (worinn, so wie man sagt, seine Nachkommenschaft etwas ausarten soll) bewundern. Ueberdieß steht es einem jedem frey, ihm nachzuahmen.

XXIV.

Stultitiae summos (magnum) fert Tylus honores,
Dum superat fatuos, rex Casimire, tuos.

Antwort-Schreiben
des Herrn Asmus an den Herausg. d. T. E.

Merke wohl halb und halb, wo der hochgeehrte Herr Gevatter hinaus will. Möchte mir gerne eine Ehre anthun, und meinen Stammbaum verewigen. Nicht wahr, das meynt er? — Habe nichts dargegen, will seiner auch wiederum in meinem Büchlein in allen Ehren gedenken. Nu sehe er nur, der Candidat, von dem er mir da sagt, hieß: Abraham Asmus, und ich stamme in gerader Linie von ihm ab. Malen kann ich's nicht, aber,

 versteh

versteh er mich recht. Der oben steht, ist allemal der Vater; dann kömmt ein Strich, und dann kömmt der Sohn.

Candidat Abraham Asmus.

|

Dorfschulmeister Tobias Asmus.

|

Der Herr Magister und Pastor Theodosius Asmus.

|

Der Procurator Anton Asmus.

|

Se. Magnificenz, der Herr geheime Rath Gloriosus Asmus.

|

Der Pedell Fritzius Asmus.

|

Der Nachtwächter Clas Asmus.

|

Das Mitglied Franz Asmus.

|

Marchand trés renommé *Jean Asmus.*

(Dieser hatte das Unglück, daß er fiel; aber der gütige Himmel erbarmte sich seiner und brachte ihn durch einen segenreichen Bankerot wieder auf die Beine.)

|

Der

Der Visionär Confucius Asmus.

|

Der Doctor Pancratius Asmus.

|

Asmus. (schlecht weg.)
(pro tempore Wandsbecker Bothe.).

Lieber Herr Gevatter! das bin ich. Nun sieht er: habe allen seinen Willen gethan. Habe gesagt, was ich wußte. Alle meine Vorfahren waren gerade so wie ich. Nicht hochgelehrt, aber lauter gutes Herz, und ein recht gesunder Verstand. Könnte mir wohl einen Gefallen thun, und ihre Lebensgeschichten all drucken lassen. Werde sie ihm schon von Zeit zu Zeit zustellen. Kann ihm gar nicht sauer werden, und 's ist auch dem Leser behäglich, wenn 's immer so abwechselt in solch ein Büchlein, wie er schreibt. Gehab er sich wohl. Schlüßlich grüßt die Tante, und schickt ihm etwas von ihrem Zahnpulver. Bleibe sein u. s. w.

Tempore quo vitam Casimiro fata dederunt,
Cum suus in medio limite staret honos,
Tum regis vixit verè vertumnus in aula,
Segnia qui propria tempora lege tulit.

Non vno potuit tantum duce fallere tempus,
Et chelius moduli promptus ad arma fuit.
Fatorum iactus curſu Tylus hucce profectus,
Et coluit volucri te, Caſimire, ioco.
Huius enim regi volitauit fama per aures,
Qui deſiderii pars quotacunque ſui.
Hic quoniam notus regi, turbaeque potenti,
Limina ſub grato nomine regis habet.
Hunc, propter nomen, quod late fama vehebat,
Et deſiderium ſaepe videre tulit.
Hunc coluit famamque graui dilexit amore;
Et chelium parili Rex in amore virum.
Conueniunt ſtulti, veluti prouerbia dictant,
Non bene ſub ſolo limine conueniunt.
Regius haud perfert ſed morio ſcommata Tyli,
Et primas artis ſemper habere ſtudet.
Ut facili coepit Caſimirus tale ſub aure,
(Et graue principibus noſcere tale fuit)
Accerſire iubet medium ſub limen vtrumque,
Et faciles illic duxit vterque gradus.
Ut venere ſimul, ſolio rex pôſtus in alto,
Aut haec aut ſimili verba tenere tulit.
Ut pariant noua geſta iocos, tempusque teratur,
Nunc animi ponam candida ſenſa mei.

Nunc

Nunc age, quisque suas nouiter decurrat in artes,
Alter in alterius praemia dicta ferat.
Praemia victori dabimus, victorque feretur,
Si quid, quod socius non imitetur, habet.
Pro facto tunicam dabimus, vestemque decentem,
Hoc, si quid possit, promat vterque die.
Incumbunt operi pariter nec plura petuntur:
Alter in alterius sortis honore iacet.
Magnus honos ipsis, hilari placuisse coronae;
Ut placeat, nostro tempore quisque studet.
Hicce sales, simi lusus, pudibundaque verba,
Exurgunt aura lucidiore ruris.
Ingenii tendunt omnes hoc tempore vireis,
Ipse Tylus solito tempore plura dedit.
Nec quicquam varios sese conuertit in astus.
Altera et exequitur facta iocosque viri.
Nunc nares, nunc ora mouet, nunc saltibus instant,
Nunc sua natiuo vera tenore sonant.
Non prodest patrio vires intendere nisu,
Promptus in officio, quodlibet alter agit.
Hospes ubi variis sensit quod praemia plumis
Dum luctantur adhuc, talia mente parit:
Res non contemnenda mihi, vestesque nec aera,
Sunt extrema meis quaeque paranda iocis.

 Hacte-

Hactenus inuicti, quamuis non ista moramur,
Imperio subsunt facta iocique meo.
Aut mihi dandus honos, aut nunquam facta sequamur,
Iam faueat factis lata corona meis.
Quantumuis, inuitus, agam res postulat, inquit,
Nostra nouis tandem fama triumphet equis,
Nam patuit Tylo, quo mens non feruida regis,
Non curat facti praemia vincat uter.
Aulai medio leuiter sic feruidus instat,
(Nec refert, iaceant quo sub honore ioci)
Dissoluit Braccham, nec nodo firmior haeret,
Atque culo pleno perdere stercus abit.
Victoris posuit postquam sub limine stercus,
Non satis est, magnum fraus peragebat opus.
Victrici cocleare manu, vel voce petiuit,
In duo diuisit, quicquid in arte fuit.
Cum cocleare leuat partem, quam fortiter vrgens,
Insolitum cogit ventris inire locum.
Deuorat inuitaque premit sub fauce triumphum,
Talibus exultans excitat arma viro.

Ecce

Ecce tibi coclear, nam pars tibi proxima restat,
Mittere quam proprii ventris in antra decet.
Haec ubi facta tibi, ventris demittito pondus,
In partes iterum pondus inane secans.
Facta sequar, tantum credas tua stercora ventri,
Ni faceam, facti magnus honore voles,
Non sic, alter ait, non sic fero praemia facti,
Non ego tam vacuo laudis amore feror.
Ipse tuum daemon factum laudemque sequatur,
Tam viles perdant teque tuosque ioci.
Nudus ego quamuis ductarem lumina vitae,
Neutrius et stercus mandere dente velim.
Sic laudes meruit, meruit factique coronam,
Scurrili placuit laudis honore capi.
Sic spes magna premit lucri quoscunque per actus,
Ingratus multos semper adurit amor.
Praemia victori dantur, numi quoque, vestis,
Sic prodest stultos demeruisse iocos.
Omnibus hoc vitium placet isto temporis aeuo,
Pro doctis stultos aulica turba fouet.
Muneribus facilis tum redditur vngula campo,
Hanc laudem longo tempore regis habens.

*) Eine antiquarische Anecdote.

Glückseliges Zeitalter! als die Brust der Schönen nur für einen Gegenstand brannte. Lüsterne Wünsche, Verführung, Gelegenheit waren unbegreifliche Worte; kein Spiegel, kein Buhler, und keine Herrschsucht vergifteten das Gemüth der Schönen, und kein Geld die Hände der Zofe. O! wie leicht war es damals, treu und sittsam! wie unbequem, Frau! und wie selig, Mann zu seyn!

Diese goldne Epoche trifft in die Zeit, als Adam sein Stück Acker zurichtete, und seine liebe Eva für ihn zu Hause aus Kräutern eine Kraftbrühe bereitete.

Diese holde Mutter des menschlichen Geschlechts suchte allein in ihrem Geliebten den Inbegriff aller ihrer Wünsche und Begierden. Stundenlang heftete sie oft die zärtlichsten Blicke auf ihren

*) Dieses ächte Stück des Alterthums ist von dem Pater S. J. Giaseppo in der berühmten Bibliothek des Mandarin Hoam-Thsi-hem-tsang aufgefunden, und der gelehrten Welt zum Nutz und Frommen aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzt worden.

ihren Adam; durchlief mit stiller Bewunderung den Bau seines männlichen Körpers; untersuchte eine jede Miene, eine jede Bewegung; hüpfte dann in seine offenen Arme, und spielte mit kosender Hand um sein glattes Kinn. — „Aber, ums Himmelswillen! Adam! ich erstaune. Schon seit einiger Zeit ist dein Kuß nicht mehr der sanfte zarte Kuß des Jünglings. Stachlich, wild, unangenehm. — Ein schwarzer fürchterlicher Wald verbreitet sich über deine lieblichen Wangen; und ach! — dieß Grübchen! — ich muß es noch zum letztenmal küssen; dieß Grübchen verhüllt sich ganz in Schatten. Geliebter meiner Seele! was ist das?" — „Ein Bart." — „Ach der häßliche Bart!" — „Nicht häßlich; er ist die Zierde, die Würde des männlichen Geschlechts." — „Zierde? Würde? warum hab ich dem nicht auch diese Zierde?"

Von diesem Augenblick an trübte ein geheimer Gram die holden Stunden der Eva. Ihre Einbildungskraft verlor sich ganz in den reizenden Wunsch eines Barts. Was sie dachte, was sie träumte, war alles Bart.

Man wage es nur, und mache sich mit der Unzufriedenheit gemein, so wird man finden,

daß ein Verdruß unaufhörlich mit unzähligen andern verschwistert sey.

An einem festlichen Morgen hatte Adam den Bart mit wohlriechendem Oele gesalbet, und mit Specereyen geräuchert. Mit stolzem Ansehen trat er in die Hütte, und mit zufriednem Bewußtseyn seiner Zierde reichte er seiner Hausfrau den Morgenkuß. — Nun verließ sie alle Standhaftigkeit. Ihr Herz murrte laut; sie setzte sich weinend unter das Vordach der Hütte, und entschlief vom stillem Gram entkräftet.

Was geschah? Der Verführer erschien ihr im Traum, und sagte: „Tochter der Erde! ich „erkenne deinen Wunsch von ferne. Noch ehe „die Sonne ins Meer steigt, sollst du ihn be„friedigt sehen. Wende dein Antlitz gegen „Mitternacht, und suche den nahen Quell zu „diesem Bach. Tauche deine rechte Hand in den „Quell, und wasche dein Kinn. Dann wirst „du schöner und herrlicher seyn, als Adam.“

Eva erwachte, und mit ihr der Vorsatz, dem empfangnen Rath Folge zu leisten. Sie näherte sich mit wankenden Tritten dem Quell. Zwar zitterte sie, aus Furcht vor den Folgen; aber es war hier ja nicht die Rede von einem Apfel.

Apfel. — Dafür würde sie sich schon gehütet haben. Etwas weit unschuldigers reizte für dießmal ihre Begierden. Nur ein Bart. Ist denn das was böses? Das kann keine Sünde seyn. Was kann denn aus einem Bart für ein Unglück entstehen? Getrost; — nun stand sie am Rande des Quells. — Mit klopfendem Herzen tauchte sie ihre rechte Hand in die silberne Fluth, und drauf — — — —

Wohlgebohrner!

Hochgelahrter!

Insonders Hochzuverehrender Herr Kunstrichter!

Soll ich fortfahren?

Der ich die Ehre habe zu seyn u. s. w.

Der Herausgeber.

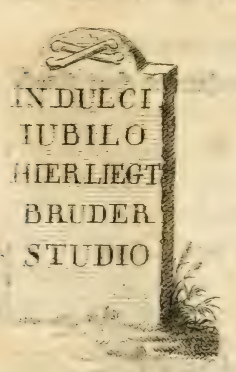
N. S.

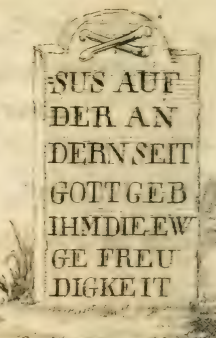
N. S. In Ansehung der Druckfehler bitte ich, nicht mich, sondern den Herrn Verleger, zur Verantwortung zu ziehen.

Ende des ersten Theils.

Das Epitaphium

von vorne — von hinten





Verbesserungen.

Seite	23. v. u. Zeile	6.	versteht l. verstehst.
—	30. v. o. —	8.	ersterer l. erstere.
—	73. v. o. —	7.	cartilagonisiren l. cartilaginisiren.
—	79. v. o. —	14.	gelernt l. gelehrt.
—	132. v. u. —	3.	*c'est pour Vous* l. en voilà pour Vous.
—	143. v. o. —	8.	Heavtontomerumenos l. Heavtontimorumenos.
—	das. v. u. —	6.	Mephistophilos l. Mephistophiles.
—	145. v. o. —	1.	Sicisbee l. Sigisbee.
—	160. — —	7.	statte l. stattete.
—	162. — —	26.	äer l. der.
—	das. — —	25.	ohnlich l. ähnlich.
—	164. — —	26.	wenn l. warum.
—	181. — —	17.	nicht l. recht.
—	193. — —	10.	nur l. mir.
—	230. — —	14.	währt l. wähnt.
—	231. — —	12.	ung l. und.
—	247. — —	3.	Porsonen l. Personen.
—	259. — —	17.	*Doctores* l. Doctoribus.





Bildniſs des TILLS im original

Leben und Meynungen

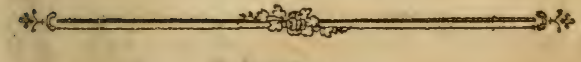
des

Till Eulenspiegel.

Volks Roman.

Zweeter Theil.

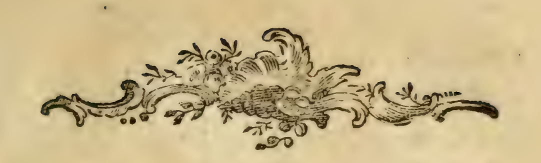
Mit Kupfern.



Gedruckt 1779,

und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands.

Queil' è savio, che sa esser matto;
il folleggiare a tempo è saviezza.



Leben und Meynungen des Till Eulenspiegel.

Zweyter Theil.

Einleitung.

Herr K * * * wollt ein Plaisirchen han,
Und gieng wohl auf die Schützen-Bahn.
Er gieng pathetisch hin und her,
Bis daß da kam von ohngefähr
Herr C * * * mit aufgestutztem Air;
Halt! dachte K * * *, wer ist doch der? —
Er thut so keck und patziglich,
Als ein Original, wie ich.

Ist's gar der Welsche ungescheut,
Von dem ich mausi' d' Unsterblichkeit? *)

Doch

*) Ein würdig Them für forschende Litteratoren.

Doch nein, es ist ein deutscher Mann,
Ich seh's ihm an der Nasen an;

Denn nach Lavaters Nasen-Fuß,
Ist er ein Pädagogicus;
Ein Philantrope glaub' ich schier:
Vielleicht liegt er auf Werbung hier.

Ein altes Sprüchwort sagen thut:
Die schönen Geister wohlgemuth,

Die komm'n zusammen, wie gefahren
Aus Süd und Norden auf Schubkarren;
Weil zwischen solchen Leuten ist
Ein' Sympathie zu dieser Frist.

Man nennt sie auch Genies gar eben,
S' haben bon ton und wissen zu leben.
Sie wollen alles reformiren,
Von nichts Nonsense zu parliren.

Das ist ihr Kunstgriff lobesan,
Womit sie schon viel Leute han,
Und manchen guten biedern Tropf
Verwirrt gemachet in dem Kopf.

Betadeln, neuern, hönisch lachen,
Und alle Dinge besser machen,
Original-Sucht auch dabey,
Das ist ihr' Sach', bey meiner Treu!

Das Sprüchwort that bewähren sich,
Denn C * * * nicht von dem K * * * k wich,
Und beyde rückten bas zusammen,
Bis daß sie an einander kamen.

C * * *

„Ihr Diener! möcht man sagen schier,
„Ich bin entzücket, daß ich hier
„In Sie den großen großen Mann,
„Anstaunen und bewundern kann.
„Gewiß, mein Brustlatz wird mir enger,
„Wenn ich bedenk, dem Meistersänger
„Des deutschen Volks so nah zu seyn,
„Und seines Wohlseyns mich zu freu'n.
„Wenn eine Frag' kein Vorwitz wäre,
„So möcht ich wissen, lieber Herre!
„Warum auf diesem Platze schön,
„Sie schon so lang' lustwandeln gehn?
„Vielleicht schwebt Ihre Seel' auf Flügeln
„Wohl über Meer, und Thal, und Hügeln?
„Vielleicht beschäftigt Sie ein Sang?
„Und ferner Sphären heller Klang?

K * * *

„Mit nichten, lieber Herre mein!
„Sie sollen schön gegrüßet seyn.
„Denn ich gesteh's Ihn'n, Sie gefallen
„Mir hier vor diesen Leuten allen.

„Es ist so ein geheimer Zug,
„Der mich zu Ihn'n zieht, ohn' Betrug.
„Wir wollen auch zusammen halten,
„Und dieses Band soll nie erkalten;
„Denn treuer Freunde Freundschafts-Pflicht,
„Die ändert sich im Grabe nicht *).
„Zuvörderst werd auf Ihre Fragen
„Antworten treulich nach Behagen.
„Ich sinne jetzt auf keinen Sang,
„Noch hör' ich ferner Sphären Klang.
„Ich möchte — ja, — Sie sollen's wissen,
„Aus Lust mal nach der Scheibe schießen.
„Wo aber ich die Büchs' nehm her,
„Drauf sinn' ich lang die kreuz die queer.

C * * *

Ist's weiter nichts? — seyd ohne Sorgen,
„Ich will euch meine Büchse borgen;
„Das ist ein lang gezogen Rohr,
„Es knallet brav, und trifft fürwohr.
„Sie schießet auf viel tausend Schritte,
„Und wirft die Kugel in die Mitte.
„Herr Basedow, der brave Mann,
„Hat auch sein'n Nothschuß draus gethan.

K * * *

*) Confer. alle und jede Stammbücher.

K * * *

„Ey, ey, bewahre uns der Himmel!
„Ein Rohrschuß macht zu viel Getümmel;
„Darum zieh ich dem besten Rohr
„Die kleine Schlüssel-Büchse vor.
„Wenn ich nicht irr', seh' ich, daß Knaben
„Dort ein solch Büchsel bey sich haben:
„Wir wollen bitten und nicht ruhn,
„Bis daß sie es uns leihen thun.

Kaum merkt ein Bube dieß Verlangen,
So kam er rüstig angegangen,
Und machte Bückeling und Knix,
Und überreicht die Schlüssel-Büchs.
C * * * fing jetzt an das Ding zu laden. —

K * * *

„Herr! nicht zu stark, auf daß kein Schaden
„Daraus entsteht, und unbedingt
„Der Quark uns um die Ohren springt.

C * * *

„Habt keinen Kummer ob den Schaden:
„Ich hab schon oft solch Ding geladen. — —
„ — Das Pulver wär' jetzt h'rein gethan,
„Nun kömmt es auf die Kugel an.

K * * *

„Mit Kugeln mag ich gar nicht schießen,
„Ich lob' mir Schroot; denn Ihr sollt wissen,
„Je mehr man ladet Körner ein,
„Je leichter wird das Treffen seyn.

C * * *

„Schon gut, — doch nun entsteht ein Zweifel,
„Wo nimmt man Schroot her? — doch der Teufel!
„Hier find ich welchen, sans que je le sache,
„In meiner schwarzen Westen=Tasch'.

K * * *

„Laß sehn! — das ist, bey meiner Ehre!
„Wohl gar der Schroot von Nummer viere *).
„O bravo! ladet frisch hinein,
„Das wird ein rechter Kernschuß seyn.

C * * *

„Wohlan! nun ist die Büchs' geladet,
„Hier ist die Lunte, unbeschadet
„Kannst du jetzt tippen wohlgemuth,
„Nur ziele recht, dann triffst du gut.

K * * *

„Ich zielen? — wo denn hin? zum Henker!
„Wo ist die Scheib'? — glaubt Er, Herr Denker!
„Daß

*) Anmerkung des Setzers.
Für Nummer vier, und große Noth
Behüt' uns, lieber Herre Gott!

„Daß ich, wie neulich Sein Compan
„Nur einen Luftschuß machen kann?

C * * *

„O Mein! O Mein! sey doch nicht böse,
„Und mach' darob nicht erst Getöse.
„Du sollst 'ne Scheib' han, sey doch still!
„Sie mag auch herkomm'n, wo sie will.
„Ich werd' schon sehn, daß ich was finde. —
„Hier sind Fragment' — doch das wär' Sünde.
„— — Pst! — höre, lieber Junge klein!
„Hast Du zum Ziel kein Blättelein?

Der Junge.

„O ja, Ihr Gnaden! wie Sie sehen,
„Ich thu jetzt in die Schule gehen,
„Und habe hier in meiner Hand
„Ein Fiebelbüchlein wohl bekannt.
„Sie mögen immer darnach pletzen,
„Nur schießen Sie mir's nit in Fetzen:
„Sonst wird die Mutter, stets bereit,
„Mich wichsen nach der Schwerlichkeit.

C * * *

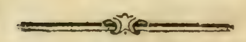
„Gut! — habe Dank für deine Gabe,
„Du bist ein hoffnungsvoller Knabe;
„Du sollst auch meine Gnade han,
„Und bey der Scheib' am nächsten stahn.

Jetzt ward die Scheibe angezwecket,
Und K * * *, der längst in Ung'duld stecket,
Zielt gut, und richtet das Geschoß,
Zünd't an, — plauz! gieng der Bettel los.
Die Fiebel purzelt hulter pulter
Bald über Rücken, Bauch und Schulter,
Und zeiget durch ihr Purzeln an,
Was K * * * für einen Schuß gethan.

Nun ward die Scheibe untersuchet:
Der Junge sieht es, heult und fluchet,
Ruft Cammerad um Hülfe an
Ob Schmach, die ihm der Schütz gethan.
Das A B C hatt' viel gelitten
Am End', am Anfang', in der Mitten
C, y, dt, th
Hatt' Nummer vier getroffen nah.
Auch Körner durch das ph giengen,
Und durch das s vor allen Dingen,
Dieweil 's von Grund aus häßlich ist,
Nach jetz'ger phys'ognom'schen Frist.
B hatt' auch was davon getragen,
Doch, da das h fing an zu klagen,
So war es gerne still und froh;
Denn h schrie Zeter mordio.
Das h klagt ob der alten Feindschaft,
Und möchte lieber haben Freundschaft,

Wenn

Wenn gleich nicht immer hinten an,
Doch wenigstens wo's seyn kann.
Die Jungen waren unverlegen,
Rottirten sich, so wie sie pflegen,
Und sprachen denen Schützen Hohn,
Und K*** und C*** liefen davon.
Als nun die Jungen kecklich kamen,
Und suchten alle Fleck' zusammen,
Die Nummer vier gerissen ab
Von ihrem alten a b, ab;
So flicketen sie die Bessirten
In jedes Loch, wo s' hingehörten:
Und trotz dem starken Kernschuß!
Blieb alles beym Alten, nach deutschem Fuß.



Erste Vorrede.

Minne-Lied zur Vermehrung der Freude bey der siebenten Hochzeit-Feyer des mannhaften und weltberühmten Herrn, Herrn Johann Bunkels, zum Schutz und Trutz gesungen von einem guten Freund.

Minne! Minne! Minne!
Ich sitz und sinne
Mich schief und krumme;
Weiß wohl, warumme.

'ch bin fein süß Herrchen;
Ein pudelläppsch Närrchen.
Dicht' Reimlein säuberlich,
Kann minnen meisterlich.

Ich bin ein Jungg'sell
Fein lustig und schnell,
Hab traun! noch kein'n Bart
Nach Minn'-Brüder Art.

Kann's schon beginnen,
Und wacker minnen

Nach

Nach Werther, Siegwart,
Derley Roman'n zart.

Kann auch empfindeln,
Kont's schon in d'n Windeln.
Lieb auch den Mondschein,
Und das lieb' Sonnlein.

's wird aus mir werden,
Auf dieser Erden,
Ein Männlein so und so;
Ein Narr in Folio.

Ich hab ein Täubchen
Mit schneeweiß Leibchen,
Mit runden Füßen,
Ein'n Kropf zum Küßen.

Ich hab' ein Ros'n-Paar,
Und eine Veilch'n-Schaar:
Will s' oft begießen,
Daß s' wachsen müssen.

'ch hab Myrthen-Sprossen,
Und tausend Possen,
Was g'hört zur Minn'ley
Und zur Empfindley.

'ch hab

ch hab auch 'n feins Liebchen,
Das ist ein Liebchen!
Das ist ein Engel,
Und ich ein Bengel.

Sie ist ganz Herze,
S' liebt muntre Scherze;
S' hat Ros' und Werthern lieb,
Und ist ein Herzens-Dieb.

S' ist fein und lieblich,
Süß appetitlich;
Wonn'glich darneben,
Schmelzend gar eben.

S' ist Lott' leibhaftig,
G'wiß und wahrhaftig!
Ich muß erblassen,
Wenn S' mich thut hassen.

Doch! wo gerath ich hin?
Rabner.

Ich wollt' Euch Beyde,
Zu Eurer Freude,
Ein Liedlein singen,
Vor allen Dingen

An diesem Tage,
Damit man sage:

Der

Der hat ein Blüm'lein
Gethan ins Kränzlein.

So lebt dann Beyde,
Entfernt vom Leide,
In Freud und Wonne.
Die liebe Sonne

Treib' alle Morgen
Die blassen Sorgen,
Und allen Jammer
Aus Eurer Kammer.

Und wenn die Pflanzen
Einst um Euch tanzen,
Denkt in dem Augenblick
An Euern Freund zurück.

Anmerkung. Einleitungen und Vorreden sind von je her mit Recht für Läufer geachtet worden, welche die Kundschaften des, sich auf Wanderschaft begebenden Buches in Händen haben, um solche pflichtschuldigst überreichen zu können, wenn sie ihre Herrschaft bey den geneigten Lesern anmelden; weil aber seit einiger Zeit mit den Kundschaften, den Läufern und dem Anmelden ein schädlicher Misbrauch eingeschlichen ist, und viele Leser oft

dadurch

dadurch sind bewogen worden, um den angemeldeten Gast recht nach Handwerks-Brauch und Gewohnheit, wie auch nach Stand und Würden, zu empfangen, zuvor Nachtmütze und Schlofrock wegzuwerfen, (welches noch bis auf den heutigen Tag bey meiner Frau Großmama im Gebrauch ist: wobey ich auch im Vorbeygehn ihr Lieblings-Sprüchwort, das ich allemal hören muß, wenn ich nicht, wie andre Menschen, auf den Füßen gehen, sondern fliegen will, nicht unerinnert lassen kann, und das also lautet: *Lieber Sohn! erst Nase, dann Brille!*) vor den Spiegel zu treten, die Daumen aus dem Bart zu reiben, die Perücke aufzusetzen, in den Riding Coat zu fahren, die Strümpfe auszubürsten, und dann mit einem tiefen Reverenz die Thür zu öffnen, in der angenehmen Erwartung, einen von der Ferse bis zur Scheitel gelehrten Herrn bey sich einzuführen, an dessen Statt aber ein lipperläppsches kleines abgerißnes Handwerks-Krötelchen mit einem leeren Schnappsack vorgefunden zu haben. — — *Hah!*

Ein solches Unwesen hat nun freylich ein Mistrauen gegen alle *Vorerinnerungen*, *Einleitungen* und *Vorreden* erwecken müssen; welches denn auch, leider! so überhand nimmt, daß diese Din-

ger fast gar nicht mehr gelesen werden. Weil es aber die wesentlichste Freude und Belohnung eines geistig armen Scriblers in dieser Zeitlichkeit ist, wenn er gelesen wird, und es demnach seiner verschlammten Seele weher thut, als seinem cubischen Körper die Hiebe der Critik, wenn die Leser etliche Blätter von seinem Gekritzel ungelesen überschlagen; so haben Wir zu einem Kunstgriff unsre Zuflucht genommen, und leben der sichern Erwartung, daß ein jeder unsre Einleitung und Vorrede nicht allein lesen, sondern auch beherzigen werde.



D. D. D.

D. D. D.

Das heißt verdolmetschet:

Sämmtlichen hohen großen und berühmten privilegirten B*k*n in ganz Deutschland, widmen diesen zweyten Theil des Lebens und der Meynungen des Till Eulenspiegel, der Herausgeber nebst Consorten.

Honni ſoit qui mal y penſe.

Wohlgeborne! Hochgelahrte!
Wohlweiſe! Geſtrenge!
Inſonders Hochzuverehrende Herren B*k*n!

Sie dürfen eben nicht glauben, daß hier von B*k*n die Rede ſey, welche ihr Entſtehen dem Tiſchler und Buchbinder zu verdanken haben, und die durch die Kunſt des Hobels, des Kleiſters, des Schwein- und Schaaffells und der Verguldung Beyfall und Ehrfurcht erwecken, ſondern wir vermeynen ſolche — ſolche — Sie, Hochzuverehrende

ehrende Herren! verstehen uns schon. Da es sich nun nach altem Brauch geziemt, daß man bey der Geburt eines jungen Büchleins vornehme und ansehnliche Gevattern bittet, damit sie das junge unbehülfliche Früchtlein nicht allein mit ihren Flügeln bedecken, und wider allen Schabernack der tollen und vollen Critikaster mächtig beschützen und bewahren, sondern auch zu Ehren helfen und an den Mann bringen mögen; so haben wir uns erdreistet, für unsern ehrlichen braven Till bey Ihnen ein Vorwort einzulegen, und verlassen uns anbey so sicher auf die Erfüllung unsrer Bitte, daß wir uns keinesweges den Fall träumen lassen: als hätten wir das Kind mit sammt dem Badewasser verschüttet.

Es giebt zwar hin und wieder viele Leute, und besonders solche, die sich vorzüglich auf die humaniora gelegt, und es gerne haben, wenn man sie schöne Geister nennt, welche ein erbärmlich Geschrey erregen, und sich laut beklagen, daß Sie, Wohlweise Herren! zu haarscharf mit ihnen sollen umgegangen seyn; wir sind aber weit davon entfernt, dergleichen Calumnien uneingeschränkten Glauben beyzumessen, sondern überreden uns vielmehr, daß Sie gute Gründe und Ursachen zu solchen scharfen Züchtigungen mögen ge-

habt haben, welche denn nun freylich unser einer nicht allemal einzusehen vermag. Das Sprüchwort sagt zwar: **Wo die Critik blüht, vertrocknen die Genies**; wir wissen aber zu gut, daß es also lauten soll: **Wo die ächte Critik blüht, da grünen ächte Genies**, und lassen uns weiter nichts irre machen, sondern kommen wieder ad rhombum. Zuvor aber wollen wir noch wohlwissentlich in Anregung bringen, daß, wenn es sich wirklich so verhalten sollte, was man Ihnen wegen der unbedingten Schärfe gegen die schönen Geister zur Last legt, wir, um uns Ihrer Gunst in eben dem Grade zu nähern, als wir uns von scharfen Züchtigungen zu entfernen gedenken, entschlossen sind, ein Uebriges zu thun, und zwar dergestalt und also: daß wir auf den Namen eines schönen Geistes von nun an völlige Verzicht leisten, dahingegen aber uns bestens bestreben wollen, häßliche Geister zu werden.

Die Magnetnadel der Gunst competenter Richter mag nun durch gewisse Mittel zum Oscilliren gebracht, oder zum Stehen befördert werden; so sind wir demohngeachtet weit davon entfernet, einen solchen Weg zu erwählen, weil wir dergleichen Mittel selbst bedürfen. Diesemnach wollen wir

das

das Schicksal walten lassen, und ruhig abwarten, was über uns ergehen wird.

Ob wir nun schon gleich die Recension vom ersten Theil des Till Eulenspiegel nicht gesehen haben; übrigens aber aus verschiednen Umständen abnehmen können, daß wir etwas scharf dürften gezüchtigt werden: so erkühnen wir uns es zu wagen, das bevorstehende Judicat, wo nicht gänzlich abzuweisen, doch wenigstens in etwas zu mildern.

Es ist eine alte Sage, daß die Critik auf die Besserung der Schriftsteller abzwecken soll. Bey dieser Gelegenheit können wir es nicht verhalten, daß alle Critik bey uns sehr am unrechten Ort angebracht seyn dürfte; indem wir gesonnen sind, nach der Vollendung dieser gegenwärtigen Bogen, von der schöngeisterischen Bühne zu treten, und allen Arten von Versuchen, auf der humoristisch-modischen Laufbahn ein Lorbeerblättlein zu erhaschen, gänzlich und auf immer zu entsagen.

Hieraus werden Sie, Gestrenge Herren! entnehmen können, daß wir Leute sind, bey denen alle Besserung wegfällt, weil wir dieselbe nicht bedürfen. Ein anders würde es freylich seyn, wenn wir zur Absicht hätten, in dem angegebnen

Ton fortzufahren, und zur Aufrechthaltung der anjetzt herrschenden Lese-Manie weiter zu dudeln; da wir aber das Gegentheil versichern, so überlassen wir es Ihrer eignen Beurtheilung, ob es nicht besser sey, von Leuten, welche auf immer ihren Abschied nehmen, Gutes, als Schlechtes, zu reden; denn: de mortuis atque abſentibus nil niſi bene.

Eigentlich sind die schönen Wissenschaften nicht unser Lieblingsfach; daß wir aber für dießmal einen Seitensprung in dieses uns einigermaaßen fremde Gebiet gewagt haben, daran ist unser Verleger Schuld, weil er uns für jeden Bogen drey Ducaten zahlt: ein Honorarium, welches wir mit dem superlativisch concentrirtesten Extrakt unsrer uns beywohnenden profondesten Gelehrsamkeit nicht zu verdienen wissen.

Ohne Ihre gerechte Vorwürfe abzuwarten, daß wir uns durch Eigennutz haben die Augen verblenden lassen, wollen wir lieber vorher treuherzig bekennen, daß wir zur Absicht hatten, durch diese kleine erlaubte schriftstellerische Ausschweifung zuvor etwas Brod zu erhaschen, um uns alsdann mit ungestörterer Gemüthsruhe an solche gründliche und wichtige Ausarbeitungen

wagen zu können, welche gegenwärtig zu den Bedürfnissen des denkenden Publikums gehören.

Unser Vertrauen gegen Sie hat keine Gränzen, und aus dieser Ursache wollen wir Ihnen (jedoch sub rosa) hinterbringen, daß wir unanimiter an einem höchst wichtigen Werke arbeiten, welches nächstens ans Licht treten wird. Es ist ein Commentar über einen gewissen vortrefflichen Gedanken, welchen uns der Marquis d'Argens in einer seiner Schriften hinterlassen hat, und welcher verdient, daß man ihn, zum Behagen vieler jetzt lebenden Schriftgelehrten, auffrische, mit philosophischen Beweisen unterstütze, und dergestalt gemeinnützig mache und verewige. Gedachter Autor sagt nämlich in seinen Lettres Juives Tom. IV. p. 280.

> Si l'on etablissoit une fois dans toute l'Europe d'une manière ferme & stable, que la religion n'a rien de commun avec le gouvernement: de quel bonheur tous les peuples ne jouiroient - ils pas, & quelle tranquillité les Rois ne gouteroient - ils pas sur leurs thrones?

Weil aber die mehrsten Menschen anjetzt alle gründliche philosophische Lectüre sorgfältig vermei-

den; so sind **wir** gesonnen diesen Original-Gedanken in einen angenehmen Roman von vier Bänden mit Chodowieckischen Kupfern einzukleiden, und so niedlich aufzustutzen, daß alle Welt wahre Freude darüber haben soll.

Wir haben diesen **unsern** geheimen Vorsatz **nicht** etwa propter captationem benevolentiae zum voraus bekannt gemacht, indem **wir** gar wohl wissen, daß Ihre Unpartheylichkeit sich auf keinerley Art und Weise beugen läßt. Beyläufig aber würde uns kein kleiner Gefallen geschehen, wenn es Ihnen beliebte, gelegentlich mit dem Knaben Till etwas säuberlich umzugehen. Man weiß nicht, wie man sich wieder einmal brauchen kann in dieser Welt; und gut ist es immer, was unsre Alten sagten: eine Hand muß die andre waschen.

Die Critik überhaupt ist schon sehr oft ein Gegenstand unsrer ernsthaftesten Speculationen gewesen; wobey es sich dann nicht selten zuträgt, daß folgender Gestalt gekanngießert wird:

„Es ist zum Erstaunen, daß man in unsern Ta-
„gen der Critik so viel den Willen läßt. Z. B.
„wenn sich jemand in einer Stadt zum Censor
„unter seinen Mitbürgern aufwürfe, und öf-
„fentlich bekannt machte: das Brod von dem

„und dem Bäcker ist dumpfig; die Wurst
„von dem und dem Fleischer stinkt; der
„Wein aus dem und dem Keller ist ver-
„fälscht; u. s. w. wie garstig würde man
„nicht einem solchen Censor mitspielen! und
„demohngeachtet müssen es die ehrlichen Buch-
„führer, welche eben so gut ihr Gewerb und
„Handwerk treiben, wie andre brave Leute, ge-
„duldig ertragen, daß man ihre Waare öffent-
„lich verachtet, verschmäht und herunterreißt,
„wie nichts Gutes. Es wäre zu wünschen, daß
„sich eine hohe Obrigkeit einmal in so was leg-
„te. Im Grunde betrachtet, weiß man war-
„lich nicht, wozu die ganze Critik nutzt. Gute
„Scribenten werden auch ohne Critik was Gutes
„schreiben, und die schlechten werden dadurch
„weder besser, noch hören sie auf zu schreiben.
„In der einen Stadt wird ein Buch confiscirt,
„in der andern wird es öffentlich verkauft; in
„der einen Stadt bekömmt Johann Bunkel
„den Staubbesen, und zwanzig Meilen weiter
„in einer andern ist er der rechtschtschaffenste
„ehrlichste Kerl. — rc.

Doch, wir können es kaum verantworten,
Sie noch länger mit unserm Geschwätz zu ermü-

den. Es wird uns freuen, wenn Sie unsre Freunde sind, und uns erlauben, daß wir die Ihrigen seyn dürfen. Wir sind übrigens recht gute Leute, insbesondre aber

Unserer Hochzuverehrenden Hrn. B*k*n
ganz ergebenste, dienstwilligste
Dedimus in musaeo vt supra.
d. 6. Oct. 1779.

Vorerinnerung.

Schreiben des Herausgebers an den Herrn Putzwekkius.

Ueberwiegende Gründe bestimmen mich, die mir in A * * * angebotne Versorgung nicht auszuschlagen. Wahrscheinlicherweise würde man mir dieses Glück mit weniger Zutrauen, oder wohl gar nicht angetragen haben, wenn man sichre Beweise hätte, mich für den Herausgeber des Eulenspiegels zu halten. Die Art und Weise, wie die Menschen zu urtheilen gewohnt sind, ist mir bekannt. Sie schließen ohne weitere Umstände von dem Buche auf den Autor, ohne sich weiter darum zu bekümmern, ob das Urtheil schief oder gerade, schwankend oder gegründet sey. Meine Berufspflicht

pflicht fordert es anjetzt von mir, solchen Urtheilen auszuweichen. Mein neuer Stand verbietet das Romanenschreiben; würde ich demnach nicht unverantwortlich handeln, wenn ich mich selbst ums Brod brächte? Alles dieses ermahnt mich, die angefangne Ausgabe des Eulenspiegels abzukürzen, nicht zu gedenken, daß ich durch das Zureden meines guten Freundes, des Herrn Pastors *), ganz besonders dazu aufgefordert werde. Ein solcher Entschluß ist nun zwar sehr leicht gefaßt, wie man denselben aber gegen das Publicum und gegen die Herren Abonnenten verantworten werde, das ist eine andre Frage.

Es kömmt hierbey nur darauf an, daß man die Sache aus dem rechten Gesichtspunkt betrachte. Die Schriftsteller können nicht leben ohne Publicum, und das Publicum nicht ohne Schriftsteller. Erstere schreiben und letztres liest; wenn jene aufhören zu schreiben, so hört dieses auf zu lesen. Ich dächte, das wäre ganz vernünftig. Nach dieser Abfertigung könnte ich füglich die Feder niederlegen, die Post bestellen und einpacken, wenn ich mich nicht genöthigt sähe, den dringenden Bitten

*) Man sehe den I. Theil S. 193.

gewisser Leute nachzugeben, und noch vor meinem Abschiede die Ausgabe des zweyten Theils zu veranstalten. Man kennt schon den Werth der abgedrungnen und abgezwungnen schriftstellerischen Producte, und daher nehm ich es keinem lesbegierigen Schüler der Mode-Weisheit übel, wenn er bey diesem Theile aus Langerweile mit den Ohren wakkelt. Besser ist es immer, daß ich das Schlimme selbst vorher sage, als daß es der gestrenge Herr Recensent hernach sagt; indem ich hierdurch den Vortheil stets auf meiner Seite behalte. Denn, wenn ich es zu verbergen suchte, so könnte man auf die böse Vermuthung kommen, meine Laune habe banquerot gespielt; so aber hat man Freyheit zu denken, daß ganz besondre und geheime Absichten den Herausgeber dazu vermocht haben; daß wohl gar eine Satire auf diejenigen Schriftsteller, welche die Kraftbrühe zuerst, und das Schale und Unschmackhafte hernach auftischen, darunter versteckt liege, und was dergleichen Muthmaaßungen mehr sind, die nur immer in den Köpfen der litterarischen Freygeister entstanden sind, oder noch entstehen werden. Genug, ich habe eben so wichtige Ursachen, die Ausgabe des Eulenspiegels abzuschließen, als ich habe, mit dieser gegenwärtigen abgenöthigten Fortsetzung sämmtlichen

lichen Lesern eine angenehme Ruh zu wünschen; und damit gut.

Es versteht sich von selbst, daß wir letztern bey dieser Abkürzung dennoch unser Versprechen halten müssen, welches darinn besteht, daß wir nichts versprochen haben, ausgenommen eine Auflage des alten Eulenspiegels, ohne Festsetzung, ob ganz, oder zum Theil. Man muß auch an seine Nachkommen denken, und ihnen nicht alle Original-Materien zur Unsterblichkeit rauben. Sollte es sich aber zutragen, daß diese Fortsetzung nach einem andern Plan wäre bearbeitet worden, als der erstre Theil, so ist und bleibt dieß eine Sache, worinn uns niemand zu befehlen hat. Indem wir diese Fortsetzung liefern, so haben wir das Unsrige gethan; und alsdann kömmt es dem Publico zu, das Seinige zu thun, und zufrieden zu seyn.

Keiner meiner litterarischen Freunde hat jemals mehr mein Vertrauen verdient, als Sie; keiner ist genauer von der Art und Weise, wie ich gewohnt bin, meine Gedanken zusammenzureihen, unterrichtet; und keinen hat die Natur mit dem vortrefflichen Geschenk, nichts Lächerliches sagen zu können noch zu wollen, reichlicher ausgestattet, als Sie. Wenn ich alles dieß zusammen nehme,

so sind Sie der rechte Mann, der verdient, daß ich seinen Händen die Ausgabe des zweyten Theils anvertraue. In der gewissen Ueberzeugung, daß Sie mein Ansinnen nicht abweisen werden, übersende ich Ihnen meine Aufsätze, nebst den Beyträgen etlicher Kunstverwandten und getreuen Mitarbeiter, wie auch die Bücher und alten Manuscripte, welche ich bisher genutzt habe.

Ich für meine Person trete anjetzt von der Bühne ab, worauf ich unter den Mode-Scriblern eins mit machte.

Bemühen Sie Sich, den Platz, welchen ich Ihnen jetzt ganz einräume, so auszufüllen, daß Sie den Beyfall der Klugen und den Tadel der Narren verdienen, und man nicht Ursache haben möge über Sie zu schreyen, und auszurufen: Que de peine perdue! que de papier inutilement barbouillé!

Vor allen Dingen lassen Sie nicht aus der Acht, daß Sie allen den, in dem erstem Theil versprochnen Erklärungen und Fortsetzungen ein Genüge leisten; und daß Sie mit den Herren Abonnenten ein Wort im Vertrauen reden. Sollte ich Sie

vor

vor meiner Abreise nicht mehr sehen noch sprechen, so leben Sie wohl u. s. w.

C * * s.

Herausgeber des Till Eulenspiegel.

Putzwekkius. (Er sitzt an einem Schreibtisch, hält die zerkauete Feder in der einen Hand, während daß er sich mit der andern hinter den Ohren kratzt.) — Fort ist er.



Zweyte Vorrede.

Das Aufhören soll nach der Behauptung vieler Sachkundigen weit schwerer seyn, als das Anfangen. Um die Wahrheit dieses Satzes einzusehen, braucht man weiter nichts, als ein wenig praktische mit Mutterwitz durchflochtne Weltkenntniß; eine Kenntniß, welche billig in jedem Menschenkopf zu vermuthen ist. Da es sich aber oft zuträgt, daß Vermuthungen betrüglich sind, so will ich der Zuverläßigkeit wegen, und insbesondre, weil mir in Rücksicht auf den vormaligen Herausgeber des ersten Theils viel daran gelegen ist, daß die Sentenz: **Aufhören ist schwerer, als Anfangen**, von meinen Lesern beherzigt werden möge, zu erläuternden Beyspielen meine Zuflucht nehmen. Hätte Old England zu rechter Zeit aufgehört, die Colonien zu rupfen; und wüßte mancher Scribler die rechte Zeit des Aufhörens: so würde jenes weniger Schulden, und dieser mehr Ehre haben. Unvernünftige Thiere vertreten so gar bey uns Menschen die Stellen der Muster. Zu rechter Zeit verstummen Nachtigallen und Lerchen, und Störche und wilde Gänse ziehen weg. Daß die Thiere, was diesen Punkt anbetrifft, unsre stum-

me Lehrer sind, bleibt eine ausgemachte Wahrheit, ob es gleich von Menschen so wenig erkannt wird, daß wir vielmehr dem lieben Vieh alle erdenkliche Laster und Thorheiten aufbürden. Z. E. — —

(Aber, in aller Welt! es kömmt mir so vor, als wenn ich ins Trockne und Weitläuftige verfalle. — Es ist doch wirklich eine ganz andre Sache, zu schreiben und dabey zu denken, als zu lesen und nichts dabey zu denken. — Auf alle Fälle sind daher die Leser besser daran, als der Schriftsteller. — Lenk ein, Putzwekkius! lenk ein. — Zwinge dich, alter Junge! (er schlägt sich vor die Stirn) Laune! Laune! — ja, wo hernehmen? — Ich wollte, daß der Herausgeber seine Freundschaft, sein Vertrauen, — was weiß ich's? einem andern als mir aufgedrungen hätte. — Da sitz ich nun, und laufe Gefahr, mich auf meine alten Tage lächerlich zu machen.— Doch, was hilft's? — Du hast A gesagt, du mußt auch B sagen. — Weiter. —)

Z. E. Wenn man einen ruchlosen Wüstling recht nach der Natur schildern will, so spricht man: Der Mensch lebt, wie ein Vieh, ohne daran

zu

zu denken, daß durch diese Vergleichung der Mensch, von dem die Rede ist, mehr gewinnt, als verliert. Wer hat je ein Vieh gesehen, welches aus eignem Instinct zu viel aß, zu viel trank; welches ohne Ruhe ganze Tage und Nächte durchschwärmte; welches sich selbst und seine Gesundheit und Kräfte muthwillig zerstörte; welches nicht für seinen eignen, und für den Unterhalt der Seinigen sorgte; und welches das Zeugungsvermögen, ohne Trieb sich fortzupflanzen, verschwendete? und dennoch giebt es häufig solche Menschen. O ihr Wüstlinge! wenn ihr wollt Menschen werden, so geht vorher bey dem Vieh in die Schule; und ihr After-Moralisten, wenn ihr wollt Machtsprüche thun, so guckt vorher in das menschliche Herz; und ihr

Hochweise Herrn Fragmenten-Schreiber!
O! werdet lieber Straßenräuber!

und du, mein liebes Publikum! welches du die Nase rümpfst, daß der Herausgeber des ersten Theils hinter die Coulisse tritt, sey überzeugt, daß er es für die rechte Zeit erkannte, von der Bühne zu treten. Sie aber, nach Stand und Würden Hochgeehrte Herren Abonnenten! belieben gefälligst zu erwägen, daß, wenn ihre Erwartungen in Absicht der letzten Theile etwas fehl schlagen sollten,

hier

hier nicht die Rede vom Archytas, sondern vom Eulenspiegel sey. Was bey ersterm Tadel verdient, verdient bey letzterm Lob. Wenn man die Handlungen des Eulenspiegels zergliedert, so wird man finden, daß sie stets zum Zweck hatten, die Erwartungen andrer Leute zu hintergehen, oder ihre Vorstellungen unvermuthet zu überraschen. Wie wenig müßte man sich nun in sein Original hinein studiert haben, wenn man demselben unähnlich gebaren, und das Leben und die Meynungen des Till Eulenspiegel nach der alten abgegriffnen Autor-Leyer hübsch ordentlich, Geschichte für Geschichte, in dem Ton des ersten Theils, bis ans Ende liefern wollte! Das hieße, der Laune Fesseln anlegen.

Denken Sie nur zurück an den Archytas. „Denn es ist eben so wenig in der Gewalt „eines Schriftstellers, binnen einer gewissen „Zeit einen Archytas zu schreiben, als es in „der Gewalt eines Schusters steht, binnen „der versprochnen Zeit ein Paar Stiefeln zu „liefern.“

Mit diesen Worten verweiset zwar ein General-Major unter den deutschen Schriftstellern seine Pränumeranten zur Ruhe; ich aber bin weit

davon entfernt, ihm in diesem hohen Grade des menschlichen Scharfsinns ähnlich zu werden, weil ich so etwas bey mir fühle, was gemeine Leute Ehre und Gewissen nennen. Den Verlust der Qualität sollen Sie bey dem Genuß der Quantität nicht Ursache haben zu bedauern. — Was kann ich dafür, daß der Herausgeber durch die Lappen gegangen ist?

Sollte aber dieser oder jener unter Ihnen noch Gründe zu haben glauben, unzufrieden seyn zu können, so steht es Ihnen frey, aus ihrem Mittel einen Bevollmächtigten zu erwählen. Wenn sich dieser, mit den gehörigen Attestaten versehen, bey mir melden wird, so bin ich erbötig, im Namen des abwesenden Herausgebers, sein Anbringen zu vernehmen, und ihm nach Nothdurft darauf zu dienen.

Ohne also weiter viele Umstände zu machen, wollen wir, wenn es beliebig ist, zur Sache schreiten.



Gespräch.

Gespräch

zwischen einem bevollmächtigten Abonnenten und dem Herrn Putzwekkius.

Abonnent. Ist Er der Herr Putzwekkius?

Putzw. Nein, ich bin kein Er, sondern ein Sie?

A. Bitte um Vergebung. — Sind Sie der Herausgeber des zweyten Theils vom Till Eulenspiegel?

P. Ich, und kein andrer.

A. Wo befindet sich gegenwärtig der Herausgeber des ersten Theils?

P. Auf der Reise.

A. Nicht wahr? es ist der Herr C. oder M. oder O oder H — man muthmaaßet verschiedentlich.

P. Kann seyn; auch ich muthmaaße, daß es Ihnen bald gefällig seyn wird, mich mit der eigentlichen Absicht Ihres Besuchs bekannter zu machen.

A. Gut! — aber was liegt hier für ein Riß auf der Erde?

P. Es ist der Plan zu einen Marstall, für alle die Steckenpferde, worauf unsre deutsche Gelehrten seit 50 Jahren geritten sind.

A. Wer wird die Kosten zur Ausführung des Baues hergeben? und wo werden Sie Stallbediente hernehmen?

P. In Absicht der Kosten hofft man von unsern allzeit fertigen Abonnenten hinlängliche Beyträge; zu Stallbedienten aber wird man alle Nachdrucker des H. Römischen Reichs anwerben: derjenige aber, welcher den Eulenspiegel nachdruckt, soll Stallmeister werden.

A. Hat Ihr Klepper auch in dem Stall seinen Stand?

P. Nahe bey dem Ihrigen.

A. Hm! (bey Seite) der Mann witzelt. (Nach einer Pause) laut: Was macht Eulenspiegel?

P. Narren.

A. Wie das? wo da?

P. Im XIV. Abschnitt des ersten Theils.

A. Wird der zweyte Theil auch so viel Salz und Laune enthalten, wie der erste? — wird derselbe gleichfalls aus vier und zwanzig Geschichten bestehen?

P. Sie werden verschiednes darinn finden, ausgenommen das, wonach Sie fragen.

A. Wie so?

P. Weil es meine Laune so mit sich bringt.

A. Wunderbar. Was wollen Sie denn eigentlich mit dem Worte Laune sagen?

P. Was

P. Was ich damit sagen will? Weiter nichts, als daß mich mein Spleen, mein Humor zwingt, so und nicht anders zu handeln.

A. Ich habe mir noch nie rechte deutliche Begriffe von diesen Worten machen können.

P. Mir geht es eben so.

A. Ist es denn wirklich wahr, daß der Herausgeber nicht mehr an der Fortsetzung des Eulenspiegels arbeitet, sondern Ihnen alles übergeben hat?

P. Wahr.

A. Auf was für eine Art und Weise sind Sie denn gesonnen, die Abonnenten schadlos zu halten, wenn die letzten Theile dem ersten nicht entsprechen sollten?

P. Dadurch, daß Sie keine Nachschüsse zahlen dürfen.

A. Wie soll ich das verstehen?

P. Als der Verleger die Ausgabe des Till Eulenspiegel ankündigte, und die Abonnenten-Trommel rührte, so hatte sich derselbe einen gewissen Ueberschlag gemacht, daß er, um sein Vorhaben ohne eignen Nachtheil auszuführen, 600 Abonnenten zur Unterstützung brauche. Dieses ward auch in dem Avertissement angezeigt. Da sich aber die Anzahl der Abonnirenden kaum bis zur Hälfte erstreckt, und der Verleger auf eigne Gefahr den Zu-

 schuß

schuß hat übernehmen müssen, so ergiebt sich von selbst, daß Sie von Glück zu sagen haben, so wohlfeil weggekommen zu seyn.

A. Warum sind aber die Namen der Abonnenten dem ersten Theil nicht vorgedruckt worden?

P. Weil es die mehrsten, welche klüger waren, wie Sie, verbeten haben.

A. Ist die neue Ausgabe des Eulenspiegels schon recensirt?

P. So viel ich weiß, einmal.

A. Ich habe vor einiger Zeit eine Recension gelesen, welche nächstens ans Licht treten wird, die ziemlich scharf ist.

P. Zum Exempel?

A. Der Recensent tadelt pro primo, daß fremde Sprachen in einem Volksroman am unrechten Ort angebracht sind; pro secundo, daß bey verschiednen Zweydeutigkeiten die Dames erröthen werden; pro tertio, daß der Witz hin und wieder sehr gesucht und gezwungen sey; pro quarto, daß —

P. Kickelkackel! pro primo hat Eulenspiegel nicht stets unter dem gemeinsten Volk gelebt, sondern er hatte bey Königen und Fürsten Zutritt; mithin giebt die neue Ausgabe seines **Lebens** und seiner **Meynungen**, nicht für den gemeinsten, sondern für den conditionirten Haufen, der zwischen dem vornehmen und dem gemeinsten das Mittel hält, ein gutes

Lesebuch

Lesebuch ab. Unter diesem Haufen aber werden wohl wenige seyn, die nicht so viel Latein und Französisch verstehen, als im ersten Theil vorkömmt; pro secundo, so wird die Dame, welche in Gesellschaft, des Etiquets wegen, über eine Zweydeutigkeit erröthet, in ihrem Closet zuverläßig nicht darüber erröthen. Wenn Zweydeutigkeiten, deren doch wirklich wenige sind, vorkommen, so stammen sie vom Grundtext her, und sind vom Herausgeber sorgfältig umschleiert worden; dafür aber kann derselbe nicht, wenn diese Leserin oder jener Leser, durch den alten Adam getrieben, vorwitzig den Schleier aufheben; pro tertio, so ist zwischen gesuchtem Witz und zwischen gefundnem Witz gerade ein solcher Unterschied, wie zwischen einem Autor und einem Recensenten; pro quarto, — nun?

A. Das habe ich vergessen.

P. Desto besser. —

A. Wie viel Theile haben wir noch zu hoffen?

P. Keinen, weil diese Fortsetzung den Schluß macht.

A. Wir werden doch bey dem Abonnement nichts verlieren?

P. Keineswegs. Die Bogenzahl wird sie schadlos halten.

— Um Vergebung. Sie sehen, ich bin beschäftigt. Die Messe ist vor der Thür.

A. Ihr Diener.

Nachricht.

Es ist den geneigten Lesern auf der 66sten Seite des ersten Theils die Erörterung der Ursache von der unvermutheten Erscheinuug einer gewissen reichhaltigen Note auf diesem Blatte versprochen worden. Demnach dienet Jedermann zu wissen, daß mir der Herausgeber über die Ursache von der Erscheinung dieser Note keine Auskunft zurückgelassen, sondern solche vermuthlich in petto behalten hat.

Ferner beliebe man sich gütigst zu erinnern, daß uns der Herausgeber die, auf der 108ten Seite des ersten Theils versprochne Fortsetzung dessen, was der Seiltänzer aus den alten Blättern las, schuldig geblieben ist. Mir gereicht es hierbey zu einer besondern Beruhigung, daß ich mich in dem Stand befinde, diese seine Schuld folgendergestalt abzutragen.

Nachtrag zu der botanischen Anmerkung S. 201 des ersten Theils.

Es ist in der Naturgeschichte gewöhnlich, daß man den Namen eines berühmten Botanikers dem ersten besten Unkraut aufhängt, um ihn so unsterblich als das System zu machen. Ich finde zwar in dem Leben und den Thaten unsers Tills nirgend, daß sein Biograph dessen Verdienste um die Kräuterkunde gerühmt haben sollte, und dem ohngeachtet giebt es drey bekannte Pflanzen, die ihren deutschen Namen von Timotheus oder Till herleiten. Daß dieses ein und ebenderselbe Name sey, ist im ersten Theil dieses Werks S. 7 und 8 sattsam und etymologisch erwiesen worden.

Die erwähnten drey Till-Pflanzen sind

1. Phleum pratense. Timotheus-Gras.

2. Anethum graveolens. Till oder Dill.

3. Sinapis arvensis. Wilder Senf, Hederich, welcher auch in Schlesien, und besonders im Winziger Kreise, zum Unterschied von dem eigentlichen Hederich, Till-Hederich genannt wird.

Ich verlange nicht zu behaupten, daß diese drey Pflanzen insgesammt unserm Till zu Ehren

also sind benannt worden, indem sie in der Aehnlichkeit so sehr von einander abweichen, daß man nicht füglich alle drey von einem Stammvater derivizen kann. Denn Phleum ist ein Gras aus der dritten; Anethum eine Umbelle aus der fünften, und Sinapis ein Siliquosum aus der funfzehnten Classe. Es ist zwar wohl bekannt, daß mancher botanischer Supervisus von diesem oder jenem sich dünkenden Kräuterkenner täglich gemacht wird, wie z. B. wenn man Convolvulus patatas, und Solanum tuberosum, Pataten und Kartoffeln, auf eine wunderbare Art mit einander verwirrt. Der Unterschied dieser beyden letzten Pflanzen ist zwar groß, allein doch so groß nicht, als zwischen Gras, Dolde und Schote; denn Convolvulus, so wie Solanum, sind aus einer Classe, und die Knollen von beyden sind eßbar: ein Umstand, der in den Augen gewisser Naturforscher sehr wesentlich ist.

Alles dieses bey Seite gesetzt, wollen wir zur Untersuchung zurückkehren, welche aus den drey Till-Pflanzen eigentlich von dem unsterblichen Till ihren Beynahmen erhalten habe.

Das Timotheus-Gras kann es nicht seyn, weil der Beyname Timotheus aus England zu uns gekom-

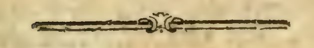
gekommen, und von späterm dato ist. Unsre Vorfahren und der Landmann nennen es bis auf den heutigen Tag: Liesch-Gras. Die Tille, ohne welche man keine saure Gurken einmachen kann, ist ein ausländisches Product, welches, ohnerachtet es ein unvertilgliches Unkraut in den Gärten geworden, doch noch keine Stelle in unsrer einländischen Flora gefunden hat: auch certant Grammatici, ob es mit einem T oder mit einem D orthographisch geschrieben werde. Es bleibt uns also noch der Till-Hederich übrig, und dabey erheben sich folgende historische Vermuthungen bis zum höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit.

Till Eulenspiegel hat sich nämlich als ein trefflicher Landwirth in mancher Stelle seines Lebenslaufs geoffenbart; und eben so bekannt ist es, daß er leutselig und gesprächig, besonders mit den alten Weibern, gewesen sey. Ferner befand er sich beständig auf Reisen und unter freyem Himmel; die Kenntniß der Simplicium konnte ihm also nicht fehlen, daher ihm denn auch der Unterschied zwischen Sinapis arvensis und Raphanus raphanistrum keinesweges fremd war (wozu bey alledem ein geübtes botanisches Auge gehört, indem beyde Pflanzen gelb, zu gleicher Zeit, und unter einander blühen, und nur allein in den kleinen Blumenkelchen

menkelchen etwas von einander abweichen). Seiner Forschbegierde war es nicht entgangen, daß die Kühe die erstre Pflanze gar nicht, die leztre aber mit vieler Begierde verzehren. Historisch gewiß ist es, daß Till Eulenspiegel, bey seinen Sommerreisen, Flachs jätende Weiber in Menge am Wege antraf, welche beyde Pflanzen, die sich so sehr gleichen, und beyde Hederich heißen, als unnützes Unkraut auf die Reine warfen, um sie dort verfaulen zu lassen. Von Mitleiden über eine solche Unwissenheit gerührt, zeigte er ihnen den Unterschied, lehrte sie, den Sinapis abzusondern und wegzuwerfen, den Raphanus aber in ihre Grasetücher zu binden, und ihren Kühen daraus ein angenehmes Mahl zu bereiten; und dieses zu einer Zeit, wo das gewöhnliche Gras abnimmt, und hart und unschmackhaft zu werden pflegt. Aus Dankbarkeit nun gegen ihren Wohlthäter, als auch um ihrem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, und den Unterschied dieser Pflanzen auf die Nachwelt fortzupflanzen, (denn dazumal waren noch keine Systeme, und was würden auch diese alten Weibern geholfen haben?) haben sie wahrscheinlicherweise denn Sinapi arvensi den Beynamen ihres Lehrers beygelegt, den er auch noch bis jezt in der angezeigten Gegend führet.

Es ist nicht abzusehen, was für gegründete Zweifel und Einwendungen diesem Beweise entgegen gesetzt werden könnten; vielmehr steht zu hoffen, daß solcher mit der handgreiflichen Ueberzeugung mancher diplomatischen Staats-Schrift ist ausgeführet worden; indem ein vorsichtiger Forscher des Alterthums auch die Traditionen der Säteweiber nicht verschmähen darf *).

Gespräch



*) Anmerkung des Setzers. Daß doch die Gelehrten so unverschämt in den Tag hinein demonstriren! Wenn sich der Herr Verfasser besser in der vaterländischen Geschichte umgesehen hätte, so würde er gefunden haben, daß der sechste schlesische Bischof Timotheus *) hieß, und würde hieraus viel sichrer haben schließen können, daß die oft erwähnte, in der Gegend seines Sitzes wachsende Pflanze, von ihm, keineswegs aber von einem Vagaband, (welches Eulenspiegel in allem Betracht ist) den Beynamen Till erhalten habe.

*) Conf. Pater Cruger in Fatis posthumis.

Gespräch im Reich der Todten
zwischen
Till Eulenspiegel und Johann Bunkel.

Eulenspiegel. Holla! he! Patron! — wo will er hin?

Bunkel. Was geht's euch an?

Eul. Das will ich dir zeigen, Spalunke! — weiß't wer ich bin?

Bunk. Was wirst d' seyn? mein's gleichen.

Eul. Ey, seht mir doch, was sich der Kauz einbildet! Kurz und gut, ich bin der Herr Flurschütz *), und mein Amt ist, Acht darauf zu haben, daß niemand über diese Gränze in dieß Revier komme, wer nicht dahin gehört. Wo hast deinen Paß? — Armer Schlucker! du siehst mir so aus, als wenn du ihn nicht in der Tasche, sondern auf dem Rücken hättest.

Bunk. Ja wohl! — mich haben sie bey lebendigem Leibe zur Welt hinaus gegeißelt.

Eul.

*) Bedeutet einen Voigt, Gränzaufseher, und so etwas ähnliches.

Eul. Bravo! ich ärg're mich, daß ich nicht dabey gewesen bin. — Mit dergleichen gestempelten Leuten hab ich seit einiger Zeit sehr viel zu thun gehabt. — Vermuthlich bist du der Sohn eines Bücherschreibers?

Bunk. Leider! — aber, guter Freund! was wohnen denn für Leute in diesem Revier?

Eul. Genies und Narren, so wie ich einer war, und du bist. — Aber, mit Erlaubniß! damit wir nicht eins ins andre reden: wofür giebst du dich aus? wer bist du? wie heiß'st du?

Bunk. Ich bin ein dreybeinigtes Ungeheuer, und heiße: Master Bunkel, Meister Bunkel, Bunkelchen, Herr Johann Bunkel, V. C. Sanct. Johann Bunkel, Hänschen Bunkel, ich bin ein junger Pennal, ein Schuft, ein Brutum, ein ungeduldiger popanzischer Mädchenfresser. —

Eul. Ha! ha! ha! — wie viel hast du gefressen?

Bunk. Sieben Stück, die andern ungerechnet.

Eul. Friß du und der Beelzebub. Ich habe eine gefressen, und das Wiederkauen ist mir noch nicht vergangen. — Nun, weiter.

Bunk. Ich heiße ferner: ein selbstischer Gott, und ein unnützer antitrinitarischer Müßiggänger, ein Wollüstling, ein Libertiner, ein Landstreicher,

ein Lehrer zum Yaaanen. Mein Vater ist' ein Buchmacher, ein armer Schlucker, ein Alltags-Kopf, ein Non-Conformist, ein Drittelding von Deismus, Pietisterey, und Epikurismus, ein —

Eul. O! mit Gunst, daß ich so viel Schönes unterbreche. — Kerl! reitet dich der Lucifer? — ich glaube, du bist toll; oder du willst gar ein größerer Narr seyn, denn ich.

Bunk. D' kannst mir's glauben; 's ist die lautre Wahrheit.

Eul. Aber sag mir doch, Camerad! wie geht es zu? — wenn ich dir ins Gesicht sehe, so kömmt mir's Jähnen an. — Yaaah!

Bunk. Das macht, weil ich zum Unglück gebohren bin; auf der Oberwelt gieng mir's eben also.

Eul. Entweder du bist aus der Art geschlagen, oder dein Vater ist eine Erzschlafmütze gewesen.

Bunk. Das laß du nur gut seyn: er hatt's faustendick hinter'n Ohren. — Nimm's nicht übel, Freund! du siehst zwar sehr rüstig und munter aus, es ist aber noch immer eine große Frage, ob du dich auf der Oberwelt so berühmt gemacht hast, als ich.

Eul. So lange als ich lebte, erschallte mein Ruhm, und das Gerücht von meinen Thaten,

durch

durch die ganze Welt: ob mein Andenken jetzt noch grünt, das kann ich nicht sagen. — Hast du niemals von mir reden hören?

Bunk. Von wem?

Eul. Dumme Frage! — von Till Eulenspiegel.

Bunk. Was? Du Till Eulenspiegel? — O Brüderchen! laß dich umarmen. (Weint) Ach! wenn du zu meiner Zeit gelebt hättest, du würdest meine Ehre gerettet, und dich meiner Schmach angenommen haben.

Eul. Es war zwar nie meine Sache, der Advocat eines Ausgestrichnen zu werden, indessen sollte es mir allenfalls nicht darauf angekommen seyn, dir mit der einen Hand ein Brandmark mehr aufzudrücken, und mit der andern ein Pflaster aufzulegen. Denn, da der Ausgestrichne nur eine Person ist, die Ausstreicher aber und Zuschauer viele Leute ausmachen, so liegt's am Tage, daß du mußt Unrecht gehabt haben. Dein Heyraths-Koller kann nicht ganz allein Schuld daran gewesen seyn, es muß noch sonst was anders dahinter stecken.

Bunk. Im Vertrauen zu sagen — doch, es wird das Beste seyn, daß ich Dir meinen ganzen Lebenslauf erzähle.

Eul. Nicht ganz, Camerad! nicht ganz: nur das Vornehmste daraus, und so kurz als möglich. Ich habe meine Ursachen.

Bunk. Ich habe studirt, und auf der Universität wollte ich Miß Noel heyrathen. Sie starb aber vor der Hochzeit.

Eul. O wie gut! Denn, wenn die Studenten schon heyrathen wollen, wo sollen am Ende die Männer Weiber herbekommen?

Bunk. Hernach gieng ich zu Schiff, und trug die Miß Melmoth nackend aus ihrem Bette aufs Verdeck. Dieser Auftritt ist mir zur Ehre so schön in Kupfer gestochen worden, daß ein jeder unbärtiger Jüngling, der es ansieht, lüstern wird, und wünscht, in meiner Stelle gewesen zu seyn, oder doch gelegentlich darein zum kommen, ein ohnmächtiges nacktes Weibsbild, wie ich, auf den Armen zu tragen.

Eul. Und wie ward's weiter?

Bunk. Ich heyrathete sie, und sie mich.

Eul. Wie sich's versteht. Das war das Gescheitste, was ihr Beyde anfangen konntet.

Bunk. Ueberhaupt war ich sehr beliebt bey Frauenzimmern. Kurz darauf heyrathete ich eine artige Enkelinn, verlohr sie aber wieder nach der Hochzeit. Ich gieng auf Reisen, und hielt mich

einige

einige Zeit in einem Kloster auf, wo die Mönche die Nonnen heyratheten. — Du kannst dir das herrliche Leben bey diesen Leuten kaum vorstellen. Weil ich von je her den Zwang haßte, an gutem Essen und trinken, und allen übrigen Bequemlichlichkeiten des Lebens einen großen Gefallen hatte, auch gerne mit Frauenzimmern conversirte, so hatte ich hier alle Hände voll zu thun. — Dachte aber doch endlich: eigen Heerd ist Goldes werth, und heyrathete die schöne reiche Antonie. Sie starb aber gleich nach der Hochzeit. Es dauerte nicht lange, so heyrathete ich Miß Spence, und auch diese entriß mir der Tod bald nach der Hochzeit.

Eul. Mensch! bleib mir drey Schritt vom Leibe. Du bist giftig. — Und man hat dich Weibermörder nicht gerädert?

Bunk. Was konnt ich dafür? es gieng ja alles ganz natürlich zu. Bald hätte ich vergessen, daß ich auf meinen ersten Wanderschaften eine Frauenzimmer-Republik antraf, worüber Azora Gebieterinn war. Mit dieser Person habe ich viel erbauliches Wesen getrieben. Wir haben uns auch Zweifelsknoten über die Religion aufgelöst. — Nun wieder auf meine Geschichte zu kommen. Bald nach dem Tode der Miß Spence, heyrathete ich

Miß Turner, und wir waren kaum warm bey einander geworden, so starb sie.

Eul. Das ist nicht auszustehen. — Bist du bald fertig?

Bunk. Ich reisete nach London, und verlohr dort all mein Geld im Spiele, half mir aber wieder so gut, als ich konnte. Denn ich entführte eine reiche Erbinn, und als ich sie heyrathen wollte, starb sie: wachte aber hernach wieder auf, und heyrathete einen andern.

Eul. Ich habe doch viel tolles Zeug auf der Oberwelt erlebt, aber ein solches Geheyrathe ist mir nimmer vorgekommen. — Ich bitte dich, mach fort.

Bunk. Endlich heyrathete ich eine Doctorstochter, und weil sie nicht lange nach der Hochzeit lebte, so heyrathete ich die Wittwe, ihre Mutter.

Eul. O du Ausbund von einem heillosen Kerl! — auch die Mutter? — ich glaube gar, du würdest den Doctor oben drein geheyrathet haben, wenn er gelebt hätte. — Bist du am Ende?

Bunk. Ich muß wohl, weil du nicht länger Geduld hast.

Eul. Und das war dein ganzer Lebenslauf? — Bey meiner Treu! ein ganz artiger Lebenslauf.

Wie

Wie ich deutlich merke, so hast du auf deiner Universität weiter nichts gelernt, als Schlemmen, Prassen, Herumvagiren, Heyrathen, den hübschen Frauenzimmern Zweifelsknoten in Religionssachen auflösen, und courtesiren. — Wo hast du denn die Religionssachen begriffen?

Bunk. Eigentlich habe ich mich zu keiner Religion bekannt, weil es dumm läßt, wenn Gelehrte und Leute von Ansehen eben das glauben und bekennen, was ein jeder schlechter Kerl glaubt. Ich habe mir daher eine eigne Religion gemacht; man nennt sie: die **vornehme** oder **vernünftige**.

Eul. Deine Religion wird hoffentlich Niemanden schwer ankommen. Denn bey einem mit Delicatessen gefüllten Magen, bey weichen Federbetten, bey Weibsbildern ohne Zahl, nackten und bekleideten, und bey sieben Hochzeiten, das mag schon immer, besonders während den Verdauungsstunden, ein ganz commodes Religiönchen seyn, dem du zugethan bist. Nur Schade, daß du hier einen schlechten Markt damit halten wirst. — Du bist mir ein theurer Kirchenlehrer. Es ist dein Glück, daß du nicht zu meiner Zeit lebtest, du wärst sicherlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt, und deine Asche ins Meer geschüttet werden.

Bunk. Sey überzeugt, daß ich sonst ein frommer Mann war, und besonders bey Frauenzimmern für einen Heiligen galt.

Eul. Daß dich! ich war zwar auch kein Heide, habe aber gar deutlich bemerkt, daß es einem bey den Landstreichereyen sehr schwer ankömmt, die Religion zu treiben. Zwar hab ich auch viel Umgang mit Frauenzimmern gehabt, und besonders mit den alten, weil bey leztern weiter nichts als Kreuzmachen und ein erbärmlich Gesicht dazu gehört, um in ihren Augen ein Heiliger zu seyn: es ist mir aber nie so gut geworden, als dir; denn mich haben sie verkezert und ausgeschryen, wie den leidigen T * * *. Es kömmt mir demnach so vor, als wenn du ein ganz ander Wesen mit ihnen getrieben hättest, wie ich.

Bunk. Sage mir doch einmal, guter Freund! kannst du mir nicht ein hübsch Mädchen zuweisen? — ich möchte gerne heyrathen.

Eul. Ho! ho! es hat sich ausgeheyrathet, Bursch! warte nur noch ein wenig. Vater Charons Ochsenziemer wird dir den Heyrathskützel weidlich vertreiben. Wird dir auch deine Religionsknoten auf eine so behende Art lösen, daß du die Ordnung, nach welcher man die Leute von deinem Schlage allhier in dieser Welt bedient, nicht

genug

genug wirst bewundern können. — Aber auf andre Sachen zu kommen. Denkt man noch bisweilen an mich auf der Oberwelt?

Bunk. Genug, genug. Es hat sogar ein Büchermacher deine alten Historien auf sein Papier neu abdrucken lassen, und mit saubern Bilderchen verziert herausgegeben. Bey dieser Gelegenheit hat er sich gewaltig viel Freyheit angemaaßt, und manchen ehrlichen Leuten, absonderlich aber den berühmtesten Gelehrten und Schöndenkern, die Wahrheit trocken unter's Gesicht gesagt. Auch hört ich bey meiner Abreise, daß, da er alle gebührende Achtung gegen die vornehmsten Kunstrichter aus den Augen gesetzt habe, man beschäftigt sey, eine scharfe, beißende critische Lauge für ihn zu brauen. Hoffentlich wird er sich nichts daraus machen; denn der Mensch macht sich aus nichts was. Mich hat er auch sogar angezwackt; es wird ihm aber schwer werden, wider den Stachel meines Stiefvaters zu lecken. Mein einziges Glück, bey allem Unglück, ist noch dieses, daß ich an diesem braven Mann einen raschen Vertheidiger meiner Sünden auf der Oberwelt zurückgelassen habe.

Eul. So was hör' ich gerne. Also sind meine Historien gedruckt. Hast du sie gelesen?

Bunk. Die alten niemals, weil das Büchel zu wohlfeil und zu gemein war; die neuen aber hab' ich gelesen, weil sie neu waren, und viel Spectakel machten, als sie erschienen. Wenn ich nicht irre, so war die letzte, wie du dem Hofnarren des Königs in Pohlen den Preis abgewannst.

Eul. Nicht weiter? also nicht meinen ganzen Lebenslauf?

Bunk. Das Uebrige soll in den folgenden Theilen nachkommen. Es geht mir recht nahe, daß ich so eilig davon mußte, ohne das Ganze und alles erfahren zu haben.

Eul. Wenn du weiter keinen Kummer hast. Um die Langeweile zu vertreiben, will ich dir das Uebrige erzählen. Nur mußt du nicht übel nehmen, wenn ich erstens das weglasse, was mein Lebensbeschreiber dazu gelogen hat, und zweytens das unerwähnt lasse, was meinem Gedächtniß seit so langer Zeit entfallen ist. Gieb also Acht.

Ich verließ wohl ausgerüstet und mit vollen Taschen das Königreich Pohlen, und hielt mich einige Zeit im Lüneburgischen bey Zelle auf. Meiner Gewohnheit nach konnte ich nicht unthätig seyn; mein Thun aber gefiel dem Herzog so wenig, daß mir, bey Strafe des Strangs, anbefohlen ward, das Land zu räumen. Wer diesen Befehl

nicht

nicht achtete, das war ich. Nun wollte es aber einst der Zufall, daß ich auf meinem Klepper dem Herzog mit seinem Gefolge begegnete. Guter Rath war theuer. Doch rettete mich für dießmal ein glücklicher Einfall. Ich sprang vom Pferde, schnitt demselben den Bauch auf, trat mit beyden Füßen in das todte Pferd, und erwartete ganz gelassen den Herzog. Er kam. „Hab ich dir Bösewicht nicht mein Land verboten?“ — „Ich weiß wohl, gnädiger Herr! aber was mich betrifft, so befinde ich mich gegenwärtig in meinen Eigenthum, wie Sie sehen.“ — „Schalk, für dießmal mag dirs geschenkt seyn; aber in Zukunft laß dich nicht wieder finden.“ So kam ich weg.

Bunk. Du magst darauf recht lange Beine gemacht haben.

Eul. Nichts weniger. Vorher mußte ich noch einmal mein Müthchen kühlen. Ich schaffte mir ein Pferd und einen Karren an. Von einem Bauer kaufte ich so viel Erde, als mein Karren tragen und mein Pferd ziehen konnte. Drauf kroch ich in die Erde bis unter die Arme, und fuhr in diesem Aufzuge dem Herzog auf einem Spazierritt entgegen. Er schnarchte mich wieder an, und sprach mir von Henken vor; ich aber betheuerte, daß ich mich in meinem eignen Lande befände,

de, welches ich für mein Geld gekauft hätte. Nun ward aber aus der Sache Ernst, denn er erklärte mich völlig für vogelfrey. Was war zu thun? Ich fuhr den Karren bis vor das Schloß, ließ ihn dort zum Andenken stehen, setzte mich auf mein Pferd, und ritt zum Lande hinaus.

Bunk. Was ist das für ein Auflauf und ein Lärm?

Eul. Es wird ein Drama aufgeführt werden. Komm, wir wollen uns unter die Zuschauer mengen; vielleicht giebt's was zu jähnen. Denn, was recht erzdumm ist, das ist auch schön.



Maler Eulenspiegel
ein Drama, mit Gesang in einem Aufzuge.

Personen.

Eulenspiegel, ein Maler.
Fleck } Malergesellen.
Kleck
Wisch
Schlaps, Mahlerjunge.
Der Landgraf.
Don Schlampamsky } Hof-Cavaliere.
Signor Schmuzelino
Monsieur Courcivil *)
Herr Baron von Kitzelkakel
Die Landgräfinn
Frau von Schnurpfeif } Hof-Damen.
Madame de Chignon
Jungfer Bimbam, Hof-Närrinn.
Sebastian Krumm } Hof-Kapelläne.
Joseph Schleich
Susanna Pubst, Ofenheizerinn.
Tobias Schmu, Hof-Lieferant.
Gregorius Unflätig, Küchenmeister.
Ignaz Schnaps, Kellermeister.
Apollonius Schuß. Hof-Poet.
Lora Schlinkschlank, dessen Gemahlinn.
Pifpuf, Trabanten-Hauptmann.
Schnur } Trabanten.
Schnar
Gefolge, Leser, Critikaster, und Zuschauer.

Er.

*) Auf Deutsch: Kurzweil.

Erster Auftritt.

Ignaz Schnaps. Gregorius Unflätig.

(Die Scene ist in einem Weinkeller, worinn verschiedne Fässer liegen. Ein umgekehrtes Faß, welches eben abgezapft worden, und um dasselbe viele gefüllte Flaschen.)

Schnaps. 'ch weiß wahrhaftig nicht, wo sie's am Ende hintrinken?

Unflätig. Was geht's uns an? — schenk ein; — die Fische von heute früh wollen schwimmen.

Schn. Hop sa sa,
Fallerallera,
Dideldideldum,
Bimbambum.

Unfl. Top! die Jungfer Bimbam soll leben. — Schenk ein.

Schn. Bist'n Saufaus. Gelt, Knabe! dieser alte wäre nicht übel. — Du mußt'n nicht so herunter schlucken. Hübsch über die Zunge schlurfen — so, so, sieh mich an.

Unfl. Was hab ich von der Zunge? — Sieh mich an, Brüderchen! Ting — — —, aus ist's, und auf dem Nagel kein Tröpfchen.

Schn. Du hast gar keinen Wein-Verstand. Trinkst'n in dich wie's liebe Vieh. — Schau einmal,

einmal, wie klares Gold im Glase! riechst'n nicht die Wurzel? schmeckst'n nicht den Kern? fühlst'n nicht die Beere? — Stoß an: — es lebe die Frau von Schnurpfeif!

Unfl. Was gehn mich deine Schnurpfeifereyen an? ich hab genug mit mir selbst zu thun. — Aber, warum wirst' auf einmal so grillenfängerisch? — Hast' vielleicht dein Spiel mit der Frau von Schnurpfeif? — Donnerscher Kerl! — mir nicht ein Wort davon zu sagen? —

Schn. Geh weg. — Daß ich mich mit der Käthe einließe! — mich haben gesündere Weibsbilder lieb. Verdammt sey die Hof-Farbe. Omnis pallida cupit, sagte mein Herr Cantor, als ich noch in tertia saß, und es ist all mein Lebtage war.

Unfl. Was heißt'n das kauderwelsche Zeug auf Deutsch? — ist sie nicht recht gesund? —

Schn. Horch, Knabe! — ihre Krankheit verhält sich zum Mangel der Gesundheit, wie Speck zu Schweinfleisch.

Unfl. D' sprichst verwünscht gelehrt, weil 'ch dich nicht versteh. — Aber, sag mir doch, was ist denn das für ein kurzwamsiger Kerl, der nun schon seit vierzehn Tagen mit seinen Helfershelfern hier im Schlosse steckt? — Ist's denn gar ein Projecktmacher?

Schn. Was schiert's mich? — G'nug, seitdem er da ist, gehen täglich über den Etat zwölf Krüge Wein auf.

Unsl. Was ist'n Etat? — Du sprichst mir immer so dumm.

Schn. Das kömmt davon her, weil du ein gebohrner Dummbart bist. — Gieb wohl Acht. Da schreiben sie dir alles auf Papier, was man binnen einer gewissen Zeit gebraucht hat, was man braucht, was man nicht braucht, und was man brauchen könnte. —

Unsl. Bleibts denn allemal dabey?

Schn. Darum bekümmern wir uns nicht. Was seyn muß, muß seyn. Sieh nur her: hier ist mein Wein-Etat für jeden Tag.

Unsl. O geh mir weg mit dem Zeuge. — Schenk ein. — Steht dieser unser Freytrunk auch mit auf dem Etat?

Schn. Behüte! aber demohnerachtet ist die Rechnung doch immer richtig. — Ha! ha! ha!

Unsl. Wenn dem so ist, kannst'u den Wisch ins Feuer schmeißen.

Schn. Wahrhaftig! der eine Kerl heißt Wisch; aber der Principal heißt noch anders.

Unsl. Wovon sprichst?

Sch. Von den Kerl'n oben, die so viel aussaufen.

Unsl.

Unsl. Daß dich! woll'n Bekanntschaft mit'n machen.

Schn. Soll'n Maler seyn; 'ch möcht mich conterfeyen lassen.

Unsl. O, warum nicht gar? — Woll'n mal singen, das ist gescheiter.

Es war einmal ein bon garçon
Avec une Dame de Cour.
Er war ein rechter Courtisan
Und sie ein' Dame d'Amour.
Er führte sie hormis Paris
Dans un joli jardin.
Er setzt ihr vor ein Gläschen Bier,
Avec un verre du vin. Da Capo.
Heisa! Lustig — Brüderchen! schenk ein.

Schn. Kurz und gut, es bleibt dabey. Ich laß mich abmalen, und zwar zu Pferde, einen Spieß in der Hand — —

Unsl. Nicht doch! — auf einem Weinfaß reitend, den Zapfen in der Hand — —

Schn. Und du — und du auf einem Schweinschinken sitzend, und einen Orden von Bratwürsten.

Unsl. } Ha, ha, ha.
Schn. }

(Die Glocke schlägt 12.)

Schn.

Schn. Du, es schlägt.

Unsl. Da muß ich laufen und anrichten. (ab)

Schn. Und ich die Paßgläser aufsetzen. (ab)

Zweyter Auftritt.

(Ein Zimmer im Schloß. Madame de Chignon auf einem Chaise percée*), vor ihr steht der Baron von Kikelkakel in einem Buche lesend.) Hernach Apollonius Schuß.

M. d. Chign. War's alle? — ich höre so gerne etwas vom Ritterwesen.

B. v. K. (liest) „Es wohnete auch ein Erbar „Ritter vorm Dorff Sattelstedt, auff dem Rücke in „einer steinern Kemnotten, genandt Herr Wald= „man von Sättelstedt, vnd war auß Landtgra= „fen Hoffe. Dieser vermas sich vollkommener „Ritterschaft, dann er war ein guter Wappener, „vnd gar ein strenger Ritter, vnd solches muhts, „das er mit dem Landtgraffen um Philippi vnd „Jacobi Tag auff einen Hoff naher Merssebnrg zo= „he, dahin dann viel Herrn auß Sachsen, Dü= „ringen, Meissen, Franken und Hessen hinkom= „men,

*) Heißt am französischem Hofe: chaise d'affaires. M. s. Nouveau Dictionnaire par Mr. *François Roux* p. 138.

„men, vnnd führete gemelter Herr Waltman
„mit ihme eine wohlgeschmückte Jungfrawen, die
„führte auff der Hand einen Sperber, vnnd einen
„fertigen guten Steuber, vnnd war dessen erbie-
„tens, mit einem je vber drey Meil einen Stoß
„zu halten wer da wolte, stiesse er ihnen dann er-
„nidder, so solte derselbe all sein Stechzeuchk, Har-
„nisch, den Steuber, und die Jungfrawen mit
„dem Sperber haben, Stiesse er ihn aber nicht er-
„nidder, so solte er der Jungfrawen geben einen
„gulden Ring vnd viel Herren warteten darauff,
„vnd vbten vnter wegen Ritterschaft, vnd hielten
„mit ihm die Stösse, welchen er dann wehlte, der
„hatte das Vorreiten. Aber er brachte die Jung-
„frau mit dem Sperber, sampt dem Steuber auff
„den Hoff gen Merseburgk, vnd wider heim ohne
„verlust. Die Jungfraw auch brachte so manchen
„Finger Rinck, als sie Finger an beyden Henden
„hatte, die theilete die Finger Ringe auß vnter die
„Frawen vnd Jungfrawen, so bey S. Elisabeth
„waren, vnnd hatten grosse Frölichkeit, vnnd
„dankten dem frommen Ritter seiner grossen vnd
„herlichen Manlichkeit. —

M. d. Chign. Es ist eine treffliche Frage: ob der Jungfrau mit dieser Mannlichkeit gedient gewesen sey? —

B. v. K. Ich versteh; — weil sie unverrichteter Sache ohne Ritter hat wieder heimreisen müssen.

M. d. Chign. Nicht anders. — Aber wer klopft?

B. v. K. (Oeffnet die Thür) Es ist der Apollonius Schuß. Er wünscht, Ew. Gnaden aufzuwarten.

M. d. Chign. Er mag kommen. Wie steht's, Herr Schuß? nichts neues? —

A. Sch. Das allerneueste ist dieses: ein durchreisender Arzt hat mir für etliche Stanzen, welche ich ex tempore in sein Stammbuch setzte, ein Arcanum hinterlassen. —

M. d. Chign. }
B. v. K. } Ein Arcanum?

A. Sch. Ja, ein Arcanum. Es ist ein Digestiv, welches binnen etlichen Minuten wirken soll. —

M. d. Chign. Daß dich!

A. Sch. Da ich nun seit undenklichen Jahren nicht an leiblichen Ueberladungen laborire, so habe ich es Ew. Gnaden anbieten wollen, hoffende, daß Sie Sich bey dem Gebrauch meiner Wenigkeit bestens erinnern werden. (Näher hinzutretend

und

und leise) Ich brauche eine kleine Zulage an meinem Jahrgehalt.

M. d. Chign. Schon gut; aber für jetzt müssen Sie noch ein wenig Geduld haben. Die Maler kosten zu viel.

A. Sch. Ich bin aber auch ein Maler, und was noch mehr ist, ein Sänger oben drein.

B. v. K. Können Sie uns nichts von ihrer Malerey zeigen?

A. Sch. O ja, wenn Sie befehlen.

M. d. Chign. Doch! da kömmt die Frau von Schnurpfeif. He! ist niemand da? — Es ist recht ärgerlich, wenn man so ganz ohne Bedienten ist.

Dritter Auftritt.

B. v. Kikelkakel. Mad. de Chign. Frau v. Schnurpfeif. Herr Schuß.

A. Sch. Da, ja, wer einen hat, der hat einen, wer zwey hat, hat einen halben, und wer drey hat, hat gar keinen.

M. d. Chign. O Herr Schuß! seyn sie doch so gratiös, und appretiren den Chaise-percée dort für die Fr. v. Schnurpfeif — etwas näher hieher — zu meiner rechten — so — belieben

Sie Platz zu nehmen, werthe Madame! — wie haben Sie geschlafen?

Fr. v. Schnurpf. Sehr böse. Ich habe häßliche Träume gehabt; der Alp hat mich gedrückt.

M. d. Chign. Ey, ey! — Wie ist denn eigentlich die Sache?

Fr. v. Schnurpf. Wenn man denn so im Bette liegt, und nicht recht schlafen kann, da kömmt es zuerst an die Thüre, macht solche leise auf, schleicht zum Bette, hebt die Decke in die Höhe, fällt auf einen wie ein Mehlsack, und dann, — und dann — das läßt sich gar nicht beschreiben; — und wenn man darnach greift — hu! mir graut noch dafür.

M. d. Chign. Wenn's weiter nichts ist? — ich halt's für körperliche Schwachheiten.

Fr. v. Schnurpf. Die Jungfer Bimbam meynte, es rühre von einer Indigestion her. — Wissen Sie wohl, daß ich gestern Abend mit dem Monsieur Curcivil so viel Austern aß, und zwölf Gläser Champagner trank? — Ah, ah! nun muß ich dafür leiden.

M. d. Chign. Für die Indigestion ist Rath. — Hier ist eine vortreffliche Medicin. — Belieben Sie einzunehmen. Auf mein Wort. — — Ich wünsche gut zu bekommen.

Fr. v. Schnurpf. Das schmeckt wie der Tod.

M. d. Chign. Herr Schuß! Sie wollten uns ja was Gemaltes zeigen.

A. Schuß. Meine Malerey läßt sich nicht zeigen, sondern singen. — Es ist eine ganz neue Fabel.

M. d. Chign. Nun, meinetwegen.

A. Schuß. (Er zieht ein Papier hervor und singt)

Es war einmal ein alter Fuchs,
Der hatt' drey Füchslein zart.
Die Füchslein wuchsen, schnell und flucks
Wuchs ihnen Balg und Bart.
Die Zähne kamen scharf und gut;
Der Alt' freu't sich darob.
Er lobte ihren frischen Muth,
Und ihren list'gen Kopf.

Einst war der Alte ausgetrollt,
Zu suchen neuen Fraß,
Zu schleppen Hühner unverzollt
In seine Höhle bas.
Die Jungen kaum alleine war'n,
So machten sie dumm Ding.
Aus Kurzweil fingen s' an zu scharr'n,
Hört! wie es weiter gieng.

„Mein Balg, sprach einer, ist der best'“. —
„Du lügst, das ist nicht wahr.
„Sieh meinen an, wie dicht und fest;
„Sieh, was für langes Haar.“ —
— „Ihr Schlingel! die ihr alle seyd,“
Fing Dritter an zu schrey'n,
„Ich geb euch hiemit zum Bescheid:
„Mein wird der beste seyn“.

Vom Zanken kam's zur Schlägerey,
Da gieng es kunterbunt.
Sie raufeten sich ohne Scheu,
Und bissen sich, daß's brummt.
Sie zauseten sich ritterlich,
Daß's Blut von ihnen quoll,
Und juxten und honeckten sich,
Daß es im Walde scholl.

Der Alte kam erschrocken an,
Wußt' nicht, was Ursach war. —
„Ihr Buben! wollt ihr Friede han?
„Sonst ich zerreiß euch gar.
„Was zankt ihr euch?“ — „Ob unsern Balg;
„Wer doch der beste sey.“
— „Ihr Narren!“ sprach der alte Schalk,
„Traun! das ist Narredey.“

„Wenn

„Wenn euer Balg beym Kürschner hangt,
„Dereinst zu seiner Zeit;
„Der wird schon, wenn man es verlangt,
„Es sagen ungescheut:
„Wer unter euch den besten hat;
„Darum laßt Zanken seyn,
„Und kommet her, und freßt euch satt
„An diesem Hühnelein.

Fr. v. Schnurpf. Au weh! Au weh! — die Medicin wirkt. — Ich falle in Ohnmacht — ich sterbe.

(Man klingelt)

M. d. Chign. (Springt auf) — Allons!

B. v. K. Allons! zur Cour, zur Cour.

(Beyde gehen ab)

Vierter Auftritt.

Apoll. Schuß. Fr. v. Schnurpfeif.

A. Sch. Was halten Ew. Gnaden von dieser Fabel? und von den Versen? — Nicht wahr, sie sind fließend?

Fr. v. Schnurpf. Ah! Ah! — mehr als allzu flüßig. — Ich wollte, Herr! daß Sie mit ihrem Schnickschnack an dem Pranger stünden.

A. Sch. Warum denn, Ew. Gnaden? Warum denn?

Fr. v. Schnurpf. Weil sie an allem meinem Unglück Schuld sind. — Geben Sie mir einmal das Papier her. — Vielleicht gefallen mir die Verse besser, wenn ich —

A. Sch. O! erlauben Sie. — Es ist nur Concept. — Es würde sich nicht schicken. — Ich werde es zuvor mundiren. —

Fr. v. Schnurpf. Ich kann recht gut Concepte lesen, geben Sie her.

A. Sch. Wenn Sie befehlen. — Hier, aber ich bitte um Vergebung.

Fr. v. Schnurpf. (Nimmt das Papier und zerreißt es.)

A. Sch. Ums Himmels willen! was machen Sie? — Meinen Schweiß und Mühe so unnütz zu verderben?

Fr. v. Schnurpf. Keineswegs; wenn Sie noch ein wenig warten wollen, so können Sie ein Zeuge seyn, wie nutzbar ich es anwenden werde. — Jetzt bin ich Ihnen dafür viel Obligation schuldig.

A. Sch. Ich armer Mann! — Sie haben mich um mein Mittagsbrod gebracht. — Wo werde ich heute essen? ich armer Mann!

(ab)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Fr. v. Schnurpf. Monſ. Courcivil.

Monſ. Courc. (ſingend.)

Toute Matrone ſage, a ce que dit Catule,
Regarde volontiers le gigantesque don,
Fait au fruit de Venus par la main de Junon:
A ce plaiſant object ſi quelqu' une recule,
Cette quelqu' une diſſimule.
Ce principe poſé, pourquoi plus de ſcrupule?

Ah Madame! was Teuf! was mak ſik ir?

Fr. v. Schnurpf. Wie ſie ſehn. Ich habe den Magen verderbt, und jeƷt medicinire ich.

Monſ. Courc. Aber bey alldem exercir die Deutſch ein abominable Juſtice. Was ahb verbroch, daß Eſtomac muß entgelt die pauvre Derrière? — Fi donc! — Ventre bleu, Madame!

Fr. v. Schnurpf. (erſchrocken) was war das?

Monſ. Courc. Ein Und.

Fr. v. Schnurpf. Es iſt ja kein Hund hier.

Monſ. Courc. Er wird entrir gleich.

Fr. v. Schnurpf. Sie ſind ein loſer Herr! — ſeƷen Sie Sich. Dort iſt noch eine Chaiſe. — Erzählen Sie mir was.

Monſ. Courc. Votre ſerviteur très humble. A une autre fois. Ik muß lauf auf die Cour. — Votre ſerviteur. (ab)

Sechster Auftritt.

(Die Scene verändert sich in das geheime Cabinet des Landgrafen. Im Camin ist ein Kohlfeuer; um denselben Schmelztiegel und Retorten.) Der Landgraf. Don Schlampamsky.

Landgr. Das war wieder nichts.

Don Schlamp. Glauben Sie sicherlich, gnädiger Herr! es kömmt nur noch auf eine Kleinigkeit an.

Landgr. Etwa auf 100 Gulden?

Don Schlamp. Nein, auf den Spiritus rector. Ist der erst in unsrer Gewalt; dann haben wir gewonnen Spiel.

Landgr. Sagt mir nur, wo er sich in meinen Staaten aufhält. Ich will gleich 200 Fußknechte und 150 rüstige Reuter beordern, ihn aufzuheben und an den Hof zu bringen.

Ein Laquais. Der Hof ist versammlet.

Landgr. Ich werde heut nicht Hof halten. — Hört ihr's?

(Laquais ab.)

Landgr. Wovon sprachen wir? — ja, von dem Rector. — Ich werde meinen Pifpuf mitschicken, der wird ihn schon fangen.

Don Schlamp. Der läßt sich nicht fangen. Er residirt in den Atomen, im Aether, und ist die prima monas aëris. —

Landgr. Sagt lieber, er residirt im Winde, wo ihr und alle Windbeutel, die euch ähnlich sind, hingehört.

Don Schlamp. Um Vergebung! ich habe mich nie für einen Artifex ausgegeben, sondern nur für einen Dilettante.

Landgr. Aber mit der Dilettanterey sind bey alledem schon viele hundert Gulden durch diesen Camin gejagt worden.

Don Schlamp. Dafür kann ich nicht, daß die Gestirne ihr Fiat verhalten.

Landgr. Man kennt euch schon. Anfangs rühmt ihr euch alle der Kunst, und wenn's zum Klappen kömmt, so seyd ihr alle Dummbarte. — Ich hatte vor etlichen Wochen recht eine innige Freude, als sich der neue Künstler bey mir melden ließ; denn ich glaubte zuverläßig, er sey ein Alchymist: hernach aber fand sich's, daß er ein Maler war. Ihr wißt's, daß ich ein außerordentlicher Liebhaber von allem bin, was kunstreich ist, daher hab ich ihn aufgenommen, und ihm Arbeit gegeben. Er wird in dem großen Schloß-Saale meine Ahnen malen. Dreyhundert Gulden ist zwar viel

Geld

Geld, aber er wird uns auch eine seltne Malerey dafür liefern. Er ist aus der flämischen Schule und sehr geschickt, und damit er mich nicht so, wie die Alchymisten, betrügen könne, so habe ich vorher Proben von seiner Arbeit angesehen, die sind ganz vortrefflich.

Don Schlamp. Ich wünsche Glück zu diesem Künstler. — Darf ich seinen Namen wissen?

Landgr. Eulenspiegel.

Don Schlamp. Eulenspiegel? — Eulenspiegel? — ich dächte, ich hätte verschiedentlich von einem solchen Mann reden hören.

Landgr. Kann seyn. Große Künstler werden bald berühmt.

Don Schlamp. Dieser Eulenspiegel muß einen Bruder haben, der ein erzleichtfertiger Schalk ist.

Landgr. Das kann auch seyn; denn weise Leute haben sehr oft Thoren zu Geschwistern. So viel aber ist gewiß, daß ihr an dem Maler einen ehrbaren gesetzten Mann finden werdet.

Siebenter Auftritt.

Landgraf. Don Schlamp. Sign. Schmuzelino.

Sign. Schmuzel. Das ist impertinent. Gnädiger Herr! ich bitte um Satisfaction. — Mich Hofcavalier über Hals und Kopf aus der Thür zu schmeißen? —

Landgr. Wer hat euch beleidigt? — tragt ihr euer Schwerdt umsonst?

Sign. Schmuzel. Mein Schwerdt gegen einen Pinsel=Fechter? — Nimmermehr. — Erwürgen will ich den Hund.

Landgr. Warum sagt ihr mir das? warum habt ihr's nicht gethan?

Sign. Schmuzel. Ich konnte für Zorn nicht dazu kommen.

Landgr. Und ich kann für Gelassenheit nicht dazu kommen, euch die Thür zu weisen, daß ihr mich mit solchen Kleinigkeiten beunruhigt. — Wie ist denn der Verlauf der Sache? — Wie heißt euer Beleidiger?

Sign. Schmuzel. Der Maler in dem großen Saale. — Ich komme gegangen, und will ihm bey seiner Arbeit zusprechen. Ich klopfe an, da heißt es: hier wird niemand eingelassen. Ich mache

die

die Thür mit dem Nachschlüssel auf; da kommen mir drey hanbüchne Kerle entgegen, und schmeissen mich zur Thür hinaus. — Ist das Manier? —

Landgr. Ihr seyd selber Schuld daran. Grosse Künstler sind eigensinnig, und diese lassen sich nicht bey der Arbeit stören. Ihr könnt zufrieden seyn, daß ihr noch so guten Kaufs mit dem Leben davon gekommen seyd. Die Maler haben eine ungemeine Freyheit. In Rom wollte vor einiger Zeit ein Maler einen Sterbenden conterfeyen, und hatte sich dazu einen armen Menschen gedungen, der ihm die Mienen eines Sterbenden vormachen mußte. Da es solcher aber nicht recht machte, so nahm der Maler in der Begeisterung ein Messer, und stach den guten Schlucker todt. Drauf malte er nach ihm den Sterbenden, und zwar so schön, daß dieß eines der vornehmsten Gallerie-Stücke geworden ist. — — Nehmt euch demnach hieraus die Lehre, daß man einem Maler, während seiner Begeisterung, nie zu nahe kommen müsse.

Sign. Schmuzel. Aber außer seiner Begeisterung kann ich ihm doch ein Paar Kopfstöße verreichen lassen?

Landgr. Lassen? — daß ihr ein herzloser Weichling seyd, entnehm ich aus diesem Lassen. — Warum nicht selber geben? — Doch, (er

nimmt

nimmt ein gravitätisches Ansehen an) wir verbieten Beydes. Denn ihr sollt wissen, daß dieser Maler ein hoher Künstler ist. Seine Gemälde sind magisch, und vermögen von niemand gesehen zu werden, der nicht ehrlicher Geburt ist. — Versteht ihr mich? — Laßt in Zukunft den Meister und seine Knaben unbeirret. — Aber, mir fällt was ein. Don Schlampamsky, verfügt euch zu diesem Artisten, und saget ihm, wir wären nach so langer Zeit etwas ungedulbig, den Anfang seiner schönen Arbeit zu schauen. Wenn er es vergönnte, so würden wir nach der Tafel in dem Saale erscheinen.

(Don Schlamp. ab)

Und ihr, Sign. Schmuzel. könnt dem Küchenmeister sagen, daß mich hungere.

(Sign. Schmuzel. ab.)

Landgr. (geht auf und nieder mit der Pantomime eines Nachdenkenden)

(ab)

Achter Auftritt.

(Die Scene ist ein großer Saal. Vor der hintersten Wand hängt ein Tuch. In der Mitte steht ein Tisch, worauf Flaschen, Gläser, ein Bretspiel, Würfel ꝛc. Um denselben sitzen die Malergesellen.)

Fleck. 'ch werd bald blank seyn. (singt)
Wie gewonnen,
So zerronnen.

Kleck. Still! man kann ja nicht sein eigen Wort hören. — Setz zu, Fleck! der Wurf ist an mir.

Fleck. Da habt ihr den letzten Batzen.

Kleck. Warum sitzt doch der Wisch so trübselig da?

Wisch. Mir thun die Zähn so weh.

Kleck. O! 'ch schmeiß was in deine Zehne, eilfe sind besser. (er wirft) Da habt ihr sie. Ha! ha! ha! — Setzt zu. (er wirft) Ein, zwey, drey, 'n guten Pasch dabey. (er wirft) Heraus, Bauer! die Küh beißen sich. — Das war wieder nichts. (er wirft) Dick auf. — Wieder nichts. (er wirft) Glück! tummle dich, und triff mich. —

Wisch. Gefehlt. — Hand weg, Füße irren nicht. — Ich werfe.

Fleck. Leih mir etliche Batzen auf Abschlag meines Lohns.

Wisch. Guter Freund! auf deinen Lohn creditire ich dir nicht einen Heller; aber auf dein ehrlich Gesicht. — Hier sind 3 Batzen.

Fleck. Warum nicht auf meinen Lohn?

Kleck. So gescheit solltest du doch wohl selbst seyn, und merken, daß dieß Leben nicht länger mehr dauren kann. Wir haben vollauf, bekommen richtig unsre Löhnung, und sollen gleichwohl noch binnen vielen Wochen den ersten Pinselstrich thun.

Fleck. Dafür laß ich den Meister sorgen.

Kleck. Aber der Meister kann selber dabei in die Dinte kommen. Und bei der Gelegenheit dürfte unser einer nicht so ganz leer ausgehen.

Fleck. Du hast nicht ganz unrecht. Aber, wie aus dem Spiele kommen?

Neunter Auftritt.

Die Vorigen.

(Schlaps.) bringt einen Korb mit Speisen getragen) Der Küchen-Meister hat mich recht angegrunzt, und der Kellermeister noch ärger, als ich 12 Krüge Wein forderte.

Kleck. Was hast'u ihm gesagt?

Schlaps. Weiter nichts, als daß wir sie umsonst malen würden. Da wurden sie ruhig.

Wisch. Seht doch den Stümper. — Wir? — malen? hätt'st'u nicht sprechen können: meine Gesellen werden es thun?

Schlaps. Hab 'ch doch noch nicht g'sehn, wie e'ner Pinsel schreibt.

Fleck. Hab'n wir doch noch nicht g'sehen, wie deine geriebne Farbe malt. — Geh! hohle die Weinkrüge.

(Schlaps ab)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Eulenspiegel.

Eul. Jungens! haltet die Ohren steif. Ich bringe angenehme Bothschaft. — Nach der Tafel wird der Landgraf unsre Arbeit besehn.

Alle. Da wird's wohl das Beste seyn, daß wir bey Zeiten einpacken.

Eul.

Eul. Nicht doch. Wir wollen mit Ehren abziehen, und die Belohnung mitnehmen. Räumt den Tisch ab, und setzt alles Malergeräth darauf. Schlaps soll, wenn er wieder kömmt, gleich an den Reibstein gehen. — Es ist einmal Zeit, daß wir die Arbeit anfangen. Kaum eine halbe Stunde ist uns noch übrig. — Jetzt könnt ihr eure Kunst zeigen. — Frisch zur Arbeit. (singt)

Die liebe Sonne,
Die liebe Sonne,
Und auch der liebe Mond.
Fixsterne
Planeten
Cometen
Sind von uns sehr ferne.
Die liebe Sonne,
Die liebe Sonne,
Und auch der liebe Mond.

Eilfter Auftritt.

(Die Scene ist in der Wohnung des Apollonius Schuß) Apollonius Schuß. Lora Schlinkschlank.

Lora. Ich merke schon, wenn ich nicht dazu thue, so müssen wir verhungern. — Dein Glück ist es, daß du an mir eine Frau hast, die mehr

versteht, als eine Suppe zu kochen. — Mein Project ist heute fertig geworden, und ich werd' es noch heute dem Gnädigen Herren überreichen. Ich bin überzeugt, daß er es approbiren wird, denn es ist sehr viel Originalität darinn.

A. Schuß. Was wird's seyn? etwa eine Supplik?

Lora. Dergleichen Betteleyen überlaß ich dir. Meine Absichten nehmen einen weit honnettern Gang. — Ich will ein Original werden, und nichts als Originale ziehen.

A. Schuß. Du willst doch wohl nicht gar eine Schule für Originale anlegen?

Lora. Getroffen.

A. Schuß. (Hüpft für Freuden auf einem Bein) Vortrefflich! vortrefflich! — Nach allen meinen Kräften will ich dir unter die Arme greiffen. Zeig mir doch deinen Plan.

Lora. Das ist zu weitläuftig. Genug, es wird nicht unser Schade seyn, auch werden viele unsrer Bekannten und Nachbaren ihr Brod dabey finden. Z. B. Ich bin und bleibe die Oberaufseherinn, und gebe nur dann und wann Unterricht in der Beredsamkeit; für dich sind die übrigen Fächer in den schönen Wissenschaften. Die alte Obsthökerinn hier unter unserm Fenster soll Privatstunden in der

Pole-

Polemik geben; unser Nachbar, der Rademacher, soll die freyen Künste treiben; die übrigen Handlanger werden sich auch schon finden. — Weil ich weiß, daß unser Landgraf alles dasjenige vorzüglich schätzt, was kunstreich und besonders ist, so habe ich die sicherste Hoffnung, daß es mir glücken wird. Lies nur einmal meine Eingabe, und gieb wohl Acht auf die Art und Weise, wie ich die Buchstaben zusammen füge. Ein aufgeklärter Kopf kann gleich daraus schließen, daß derjenige, welcher kühn genug ist, so künstlich zu schreiben, auch kunstreich denken müsse.

Gned'cher Här!

Zuserderst bitte um Fergäbunk wägen mainer Draistichkeit. Ich suche kainesfwägef Brot oder ain Geschänk, sondern äf tut mir lait, daf Sie so schlecht bedient wärden fon iren Höflingen, ' daf macht wail sie alle nur Kopien und kaine Originale sint. Aef ferstet sich, daf ich di Hofkafalir hirfon ausnäme. Der Küchenmaister ist zwar main Naferwanter, aber doch ain Flägel, und so sint im forbeigen di übrigen alle. Zur Stäuer disef Unwäsenf bin ich entschlossen aine Original Schul anzulägen, und bitte dämnach um Unterstütsung. Daf näere wirt main bailigender Plan zaigen. Gesetst äs fälte noch waf, so wärde

ich daſ ſchon ärgänzen. Ich hab geſchriben, wi 'ch räde, in aller Sparſamkait. Ferblaibe

Gned'ger Här!
Däro
untertänigſte Magt,
Lora Schlinkſchlank.

A. Schuß. Der Gedanke iſt nicht übel. Es iſt und bleibt doch eine ausgemachte Warheit, daß das häßliche Geſchlecht vom ſchönen in der Erfindungskunſt weit übertroffen wird. — Dein Project wird Aufſehen machen. — Ehe du aber bey Hofe erſcheinſt, mußt du vorher deine Sammtkappe aufſetzen und zwey weiße Strümpfe anziehen, und —

Lora Schl. Dafür laß mich ſorgen. Das iſt meine Sache.

Zwölfter Auftritt.

(Der vorige große Saal) Eulenſpiegel (er hat einen weißen Stab in der Hand) und ſeine Geſellen.

Kleck. Es iſt doch bey alledem gefährlich.

Eul. Für eine ſolche Memme gefährlich, wie du biſt. Ein Held iſt nie ruhiger, als bey der nahen Gefahr. Ein Mann, der Genie hat, weiß ſich in allen Vorfällen zu helfen; da hingegen ein

Schwach-

Schwachsinniger in jedem Sumpf, den er unterwegs antrifft, stecken bleibt.

Fleck. Das Sprüchwort sagt aber: Wer sich in Gefahr giebt, der kömmt darinn um.

Wisch. Und ich hab' auch gehört, daß man sich für Schwindeleyen hüten soll. Denn wer eine begeht, ist alsdann gezwungen, mehrere zu begehen, und wenn er sich mit Kummer und Mühe durch eilf gewunden hat, so bleibt er gewiß in der zwölften mit Schanden sitzen.

Kleck. Auch spricht man, daß mit großen Herren nicht gut Kirschen essen seyn soll.

Eul. Guter Junge! das weiß ich besser. Je größer der Mann, desto leichter ist er zu betrügen; denn die Großen und die Hottentotten haben viel änliches mit einander: man bewundert beyde, wenn sie schlichten Menschenverstand blicken lassen. Daher hab' ich auch bisher mein Glück nie besser, als an Höfen, gemacht. (Man hört ein Geräusch) Horcht! — Da kommen sie schon. — Seyd ruhig, oder ich brech' euch die Hälse.

Dreyzehnter Auftritt.

Der Landgraf. *Don Schlampamsky. Signor Schmuzelino. Monsieur Courcivil.* B. von Kikelkakel. Sebastian Krumm. Joseph Schleich. Die Vorigen.

Landgraf. Uns verlanget gar sehr, eure kunstreiche Arbeit zu sehen, und wir hoffen, daß ihr uns diese Gemüthsergötzlichkeit vergönnen werdet.

Eul. Ich rechne es mir zu einer großen Gnade. Vermuthlich werden Sie, Gnädiger Herr! Selbst ein Kenner seyn, und beurtheilen können, wie viel Kunst und schöne Farben ich angewandt habe, in diesem Saale ein ewiges Denkmal von meinem Pinsel zu hinterlassen.

Landgraf. Das wollen wir schauen.

Eul. Zuvor aber muß ich noch einmal in Erinnerung bringen, daß die Gemälde mit so hoher Wissenschaft gefertigt sind, daß kein unehrlich Geborner sie weder zu sehen noch zu erkennen vermag. Geben Sie demnach wohl Acht. (Er zieht das Tuch von der Wand weg, und zeigt mit dem weissen Stabe an derselben) — Sehen Sie hier. Dieser Mann ist der Landgraf aus ihrem Stamme und ein Columenser von Rom gewesen, und hat eine Fürstinn zur Gemahlinn gehabt, nämlich des milden Justiniani Tochter, eine Herzoginn von Baiern.

Baiern. Dieser Justinianus ist hernach, wie Ihnen bekannt seyn wird, Kaiser geworden. Von diesem war geboren Adolphus, der da zeugte Wilhelm den Schwarzen. Von dem Wilhelm stammt Ludwig der Fromme, und so fort, bis auf Ew. Fürstl. Gnaden. Sie sehen hier demnach Ihre sämmtlichen Ahnen, und ich schmeichle mir, daß ich mit meiner Malerey werde Ehre eingelegt haben.

(Die Gebärden des Landgrafen drücken ein ungewöhnliches Erstaunen aus. Monf. Courcivil guckt die Wand mit der Loignette an. Die beyden Capelläne treten auf die Seite, und schielen die Wand mit blinzenden Augen an.)

Eul. (zu letztern) Meine Herren! ich merke, Sie sind Kenner. Sie suchen die Seite, von welcher ich habe die Lichter auf die Gemälde fallen lassen. — Noch ein bißchen seitwärts, — so, so.

S. Krumm. Ganz außerordentlicher Effect, das muß ich sagen; und in einer ganz eignen Manier, die zwischen der flämischen und welschen Schule das Mittel hält.

J. Schleich. Ich bewundre vorzüglich die Untermalung der Gewänder; darinn steckt ein grosses Geheimniß der Künstler.

S. Krumm. Ey! was wollen Sie sagen, Herr Confrater! sehen Sie nur hier mit welcher sanften

Nachläßigkeit diese Hand herabhängt, und wie jene damit contrastirt, welche nervigt und stark auf dem Gefäße des Schwerdts ruht.

J. Schleich. Richtig. Aber bemerken Sie auch wohl die Hoheit des Stils? die edle Einfalt der Composition? und wie das Dur mit dem Moll so unnachahmlich abwechselt?

S. Krumm. Gewiß! schauen Sie nur, was für ein erhabnes Ideal in den Mienen! So viel Wahrheit, und der Natur wie aus dem Spiegel gestohlen!

Eul. (bey Seite) O! wenn ich doch lachen dürfte!

J. Schleich. Wie kräftig, wie kühn einige Partien behandelt sind! — Ach! was das für vortreffliche Nüancen sind! wie das alles so in einander hinneinschwimmt!

S. Krumm. Es ist unbeschreiblich, was die luftigen Gründe für eine Wirkung aufs Auge haben. — O! wie keck diese Mischung tractirt ist, und was für eine Richtigkeit im Contur!

J. Schleich. Und was für eine Freyheit in der Zeichnung! Die Haltung ist Original, und die Lichter meisterhaft vertheilt. — Wie sich dort der herabfließende Mantel im stählernen Panzerhemde spiegelt!

S. Krumm. Wie die Stiefeln glänzen, als wenn sie erst heute wären neu gewichst worden.

Landgr. (geht unruhig auf und ab) (vor sich) Die Capelläne müssen nun wohl freylich von ehrlicher Geburt seyn, denn sonst würde man sie nicht zu Capellänen gemacht haben. — Hum! das ist doch sonderbar. — (laut) Genug, lieber Meister! Uns genüget, doch haben wir nicht Verstand genug, alles das zu erkennen.

(ab mit seinem Gefolge)

Vierzehnter Auftritt.

Eulenspiegel und seine Gesellen.

Eul. (singt)

Ein Antiquarius wünscht ausgeführt zu lesen,
Wie viel und was für Haar in Solons Bart gewesen.
Der Preis ist hundert Mark, doch reducirtes Geld.
Ihr Scribler! macht euch auf, seht, welch ein weites Feld!

Da Capo.

Was meynt ihr?

Wisch. Ich kann für Schrecken noch nicht reden.

Fleck. Und ich nicht, für Verwunderung über die Capelläne.

Eul. Die Sache mit ihnen hat einen Haken. — Die mußten lügen, damit sie beym Brode blieben.

Kleck. Lügen denn die geweihten Herren auch ums Brod?

Eul. Schöps! daß du fragst.

Funfzehnter Auftritt.

Die Scene stellt ein Ofenloch vor. Susanna Puhst (welche Feuer macht, und Holz in den Ofen steckt) (singt)

Wenn du mein Schwager willst werd'n,
Mußt du meine Schwester brav scheer'n.
Schierst du meine Schwester nicht,
Wirst du mein Schwager nicht.

Da Capo.

Sechzehnter Auftritt.

(Der große Saal.) Eulenspiegel und seine Gesellen. Hofdamen. Jfr. Bimbam. (Hernach die Landgräfinn mit ihrem Gefolge)

Eul. Ich höre schon wieder ein Gepolter. — (geht an die Thüre) Richtig. — Beynahe wird es mir mehr Mühe kosten, diese abzufertigen, als die Vorigen.

Land=

Landgräfinn. Wir haben von unserm Gemahl erfahren, daß ihr die Schildereyen in diesem Gemach mit sehr hoher Kunst verfertigt, und sind neubegierig geworden, solche schöne Arbeit zu betrachten.

Eul. (zieht die Decke weg) — Sehen Sie hier. Dieser Mann ist der erste Landgraf aus diesem Hause und ein Columenser von Rom gewesen, und hat eine Fürstinn zur Gemahlinn gehabt, nämlich des milden Justiniani Tochter, eine Herzoginn von Baiern. Dieser Justinianus ist noch hernach, wie Ihnen bekannt seyn wird, Kaiser geworden. Von diesem war geboren Adolphus, der da zeugte Wilhelm den Schwarzen, und so weiter bis auf den jeztlebenden Herrn Gemahl von Ew. Fürstl. Gnaden.

Landgr. Das ist zum Erstaunen.

Mad. de Chignon. Ich begreif' es nicht.

Fr. v. Schnurpfeif. Das hätt' ich nimmermehr geglaubt.

Eul. Nicht wahr? Sie als Kennerinnen werden finden, daß ich weder Mühe noch schöne Farben gespart habe.

Jfr. Bimbam. Gnädige Frau! sehen Sie etwas? — ich für meine Person sehe weder den Columenser, noch den schwarzen Wilhelm, noch die schönen Farben, sondern eine nackte weiße Wand.

Eul.

Eul. Jungfer! überlege Sie wohl, was Sie spricht.

Jgf. Bimbam. Ich hab's überlegt, und wiederhole es noch einmal. Kurz, ich sehe nichts, und sollt ich durch meine ganze Lebenszeit ein Bastard seyn und bleiben.

Eul. Ich hoffe, Gnädige Frau! Sie werden dieser Närrinn keinen Glauben beymessen, sondern Sich Selbst mit Ihren Augen von dem Gegentheil überzeugen.

Jfr. Bimbam. Guter Freund! ich bin zwar eine Närrinn, aber eben deshalb bin ich auch die Einzige, welche am Hofe ungestraft die Wahrheit reden darf.

Landgräfinn. Die Sache ist sehr wichtig, und macht meinem Gemahl Kummer. Daher hat er sich entschlossen mit dem ganzen Hofgesinde in diesem Gemach zu erscheinen, und eure Malerey näher untersuchen zu lassen. Ich fürchte, ich fürchte, es steckt eine Büberey dahinter.

(ab mit ihrem Gefolge)

Siebzehnter Auftritt.

Eulenspiegel und seine Gesellen.

Eul. Jungens! nun sind wir reif. Sie würden wüst mit uns umgehen, wenn sie uns beym

Kant=

Kanthaken erwischten. — Euren Lohn habt ihr bis auf heut, und wir sind uns weiter nichts schuldig. — So mancher Knecht, so mancher Weg. — Ich werde schon sehen, wo ich bleibe; denn da, wo die Narren ungescheut die Wahrheit reden dürfen, ist meines Bleibens nicht. — Packt ein! packt ein! — Ade!

(ab)

(Sie laufen durch einander, und raffen ihre Sachen zusammen.)

Kleck. (singt) Wo ist mein Schuh?

Wisch. Da sieh du zu.

Fleck. Wer hat mein Hemd gestohlen?

Kleck. Wo such ich meine Hosen?

Wisch. Ich sag euch, laßt die Possen.

Fleck. Dich soll der Henker holen.

Kleck. Ich höre sie kommen.

Wisch. Ich hab' es vernommen.

Kleck.
Wisch. } Lauf, lauf, Camerad! lauf, lauf.
Fleck.

(ab)

Achtzehnter Auftritt.

Der Landgraf. Die Landgräfinn. *Don Schlampamsky. Signor Schmuzelino. Monsieur Courcivil.* B. v. Kikelkakel. Fr. v. Schnurpfeif. *Mad. de Chignon.* Jungfer Bimbam. Sebastian Krumm. Joseph Schleich. G. Unflätig. J. Schnaps. Pifpuf. Gefolge.

Landgräfinn. Das Nest ist leer, wie ich sehe.

Landgraf. Pifpuf! sind die Thüren gut besetzt?

Pifpuf. So besetzt, daß keine Mücke durch kann.

Landgraf. (mit starker Stimme) Euch alle, die ihr hier versammlet seyd, fordern wir auf, diese Wand zu betrachten, und uns zu sagen, ob jemand unter euch ist, der etwas Gemaltes daran entdecken kann?

Alle. Wir sehen nichts.

Landgraf. Nun liegt es am Tage, daß wir sind betrogen worden.

Monf. Courcivil. A propos! Mr. Krumm! tret sik ihr ehr, uf das côte von der Ligt, da werd sie schau, die erahb Ideal, la verité, la nature, les nuances incomparables, les —

S. Krumm. Um Vergebung! ich seh' jetzt auch nichts. *Msr.*

Mfr. Courcivil. Was Teuf? sie ahb dok ihr Aug nik laß zu Aus?

J. Schleich. Es war weiter nichts, als eine Illusion, oder eine Verblendung des bösen Feindes, welches geistlichen Seelen weder etwas seltnes noch unerwartetes ist.

Mr. Courcivil. Grace au ciel! daß ick nik ahb ein solk geistlik Seel.

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Schnur, Schnar.

Schnar. Herr Hauptmann! ich hab' sie erwischt.

Pifpuf. Wo sind sie?

Schnar. Die armen Schlucker hatten nichts von Werth bey sich; sie schoben alle Schuld auf den Meister, und thaten so jämmerlich, und da hab' ich sie aus Barmherzigkeit laufen lassen. (heimlich zum Pifpuf.) Jeder von ihnen hat sich mit 5 Batzen gelöset.

Pifpuf. (heimlich) Schon gut; das kömmt in Theilung.

Landgraf. Was habt ihr da?

Pifpuf. Gnädiger Herr! ich gab dem Schnar ein derben Verweis. Der Mensch ist gar zu weichmüthig. Er hat schon wieder aus Erbarmen die Malergesellen laufen lassen.

Landgraf. Was helfen mir die Gesellen? — greift den Meister.

Schnur. Den konnten wir nicht einholen; denn er war zu Pferde, und wir zu Fuß.

Landgraf. Es thut nichts, dem Stricke wird er nicht entlaufen. — Aber Schnur! weil wir hören, daß ihr so weichherzig seyd, so sind wir ent- entschlossen, euch zu unserm Rentmeister zu machen, und leben der Hoffnung, daß ihr unsre Unterthanen weniger betrügen und drücken werdet, als der Verstorbne.

Schnur. (geht hin und küßt den Mantelzipfel des Landgrafen) Ich danke unterthänigst, gnädiger Herr! — (furchtsam) Ich hab' aber noch eine Bitte auf meinem Herzen.

Landgraf. Laßt hören.

Schnur. Da ich ein Amt habe, wünsche ich mir auch eine Frau.

Landgraf. Nehmt euch eine. — Gefällt euch vielleicht etwas unter unserm Frauenzimmer?

Schnur. Auf die Jfr. Bimbam hab' ich schon seit langer Zeit ein Auge.

Landgräfinn. (zur Bimbam) Wollt ihr ihn haben?

Jgfr. Bimbam. Wenn Sie es befehlen, Gnädige Frau!

Landgraf. So gebt euch einander die Hände, wir werden die Hochzeit ausrichten.

(hinter der Scene, zwey Stimmen.) (Ich bitte gehorsamst; wenn ich bitten darf; es würde die größte Unhöflichkeit seyn; was würde der Hof denken; trauen Sie mir mehr Lebensart zu; führen Sie mich nicht in eine solche Versuchung; bitte gehorsamst; bitte ganz gehorsamst; ist es nicht gefällig?)

Landgraf. Was ist das? — herein, herein.

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Tobias Schmu. Lora Schlinkschlank (beyde kommen zu gleicher Zeit).

Landgraf. Was wollt ihr, Schmu!

Schmu. Die Aßignation von 100 Gulden präsentiren, welche ich jetzt gleich honorirt habe.

Landgraf. An wen? an wen?

Schmu. An den weltberühmten Künstler und Maler Eulenspiegel. — Hier ist seine Empfangsbescheinigung.

Landgraf. Sagt lieber an den Spitzbuben. — Zeigt uns die Aßignation. — Richtig. — Auf diese hat er zu Anfang seiner Arbeit 100 Gulden erhoben, hat sie behalten, und zieht heut aufs neue 100 Gulden darauf. — Das ist entsetzlich. —

Rentmeister Schnur! rechnet einmal, um wie viel uns Eulenspiegel betrogen hat.

Schnur. Um 200 Gulden, gnädiger Herr!

Landgraf. Ein fähiger Kopf! ein fähiger Kopf! in der Geschwindigkeit so etwas zu rechnen.

Pifpuf. Wenn Sie erlauben, gnädiger Herr! so wollen wir den Eulenspiegel hängen lassen.

Schnur. Er muß gerädert werden.

Schnar. Mit glüenden Zangen soll man ihn zerreißen.

Jgfr. Bimbam. Erst haben.

Landgraf. Jedermänniglich soll wissen, daß, da uns der Leib des Eulenspiegels entwischt ist, wir seinen Namen in den Bann thun wollen; und zwar dergestalt und also, daß er von jetzt nicht mehr an unserm Hof, bey unausbleiblicher scharfer Ahndung soll genannt werden. — (zur Fr. Schlinkschlank) Was habt ihr da in eurer Hand, Frau?

Landgräfinn. Es sind vermuthlich Weiber-affairen, die mich angehen. — Was habt ihr da für ein Papier?

Cora Schlinkschlank. Ein Projekt.

Landgräfinn. Wozu?

Cora Schlinkschlank. Zu einer Original-Erziehungsanstalt.

(will es überreichen)

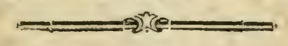
Land-

Landgräfinn. (weiset es mit der Hand zurück) Original? — gutes Weib! bleibt bey eurer Spindel. — Wir sind seit kurzer Zeit so vielfältig durch Originale betrogen worden, daß wir uns vorgenommen haben, klug zu seyn, und uns in Zukunft an sichern guten Copien begnügen zu lassen. — Geht uns aus den Augen mit dem Original-Project. Denn die Original- und Neuerungssucht ist eine Klippe, woran auch die Weisheit eines Nathans scheitern, und zur Narrheit werden kann.

Schluß-Chor.

Habt Dank dafür, ihr Leser!
Zuschauer! und Verweser
 Der Critikasterzunft!
Daß ihr ganz ohne Grauen
Dieß Drama kommt zu schauen.
 Beurtheilt's mit Vernunft.

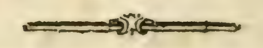
Ihr mögt euch nicht beklagen;
Denn 'n Sprüchwort das thut sagen:
 Was neu ist, das ist schön.
Es sey auch noch so läppsch und dumm;
So holperich, so krickelkrumm:
 Wenn's neu ist, ist's doch schön.



Anzeige.

Die Herren Sursuntenius, Pipsnövenius, und Wulkenkragenius sind gesonnen, auf den allgemein beliebten Weg der Pränumeration, eine ausgesuchte Sammlung von charakteristischen Buchführerköpfen ans Licht treten zu lassen. Man verspricht alles, was die berühmtesten Seelenzeichner und die geschicktesten Radirnadeln bey der Ausführung dieser Köpfe nur vermögen, zu leisten. Sie kommen heftweise heraus mit einem Titelblatt. Auf dem Titelblatt zum ersten Heft wird man die gruppirten Silhouetten von den Speierschen Nachdruckern finden. Jedes Heft enthält 12 Blätter, und ist der Pränumerations-Preis 1 Ducat. spec. Ich Endesunterschriebner nehme Pränumeration an, und können sich daher curiöse Liebhaber bey mir melden.

Putzwekkius.



XXVII.
Eulenspiegel heilt die Seelenkrankheit eines Adepten.

Duo dum faciunt idem, non eſt idem.

Eulenſpiegel war durch ganz Sachſen ſeiner Neckereyen wegen bekannt, und zog zur Veränderung ein Haus weiter ins angränzende Heſſen. Hier erfuhr er, daß der regierende Landgraf Zeit und Geld mit Goldmachen verſchwendete. Till, der in ernſthaften Sachen ernhaft war, und deſſen gutes Gemüth immer durch ſeine Schalksſtreiche hervorſcheint, faßte den rühmlichen Entſchluß, dieſen Fürſten von ſeiner Krankheit zu heilen. Er begab ſich alſo ungeſäumt an den Hof. Ob er ſich nun in einen Adepten verkleidet, oder ob ſein gewöhnlicher habitus dem habitui eines Adepten von ſelbſt oder (wie man zu ſagen pflegt) von Haus aus gleichförmig geweſen, weil ſich der Landgraf, als ein Kenner, ſo geſchwind an ihm verſah, wollen wir nicht entſcheiden. Eben ſo zweifelhaft bleibt uns die Gewißheit, welcher Landgraf dazumal regierte. Wir hätten zwar große Luſt, **Hermann den Gelehrten** dafür anzunehmen, weil dieſer Beynahme in damaligen Zeiten ſo was dergleichen zu bezeichnen pflegte; wenn nur ſein Regierungs-

antritt, der in das Jahr 1376 fällt, besser mit Eulenspiegels Grabschrift zusammen treffen wollte. Herrmanns Vorfahr Heinrich führte den Beynamen der eiserne, welcher zu einem Goldmacher sehr übel paßt. Die Bibliothek der Romane, 2ter Theil S. 132, setzt auch in Eulenspiegels Vorrede das Jahr 1302 fest, statt daß unsre Ausgabe 1383 hat; diese Bibliothek zählt auch nur 92 Geschichten, statt daß wir 103 vorfinden: vermuthlich bedienen wir uns verschiedner Ausgaben.

Dem sey nun, wie ihm wolle: genug, Eulenspiegel hatte sich vorgenommen, einen kranken Fürsten zu heilen. Er sah voraus, daß die reine nackte Wahrheit bey einem, von Vorurtheilen besessenen Mann, wenig oder nichts ausrichten würde; daher ergriff er den Weg einer Parabel, und zwar, wie wir bald sehen werden, einer so vollkommnen Parabel, die keine Auswüchse verräth, und auf keinem Fuße hinket.

Wer bist du? fragte der Fürst. „Ein Maler," war die bescheidne und mit einer geheimnißvollen Miene begleitete Antwort. — „Willst du mir etwas von deiner Kunst sehen lassen?" Eulenspiegel holte erkaufte flandrische Gemälde aus seinen Mantelsack und zeigte solche, als seine eigne Arbeit, vor. Eben so machen es betrügrische Goldmacher, die wirkliches Gold, mit verbrennlichen Ingredienzen

ver=

vermischt, selbst vor den Augen der Betrognen, in den Tiegel werfen, dieß Gemische bey starkem Feuer schmelzen, bis der fremde Zusatz verbrannt ist, und lauteres Gold zurück bleibt. Wer dann nicht Wunder schreyt, der ist zuverläßig ein Idiot in der Kunst.

Dem Fürsten gefielen die Mahlereyen, die aus der damals schon berühmten flandrischen Schule waren, und weil er sie für Eulenspiegels eigne Arbeiten hielt, so verdung er ihm ein Gemälde, welches die Heldengeschichten seiner Vorfahren enthalten sollte.

Der Handel ward geschlossen, und Eulenspiegel forderte 100 Gulden Vorschuß, um sich Farben einzukaufen; verlangte, daß ihn Niemand wärend der Arbeit stören oder beobachten sollte; nahm etliche lustige Malergesellen an; fraß und soff vier Wochen durch auf Kosten und zum Spott des Betrogenen; malte keinen Strich; und zeigte endlich an, nachdem er oft war erinnert worden, daß er fertig sey, und daß seine Arbeit niemand sehen könne, als Ehrlichgebohrne.

Der Fürst kam in den Saal, und sah nichts, als was wirklich da war, nämlich die weiße Wand. Demungeachtet zeigte ihm Eulenspiegel seine hochfürstlichen Ahnen mit marktschreyerischer Beredsamkeit, als wenn sie, nach dem Leben gemalt, da stünden.

Es würde zu weitläuftig seyn, alle treffende Aehnlichkeiten dieser Parabel mit den Goldmachern sorgfältig auseinander zu setzen: sie springen von selbst in die Augen. Der Fürst ward tiefsinnig, keinesweges aber (wie Eulenspiegels Biograph vorwendet) aus Zweifel über seine ehrliche Geburt, sondern weil er den Sinn der Parabel einsah, und sich dabey fühlte. Er sah ein, daß, wenn er fortfahren würde zu laboriren, sein Fürstenthum bald durch den Schorstein verfliegen, und ihm nichts, als die weiße Wand, übrig bleiben würde. Diese löbliche Betrachtung vertrauete er seiner Gemahlinn, die ihn wegen des Goldmachens schon manche Gardinenpredigt gehalten hatte. Auch letzte kam mit acht Jungfrauen und einer Thörinn in den Saal, und alle sahen nichts.

Da wir im Original nicht finden, daß Eulenspiegel, dieser feinen Betrügerey wegen, sey ins Gefängniß gesetzt worden, indem er sich von dem Rentmeister noch 100 Gulden auf den Weg zahlen ließ, und sodann mit seinen Gesellen ungehindert seine Straße wanderte: so ist es wohl klar, daß ihn der Fürst nicht strafen, sondern belohnen wollen; und wenn er sich gleich gestellt, als verstünde er das Gleichniß und die gute Lehre nicht, so ist es wohl nur vor dem Hofgesinde geschehen.

Sind,

Sind, wie es wahrscheinlich ist, mit Eulenspiegeln zugleich alle Adepten aus dem Lande gewichen, so hat er die 200 Gulden wohl angewendet.

Da wir bey dieser Gelegenheit vom Goldmachen reden müssen, so erwarten vielleicht unsre Leser von uns zu wissen, wie die Chrysopoeia, welche so augenscheinlich orientalischen Ursprungs ist, in unser liebes deutsches Vaterland gekommen seyn mag. Der Wege sind nur zwey. Entweder durch die spanischen Araber oder durch die Kreuzzüge.

Wir stimmen aus mancherley wichtigen Gründen für den letztern Weg, auf welchem man uns so viel Gutes und so viel Böses nach Hause geschlept hat, daß unsre politisch-physikalische Waagschaale stockstill steht, und auf keiner Seite ausschlägt. Früher, als die Kreuzzüge, wird man schwerlich einen Goldmacher in der deutschen Geschichte finden. Das älteste Denkmal, worauf wir uns so eben besinnen, ist in dem Sulzburgischen Stammbuch S. 29 (apud Koehlerum S. 13) anzutreffen, und lautet also:

Herr Ulrich zu der Sulzburg was gar ein seltzem Mann mit vil Khunsten und liss ihr keine unversucht. Er hat lang gealchamait und *vil verthon.* Hat grosse Gueter geben Teutschen Orden und sich zu Nürnberg im Teut-

Teutſchen Hauſs mit vier Perſonen erblich eingekauft und ihm ein Pfriendt mit ainem breiten Bett daſelbſt ſein Geſchlecht vorbehalten. Zulezt thaet er ſich gar darein und liegt in ihrer Khürchen zu St. Jacob A. 1286. Es iſt dieſe Kunſt ſofort immer, wiewohl heimlich und von wenigen, betrieben worden; allein, zur Ehre des letzten Viertels vom 18ten Jahrhundert, ſcheint ſie ihr Haupt öffentlich empor zu heben, da vom A-B-C-Schützen an bis zum Profeſſor auf dem Lehrſtuhl alles vom Stein der Weiſen lallet, und alles laborirt. Geſetzt nun, dieſe Herren erreichten alle ihren Zweck, was würde da für ein Unweſen in der Welt entſtehen, und was würden wir mit alle dem Golde machen? Es iſt dieſes köſtliche Metall ohnedem, ſeit der Entdeckung von Amerika, nach und nach ſchon ſo wohlfeil geworden (und wird es von Tag zu Tag noch mehr), daß kein Salariſt anjetzt mit ſeinem Salario auskommen kann; und ein Fähndrich zu Lazarus von Schwendi Zeiten, war mit eben ſo viel Tractament in ganz andern Umſtänden, als ein jetziger, weil jener nicht allein ſtandesmäßig leben, ſondern auch noch was fürs Alter, oder ſeinen künftigen Invalidenſtand erſpahren, und zurücklegen konnte: zu welchem Capital denn auch ſo gar viel nicht erforderlich war.

Es giebt wirklich Leute, welche behaupten wollen, daß wir für unsre Zeiten aus den alchymistischen Werkstätten, und wären deren so viel, als Sand am Meer, keine Revolution in dem Werth des Goldes zu befürchten haben werden: weit eher dürfte wohl noch mancher Ducaten durch diejenigen, so daran arbeiten, außer Cours gesetzt werden.

Für jetzt erlaube man uns noch zwey Anmerkungen oder Erläuterungen, wie man will.

Erstens. Die Fürstinn kam mit acht Jungfrauen und einer Thörinn in den Saal. Was ist eine Thörinn? Ein Thor ist nach dem alten Sprachgebrauch kein Narr, sondern ein durch eine falsche Illusion hintergangner Mann. Eine Thörinn ist also ein durch falsche Versprechungen hintergangnes Frauenzimmer. Bald wurde der Name einer Thörinn nur der Lieblingsthorheit eigen, und in den damaligen ferngesunden Zeiten konnte eine Thörinn die begangne Thorheit nicht lange verbergen. Ein solches Kind hieß dann: ein thörigtes Kind, und die strenge Keuschheit unsrer Vorfahren wüthete gegen Mutter und Kind, es sey denn, daß die Trauung darauf erfolgte, mit barbarischen Gesetzen.

Unsre feinern Sitten haben eine solche Schärfe umgeschaffen, und der Sprachgebrauch hat sich dergestalt verändert, daß man jetzt diejenige für

eine

eine Thörinn hält, welche das nicht thut, warum vor diesen eine andere eine Thörinn genannt wurde. Allein damals war la belle passion noch in kein System gebracht, und war noch mit dem Gleichgewicht von Europa neben Heuschrecken, Mäusen, Raupen, Schnecken, und anderm Geschmeiß in die Reihe verwüstender Landplagen getreten.

Zweytens. Eulenspiegel sagt dem Fürsten, daß nur ehrlichgebohrne seine Malerey sehen könnten. Diese sonderbare Bedingung widerspricht schnurstracks der Sitte und der Sage damaliger Zeiten. Es herrschte nämlich der Aberglaube, und man findet davon noch Spuren der Tradition bis auf unsre Zeit, daß nämlich die Bastarte in Sachen, die nicht zu sehen sind, als Geister, Gespenster :c. schärfer sehen sollen, als andre Adams-Söhne. Dieser Umstand konnte dem Eulenspiegel nicht fremd seyn, und es war daher nur ein burlesker Einfall seines komischen Genies, daß er die Sache umdrehete.

Indessen können wir bey dieser Gelegenheit die Warnung nicht zurückhalten, daß man nicht jede, dem Anschein nach, ungereimte Meynung aus dem Alterthum auf die Rechnung der Einfalt unsrer ehrlichen Vorfahren schreiben, und jeden sogenannten Aberglauben beym Buchstaben als Aberglauben an-

annehmen möchte. Oft steckt in diesen Schlacken symbolische Wahrheit; Lehren, womit man sich herrschenden Vorurtheilen entgegen setzen konnte, und wodurch man sich der Denkungsart des Volks gleichstellte, weil man sonst mit Sittensprüchen geradezu Gefahr lief, nichts ausgerichtet zu haben, oder nicht einmal gehört worden zu seyn.

Des Gespenstersehens mit Zubehör war damals kein Ende. Konnte nicht ein redlicher Biedermann, um diesem Unfug zu steuern, die List ersonnen haben, daß nur die Augen der Bastarte scharf genug wären, dergleichen unkörperliche Wesen zu sehen? So viel ist gewiß, daß durch diese Sage des Zeugs immer weniger wurde, und endlich die Spieldocke des Pöbels blieb. Rittermäßige Personen sahen kein Gespenst mehr; sahen kein Lichtchen mehr von den verborgenen Schätzen brennen, rc. weil ein solches vorgegebnes Gesicht zugleich ein sehr unrühmliches Zeugniß von der Tugend der Frau Mutter abgelegt haben würde, welches wegen der Stifte und Turniere sehr wichtige Folgen hätte haben können. Auch zünftige Bürger durften sich nicht mehr rühmen, so etwas außerordentliches gesehen zu haben; denn thörigte Kinder wurden nirgend geduldet.

Sollten auch wohl die Zeiten wiederkommen, oder wohl gar schon vorhanden seyn, daß es ersprieß-

spriesslich seyn dürfte, diese alte Sage aufzufrischen, und aufs neue in Schwung zu bringen?

Somnia, terrores magicos, miracula, sagas,
Nocturnos lemures, portentaque Thessala
rides?

Horat.

Recension.

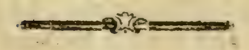
Eine nahmhafte berühmte Buchhandlung in Berlin giebt heraus den Westphälischen Eulenspiegel ꝛc.

Wir würden dieß Buch mit mehrerer Begierde in die Hände genommen haben, wenn wir uns weniger von dem ersten Theil des Lebens und der Meinungen Till Eulenspiegels, welches ein sehr angenehmes Produkt der letztern Messe war, gesättigt befänden. So aber müssen wir nun schon aufrichtig gestehen, daß uns der Schlesische besser gefällt, als der Westphälische. Der ungenannte Herr Verfasser des letztern hat einen Gang gewählt, der, wenn er gleich wenig Originalität verräth, dennoch so schlüpfig ist, daß man auf der einen Seite eben so leicht in das Platt-Komische, als auf der andern in das Uneigentliche und bey den Haaren Herbeygezogne, versinken kann. Der erste Entschluß, einen Eulenspiegel aufzulegen, war ein Original-Einfall; der zweyte ist es we-

weniger, und der dritte ist ekelerweckende Copie. Auch bemerken wir, daß der Herr V. seinem Witz und Satyre Seitensprünge erlaubt, welche auf die Specialia einzelner Provinzen und einzelner Menschen abzielen; ferner, daß die Geschichten und Thatsachen des Helden sich nicht so ganz ohne Ermüden fortlesen lassen. Letztres ist in den mehrsten Fällen ein sichrer Probierstein von dem innern Gehalt. Wir sind bey alledem gar nicht gesonnen, den zweyten Eulenspiegel in Hinsicht auf den ersten herabzuwürdigen. Der Geschmack ist verschieden. Leser, welche Beurtheilungskraft besitzen, mögen beyde lesen, beyde gegeneinander vergleichen, und dann entscheiden, ob unsre Meynung so ganz unrecht sey.

X***r.

NB. Recensenten haben dieß Buch noch nicht gesehen. Es soll noch erst herauskommen.



Leben und Meynungen des Till Eulenspiegel. Volksroman. Erster Theil. Mit Kupfern. Gedruckt 1779, und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands. 286 Octavseiten.

Pintos hellsehendes Kennerauge hat im Gebrauch der Spielkarten die große Revolution der Sitten von ihrer französisch witzigen Erfindung an bis auf unsre Zeiten, so wie sie uns nun vor Augen schwebt, entdeckt. Allein ungleich ausgebreiteter und wichtiger ist der Einfluß, den die komischen und Volksromane in die Denkungsart und Handlungsweise ganzer Nationen äußern. Daß dieser noch von keinem Schriftsteller ins Licht gesetzt, bewiesen und berechnet worden, hat seine gute Ursachen. Die Gelehrten konnten dieß unmöglich thun, weil sie auf diese Art von Schriften mit einer unermeßlich hohen Verachtung herabsehen. Der beste Theil von ihnen liest sie zwar; aber so, wie die Moslemen den Wein trinken, bey verschloßnen Thüren, ohne sich damit zu berühmen. Die Genies wollten es nicht thun, weil sie lieber dergleichen schreiben, als ihre wohlthätige Wirkungen der Welt anpreisen, die sie selbst den Lesern zum

Empfin-

Empfinden überlassen. Diese große Sache wird daher nicht eher in ihrem ganzen Umfange entwikkelt, aufgeklärt, bestätigt, bewiesen, erläutert, und dem Herzen näher gelegt werden, als bis eine Akademie der Wissenschaften dieß zur Preisaufgabe macht, oder irgend ein komischer Volksroman kanonisirt wird, da alsdann in den Akten alle seine wundernswürdige, Erstaunen erregende, heilsame Wirkungen mit Belägen bekräftigt zu finden seyn werden. Bis dahin müssen wir alle diejenigen, welche eine historisch- kritisch- statistisch- ökonomisch- politisch- physisch- moralisch- juristisch- mediciniſch- theologisch- philosophische Deduktion wünschen, vertrösten.

Wir wenden uns also ohne weitere Vorrede, ohne auch nur ein Wort gegen die zu verlieren, welche an den für Geist, Herz und Körper heilsamen Wirkungen komischer, namentlich aber Volksromane hartnäckig zweifeln, zu dem vorhabenden modernisirten Eulenspiegel, von dem wir den Lesern bereits (Bresl. Nachr. von Schr. u. Schr. 1779. S. 105. ff.) einen Vorschmack gegeben. Wir setzen voraus, daß noch keiner von ihnen dieß Originalwerk gesehen; denn so bald man nur Eulenspiegels Grabstein, so wie er hier in Kupfer gestochen steht, erblickt, wird man auch den sich auszeichnenden Gang, den der Geist des Verfassers in diesem Buche

genommen, voraussehen; nimmt man noch die Silhouetten von dem Verfasser in der Schlafmütze, von dem gutmüthigen Hausthier, von der Münze, von dem unverschämten Vogel, der halb wild, halb zahm ist, wie auch von dem Hofkritikus des Verfassers dazu, ferner das christliche Bachanal nach dem Fage und endlich die herrlichen Grotesken nach Callot; so müßte man ganz ohne physiognomisches Gefühl seyn, wenn man nicht den Inhalt nebst den originallaunigen Wendungen des Buchs ganz in seiner völligen Gestalt nach dem Leben vor sich sähe. Wir kennen kein Buch, das zu unsern bilderreichen Zeiten herausgekommen, in welchem die Kupfer so passend, von so sprechender Bedeutung sind, als dieses.

Das Bedürfniß unsers Jahrhundertes bringt es mit sich, von Religions- und Schulverbe[illegible]rungen, Geniewesen, Physiognomik und Litteratur sich einige nothdürftige Begriffe zu verschaffen, um wenigstens davon sprechen zu können. Da nun dieß Werk zu einem Lesebuch für alle diejenigen bestimmt ist, welche die berufensten Schriften von der Art durchblättern, so war es die Pflicht des Verfassers sein Urtheil darüber gelegentlich anzubringen. Auch als Glied des lesenden Publici betrachtet, kann ihm niemand seine Stimme streitig machen. Wir hoffen,

fen, der beste Theil von Lesern werde seinen Bemerkungen beyfallen.

Und nun eine allgemeine Uebersicht von diesem Volksroman, dessen Verdienst nicht eines der kleinsten ist, daß er dem Geschmack derer nicht widersteht, die gegen alle Liebesgeschichte einen Abscheu tragen, daß diejenigen, welche sich an dem ewigen Ein- und Auswickeln der Empfindungen der Zärtlichkeit, an Erzählungen von entführten und entlaufnen Mädchen, heimlichen und öffentlichen Eheverbindungen, nebst den dabey gehabten Lustbarkeiten, müde gelesen, hier sich wieder erholen können. Der erste Abschnitt, worinn die Existenz des Eulenspiegels eine große Wahrscheinlichkeit erlangt, ist ein behägliches Familienstück, wo die Monologen und Dialogen der Frau Anna mit ihrem Klaus, wie auch ihre Pantomime, nebst dem nächtlichen Abenteuer, das Innere ihres physischen und moralischen Charakters aufschließen. Die Aufschrift des zweyten Abschnitts: Till Eulenspiegel erstickt, läßt den Leser große Gefahren besorgen. Für die Musikliebhaber ist das Gespräch von der Wahl der Pathen S. 39. f. in Noten gesetzt. Der Rechnungsanschlag der Kosten zur Anfertigung 50 neuer Gevatterbriefe, inclusive Materialien und Arbeitslohn, S. 52. f. ist vollkommen der Sitte des 15ten Jahrhunderts gemäß. Jetzt sind wohl

dergleichen Rechnungen aus der Mode gekommen. Wenigstens wird man nicht mehr die Rubriken von der Feuerspritze und Insgemein darinn antreffen. Die Abenteuer, welche den Pathen auf der Wallfahrt mit dem kleinen Geschöpfe aufgestoßen, sind in Rabelais Geschmack. Kein Leser wird ohne die höchste Erwartung und schreckliches Erstaunen dem Kreuzschlagen über das schwarze Ungeheuer mit den feurigen Augen S. 58. zusehen können. Um jeden Wißbegierigen in voraus zu verständigen, was er vom Eulenspiegel zu erwarten habe, war es nöthig, seine aufkeimende Fähigkeiten, und die Art, wie sich seine Talente entwickelt, zu zeigen. Dieß geschieht im dritten Abschnitt: **Till Eulenspiegel verräth viel Anlage zu einem Genie,** wo von dem Geniewesen unsrer Zeit, ingleichen von der besten Erziehungsart, Betrachtungen, Winke und Beherzigungen angebracht worden, die kein Patriot, ohne Antheil daran zu nehmen, lesen wird. Nebenbey auch eine poetische Anekdote von Lichtwehr S. 72. Die Veranlassung, welche den Klaus gereizt, seinen Till lesen lernen zu lassen, ist eine der anziehendsten Situationen in dieser Geschichte. Ob ein Examen von der Art, wie S. 79. ff. in den neuen Schulinstituten vorgekommen, werden die Pfleger und Gönner am besten entscheiden. Der Schulmeister Taps ist so ziemlich nach dem neuen

Ton

Ton verstimmt. Die sinnreichen Fragen und epigrammatischen Antworten vom Hund und Esel S. 90. f. sind als Lungenreinigungen unsern Lesern bereits bekannt. Der vierte Abschnitt: Till legt sich auf die freyen Künste. Intermezzo: Sendschreiben des Verfassers der physiognomischen Reisen an den Herausgeber des Till Eulenspiegels nebst dessen Antwort, worinn wichtige Nachrichten von der Physiognomik, von der alten und neuen Schriftstellerey, wie auch der Ausgabe dieses Werks und dem Verfasser, vorkommen. Klaus stirbt, und wird ohne Klang und Sang, ohne Begleitung des Herausgebers, folglich auch der Leser, die ihm doch nachrufen werden: Requiescat in pace! begraben. Ueberraschender Auftritt eines Adepten und Seiltänzers. Der Leser mag entscheiden, in wessen Schule Till sich am besten schickt. Erste Probe, die er in seiner Kunst ablegt. Anfangs traurige und am Ende fröhliche Geschichte eines Thüringischen Ritters, der durch den Landgrafen Ludwig wieder zu seiner Mannheit gelangt, sieht gerade so aus, als ein Fragment aus einer alten Chronik. Abschnitt 5. Verwandlung eines alten Concepts in ein neues unter Vergießung sauren Schweißes; beyde sind so geschickt angebracht, daß man, nachdem man eine Sache zweymal gelesen, darüber nicht unmuthig wird, sondern gar zufrie-

den lächelt. Abschnitt 6. Ein Dialog, der kürzeste und kraftvollste in seiner Art, von zwey Sprüchwörtern beseelt, die auch dem Sancho Pansa Ehre gemacht hätten. Chronogryphische Fortsetzung des Briefwechsels zwischen dem Herausgeber der physiognomischen Reisen und dem H. d. T. E. wie leicht zu vermuthen, reich an physiognomischen Deutungen. Der unerwartete polyglottische Sortenzettel steht nicht ohne Ursache hier. Abschnitt 7. und 8. Der Herausgeber fängt im Ernst an, seine Leser mit dem Originaltext des Eulenspiegels näher bekannt zu machen, und, welches ganz unglaubliche Selbstverläugnung zeigt, ohne Noten. Fügt sogar ein Kapitel ins Französische übersetzt bey, nebst vorläufigen meteorologischen Beobachtungen, daraus die Leser ersehen können, bey was für Witterung die Uebersetzung verfertigt worden; welches sich sämmtliche Uebersetzer zu merken und darnach zu achten haben. Abschnitt 9. **Kirchmeß, Reise, Abenteuer, Vision, Till Eulenspiegel, Diebe.** Ein sehr reichhaltiges poetisch-prosaisches deutsch-französisch-lateinisches Kapitel, voll Weltkenntniß, physiologisch-ökonomischer Einsichten, Salz und Laune. Aus den Zaubereyen S. 143. ff. läßt sich ersehen, daß es nur auf den Eulenspiegel ankam, D. Faust der zweyte zu werden. Drama betitelt: **Eulenspiegel im Bienenkorbe,** ein herrliches

Stück

Stück von hohem Werth, ganz in der Sprache der Natur; das Spiel endet sich, wie bekannt, mit einem poßirlichen Handgemenge. Abschnitt 10. Eulenspiegel wird der Liebling einer vornehmen Familie — macht sein Glück — muß davon laufen. Das vorgesetzte Motto aus D. Luther wiegt ein ganz Alphabet andrer Mottos auf. Der Patron ist ein ganz eigner Ritter, der sich auf das Parallelisiren der alten und neuen Kriegskunst besser, als tausend andre, versteht, und der Hofmeister seines geliebten Hänsels, ein französischer Sprachmeister, der nicht seines gleichen hat. Holberg und sein Antagonist waren aus dieser Familie. Probepredigt eines Candidaten, Asmus genannt, S. 165. ff. dabey einige nikken, andre den Kopf schütteln; einige lächeln, andre sagen werden: eine Predigt im Mondschein auf der Aue wäre doch noch anmuthiger. Die Ursachen, warum diese hier eine Stelle erhalten, findet man in dem Gespräch zwischen einem Pastor und dem Herausgeber, worinn zugleich viele Aufklärungen von der Verfertigung und Fortsetzung dieses Werks angebracht worden. Die symbolische Unterredung S. 203. f. beym Besuch einer Sechswöchnerinn nimmt sich wegen des Neuen aus. Die Komposition dazu hat man im folgenden Theil zu erwarten. Abschnitt 11. Eulenspiegel wird Maitre

Jean bey einem Pfarrer. Das Motto ist ein Recept zu einer Recension dieses Werks in folle. Das griechische Kapitel 12. ersuchen wir alle Damen sich nicht deutsch vorlesen zu lassen. Abschnitt 13. **Eulenspiegel wird Theaterdirektor. Verläßt die Bühne. Geht auf Abentheuer aus.** Die Jungfer Grete ist so, wie die profane Balgerey, unnachahmlich gezeichnet; welches auch von dem Kupferstich gilt. Eulenspiegel zeigt nun ganz sein neckerhaft-kniffiges Genie und sein grotesk-possenhaftes Talent. Abschnitt 14. **Eulenspiegel macht Narren**, der Grundtext sagt, in Magdeburg. Ist auch sonst in London und andern Haupt- und Residenzstädten prakticirt worden. Abschnitt 15. **Eulenspiegel, ein Aeskulap.** Wenn zween Aerzte zusammen kommen, so steht einer davon im Genitivo. Don Püsterich hat eine wunderbare Theorie, muß aber zu seiner Schande und Schaden eine noch wunderbarere Praxis an sich selbst erfahren. Abschnitt 16. **Eulenspiegels glückliche Kur sonder Arzney an einem Kinde**, in hudibrasche Reime gebracht, die man wegen ihrer herzlabenden bittersüßen Schönheit lesen, und wieder lesen und sich nicht satt lesen wird. Abschnitt 17. Miscellanien, die so zusammengereiht sind, daß ihre Verbindung noch natürlicher zu seyn scheint, als die Zusammenkunft des chinesischen Kaisers und

des

des Wansbecker Boten. Zuerst Sendschreiben des Hofr. F**r an den Verleger wegen der angekündigten neuen Ausgabe des Eulenspiegels von Herr Cranz. Hierauf Gespräch zwischen einem Doktor und unserm Herausgeber, die gegenwärtige Edition betreffend. Ferner die Geschichte, wie Eulenspiegel alle Kranken im Spital zu Nürnberg auf einen Tag ohne Arzeney gesund machte. Noch mehr: Lobrede des Palingenius auf die Aerzte. Ingleichen: Förmlicher Beweis, daß Eulenspiegel fur einen Doktor Medicinä zu halten. Endlich zwey wahrhafte Geschichte aus des bidern Agrikola deutschen Sprüchwörtern, von Grundaus kurirten Zipperlein. Abschnitt. 18. Eulenspiegel erkauft sich Erfahrung, und findet den Satz bestätigt: Wer Brod hat, dem nimmt man Brod. Abschnitt 19. Etwas Altes und etwas Neues; oder Geschichte von der Eulen- und Meerkatzen-Bäckerey, nebst Anekdote von einem sechsjährigen Rechnungsdurchschnitt. Abschnitt 20. Eulenspiegel thut, was die Leute haben wollen; beutelt das Mehl im Mondenschein und holt einen Dieb vom Galgen. Sendschreiben des H. d. T. E. an Herrn Gevatter Asmus. Abschnitt 21. Eulenspiegels Meynungen, Grundsätze und Erfahrungen, die wohl verdienten, zum Gebrauch eines Philantropins,

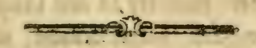
vom

vom Exboten zu Wansbek in Verse gesetzt zu werden. Abschnitt 22. Eulenspiegel vermiethet sich als Thurmwächter bey einem Burggrafen. Abschnitt 23. Eulenspiegel wird Hofskalde des Königs von Dännemark, bey dem er in solchen Gnaden stand, daß er oft mit Sr. Majestät den Ball schlug und den Kreusel trieb, doch nur auf dem innern Schloßplatz. Abschnitt 24. Antwortschreiben des H. Asmus, welches seine zwölf Ahnen von Abraham Asmus an bis auf Asmus schlechtweg, weiland Wansbecker Boten, enthält. Das unnachahmliche Stück, welches Eulenspiegel am Hofe K. Kasimirs machte, ist für die Liebhaber der römischen Dichtkunst hier in lateinischen Versen abgedruckt. Eine antiquarische Anekdote von Adam und Eva macht den Schluß dieses Bandes. Zuletzt noch das Epitaphium Eulenspiegels von vorn und von hinten in Kupfer gestochen.

Was die Preisschrift im Vorbericht betrifft, so können wir so wohl dem Herrn von Murr, als auch dem Herausgeber der Bibliothek der Romane, versichern, daß wir dieselbe eher in der Handschrift gelesen, als beyde entweder an ihre litterarische Abhandlung vom Eulenspiegel gedacht, oder wenigstens dem Publiko angekündigt. Welches wir, um Misdeutung zu verhüten, erinnert haben wollen. Gern legten wir ihnen hier das Resultat vor von

den

den über Eulenspiegels Geschichte angestellten Untersuchungen, die bey Gelegenheit bekannt gemacht werden sollen. Doch diese kleine Probe davon: l, t, n, r, l, e, s, f, u, i. Der Herausgeber hat bey uns kein einziges Kollegium gehört; wir können ihn also auch nicht mit einem rühmlichen Zeugniß seiner großen Geistesfähigkeiten und Fleißes in die Welt der Leser abfertigen. Aber von seinem Werk können wir sicher behaupten, daß es in Betracht der modernisirten Volksromane, die wir noch in der Folge zu erwarten haben, Epoche macht. Es gehört vorzüglich unter die Gattung von Büchern, von denen es sich mit Grunde sagen läßt: Duplex libelli dos est, quod risum mouet, et quod prudenti vitam consilio monet. Also sollte es wohl gar das Lieblingsbuch der Modeleser, und, was noch mehr ist, der Leute von Geschmack werden, so daß in großen Gesellschaften künftig unmittelbar nach der Wetterbeobachtung die Frage folgte: Haben Sie den neuen Eulenspiegel gelesen? Der 1ste Theil kostet 1 Rthl.



Fort=

Fortsetzung des Gesprächs im Reich der Todten zwischen Eulenspiegel und Johann Bunkel.

Eul. Ohne erst anzufragen, ob die Fortsetzung meines Lebenslaufs behagt, werde ich ohne Umstände fortfahren. Denn es geht mir, wie gewissen andern Leuten, die in ihrem Alter von nichts lieber, als von den Sünden und Possen ihrer Jugend, reden. Als ich die Lüneburgische Gränze verließ, wußte ich eben so wenig, was ich für eine Straße ziehen sollte, als ein verfolgter Straßenräuber, wenn er sich auf einem Kreuzwege befindet. Zur Ausführung eines starken Stücks war es nothwendig, daß ich zu meinem Schauplatz eine Gegend aufsuchte, wo mich niemand kannte. Ich erwählte Prag, und dieses um so lieber, weil dort eine Universität ist, und ich den Einfall bekam, mich mit den dortigen Gelehrten zu messen. Gleich nach meiner Ankunft ließ ich an die Kirchthüren und Collegia verschiedne Zettel heften, worinn ich mich für einen gelehrten Doctor ausgab, der besonders erfahren sey, geheimnißvolle Fragen zu beantworten, und der die Professores zu einem Wettstreit aufforderte.

Bunk.

Bunk. Das war doch bey alledem viel gewagt.

Eul. Freylich, denn man sagt, es soll viel leichter seyn, zu fragen, als zu antworten. Ich glaube aber das Gegentheil. Dumm zu antworten, das kann ein jeder; aber klug zu fragen, das können nur gescheite Leute.

Bunk. Du magst immer Recht haben. Darum scheint man auch anjetzt aus weiser Vorsicht auf der Oberwelt die Einrichtung getroffen zu haben, daß, wenn öffentlich Fragen zur Beantwortung aufgestellt werden, dieses sehr selten von einem Einzigen, sondern mehrentheils von ganzen Collegiis geschicht, damit sich die Klugheit aus allen Mitgliedern zusammen genommen in der Frage concentriren möge. Daher kömmt es denn auch sehr oft, daß die Fragen so übermäßig klug sind, daß kein Christenmensch im Stande ist, sie zu beantworten.

Eul. Ueberhaupt will ich dir sagen, daß derjenige, welcher fragt, allemal unwissender ist, als der Gefragte.

Bunk. Das kann nicht seyn. Denn wenn ein Candidat examinirt wird, so muß doch der Examinator klüger seyn, als der Candidat.

Eul. Mag auch seine Ausnahmen haben. — Genug, meine Ankündigung machte in Prag viel Lärm, und man forderte mich durch den Pedell an

einem

einem bestimmten Tag ins Collegium. Ich erschien und bestieg wie ein Doctor gekleidet den Lehrstuhl, und der Rektor begann:

Rect. Wie viel Wassertropfen enthält das Meer?

Ich. Haltet die Flüsse auf, welche sich ins Meer ergießen, dann will ich es messen, berechnen, und Eure Aufgabe bis auf den tausendsten Theil eines Tropfens auflösen.

Rect. Wie viel Tage sind vergangen von Adams Zeiten her bis auf diesen Tag?

Ich. Sieben, und wenn diese sieben Tage verlaufen sind, so heben sich andre sieben wieder an, und das währt bis ans Ende der Welt.

Rect. Wo ist der Mittelpunkt der Welt?

Ich. Da, wo Ihr sitzet. Wenn Ihr es nicht glauben wollt, so messet es, und Ihr werdet finden, daß kein Strohhalm daran fehlt. — Nun, würdiger Herr Rector! erlaubet mir auch eine Frage. — Wie kann man einen Zugwind in zwey gleiche Theile theilen?

Rect. Hierzu ist erforderlich, daß ich zuvor die Natur des Windes und dessen Kraft erforsche, daß ich die Gegend untersuche, woher er kömmt, und ob er mit homogenen oder heterogenen Theilen geschwängert sey; daß ich mich überzeuge, ob er von seinem Ursprung in gerader Linie oder gebrochen

unter

unter spitzigen und stumpfen Winkeln ausgehe; daß ich die Witterung und den Dunstkreis untersuche, ob Sturm- oder Wirbelwinde in der obern Luft vorhanden sind; daß ich das minimum und das maximum des Zugwindes ausmesse; daß ich —

Ich. Viel zu viel Weitläuftigkeiten. Suchet eine kleine runde Oeffnung, durch welche ihr einen Zugwind ziehen seht; haltet die Nase daran, dann wird in jedes Nasenloch gleich viel fahren, und der Wind ist in zwey gleiche Theile getheilt.

q. e. f.

Drauf schwieg die ganze Versammlung, und biß für Aerger die Zähne zusammen. Ich aber verließ meinen Lehrstuhl, schmiß den Doktorrock von mir, und reisete nach Erfurt.

Bunk. Es kann nicht fehlen, daß du bey deinen vielfachen Reisen nicht schöne Mädchen solltest angetroffen haben. Warum heyrathetest du denn nicht einmal?

Eul. Höre, Mensch! ich sage dir zum letzenmal, schweig vom Heyrathen still, oder ich jage dich von Stund an von mir. — Wie gesagt, ich kam nach Erfurt, und weil ich nun schon einmal in der Laune war, mit den großen Gelehrten mein Spiel zu treiben, so machte ich es dort eben so, wie in Prag. Ich rühmte in angeschlagnen Zet-

teln meine großen Künste, und insbesondere erboth ich mich, binnen einer gewissen Zeit allen Creaturen in Erfurt lesen und schreiben zu lehren. Die Universität rathschlagte viele Tage, wie sie mich könnten zu Schanden und der ganzen Welt zum Gelächter machen.

Bunk. So geht es noch jetzt auf manchen Universitäten zu. Einer sucht nicht allein den andern zu unterdrücken, sondern auch am Ruhme und am Brode Abbruch zu thun. Es ist recht schändlich, daß sich die Gelehrten so ungelehrt aufführen, und ihren akademischen Purpur mit pöbelhaftem Handwerksneid beflecken. —

Eul. Auch das Plaudern verbitt ich. Wenn Anmerkungen zu machen sind, die werde ich schon selber machen. — Wie ich gesagt habe, man überlegte die Sache sehr reiflich, und entschloß sich endlich mir einen Esel in die Lehre zu geben; eines Theils, weil dazumal diese Creaturen in Erfurt sehr häufig waren, und andern Theils, weil man glaubte, daß ich mit einem solchen dummen Thier niemals Ehre einlegen könnte. Ich nahm ohne Anstand meinen neuen Discipel in die Lehre, und nachdem ich mir ein ansehnliches Jahrgeld ausbedungen hatte, so schloß ich einen Contract, daß der Esel binnen zwanzig Jahren fertig lesen und schrei-

schreiben solle. Denn ich dachte: binnen dieser Zeit stirbt entweder der Rector, oder der Esel, oder auch du, und dann ist der Contract zerrissen.

Bunk. O Schade! daß du nicht anjezt auf der Oberwelt lebst. Die neuesten zusammengekünstelten Schulanstalten würden dich zuverläßig nicht Hungers sterben lassen. Da hättest du ein rechtes weites Feld vor dir, mit deiner neuen Lehrart Ehre und Ruhm einzulegen.

Eul. Plaudertasche! ist es dir denn nicht möglich, das Gewäsche zu lassen, wenn ich rede? Doch, ich sehe schon, ich muß Geduld mit dir haben. Es ist eine ganz natürliche Folge von deinem siebenfachen Ehestande. — Der Rector blieb mir zum Troz fein gesund und feist, und die Seele des Esels war so eingerostet, daß ich sie weder durch Hunger noch durch Prügel von der Stelle bringen konnte: was mich aber betrifft, so hatte ich gar keinen Beruf zu sterben, weil ich mich bey meinem bequemen Lehramte und reichlichen Salario zu wohl befand. Was geschah? Nach Jahr und Tag verlangte der Rector und die übrigen Professores, meinen Schüler zu examiniren. Was war zu thun? ich ließ meinen Grauschimmel etliche Tage hungern, legte ihm darauf in der Krippe ein großes Buch vor, zwischen dessen Blättern ich etliche Haferkör-

ner streute. Sobald mein Eleve *) den Hafer merkte, blätterte er mit der Zunge das ganze Buch durch, wackelte mit dem Munde, als wenn er reden wollte, und schrie für Freuden: I—A. Wie nun nach etlichen Tagen die Examinatores kamen, machte ich ihnen dieses Experiment vor, und da ich die Versicherung hinzufügte, daß der Lehrling schon die Vocales I und A ganz vernehmlich aussprechen könne, und daß er, wie sie selbst sähen, viele Lust und Begierde zu den Büchern bezeigte, so giengen sie, voll Bewunderung über meine Kunst, und voll Hoffnung, daß nach einem Jahr der Esel schon ganze Wörter würde aussprechen können, wieder nach Hause.

Am Ende des zweyten Jahrs aber war mir nicht so recht wohl bey der Sache, und ich sah mich schon nach einem sichern Schlupfloch um; als unvermuthet mein Rector starb, und mein Esel über das unvernünftige Studiren hypochondrisch ward. Der Contract war demnach zerrissen, und ich wanderte sehr zufrieden aus Erfurt. **)

Bunk,

*) Man verzeihe dem Eulenspiegel diesen modernen Ausdruck. Er hat häufige Gelegenheiten gehabt, durch vielfache Conversationen seine sonst gewöhnliche Mundart zu verfeinern.

**) Anmerkung des Setzers. Im alten Grundtext steht mit dürren Worten: „Dar„auf

Bunk. Ich bewundre nichts mehr, als daß du immer so glücklich durchgekommen bist.

Eul. Wenn ich eine träge, wohlbehägliche, weibische Memme gewesen wäre, wie du, so würde mir's freylich nicht stets so geglückt seyn. — Weil ich für dießmal Geld verdient hatte, und mir mein Kopf, durch den häufigen Umgang mit den Gelehrten, ganz erschrecklich wüst und leer geworden war, so suchte ich für meinen Geist eine Erfrischung bey dem schönen Geschlechte, durchzog einen Theil von Thüringen, und rastete in dem Dorfe Nugestetеn.

Bunk. Von diesem Dorfe habe ich nie reden hören.

Eul. Kann seyn; und ich niemals weder von dir, noch von der Miß Spence, Miß Azora, Miß — und wie deine Concubinen alle heißen.

Bunk. Bewahre! Azora war —

Eul. Kerl! schwatz mir nicht so viel Zeug vor, was nicht hierher gehört. Meine Geduld kann auch ein Ende nehmen. Verstehst du mich?

Bunk. Gerne; aber nur noch einen Einfall. Wenn der Recensent vom ersten Theil des neuen

„auf zog Eulenspiegel mit dem Gelde, was er „empfangen hatte, hinweg, und gedachte, sollt „du die Esel zu Erfurt alle weise machen, „das würde viel Leibes brauchen, möchte sichs „auch nicht wohlthun, und ließ also bleiben.“

Eulenspiegels diese deine Worte hörete, so könnte er sie ganz vortrefflich nutzen, und unmaaßgeblich seine bittre Recension also schließen: „Wir wollen „uns zur Schlußabfertigung des Verfassers eignen „Worte bedienen: Kerl! schwatz mir nicht so „viel Zeug vor, was nicht hierher gehört. „Meine Geduld kann auch ein Ende neh„men. — Verstehst du mich?“

Ha! ha! ha!

Eul. Master Bunkel! glaub es mir, wenn du ernsthaft bist, dann siehst du noch ziemlich erträglich dumm aus; wenn du aber lachst, dann ist dein Fratzengesicht abscheulich. Pfui! lache nicht mehr, oder ich muß davon laufen. —

Bunk. Deine Scherze verrathen das vierzehnte Jahrhundert. Thut'n nichts. Erzähle doch weiter; wie ging's in Nugesteten?

Eul. Die Wirthinn in meiner Herberge war, ihrer Meynung nach, sehr klug, und fragte mich bedenklich: was ich für ein Gesell sey? Liebe Frau! war die Antwort, ich treibe ein seltnes und besonders nützliches Handwerk; außerdem aber hab ich einen großen Fehler an mir: nämlich, ich rede nichts, als die Wahrheit. O! erwiederte sie, das ist kein Fehler. Ich höre nichts lieber als Wahrheit. Sagt mir doch einmal eine Wahrheit. — Sie schielte ganz fürchterlich. Ich guckte sie starr an,

an, und sagte: gute Frau! zwischen euern Augen ist eine große Feindschaft; denn eins spionirt das andere ohn Unterlaß. — Gottloser Schalk! mußt du mir mein Gebrechen vorwerfen? „Laßts gut seyn, es ist die Wahrheit und ihr habt es mir geheißen.“ Was kam dabey heraus? wir verglichen uns wieder. Ihre Neubegierde aber ruhete nicht, bis ich gestand, was ich für ein Handwerk trieb. Nun hatte ich zufälligerweise gehört, daß die Frauen in diesem Dorfe eine uralte Gewohnheit hätten, an einem gewissen Tage im Jahr die Pelze anzuziehen, und wieder an einem gewissen Tage abzulegen; wobey es sich denn sehr oft ereignete, daß sie im zeitigen Sommer für Hitze zerschmelzten, und im unvermutheten zeitigen Winter für Kälte erstarrten. Um diesem unsinnigen Herkommen einen kleinen Zügel anzulegen, und weil ich wußte, daß nach zwey Tagen die Pelze sämmtlich wieder sollten angezogen werden, so gab ich mich für einen Pelzwäscher aus, der die geheime Kunst besitze, alte beschmierte, schabichte Pelze wieder neu zu machen.

Das ganze Dorf ward aufrührisch. Von allen Seiten kamen die Weiber mit den Pelzen, und ich zählte deren 34 Stück. Sodann schritt ich zur Arbeit, packte die Pelze wohlbedächtlich in eine Brau-

pfanne, ließ bis an den Rand frische Milch darauf gießen, und machte Feuer an. Nachdem nun die Pelze recht durchweicht, und eine Zeitlang bey einem gelinden Feuer gekocht hatten; so verlangte ich, daß mir eine jede von meinen Kundinnen ein Stück grünes Lindenholz hohlen müßte, weil in dessen Gebrauch das größte Geheimniß der Pelzwäscherey bestünde. Hierauf verließen mich alle meine Zuschauer und eilten in den Wald, welcher glücklicherweise eine ziemliche Strecke vom Dorfe entlegen war. Kaum hatte ich mir auf diese Art den Rücken freygemacht, so legte ich das vorräthige Holz unter die Pfanne, und wie alles in der größten Glut war, und die Pelze sich unter einander herumbalgten, als wenn sie toll wären, verschloß ich die Hausthüren, und gieng zum Dorfe hinaus.

Bunk. Gewiß eine seltsame Schalkheit. Vermuthlich werden die Weiber bey ihrer Heimkunft anstatt ihrer Pelze ein Pelz-Amalgama gefunden haben. Ein französischer Koch hätte daraus eine Sauce à la Minerve zum Wohlbehagen seines lekkern Herrn bereiten können. Ich erinnere mich, daß ich einmal an der sehr schmackhaften und prächtigen Tafel des Doktor Stanvil eine Sauce genoß, die —

Eul.

Eul. St! St! Es ist ein wahres Elend, mit einem Menschen, wie du bist, zu thun zu haben. Bis zum Ekel weißt du von nichts anderm zu reden, als von Heyrathen und von Fressanten. — Wenn dir denn bey deinen sieben Damen das unerträgliche Plaudern zu einer Gewohnheit geworden ist, so erzähle mir Neuigkeiten aus der Oberwelt. — Ich werde schweigen.

Bunk. Ich habe mich nicht sonderlich darum bekümmert.

Eul. Freylich, denn du hast für Schmausereyen und für Weibsbildern nicht dazu kommen können. — Doch! deine ehrsamen Religionsübungen hätte ich bald vergessen. Wenn du also nichts weiter von dir zu sagen hast, so gestehe ich, daß ich noch sehr viel von mir zu sagen habe. Darum sey klug, und horch.

Ich sah, daß so viele Lumpenkerls in geistlichen Kleidern in den Ländern mit Reliquien umher zogen, den dummen Leuten die gegenwärtigen und zukünftigen Sünden vergaben, und das für blankes baares Geld. Auch bemerkte ich, daß diese Landstreicher mit Müßiggang viel bessere Tage verdienten, als mancher mit saurer Arbeit und Mühe. Mein Entschluß war gefaßt. Ich hüllte mich in ein Pilgrimskleid, nahm einen Todtenkopf, und trat die Wanderung an. Zuvörderst machte ich

Freundschaft mit den Priestern eines jedes Dorfs, welches sehr leicht war, indem ich ihnen die Hälfte von meiner Einnahme versprach. Wenn ich nun vor einer ganzen Gemeine auftrat, so pries ich ihnen die wunderthätige Kraft meiner Reliquie, sagte, es sey der Kopf des heiligen Baradanis; daß diejenigen, welche ihn ansähen, rein von allen Sünden würden, ausgenommen die Ehebrecherinnen; daß mir dieser fromme Mann erlaubt habe, von den Gereinigten willkührliche Opfer zur Erbauung einer neuen Kirche zu sammlen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß von keiner Ehebrecherinn ein Pfennig zu dem Opfer kommen solle. Nach dieser meiner Verkündigung waren in der ganzen Gemeine lauter ehrliche Frauen. Einige opferten Geld, andere goldne Ringe, ja etliche opferten zwey- bis dreymal, damit sie in den Augen ihrer Männer und der Zuschauer als recht erzehrlich erscheinen könnten: kurz, das Geld floß mir von allen Seiten zu. Nach geendigtem Opfer vergab ich nach Brauch und Gewohnheit die Sünden, bezeugte aber darneben mit lauter Stimme, daß ich diejenigen Frauen, welche wider ihr Gewissen geopfert hätten, recht gut kenne, und ob ich ihnen gleich für dießmal Vergebung zugestünde, so sollten sie sich doch in Zukunft hüten, indem sie zuverläßig der Fluch des Bannes treffen würde, wenn sie fortführen die Ehe zu brechen.

Eini-

Einige Zeit hernach habe ich sehr oft in Erfahrung gebracht, daß in vielen Dörfern sämmtliche Weiber tugendhaft und fromm geworden sind.

Bunk. Du hast ganz Recht; denn die Frauenzimmer erzeigen keinem Menschen in der Welt mehr Gehorsam und Respekt, als einem solchen, von dem sie vermuthen, daß er ihre Heimlichkeiten wisse, und von dem sie glauben, daß er verschwiegen sey.

Eul. Das läßt sich hören. — In meinem Leben habe ich nicht leichter Geld verdient und nie schwelgerischer gelebt, als während meiner Pilgrimschaft. Wenn ich aber gar zu viel Geld hatte, dann ward ich ordentlich krank, und das Bewußtseyn, Geld im Ueberfluß zu besitzen, marterte mich so lange, bis ich es wieder verthan hatte.

Bunk. Aristoteles hat demnach ganz recht, indem er in seinen Schriften sagt: Wenn du einen „Menschen willst kennen lernen, so prüfe ihn lange Zeit auf allen Seiten seines Herzens und seines Verstandes, und wenn er allen Prüfungen „widersteht, so gieb ihm endlich Geld im Ueberfluß. Wenn er dann noch eine Larve hat, so „wird sie ihm abfallen.“

Eul. Im Vertrauen. War denn der Aristoteles in den Umständen, daß er viele solche Prüfungen anstellen konnte?

Bunk. So viel ich weiß, so lebte er dürftig, wie die alten Philosophen alle. *)

Eul. Wenn das ist, so war dein Aristoteles weiter nichts, als eine Henne, welche Eyer ausbrütet, ohne sie gelegt zu haben. — Kurz von der Sache zu reden; ich sann auf Mittel, mein Geld lustig durchzubringen, und weil die Reichsstädte hierzu ganz außerordentlich bequem sind, weil es da einmal an Leuten fehlt, welche eben so bereit sind, zu verschwenden, als auf mancherley Art zu betrügen und zu stehlen, so wählte ich Nürnberg. Du kannst dir leicht vorstellen, daß ich hier nicht ruhig war. Ich neckte und ward geneckt. Weil aber die Nachtwächter, aus theurer Amtspflicht, mir in verschiednen nächtlichen Abentheuern oft-

*) Man wird Master Bunkel diesen Fehltritt leicht vergeben, wenn man sich zu erinnern beliebt, daß er seine philosophische Geschichte bey den Mädchen studirt hat. Diesen galt es freylich gleich viel, ob Aristoteles ein Quacksalber, oder ein Prinzenhofmeister gewesen. Vater Philipp würde gewiß seinem raschen jungen Alexander so viel Geld gegeben haben, daß der Hofmeister einige Beweisversuche vor den Augen seines Zöglings hätte machen können. Doch das brauchten beyde nicht; denn Philipp hatte ihnen oft dergleichen vorgemacht, wie Demosthenes bezeuget.

oftmals hinderlich gewesen waren, so rächte ich mich kurz vor meiner Abreise folgendergestalt an ihnen. Es gieng in einer abgelegnen Gasse ein schmaler Steg über einen kleinen Fluß. *) Von diesem brach ich in einer finstern Nacht etliche Bretter los; reizte drauf durch mancherley Streiche die Wächter so lange, bis sie mich verfolgten. Ich lief vor ihnen über den Steg und sprang über die mir bekannte Oeffnung; sie aber fielen ins Wasser, und badeten sich zu meiner innigen Freude, daß es eine Lust war. — Ich glaube gar, du schläfst.

Bunk. Nimm's nicht übel. Ich konnte unmöglich länger dem Schlafe widerstehen. Fahre nur immer fort.

Eul. Ich muß dir schon etwas erzählen, das in deinen Kram dient, damit du munter bleibst. — Kurz darauf kam der Herzog von Braunschweig nach Riesenburg, und weil er mich zu einer geheimen Expedition gebrauchen wollte, so mußte ich zu ihm kommen. Ein Pfarr in der Nachbarschaft hatte ein vortreffliches Pferd, welches er so lieb

hatte,

*) In der alten, ächten Ausgabe heißt der Fluß die Pegnitz. Warum Eulenspiegel ihn nicht nennt, ist ein Problem, mit dessen Auflösung sich die Leser beschäftigen können; vorausgesetzt, daß Nürnberg noch auf der alten Stelle steht.

hatte, daß er es sogar dem Herzoge nicht einmal für vieles Geld überlassen wollte. Der Herzog gab mir daher den Auftrag, ihm dieses Pferd zu verschaffen, und versprach mir dafür seinen rothsammetnen mit Perlen gestickten Leibrock zum Geschenk. Ich verfügte mich ungesäumt zu dem Pfarren, bey dem ich sonst schon oft gewesen war, ward gleich nach meiner Ankunft tödlich krank, und verlangte zu beichten. Drauf bekannte ich unter vielen andern Sünden meinem Wirth, daß seine Köchinn insgeheim ein sündlich Leben führe, und daß ich selbst durch eine fünfmalige Ueberzeugung die Wahrheit dessen bestätigen könne. Er absolvirte mich in aller Geschwindigkeit, nahm einen Stecken, lief in die Küche, und prügelte die arme Agnese ganz erbärmlich, und ich hätte im Bette für Lachen ersticken mögen.

Bunk. Für Lachen? Du warest ja auf den Tod krank.

Eul. Keineswegs, ich stellte mich nur krank. Als der Pfarr nach dieser Züchtigung wieder zu mir kam, so stand ich, zu seiner äußersten Verwunderung vom Bette auf und machte mich reisefertig. Er fragte: wohin? Ich antwortete: nach Riesenburg zum Herzog, um euch zu verklagen, daß ihr meine Beichte ausgeschwatzt habt. Ihr wißt wohl, was für große Strafe darauf steht: morgen seyd

ihr

ihr vom Amte, und kommt in die Inquisition. Der Pfarr flehete und bat, was er konnte, und both mir Geld über Geld; ich aber verwarf alles Geld, und sagte endlich, das Einzige, wodurch sich mein Stillschweigen erkaufen ließe, sey sein Pferd. Er krümmte sich, wie ein Wurm, und wollte nicht daran; zuletzt mußte er aber doch in diesen sauern Apfel beißen. Ich setzte mich dann auf das Pferd, überbrachte es dem Herzog nach Riesenburg, und erhielt dafür den versprochnen Leibrock.

Weil aber mein Name durch solche unaufhörlichen Neckereyen zu bekannt ward, und mir alle Leute ohne Unterschied sagten, ich sey ein gottloser Mensch, so glaubte ich es endlich selbst. Um nun den kürzesten Weg zur Frömmigkeit zu erwählen, so entschloß ich mich zu einer Wallfahrt nach Rom. Meine römische Wirthinn war eine muntere Frau. Sie versicherte, daß ich den Pabst in seinem Pallast nicht würde sehen können, daß sie schon 100 Dukaten darum habe geben wollen, aber dem ohngeachtet sey es unmöglich gewesen. Geld auf eine leichte Art zu verdienen, das war meine Sache. Ich schloß einen Contract, daß ich ihr für 100 Dukaten Gelegenheit verschaffen wolle, den Pabst auf seinem Thron zu sehen und mit ihm zu sprechen. Nach dieser Verabredung gieng ich in die Kirche. Als die ganze Gemeine das Gesicht gegen den Altar

tar kehrte, und niederfiel, drehete ich mich um. Dieß machte Aufsehen, und man fragte mich nach der Ursache. Ich erwiederte, daß ich meine Gründe nur allein dem Pabst entdecken könnte. Man führte mich vor den Pabst.

Pabst. Wer bist du?

Ich. Ein Christ.

Pabst. Was hast du für eine Religion?

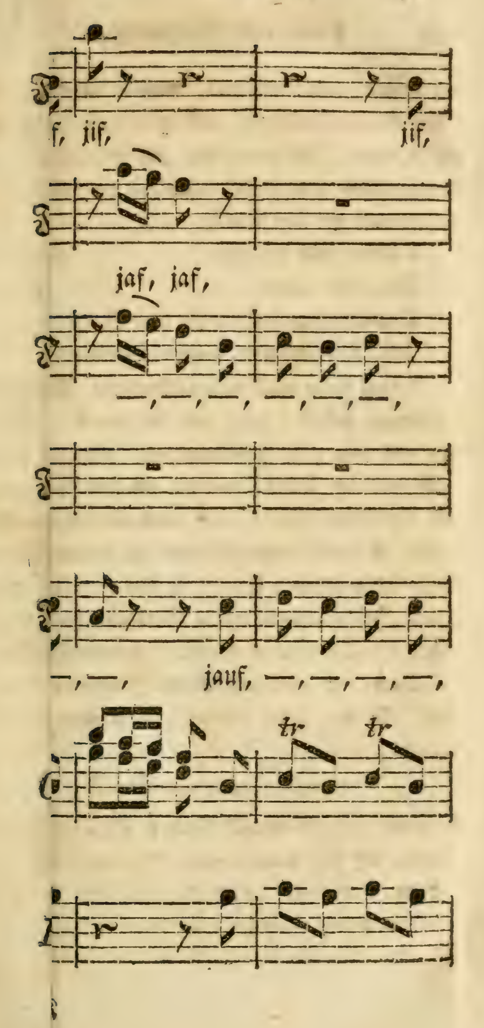
Ich. Die Religion meiner Wirthinn.

Drauf holte man meine Wirthinn. Der Pabst erkundigte sich bey ihr, und sie bewies, daß sie rein und ächt römisch gesinnt sey. Endlich fragte mich noch der Pabst, warum ich den Rücken gegen den Altar gekehrt hätte, und als ich erwiederte, daß ich ein zu großer Sünder sey, als daß ich das Heiligthum ansehen könne, so ließ er mich ruhig gehen. Ich begleitete meine Wirthinn nach Hause, nahm 100 Ducaten in Empfang und verließ Rom. — Doch! ich höre musikalische Instrumente stimmen. Wenn es dir behagt, so wollen wir ins Concert gehen.



Gegenwartiges musikalisches Original-Product ist die versprochene Composition zu dem Damen-Gespräch auf der 204ten Seite des ersten Theils.

Presto


f, jif,
jif,
jaf, jaf,
—, —, —, —, —, —,
—, —,
jauf, —, —, —, —,
tr
tr


Presto.
Fr. Ilsabe.
Jif, jif,
jif, jif,
jif,
Fr. Rosel.
Jaf, jaf,
jaf, jaf,
Fr. Catterl.
Jeif, jeif,
Fr. Tante.
Jouf, jouf,
Französinn.
Jauf,
jauf,
Cembalo.
tr
Fondam.


jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif,
jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf,
jeif, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jeif, —, —, jeif, —, —, —,
jouf, jouf, jouf, jouf, jouf, jouf, —, —, jouf, —, —
jauf, jauf, jauf, —, —, —, jauf, —, —, jauf, —, —,

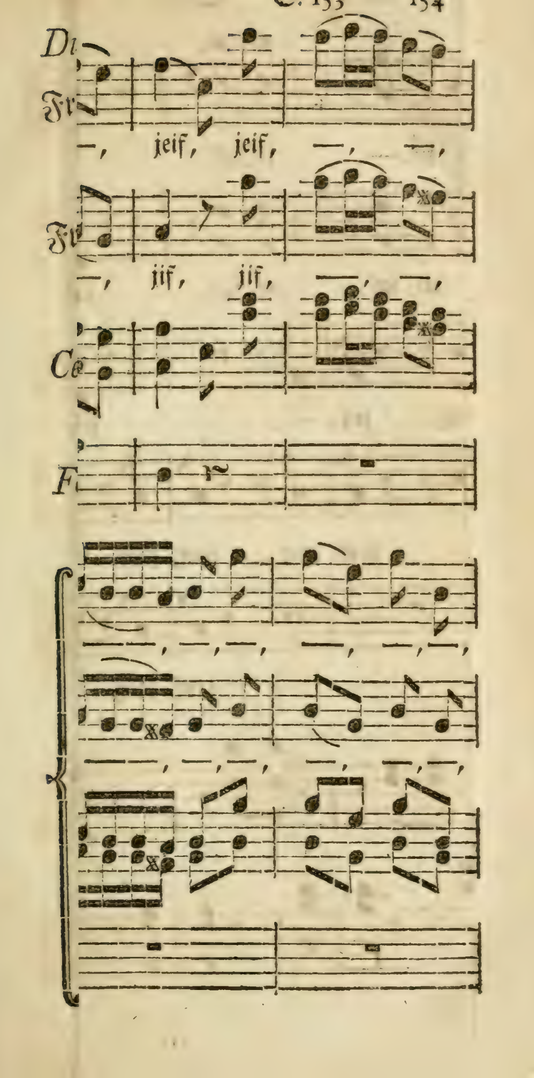

jif, jif, jif,
jaf, jaf, jaf,
jaf,
-, —,
jeif, —, —, —,
-, —,
jouf, —, —
, —,
jauf, —, —,


jif, —, —, —, —,
jaf, —, —, —, —,
jeif, —,
—, —, —, —, jouf, —, —,
—, —, —, jauf, —, —, —, —, —,
ten.


jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, —, —, —, —,
jaf, —, —, jaf, —, —, —, jaf, —, —, —, —,
jeif, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jeif, —,
jouf, jouf, —, —, —, —, —, —, —, —, jouf, —, —,
jauf, —, —, —, —, jauf, —, —, —, —, —,
tr
len.


jif, — jif, —, —, —, —, —, —, —, jif, —, jif, jif.
jaf, — jaf, —, —, —, —, —, —, —, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf.
jeif, jeif, jeif, jeif, jeif, —, jeif.
jouf, —, —, —, —, —, —, jouf, —, —, —, jouf, jouf, jouf, jouf, jouf, jouf.
jauf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jauf, jauf.
tr
ten.
pp


jif, —, jif, jif.
jaf, jaf, jaf, jaf, jaf.
eif, jeif, —, jeif.
ouf, jouf, jouf, jouf, jouf.
jauf, jauf.



jeif, jeif,
jiif, jiif,

jeif, — —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jeif.

jif, — —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jif.


S. 157 — 158
Trio con expreſſione.
Catterle.
Jeif, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
Jlſabe.
Jiſ, —, —, —, —, —, —,
Tante.
Jouf, —, —,
mbalo.
ondam.


jeif.
jif.


Fr
-, —, —, —, —,
Fr
-, —, —, —, —,
Fr
Jouſ, —, —,
C
F


jeif, —, —, —, —, —,
jeif, —, —, —, —, —, —, —,
jif, —, —, —, —, —,
jif, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
jouf, —, —, —, —,
jouf, —, —,


jeif, —, —, —, —, —, —,—,—, jeif.
jif, —, —, —, —, —, —,—,—, jif.
jouf, —, —, —, —, jouf.

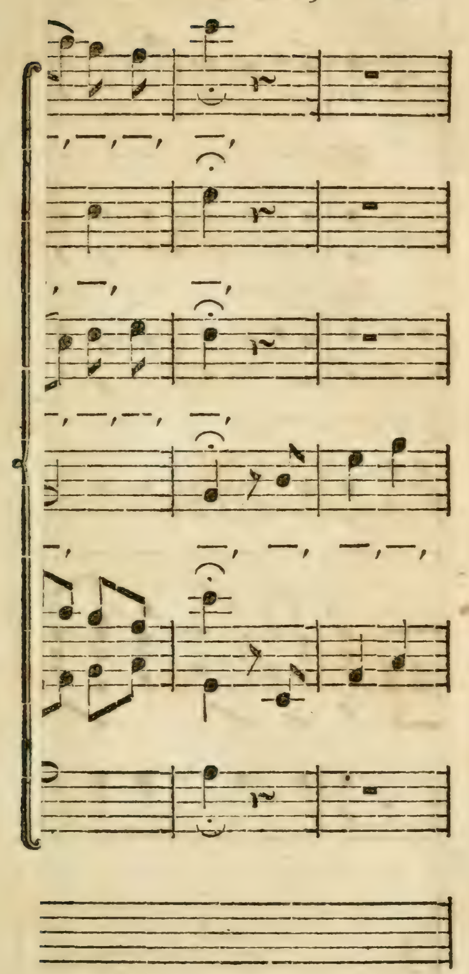




Quartetto.
Sempre piano.
Fr. Catterle.
Jeif, —, —, —, —, —,
Fr. Ilsabe.
Jif, —, —, —, —, —,
Fr. Tante.
Jeuf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
Fr. Rosel.
Jaf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
Cembalo.
Fondam.


S. 165 — 166
jeif, —, —, —, jeif. Jeif, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
jif, —, jif. Jif, —, —, —, —, —, —, —,
jouf, —, —, jouf. Jouf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
jaf, —, jaf. Jaf, —, —, —, —, —, —, —,

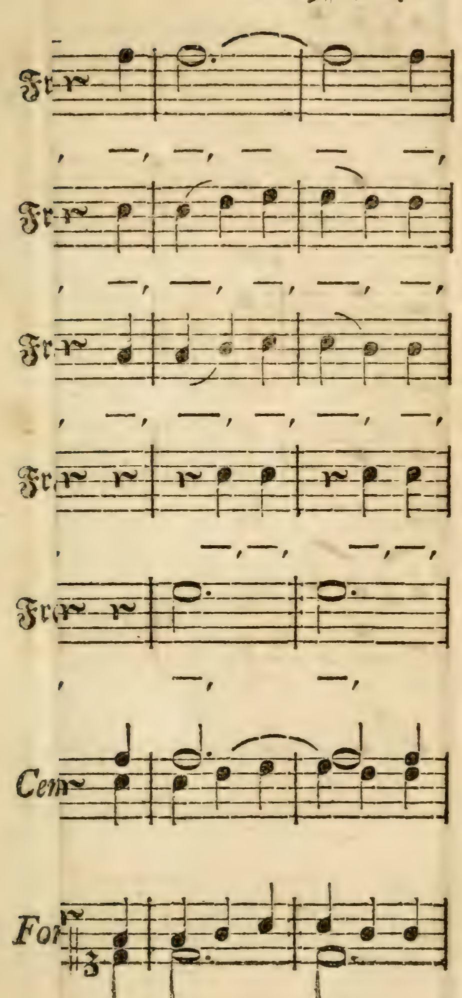

Jeif, —, —, —, —, —,
Jif, —, —, —, —, —,




jeif, —, —, —, —, —, —, —, —, jeif.
jif, —, —, —, —, —, —, jif.
jouf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jouf.
jaf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jaf.


Fortissimo e prestissimo. Tutti.
r. Ilsabe.
Iif, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
r. Rosel.
Jaf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
r. Catterle.
Jeif, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
r. Tante.
Jouf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
ranzösinn.
Jauf, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
embalo.
ondam.

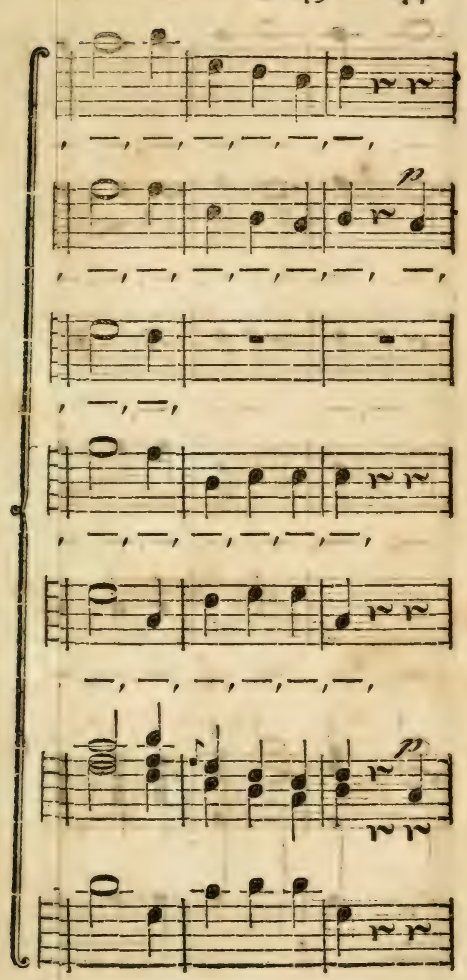

—, —, —, jeiſ.
—, —, jiſ.
—, —, jouſ.
—, —, jaſ.


Fr
Fr
Fr
Fr
Fr
Cem
For


jif,
jaf,
jeif,
jouf,
jauf,


jif,
j.f, —, —, —, —, —, —, —, —,
jaf, —,
jeif,
jeif, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
jouf,
jouf, —, —, —, —, —, —, —, —,
jauf,
jauf, —, —, —, —, —, —, —, —,




p
p


jif, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jif.
jaf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jaf.
jeif, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jeif.
jouf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jouf.
jauf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jauf.


—, —, —, —, —, jif.
—, —, —, —, —, jaf.
—, jeif.
—, —, —, —, —, jouf.
—, —, —, —, —, jauf.

Die auf der 253sten Seite versprochne Fortsezzung des Gesprächs ist von dem Herrn Hofr. F*** noch bis jetzt nicht eingesandt worden, und es steht daher den Lesern frey, sich deshalb an denselben unmittelbar zu verwenden.



MCCLXXXV

Aō 1285.

Der gegenwärtige Kupferstich dient zu einer Erklärung des Chronogryphs auf der 254sten Seite des ersten Theils; und man kann darüber die

Hennebergsche Chronica
durch
Magistrum Cyriacum Spangenberg,
gedruckt zu Straßburg *anno M. D. XCIX.*
Seite 130. gefälligst nachschlagen.



Sendschreiben eines Unbekannten an den Herrn Puzwekkius.

Da ich in Erfahrung bringe, daß Sie es gewagt haben, an die Stelle des Herausgebers vom ersten Theil des Eulenspiegels zu treten, so wende ich mich, wie billig, unmittelbar an Sie, und übersende Ihnen ein abgerißnes Blatt von einem alten Manuscript. Es enthält eine Prophezeihung aus dem 14ten Jahrhundert, und weil Sie insbesondre für alles das sehr eingenommen zu seyn scheinen, was alt ist, so überrede ich mich, obgleich mein Geschenk sehr unvollkommen ist, Ihnen demohngeachtet dadurch keinen unangenehmen Dienst zu erweisen. Sie mögen nun Gebrauch davon machen, oder nicht: beydes ist mir gleichgültig. Leben Sie wohl. Ich bin rc.



Pro-

Prophezeihung des Braminen Schama Napuch vom achtzehnten Jahrhundert Deutschlands. Frey ins Deutsche übersetzt.

Schon sind achtzig Sommer über mein Haupt dahin geflossen. Ich war ein Knabe, ein Jüngling, ein Mann, und jetzt ein Greis. Ich habe als Knabe gespielt, als Jüngling empfunden, als Mann verlangt, und ruhe jetzt aus. Ich habe das Meer der Thorheiten durchschwommen, und mit den Wellen der Begierden gekämpft, und sitze jetzt am sichern Ufer. Wo bist du hin, goldne Zeit! als ich meine Tage in Unschuld verträumte; als ich Blumenkränze um mein lockigt Haar wand; als jeder Tag meines Lebens ein Fest war; als die ersten tugendhaften Gefühle der Liebe meine Pulsschläge verdoppelten; als meine Sinne in Wonne zerflossen? Die Zeit hat dich verschlungen. Der Landmann säet im Lenz mit Gesängen der Freude seinen Saamen; erndtet im Sommer; sammlet ein im Herbst; und erfreuet sich im Winter des Lohns seiner Arbeit. So sammlet der Knabe Saamenkörner; so säet der Jüngling; so erndtet der Mann; dann kömmt das lohnende Al-

ter. Dann sitzt da der Greis, reich an Erfahrungen, und blickt noch einmal sorgenlos auf die rosigten Dornenpfade des Vergangnen.

So saß auch ich im 1346sten Jahr der Christen einsam in meiner Hütte, und mein silberner Bart schwamm im röthenden Morgenstrahl. Plötzlich ahndete meine Seele die nahe Gegenwart meines Schutzgeistes, und ich vernahm den Hauch seiner Rede.

„Napuch! die Erde fordert von dir ihren
„Theil zurück, und der Staub das Gewand
„deiner Seele. Morgen um diese Zeit wird
„dein entfesselter Geist bey mir seyn. Zuvor
„aber blicke noch einmal in die Zukunft.
„Schreib und verkündige den spätern Be-
„wohnern Deutschlands deine Gesichte vom
„achtzehnten Jahrhundert." —

Er schwieg. Seherwärme ergriff meinen Geist, und ich schrieb.

— — — — Religion — — —
— — reine Gottes-Anbetung — — —
— — Alchymisten — — Wunder-Essenzen
— — — Quäker — Jansenisten — —
— — — Schwärmer — Seher — —
— neue Propheten — — — — —
— — — Reformatores — — —

Un-

— — Unglaube — — — 1780 bis — —
— — — Geschrey von Morgen — —
— — — — — —
— — — — — —

Afterweise und Gelehrte stehen auf, ergreifen Gassenkoth, um dich zu beschmutzen. — Was säumst du? wende dich, und ein einziger deiner Blicke wird die hirnlose Brut zu Boden donnern. — —

Ich suche Weise, und etliche wenige schämen sich, es öffentlich zu seyn. Ich suche Menschen, deren Geist für die wahre Glückseligkeit der Nebengeschöpfe arbeitet, und finde sie nicht. Ich suche Greise, und finde entnervte Jünglinge; ich suche Männer, und finde tändelnde Kinder; ich suche Philosophen, und finde gepußte Docken; ich suche Gelehrte, und finde mit gestohlnen Federn läppisch ausgepußte Idioten; ich suche Originale, und finde elende Copien; ich suche Menschenköpfe, und finde leere Hirnschalen. — O ihr Menschen! was wird aus euern Zöglingen werden? Ich blicke durch etliche Geschlechter eurer Nachkommenschaft und zittre.

Man schöpft von allen Wissenschaften das Fette; brauet wunderbare Extracte, und ersäuft damit die Seelen der Jugend. Der Knabe lernt nicht arbeiten; der Jüngling denkt, er hab' es

nicht nöthig; und der Mann wird ein Tagedieb. Der Knabe befiehlt; der Jüngling will nicht gehorchen; und der Mann kriecht um's Brod. Der Knabe ist ein Herr; der Jüngling ein Wüstling; und der Mann ein Narr. Der Knabe lernt nicht entbehren; dem Jüngling ist es unerträglich; der Mann stiehlt. Der Knabe lernt keine Haushaltung; der Jüngling verschwendet; der Mann bettelt. Der Knabe übt böse Lüste; der Jüngling verwesct lebendig; der Mann stirbt, wie ein Vieh. Der Knabe liebelt; der Jüngling empfindelt; der Mann h***t. Der Knabe lernt keine Religion; der Jüngling flieht sie; und der Mann lästert die Gottheit. Der Knabe des Bürgers lebt wie ein Edler; der Jüngling wie ein Freyherr; und der Mann wie ein Hund, der in seine Kette beißt. —

Das Mädchen lernt zeitiger buhlen, als reden; und zeitiger Romane lesen, als beten. Das Kind lernt nicht arbeiten; das Mädchen ist eitel; und das Weib unersättlich im Staat. Das Kind befiehlt; das Mädchen zankt; die Frau schlägt. Das Kind ist eigensinnig; das Mädchen boshaft; die Frau eine Furie. Das Kind lernt keine Haushaltung; das Mädchen verschleudert; die Frau bringt den Mann um Ehr und Gut. Das Kind tändelt; das Mädchen spielt; die Frau ist eine Herumläuferinn. Das Kind schwatzt; das Mädchen plaudert; die Frau

schand=

schandfleckt. Das Kind ist stolz über seinen Stand; das Mädchen eine Preciöse; die Frau eine Närrinn. Das Kind lernt keine Religion; das Mädchen kann für Liebhaber nicht dazu kommen; und der Frau ist kein Laster zu groß. Das Kind liebelt; das Mädchen empfindelt; die Frau h***t. Das Kind einer Bürgerinn lebt wie eine Edle; das Mädchen, wie eine Prinzeßinn; und die Frau — — O wehe dir Elenden, der du ihr Mann bist! — —

Bücherschreiber ohne Zahl überschwemmen die Welt mit Erziehungsprojekten. Stolz, eignes Bedürfniß sind die Ursachen ihres Marktgeschreyes. Thörigte Eltern klatschen den Charlatans Beyfall zu, damit sie die Freude haben können, in ihrem Knaben einen Mann, und in dem kleinen Mädchen eine Frau zu erblicken: um nach zwölf Jahren in dem Manne einen Dumkopf, und in der Frau ein hirnloses Weibsbild zu erkennen.

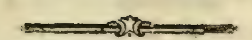
— — — Ich sehe, daß Gärtner durch die Handgriffe der Kunst nach drey Jahren von einem mühsam empor gereizten Baum Früchte brechen: aber nach zwölf Jahren suchen sie die Stätte dieses Baums vergeblich. — — — Den Knaben bildet die Kostschule; der Jüngling kehret heim, und glaubt dem Vater nicht mehr Gehorsam schul-

dig zu seyn, weil er gelehrtern Nonsense besitzt, und modischere Kleider trägt, als der Vater. Das Mädchen tritt aus der Pension in das Haus ihrer Eltern. Die Mutter ist ihr lächerlich. Wie kann das anders seyn? — Die gute Mutter kennt weder den Siegwart noch den Werther. Kann nicht Solo's tanzen; kann nicht Clavier spielen; ist nicht verbuhlt; hat keinen Ton; keine Monde: — kurz, es ekelt der verzognen Docke für das Haus der Eltern. — —

Ein Gelehrter zu heißen, ist ein Schimpf. Darum reisen Knaben auf die hohe Schule, und Bengel kommen wieder zurück. Gottesgelahrtheit will niemand lernen, weil sie ein Gespötte ist. — Es würde der Christenheit an Ruderknechten und Piloten fehlen, wenn nicht noch zum Glück mancher armer Bürger oder Bauer seinen Sohn zwänge, die unbegreifliche Kunst zu predigen zu erlernen. — — — — —
— — — — — —

Damit nun die Seelenkräfte der Knäblein recht frey rasten können, so ersinnet man Maschinen, als da sind: Rechnungs-Schreib-Denk-Gedächtniß-Vorstellungs- Beurtheilungs- Handlungs- Maschinen. — — — — Wenn das Bestreben nach guten Zwecken entweder ein Spiel, oder eine

eine Manie wird: dann ist es Zeit, die Spieler ins Narrenhaus und die Mondsüchtigen ins Lazaret zu schicken. — — — — Eltern! werfet das unnütze Geschmiere feiler unbärtiger Erzieher wie Spreu in alle vier Winde. Seyd rechtschaffne Eltern, dann werdet ihr rechtschaffne Kinder haben. Kümmert und quält euch selbst mit dem Knaben und mit dem Jüngling, und brecht dann mit Freudenthränen reife Früchte von dem Mann. — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —



Fortsetzung des Gesprächs im Reich der Todten zwischen Till Eulenspiegel und Johann Bunkel.

Eul. Guter Freund! wir werden die längste Zeit mit einander geschwatzt haben.

Bunk. Wie so?

Eul. Ich habe ganz unvermuthet den Befehl erhalten, dieß Revier zu verlassen, und die Aufsicht über ein anders zu übernehmen. Ob ich mich bey dieser Versetzung verbessern werde, das steht dahin.

Bunk. Ists weit von hier, wo du hin kömmst? — was sind für Leute in deinem neuen Sprengel?

Eul. Die Entfernung wäre eben nicht außerordentlich groß, die Leute aber sind mir in der Seele zuwieder. Hier hatte ich mein Wesen mit Genies und Narren, und war schon durch die Länge der Zeit ziemlich mit ihnen eingewohnt; dort aber werde ich mein Leiden haben. Denn ich muß dir nur im Vertrauen hinterbringen, daß, weil seit etlichen Jahren so viele tiefgelahrte Scheidekünstler, Frömmlinge, und Gespensterseher aus der Oberwelt allhier ankommen, man höhern Orts

den

den Entschluß gefaßt hat, diese Leute, von allen übrigen abgesondert, in ein besonderes Behältniß zu sperren, damit sie mit ihrem alchemical Jargon and Quackery nicht die übrigen Bewohner dieser Welt anstecken mögen. — So viel sehe ich voraus, daß ich meine Zeit sehr übel bey ihnen paßiren werde. Denn ich bin nicht sicher dafür, daß sie, wenn ich sie mit Schärfe behandle, mich zum Test schlagen, und mich auf die Capelle bringen. Doch, mein Entschluß ist gefaßt. Entweder sie machen mich zu einen noch größern Narren, als ich je gewesen bin, oder ich mache sie alle wahnwitzig. Letzters wird ein wenig Mühe kosten, weil sich sämmtliche Herren schon auf gutem Wege befinden.

Bunk. Gewiß, es thut mir leid, daß wir uns trennen sollen. Mein Verlust ist doppelt. Ich verliere deinen angenehmen Umgang, und ferner den Verfolg deiner Lebensgeschichte.

Eul. Ueber meinen Umgang sey unbekümmert. Es wird dir in meiner Abwesenheit nicht an Unterhaltung fehlen. Denn, weißt du schon, daß man dich an meinen Platz zum Vorsteher über dieß Revier ernannt hat? — Erschrick doch nicht so sehr über diese Ehre, welche man dir anthut. Aus dir kann bey dieser Gelegenheit noch ein guter brauchbarer Kerl werden. Nichts wird kräftiger

seyn,

seyn, dir die Mädchen aus dem Kopf zu bringen, als die Aufsicht und unausstehliche Unterhaltung mit diesen Leutchen, welche deine Untergebnen sind. — Was endlich den Verfolg meiner Lebensgeschichte betrifft, so büßest du dabey in der That nicht viel ein. Ist dir aber daran gelegen, alles zu erfahren, so kannst du dir durch unsern Postbothen meinen ganzen Lebenslauf für drey Sechser aus der Oberwelt holen lassen. Bey Leibe laß dich nicht verblenden, und kauf das Buch, welches vor einiger Zeit einer eurer Bücherschreiber von meinem Leben und Meynungen hat drucken lassen; denn, so wie ich gehört habe, soll viel Suppe und wenig Fleisch darinn seyn; in dem alten Büchlein aber, für drey Sechser, ist Wahrheit und Kern. — Es ist mir ein leichtes, dich hiervon zu überzeugen. Vorgestern brachte mir der gedachte Postbothe einen alten Ziegenkäse aus der Oberwelt mit. Ich packte ihn aus verschiednen bedruckten Blättern, und zeigte letztre dem jungen Werther, welcher mir eben zur Seite stand, mit der Frage, „ob sie etwas neues enthielten?“ — „Sehr was altes,“ war die Antwort, „es ist ein Fragment von den elend-lächerlichen Historien Eulen-„spiegels.“ — „Und was halten Sie, junger „Herr! von diesem Kupferstich, welcher dabey „liegt?“ — „Vortrefflich! den wünsche ich zu

„besitz-





„besitzen. Die Erfindung ist ganz ungewöhn-
„lich. — Aber auch, so wie ich sehe, nur ein
„Fragment.“ — „Fragment hin, Fragment
„her. Stecke er die Nase in seinen Oßian. Alle
„Tollheiten seines Lebens waren auch nur ein
„Fragment. Weiß er's?“ — — Drauf mußte
mir das Bürschchen zur Strafe für seine Nase-
weisheit die Blätter vorlesen, und ich muß dir be-
kennen, daß alles die reine Wahrheit war. —
Hier sind sie. Brüderchen! erzeige mir noch zu
guter Letzt den Gefallen, und lies sie mir noch ein-
mal. Ich höre gar zu gern von mir reden oder
lesen.

Bunk. Gieb her. (liest)



Die

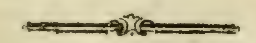
Die 57. Historia.

Wie Eulenspiegel den Weinzäpfer zu ††† *) betrog, als er ihn eine Kanne Wasser für eine Kanne Wein gab.

Als Eulenspiegel nach ††† kam, sahe er sich wohl für, und hielte sich gebührlich, also, daß er niemanden keine Büberey that, denn es war allda ein scharfes Recht. Zu derselben Zeit war ein stolzer hochmüthiger Weinzäpfer im Rathskeller, dieser ließ sich dünken, es wäre niemand weiser, als er, und durfte das auch von sich selber sagen: Er wolt auch gerne einen solchen Mann sehen, der ihn betrügen, und in seiner Klugheit bethören sollte, darum waren ihm die Bürger gram; als nun Eulenspiegel den Uebermuth des Weinzäpfers hörte, so konnte er den Schalk nicht länger verbergen, und gedachte, du mußt versuchen, was er kann, und nahm zwey Kannen, die beyde gleich gemacht waren, und nahm in eine Wasser, die andere aber ließ er leer, dieselbe, da das Wasser inne war, trug er unter dem Rock verborgen, aber die ledige trug

*) Anmerk. des Setzers. Wer den Namen der Stadt wissen will, beliebe den Grundtext nachzuschlagen.

trug er offenbar, und gieng damit in den Weinkeller, und ließ sich ein Stübchen Wein einmessen, und nahm die Kanne mit dem Wein unter den Rock, und die, die voll Wasser war, zog er herfür, und satzte sie in das Kannenfaß, daß er es nicht sahe, und fragte: Weinzäpfer, was gilt das Stübchen Wein, er antwortete 40 Pfennige. Eulenspiegel sagte: er ist zu theuer, ich habe nicht mehr, als 24 Pfennige, kann ich ihn dafür haben? Der Weinzäpfer war zornig, und sagte: Wilt du meinem Herrn den Wein schätzen, es ist hier ein gesatzter Kauf, und wem derselbe nicht beliebet, derjenige lasse mir ihn in meines Herrn Keller, und nahm Eulenspiegeln die Kanne, da das Wasser inne war, er hatte aber vermeynt, es wäre der Wein, und goß es zum Spundloch ein, und sprach: Was bist du vor ein Thier, läßt du Wein messen, und kannst den nicht bezahlen? Aber Eulenspiegel nahm die Kanne, und gieng damit hinweg, und sagte: Ich sehe wohl, daß du ein Narr bist, es ist niemand so weise, er wird von den Thoren betrogen, und wenn er gleich ein Weinzäpfer wäre.



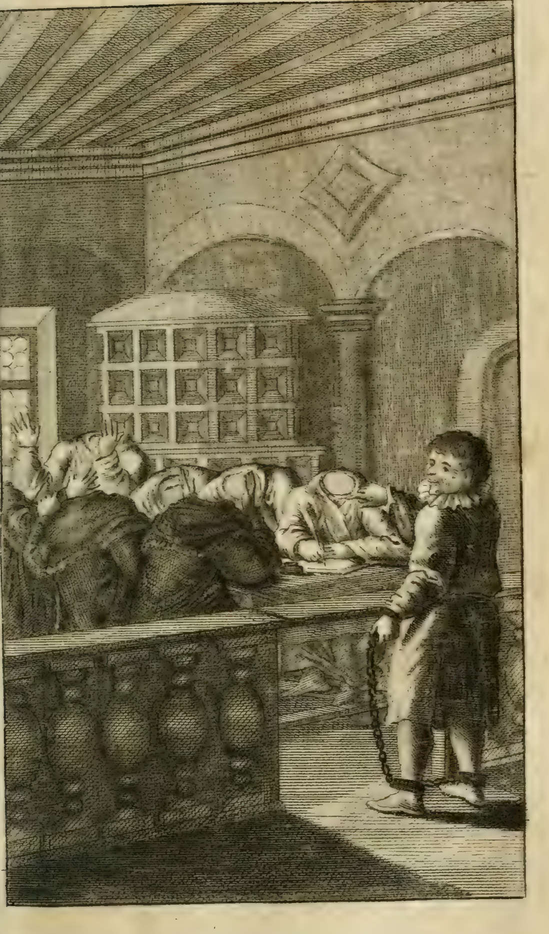
Die

Die 58. Historia.

Wie man Eulenspiegeln zu ††† henken wollte, und wie er mit behender Schalkheit darvon kam.

Als nun Eulenspiegel aus dem Keller war, da gedachte der Weinzäpfer Eulenspiegels Worten erst nach, und gieng nach einem Büttel, derselbe lief Eulenspiegeln nach, und er lief hin auf der Strasse, und griff ihn an, und fand die zwey Kannen bey ihm, die ledige und volle, darinnen der Wein war, drauf sprach er ihm zu als einem Dieb, und führte ihn ins Gefängniß; darnach ward Eulenspiegel vor die Rathsherren geführt, auf daß sie sich über ihn berathschlagten. Nachdem war von etlichen ein Urtheil gefället, er hätte den Galgen darum verdienet, man solte ihn nur henken, aber etliche sagten: es wäre nicht mehr, denn eine subtile Büberey, und vermeynten, der Weinzäpfer sollte besser aufgesehen haben, weil er gesagt hat: er möchte gerne den sehen, der ihn betrügen solte, und wie das Eulenspiegel vernommen hätte, so wär es darum geschehen, den Weinzäpfer zu versuchen, ob er so listig wäre, daß ihn niemand könne betrügen. Aber, die

Eulen-





Eulenspiegel feind waren, die sprachen: Das wäre Dieberey, er müßte hangen, und wurde von dem Leben zum Tod des Galgens verdammet; Da nun der Gerichtstag kam, da man Eulenspiegeln ausführen und henken sollte, so wurde ein Geschrey in der ganzen Stadt, also, daß ein jeder zu Roß und Fuß auf war, daß endlich auch dem Stadt-Rath in ††† leid war, er möchte ihm abgedrungen werden, und verschaffte, daß er hinaus geführet wurde. Nun waren viel Leute allda, die wollten sehen, weil er so ein abentheurlicher Mensch in seinem Leben wäre gewesen, was er vor ein Ende nehme; Es vermeynten auch etlich, er könnte etwas mit der schwarzen Kunst, und würde sich damit erledigen, aber die meisten Personen hätten lieber gesehen, daß er beym Leben bliebe; da nun die letzte Ausführung war, schwieg Eulenspiegel zag stille, und redete nicht ein Wort, daß sich auch jedermann verwunderte, und meynte, er wär verzweifelt, das wärete nun bis an den Galgen, darnach that er seinen Mund auf, und ließ den ganzen Rath zu sich kommen, und bat denselben demüthiglich, daß sie ihm seine Bitte sollten gewehren; denn er wollte sie weder um Leib und Leben bitten, weder um Geld noch Gut, oder sonst was Guts zu thun, weder um eine Messe noch einige Spende, oder ewig Gedächtniß, sondern um eine

geringe Sache, die ohne ihren Schaden wohl zu thun wäre, und die auch ein Ehrenvester Rath von ††† wol thun könnte, ohne einigs Pfennigs Unkosten; darauf giengen die Rathspersonen auf eine Seite zusammen, und wurden eins, daß sie ihm seine Bitte auf diese Weise, wie er zuvor hätte ausgedinget, wolten gewähren, nun waren derer viel, die Verlangen trugen, was er doch würde bitten, er solte es nur sagen, was sein Begehren wäre, darauf sprach Eulenspiegel, die Artickel, die ich zuvor habe erzehlet, die wil ich nicht bitten, sondern um etwas anders, wollet ihr mir nun dieses halten, so gebet mir die Hände drauf; Nun dieses thaten die Rathsherren, alle mit einander, und gelobten Eulenspiegeln nicht allein mit der Hand, sondern auch mit dem Munde an; da sagte der arme Sünder (Eulenspiegel): Ehrenveste Herren von †††, weil ihr nun mir mit Hand und Mund habet angelobet, so verhoffe ich, sie werden demselben auch nachkommen; Und darauf entdeckte Eulenspiegel denen Rathsherren seine Bitte, darum er sie fleißig gebeten hatte, und sprach: Wenn ich hangen werd, so solt ihr den Weinzäpfer gebieten, daß derselbe, wie auch der Koll-Graf 3 Tage lang mich nüchtern — — küssen müssen, darauf speyeten sie alle aus, und sagten: das wäre noch so eine ziemliche Bitte, Eulenspiegel sprach: Ich will verhoffen,

hoffen, ein Ehrsamer Stadtrath in ††† wird sein Versprechen halten, was er mir hat zugesagt: darauf giengen sie wieder zu Rathe, und schlichteten die Sache um der Zusage willen, daß er endlich wieder loß kam; Da zog Eulenspiegel mit Freuden von dannen.

Eul. Ich danke dir, Brüderchen! für deine Mühe. — Alles wahr. Alles wahr.

Bunk. Wozu soll aber dieser unvollendete Kupferstich?

Eul. Das weiß ich selber nicht. — Du hast ja schon gehört, es ist ein Fragment.

Bunk. Schon gut. — Aber wirklich die Idee hat viel neues. Schriftsteller-Fragmente kenne ich zwar in Menge, aber Kupferstecher-Fragmente sind mir bis jetzt noch nicht vorgekommen.

Eul. Desto besser. Laß gut seyn. Wir wollen uns nicht um ungelegte Eyer bekümmern. —

Lebe wohl, Bruder Bunkel! —



Hirtenbrief eines Kunstrichters
an den Herausgeber des Till Eulenspiegel, als eine Antwort auf die Zuschrift am Ende des ersten Theils.

Hochedelgebohrner! Hochgelahrter! Insonders Hochzuverehrender Herr Herausgeber!

Sie fragen, und, mit Ihrer Erlaubniß, ziemlich selbstgenug: **soll ich fortfahren?** Ob es nun leichter sey, zu fragen, als zu antworten, darüber haben Sie in den ersten Bogen des Till Eulenspiegels Ihre Meynung schon vorgetragen, und bewiesen, daß die Frager viel gewisser den Verdacht eines etwanigen Geistesbedürfnisses zu befürchten haben, als die Antworter. Im allgemeinen Verstand genommen, kann ich Ihrer Meynung meinen Beyfall eben so wenig ganz geben, als absprechen, und dieses vorzüglich darum, weil sich eine auf Welt- und Menschenkenntniß gründende Distinction bey den Fragern anbringen läßt. Es giebt kluge und dumme Frager. Daß Sie keiner von den dummen sind, davon habe ich Beweise in Händen, mithin müssen Sie ein kluger seyn. Nun vermuthe ich weiter: Sie haben entweder

iro-

ironisch, oder in wahrem Herzenssinn gefragt. Ob Ihnen nun gleich ersters ähnlicher sieht, als letztres, so will ich es doch annehmen, und Ihnen dargegen in meinem Herzenssinn wieder so aufrichtig darauf antworten, als es mir die Pflichten meines Berufs nur erlauben.

Vermuthlich wird Ihnen, als einem Beobachter der critischen Welt, schon bekannt seyn, daß wir Zunftgenossen, wenn ein neues Werklein patzig auf die litterarische Bühne tritt, aufpassen, was für einen Stab der zu näheste von unsern Leuten ergreift. Ist es der Stab Sanft, so klopfen wir den Autor auf die Backen, und lassen den guten Jungen wandern; ist es aber der Stab Weh, so muß er durch uns alle die Gassen laufen. Merken Sie Sich dieß, Herr Herausgeber! und ziehen Sie die Summa Ihrer Gefühle, und Ihrer Ihnen beywohnenden kalten Blutstropfen, und überlegen Sie reiflich, ob Sie wohl im Stande seyn dürften, einem jeden von uns, die wir im ganzen heiligen römischen Reich keine kleine Armee ausmachen, Ihren Buckel geduldig hinzuhalten. Ihrer Bemerkungsfähigkeit wird es nicht entgangen seyn, daß alle Leute über diejenige Stelle des Zauns springen, wo er von Vorgängern ist niedergetreten worden; wie auch, daß in den leidenschaftlichen Zusammenkünften der Hunde, derjenige am schlechtsten wegkömmt, welcher zuerst ist zu

Boden geworfen worden. — Hier halte ich Ihnen einen Spiegel vor, und überrede mich, daß Sie Sich eben so deutlich darinn sehen werden, als ich mich in dem Ihrigen erkannt habe, den Sie mir, und so vielen andern unschuldigen Lesern, (S. 99. Isten Theils) vorhielten. Nun schreite ich ad rhombum. —

Haben Sie gelesen, was die B**sche gelehrte Zeitung XLV. Stück S. 710 bis 712 erzählt? — Ich will Ihnen nur zur Probe die Schlußbrocke (oder wie man an andern Orten spricht: den Kaiserbissen) zu kosten geben. Hier ist's. Wünsch' wohl zu bekomm'n.

— **Wenn es nun vom Publicum abhängen soll, ob mit diesem Eulenspiegel soll fortgefahren werden: so ist hier eine Stimme, die dem Verfasser den freundschaftlichen Rath giebt, sein Talent lieber auf etwas bessers zu verwenden.**

Hören Sie nur, im Vertrauen, ich denke immer: das Talent, das Sie bey der Ausgabe des Eulenspiegels haben blicken lassen, mag wohl nicht Ihr Haupt- und Lieblingstalent seyn. Dieß will mir nicht recht in den Kopf, sondern ich glaube vielmehr, daß Sie einstweilen, bey einer gelegentlichen Revision der Registratur Ihrer Seele, viele ungenutzte bestaubte Acten gefunden haben; daß es Ihnen eingefallen ist, diese Fächer besser nutzen

zu können; daß Sie schon auf dem Wege gewesen sind, den Ausschuß in den Ofen zu werfen; daß Sie an die Sündfluth von Non-Sense dachten, welche in den Meßzeiten die litterarischen Felder überschwemmt, die fruchtbarsten ältsten Anpflanzungen verwüstet, und so gar den Grund einer reinen Religion, einer ächten Moral, und einer gesunden bewährten Erziehung, wegzuspühlen droht. Dachten ferner: du hast hier so mancherley Sächelchen. Wie wär's, wenn du Gebrauch davon machtest; nach der beliebten Mode, eine alte Charteke aufwärmtest; solche modernisirtest; und hin und wieder, diesen und jenen unter den vornehmsten litterarischen Sündern mit der Geißel der Satire eines verlieheſt? Mögen Sie doch hernach sagen: die Satire ist ungerecht. Gestäupte Kinder glauben auch, daß ihnen die Eltern ein großes Unrecht zufügen. Ein Beyspiel, welches auf alle Weise in unsern jetzigen Zeiten, wo man die Kinder von den Brüsten bis zur Reife mit Ehrgeiz und Spiel erzieht, gewaltig hinkt. — So dachten Sie ohngefähr, und weil Ihnen zuerst der Eulenspiegel einfiel, so war der Entschluß da: ich werde den Eulenspiegel herausgeben. — Nicht wahr? —

Nun auf Ihre Frage, ob Sie fortfahren sollen? — Da ich sehr leicht ermessen kann, daß Sie Ihrer Versicherung im ersten Theil gemäß handeln, und den Eulenspiegel unvollendet herausgeben

ben werden, so mag ich gar nicht erst darauf antworten. Ueberdieß bleibe ich dabey, daß das komisch-satirisch-launisch-romanisch-ästhetische Fach wirklich nicht Ihr Talent ist. Sollte es aber demohngeachtet Ihr Talent seyn, so gebe ich Ihnen den Rath: folgen Sie den Warnungen des B**schen Freundes, und verwenden Sie Ihre Fähigkeiten auf etwas bessers. Die Wahl kann Ihnen nicht schwer werden. Sie werden Ihr Genie in der Erfindung neuer Schulanstalten mit großem Vortheil zeigen können; es wird Ihnen leicht seyn, eine verbesserte Spiel-Methode für die Zöglinge einzuführen: z. E. wie man beym Klingpfennig das A B C; beym Steckenpferde schreiben; beym Verstecken rechnen; beym Huschkätzel die Geographie; beym Purzelbock die Religion; und beym Blindekuh die Kenntniß des Himmels und der Gestirne, mit ganz ungemeinem Nutzen lehren kann.

Es steht ihnen auch frey, die Zahl der gegenwärtigen Kinderfreunde zu vermehren, und wenn sie dieß nicht wollen, so werden Sie schon müssen. Denn diese Zahl wächst von Jahr zu Jahr so ansehnlich, daß es endlich alten Leuten schwer fallen wird, für sich Freunde zu finden: und wenn sie solche nicht mehr finden, so bleibt ihnen weiter nichts übrig, als kindisch zu werden. Blicken Sie nun einmal mit einem Seherauge in unsre Zukunft,

und

und freuen Sie sich über das Glück, das unsre Generation zu erwarten hat. — Eine ganze Welt voll Kinder! oder (besser gesagt) eine ganze kindische Welt! — O Freude! vielleicht erleben wir beyde noch die Morgenröthe dieser Epoche. Gewiß, dieß ist der einzige Weg, durch welchen wir uns des verlohrnen paradiesischen Wonnelebens wieder nähern können. — Auch werden Sie nicht übel thun, wenn Sie dann und wann etwas über die Religion schreiben. Je weniger Sie selbst davon besitzen, desto besser fürs Publikum und für Ihren Verleger.

Sie sehen aus diesem Wenigen, daß ich es gut mit Ihnen meyne. Ich schlage ihnen nur etliche Fächer vor, worinn Sie zu Ihrem eignen Vortheil, und zum Wohlbehagen verschiedner meiner Amtsbrüder, mit Ihren Fähigkeiten sattsam wuchern können, und überlasse das übrige Ihrem erfinderischen Geiste. Im Fall Sie aber entschlossen seyn sollten, die Schriftstellerey ganz aufzugeben, so thun Sie das, was schon viele vor Ihnen mit Beyfall und Ruhm gethan haben: werden Sie ein Kunstrichter. In diesem Posten wird es Ihnen nicht an ganz besondren Gelegenheiten fehlen, Ihre scharfe ungerechte satirische Geißel weidlich spielen zu lassen. Ich bin ꝛc.

Der Kunstrichter.

Nachrede des Herausgebers.

Als ich den Entschluß faßte, den beynahe in Vergessenheit gerathnen Eulenspiegel unter den anjetzt lesenden Menschenkindern wieder in Cours zu bringen, bestimmte mich vorzüglich die angebohrne Liebe für das rein Vernünftige und für die nackte Wahrheit dazu, die Quintessenz meiner im Stillen gesammleten Erfahrungen, von gegenwärtigen Thatsachen in der jetztlebenden Welt, den aufs Wort achtenden und denkenden Lesern einzugeben: und da traf es sich denn so, daß Eulenspiegel mein vehiculum ward. Mithin ist der Grund von der Erscheinung dieses Eulenspiegels nichts Böses. Auch könnte ich fortfahren, wenn ich wollte, weil es mir nicht an reichhaltigen Materialien gebricht, aber (ich bitte um Vergebung) es behagt mir nicht. — Freylich mag dieser oder jener, auch diese oder jene glauben, daß ich die Geissel der Satire zu rasch oder (wie einige wollen) zu ungerecht geschwungen habe: laßt's gut seyn, Kinderchen! eine heile Haut kann einen derben Streich verdauen, aber, wer eyternde Wunden nur sanft berührt, der hört ein Klag- und Wehgeschrey. — Man mache mir auch keinen Vorwurf, wenn in diesen beyden Theilen des Eulenspiegels unter frivolen Sachen dann und wann etwas Ernsthaftes unvermu-

thet

thet hervorsticht. — Ueberlegt es doch nur selbst, ihr guten Leute! ob ihr nicht schon jähnt, wenn Ihr in unserm Aevo ein Buch mit einem philosophischen oder trocknen moralischen Titel in die Hand nehmet, und wie begierig Ihr zugrifft, als der Eulenspiegel herauskam. Erwählt nicht ein Arzt, wenn er einem Patienten Pillen von assa foetida eingeben will, ein den Gaum kützelndes vehiculum? — Setzten nicht die Chaldäer am Ende ihrer Bachanalien heilige Opfergefäße auf die Tafel? — Ließ sich nicht ein Perser-König während dem Schmause mit seinen Gewaltigen und Hauptleuten zurufen: memento mori? — Also! was wollt Ihr weiter? — Nun ist noch ein Hauptumstand übrig. Es ist seit einiger Zeit Mode geworden, daß die Kannengießer in der Menschenkenntniß von dem Genie des Buchs auf den Charakter des Autors schließen. — Wie, wenn ich nun (wie es sich sehr oft zuträgt) gar keinen hätte? oder mir nichts daraus machte, was man mir für einen Charakter beyleget? — Beydes sey ferne von mir. Ich habe meinen Charakter (den innerlichen, das versteht sich, weil man den äußerlichen für Geld haben kann) eben so gut, wie andre Adamssöhne. Wer nun cürios genug ist, aus diesem Buche auf mein Individuum schließen zu wollen, der beherzige die Predigt vom Asmus im ersten Theil, die Prophezeiung des Braminen im

zwee-

zweeten Theil, und halte beydes gegen meine Silhouette; dann kann er nicht fehlen. — —
Sat, satis, abunde, Liebes Publikum! — In diesem Ton sprechen wir beyde niemals mehr mit einander. — Ade! —

Nachricht.

Man hat aus gar zu wichtigen Vermuthungen, hie und da, mich für den Verfasser von dem Buche: „Leben und Meynungen des Till Eulenspiegel“ halten und ausgeben wollen. Ich erkläre aber hiemit, daß dieses Gerücht ganz ungegründet sey, welches die Cranzische Verlags-Handlung jederzeit frey und ungehindert wird bezeugen können.

Veit Rosenstock.

